

ASIEN

Deutsche Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Artikel

Roderich Ptak

Zur Entwicklung der Industrie auf Hainan, 1980-1987: Ein Überblick

Christian Wagner

Zurück in die Zukunft Sri Lanka nach dem indo-srilankischen
Beistandsvertrag von 1987

Werner Vennewald

Politische Kultur und strategisches Handeln der Chinesen
in Malaysia - Die Malaysian Chinese Association im
politischen Prozeß Malaysias

R. Strassner

Divided Cambodia in the Era of Sino-Soviet Detente:
The Paris Conference and its Background

Konferenzen, Informationen, Rezensionen, Chronik und
Neuere Literatur

D G A

Deutsche Gesellschaft für Asienkunde
German Association for Asian Studies

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE E.V.
German Association for Asian Studies

Vorstand / Board of Directors

Botschafter a.D. Günter Diehl, Remagen-Oberwinter (Vorsitzender); Dr. Werner Draguhn, Hamburg (Stellvertretender Vorsitzender); Dr. Dieter Heinzig, Köln (Stellvertretender Vorsitzender); Prof. Dr. Bernhard Dahm, Passau; Dr. Geert-Hinrich Ahrens, Bonn; Dr. Dagmar Gräfin Bernstorff, Heidelberg; Dr. Thilo Graf Brockdorff, Berlin; Prof. Dr. Hanns J. Buchholz, Hanover; Jürgen Elias, Bonn; Prof. Dr. Joachim Glaubitz, München; Prof. Dr. Helmut Martin, Bochum; Prof. Dr. Dietmar Rothermund, Heidelberg; Dr. Hans-Dieter Scheel, Bonn; Dr. Oskar Weggel, Hamburg; Botschafter a.D. Dr. Erwin Wickert, Remagen-Oberwinter; Dr. Klaus Zeller, Bonn.

Wissenschaftliche Beiräte / Advisory Councils

Südasien / South Asia

Prof. Dr. Dietmar Rothermund, Heidelberg
(Sprecher / Chairman)
Dr. Dieter Braun, Ebenhausen
Prof. Dr. Bernd Küller, Kiel
Prof. Dr. Hermann Kulke, Kiel
Dr. Citha D. Maß, Freising
Prof. Dr. Georg Pfeiffer, Heidelberg
Dr. Hans Christoph Rieger, Heidelberg
Prof. Dr. Heinrich von Stietencron,
Tübingen
Prof. Dr. Albrecht Weiler, Hamburg

China

Dr. Brunhild Staiger, Hamburg
(Sprecherin / Chairwoman)
Prof. Dr. Jürgen Domke, Saarbrücken
Prof. Dr. Willy Kraus, Schweinfurt
Prof. Dr. Wolfgang Lippert, Erlangen
Dr. Rüdiger Machtzki, Hamburg
Prof. Dr. Helmut Martin, Bochum
Prof. Dr. Thomas Scharping, Köln
Prof. Dr. Helwig Schmidt-Glintzer,
München
Prof. Dr. Hans Stumpfeldt, Hamburg

Südostasien / Southeast Asia

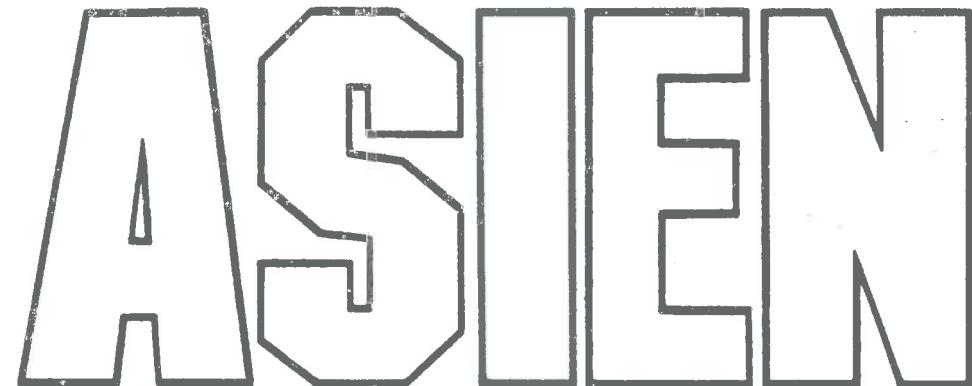
Prof. Dr. Hans-Dieter Evers, Bielefeld
(Sprecher / Chairman)
Prof. Dr. Ernst Boesch, Saarbrücken
Prof. Dr. Bernhard Dahm, Passau
Dr. Helmut Heinelemeir, München
Prof. Dr. Wolfgang Maischall, Bern
Prof. Dr. Bernd Nothofer, Frankfurt
Prof. Dr. Werner Röhl, Kassel
Prof. Dr. Klaus E. Rohde, Bonn
Dr. Jürgen Rüland, Freiburg
Prof. Dr. Harald Uhlig, Gießen
Prof. Dr. Wilfried Wagner, Bremen

Japan - Korea

Prof. Dr. Roland Schneider, Hamburg
(Sprecher / Chairman)
Prof. Dr. Reinhard Drifte,
Newcastle-upon-Tyne
Prof. Dr. Dieter Eickemeier, Tübingen
Dr. Angelika Ernst, München
Prof. Dr. Paul Kevenhöster, Münster
Dr. Wolfgang Leidhold, Erlangen
Prof. Dr. Bruno Lewin, Bochum
Dr. Fritz Opitz, Tübingen
Dr. Manfred Pohl, Hamburg
Prof. Dr. Udo-Ernst Simonis, Berlin
Prof. Dr. Ulrich Teichler, Kassel

The goals of the German Association for Asian Studies, a non-profit organisation, are as follows:

- to support scientific studies in contemporary Asian affairs and to inform a broader public about the area;
- to increase scholarly activities and the exchange of experience and knowledge relating to Asia;
- to promote cooperation among individuals and institutions interested in Asian affairs and working in the fields of politics, business, culture, and science, both on national and international levels.



Deutsche Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Nr. 34, Januar 1990

Herausgegeben von
Günter Diehl
Hans-Dieter Evers
Dietmar Rothermund
Roland Schneider
Brunhild Staiger

im Auftrag der
Deutschen Gesellschaft für Asienkunde e.V., Hamburg

Redaktion
Angelika Pathak

D G A

Deutsche Gesellschaft für Asienkunde
German Association for Asian Studies

Die Redaktion freut sich, wenn Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde sowie andere Wissenschaftler die Zeitschrift durch Übersendung von Aufsätzen zu einschlägigen Themen, Rezensionen, Informationen über Konferenzen und andere wissenschaftliche Veranstaltungen unterstützen.

I N H A L T

ARTIKEL

	Seite
Roderich Ptak Zur Entwicklung der Industrie auf Hainan, 1980-1987: Ein Überblick	5
Christian Wagner Zurück in die Zukunft: Sri Lanka nach dem indo-srilankischen Beistandsvertrag von 1987	22
Werner Vennewald Politische Kultur und strategisches Handeln der Chinesen in Malaysia - Die Malaysian Chinese Association im politischen Prozeß Malaysias	37
R. Strassner Divided Cambodia in the Era of Sino-Soviet Detente: The Paris Conference and its Background	55

KONFERENZEN

Konferenzbeiträge	
Karlernst Ziem: Zum gegenwärtigen Stand des innerafghanischen Konflikts und zur Konfliktlösung. Beitrag zur Konferenz "Regionalkonflikte in der Dritten Welt: Prozesse der Konfliktregelung", Ebenhausen, Stiftung Wissenschaft und Politik, 5.-6.Juni 1989	69
Erwin Wickert: The Relationship between the Ruler and the People according to Confucius and his early Followers. Beitrag zur Konferenz "Die historische Haltung von Konfuzius und konfuzianischem Denken und ihr Einfluß auf die gegenwärtige Gesellschaft", Beijing, 7.-10.Oktober 1989	76
Konferenzberichte	
"100 Jahre Meiji-Verfassung. Staat, Gesellschaft und Kultur im Japan der Meiji-Zeit", Kiel, 29.Juni - 1.Juli 1989 (Reinhard Zöllner)	82
"Entrepreneurs, Emporia and Commodities in Asian Maritime Trade, 15th to 18th Century", Heidelberg, 31.August-3.September 1989	83
"Das nachmaoistische China aus japanischer und deutscher Sicht", Berlin, 27.-29.November 1989 (M. Leutner)	84

© DGA Hamburg 1990

Satz: Deutsche Gesellschaft für Asienkunde e.V. (DGA), Rothenbaumchaussee 32, 2000 Hamburg 13. Druck und Vertrieb: Vera Koss, Hamburg. Redaktion: DGA, Rothenbaumchaussee 32, D-2000 Hamburg 13, Tel. 040/445891.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Ihr Nachdruck - auch auszugsweise - darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion erfolgen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Redaktionsschluß für die folgenden Nummern ist jeweils der 15. Februar, 15. Mai, 15. August, 15. November des lfd. Jahres.

ASIEN erscheint vierteljährlich. Preis des Einzelheftes: DM 12,50; Jahresabonnement: DM 50,00 (zzgl. Porto und Versand). ASIEN is published quarterly. Single copies: DM 12,50 (plus postage); yearly subscription: DM 50,00 (plus postage).

Bankverbindungen / All payments through your bankers to: Deutsche Bank AG,
Konto 0635821-0, BLZ 200 700 00.

"Die historische Haltung von Konfuzius und konfuzianischem Denken und ihr Einfluß auf die gegenwärtige Gesellschaft", Beijing, 7.-10.Oktober 1989	85
"European Conference on Agricultural and Rural Development in China", Sandbjerg/Sonderburg, 18.-20.November 1989 (Monika Schädler)	87
"Second International Conference on Japanese Information in Science, Technology and Commerce", Berlin, 23.-25.Oktober 1989 (Ochenfeld)	89
Ankündigungen	
"EIDOS-Winterschool": Trade, State and Ethnicity", Bielefeld, 16.-20.Januar 1990	90
"Chinesisch und Computer 1990", Bremen, 7.-9.März 1990	90
"Ecology and Landscape Management - Conflict or Compromise", Colombo, 12.-26.März 1990	91
"11th European Conference on Modern South Asian Studies", Amsterdam, 2.-7.Juli 1990	91
"VIIIth World Sanskrit Conference", Wien, 27.August-2.September 1990	91
"Hinduism: Self-Perception and Assessment of Tradition", Tübingen, 31.Oktober-6.November 1990	92
INFORMATIONEN	
Die neue "Marburger Japan-Reihe"	92
Das Frankfurter Südostasien-Forum (Bernd Nothofer)	92
Chinesisch- und Japanisch-Intensivkurse 1990, Hamburg	93
REZENSIONEN	
Fang Lizhi: China im Umbruch (Thomas Heberer)	94
Machetzki, R.; Pohl, M. (Hrsg.), Korea: Wirtschaft, Politik, Kultur, Gesellschaft, Natur, Geschichte, Reisen, Sport (Armin Sievers)	95
Meißner, W.: Philosophie und Politik in China. Die Kontroverse über den dialektischen Materialismus in den 30er Jahren (Brunhild Staiger)	97
CHRONIK	100
NEUERE LITERATUR	107
AUTOREN DIESER AUSGABE	120

Zur Entwicklung der Industrie auf Hainan 1980-1987: Ein Überblick

Roderich Ptak*

Hainan auf dem Weg zur Provinz

Daß Hainan bis in die jüngste Vergangenheit zu den rückständigsten Gebieten Chinas zählte, ist eine bekannte Tatsache. Obgleich es an Plänen und Initiativen nicht fehlte, die Insel zu entwickeln - Sun Yat-sen schlug zum Beispiel sehr früh vor, Hainan in eine eigene Provinz umzuwandeln -, litt Hainan unter der Abhängigkeit vom chinesischen Festland. Manche Autoren werfen der Regierung in Beijing sogar vor, Hainan nach der Etablierung der kommunistischen Herrschaft regelrecht ausgebeutet zu haben. Als Beleg dafür werden gerne die niedrigen staatlichen Investitionen in Hainans Wirtschaft genannt. Andere Vorwürfe richten sich gegen die auf Hainan stationierten Soldaten, die offensichtlich kein gutes Verhältnis zur einheimischen Bevölkerung hatten. Von nachhaltigen Spannungen zwischen Han-Chinesen und Angehörigen der auf Hainan lebenden Minderheiten ist die Rede; selbst in jüngster Zeit sei noch immer ein "Vorherrschaftsdenken" der ersteren zu beobachten. Ins Feuer der Kritik geriet schließlich ebenso das von Verschwendug und Bestechlichkeit gekennzeichnete Verhalten einiger, meist nicht näher spezifizierter Regierungskreise.¹

Vor allem die wirtschaftlichen Mißstände, die auf Hainan herrschten, bewogen die Behörden wohl ab Ende der 70er Jahre, ernstlich über Strategien zur Entwicklung der Insel nachzudenken. Im Juli 1980 wurde ein entsprechendes Papier im Staatsrat vorgelegt. Im Jahr darauf erfolgte die Bekanntgabe eines Beschlusses des Guangdonger Komitees der KP Chinas hinsichtlich des Aufbaus der Insel. Mit diesem Beschuß zeichnete sich auch eine Öffnung Hainans für den Wirtschaftsverkehr mit dem Ausland ab, die dann 1983 - nach Genehmigung des "Protokolls zur Beschleunigung der Öffnung und des Aufbaus" - formal abgesegnet wurde. Ausländische Interessenten hatten nun erstmals die Möglichkeit, verstärkt vor Ort zu investieren, wobei sich die hierfür geltenden Richtlinien insgesamt wenig von denjenigen unterschieden, die in den Wirtschaftssonderzonen Verwendung fanden.²

Im August 1987 schlug Zhao Ziyang dem Ständigen Ausschuß des Nationalen Volkskongresses dann vor, Hainan aus der Provinz Guangdong, der es als "Verwaltungsgebiet" (*xingzheng qu*) unterstand, auszugliedern und zu einer eigenen Provinz zu erheben. Zwei Kommissionen wurden hierauf eingesetzt, die den Übergang vorbereiten sollten: eine unter Xu Shijie und Liang Xiang - Xu erhielt später den Posten des Vorsitzenden des Provinzkongresses, Liang den des Gouverneurs -, die zweite unter Liu Guoguang und einem Team der Akademie für

* Universität Heidelberg
Manuskript abgeschlossen im September 1989

Sozialwissenschaften in Beijing. Während der Planungsarbeiten zeichnete sich ab, daß Hainan neben dem Provinzstatus auch den Status einer Wirtschaftssonderzone bekommen würde, in der zum Teil noch günstigere Bedingungen herrschten sollten als in den bestehenden Zonen Guangdongs und Fujians.³ Im April 1988 wurde Hainan schließlich eine eigene Provinz und erhielt eine eigene Provinzregierung. Im Mai verkündete der Staatsrat in Beijing grundlegende Bestimmungen zur Förderung von Investitionen auf Hainan, und im August ergänzte die Provinzregierung diese um ein weiteres Bündel von Richtlinien. Die neuen Verordnungen hielten sich hierbei im großen und ganzen an die in Shenzhen und den anderen Wirtschaftssonderzonen geltenden Regeln.⁴

Das Programm, das die Planer zur Umgestaltung der Insel vorlegten, sah ehrgeizig aus: Bis 1990/92 sollte Hainan den durchschnittlichen Entwicklungsstand des Festlandes erreicht haben, bis 1995/97 zu den fortschrittlichsten Regionen desselben zählen, bis 2005/07 das Niveau vorweisen, das Taiwan während der 80er Jahre erzielt hatte, und in ferner Zukunft würde Hainan schließlich allen übrigen Gebieten Chinas voraus sein und zu den entwickelten Ländern zählen.⁵ Diese Pläne lassen sich gegenwärtig freilich noch nicht an der Realität messen; nicht nur, daß die politische Entwicklung in Beijing Chinas Wirtschafts- und Finanzkraft seit 1989 nachhaltig geschwächt hat, sondern auch, daß die statistische Dokumentation in den Jahrbüchern Guangdongs und Hainans meist nur bis zum Jahr 1987 reicht.⁶

In der nun folgenden Untersuchung, die einen Überblick über die industrielle Entwicklung Hainans gibt, steht darum der Zeitraum 1980 bis 1987 im Mittelpunkt, der mehr oder weniger der Übergangsphase von der Öffnung bis zur Etablierung der Provinz entspricht. Hierbei werden einige der Faktoren zur Sprache kommen, die die Industrialisierungsbemühungen förderten bzw. behinderten. Darauf, daß mehrere dieser Faktoren auch nach 1987 wirksam waren, besteht kein Zweifel, doch lassen sich Langzeitprognosen angesichts der unklaren politischen Verhältnisse auf dem Festland derzeit nicht abgeben; die Darstellung geht darum nicht über die Jahre 1987/88 hinaus.⁷

Hainans Industrie im Vergleich zur Landwirtschaft und zu anderen Regionen

Für die Beurteilung der Entwicklung einer chinesischen Region können zweifellos die relativ verlässlichen Zahlen zu den Bruttonproduktionswerten der Landwirtschaft und der Industrie erste Anhaltspunkte liefern (Tab.1). Diese zeigen im Falle Hainans mehrere Dinge an: Der landwirtschaftliche Output war stets größer als der industrielle; die Wachstumsraten für beide zusammengenommen fielen zwischen etwa 1975 und 1980 relativ gering, danach jedoch höher aus; legt man 1980er Konstantwerte zugrunde, dann zeichnete sich während der 80er Jahre - mit Ausnahme von 1981 auf 1982 und von 1985 auf 1986 - eine schnellere Ausweitung der industriellen Produktion ab als der landwirtschaftlichen. Von 1981 bis 1987 wuchs der Bruttonproduktionswert der erstenen um 175,86 Prozent, der der letzteren um 93,41 Prozent. Innerhalb der Gesamtstruktur des "Bruttosozialproduktes" vermochte jedoch keiner der beiden Bereiche während der 80er Jahre erhebliche Änderungen herbeizuführen; offenbar schwankten die Anteile

der Landwirtschaft dort zwischen 45 und 59, die der Industrie zwischen 20 und 27 Prozent, während der Bausektor bis 1985 seine Anteile kräftig steigern konnte, danach aber an Prozentpunkten verlor.⁸

Auch wenn der Anteil der Industrieproduktion am Bruttonproduktionswert der Landwirtschaft und Industrie zusammen von 1980 bis 1987 wuchs, so darf doch nicht übersehen werden, daß die Industrie nach den Angaben in Tabelle 1 von 1976 bis 1979 kurzzeitig eine relativ wichtigere Stellung hatte als 1987, daß sie bei offenbar anderer Berechnungsgrundlage die Landwirtschaft während der 70er Jahre sogar überflügelte und - bedeutsam ebenso - daß sie im Vergleich zum Landesdurchschnitt bis 1987 weit zurücklag (1987 Verhältnis Industrie zu Landwirtschaft ca. 75 zu 25 Prozent).⁹ Gemessen an der prozentualen Verteilung von landwirtschaftlichem und industrialem Produktionswert, kann also kaum von einem deutlichen Industrialisierungsprozeß in Hainan gesprochen werden, zumal sich die Industrie gegenüber der Landwirtschaft statistisch nicht klar durchsetzen konnte, zumindest nicht bis 1987.

Im Vergleich zum übrigen Guangdong schnitt Hainans Industrie ebenfalls schlecht ab. So lag der Wert der industriellen Produktion in Hainan (unter Ausschluß der Produktion von Betrieben auf oder unter Dorfebene) z.B. 1986 nur bei etwa einem Drittel des Wertes, den Shenzhen erzielte, obschon Shenzhens Bevölkerung lediglich ein Zwölftel der Bevölkerung Hainans betrug. Von allen "Städten" und "Regionen" (*shi* und *diqu*), die der Provinzregierung in Guangzhou unterstanden, hatte nur das kleine Zhuhai-Gebiet einen geringeren industriellen Output zu verzeichnen als Hainan; wird die Produktion pro Kopf der Bevölkerung verglichen, so stand Zhuhai freilich an vierter Stelle in Guangdong - nach Shenzhen, Foshan und Guangzhou -, Hainan hingegen an dreizehnter und damit an letzter. Selbst bei einem Vergleich der Wachstumsraten der Bruttonproduktionswerte einzelner Gebiete in Guangdong lag Hainan keineswegs in der Spitzengruppe. Dies ist um so bemerkenswerter, als die Insel ja seit Beginn der 80er Jahre darum bemüht war, institutionelle Rahmenbedingungen zu schaffen, die denen, welche in den Sonderzonen gegeben waren, in vielerlei Hinsicht ähnelten.¹⁰

Die Abhängigkeit der Industrie von Landbau- und Bodenprodukten

Daß die Entwicklung der Industrie in Hainan der landwirtschaftlichen Entwicklung nicht mit großen Schritten vorausilte, nachdem die institutionellen Bedingungen dafür gegeben schienen, wurde auf unterschiedliche Gründe zurückgeführt, so auch darauf, daß Hainans Industrie stark von landwirtschaftlichen Rohstoffen abhing, eine Produktionsausweitung der Industrie also in vielen Sparten nur durch einen erhöhten Ausstoß landwirtschaftlicher Produkte zu erzielen sei. Dies ist statistisch schwer nachzuwollziehen, jedoch sollen nach Liu Guoguang noch 1986 über 53 Prozent aller als Industrieunternehmen klassifizierter Betriebe auf der Basis von Erzeugnissen des Landbaus produziert haben. Diese Betriebe hätten einen Anteil von 46 Prozent am Bruttonproduktionswert der Industrie Hainans gehabt, womit die Dependenz derselben von der Landwirtschaft um 40 bis 50 Prozent höher gewesen sei als im übrigen China.¹¹

Die statistischen Jahrbücher Hainans enthalten zwar keine Angaben zu den Bruttoproduktionswerten einzelner Industriesparten vor 1985, doch den entsprechenden Zahlen für die Jahre ab 1985 (Tab.2) und einigen Nettoproduktionswerten ab 1977 ist in der Tat zu entnehmen, daß die Herstellung von Lebensmitteln - besonders die Verarbeitung von Zucker - sowie Naturkautschukerzeugnissen - eine wichtige Rolle im Industriegefüge der Insel spielte. Die Guangdong-Statistiken verraten ferner, daß z.B. 1986 rund 8 Prozent der Lebensmittelherstellung (*shipin zhizao ye*) der gesamten Provinz auf Hainan entfielen (hierin ist die Zukerpproduktion enthalten); im übrigen produzierten im gleichen Jahr nur Guangzhou *shi*, Foshan *shi*, Jiangmen *shi* und Zhangjiang *shi* mehr Lebensmittel als Hainan. Hainans Lebensmittelindustrie scheint zudem in einigen Bereichen ihre "tropischen Standortvorteile" ausgenutzt zu haben, denn ein nicht unerheblicher Teil der Verarbeitung von Kokosprodukten - um nur ein Beispiel zu nennen - lag in Hainans Händen.¹²

Unter den Sparten der Industrie Hainans, die nicht oder nur unwesentlich von landwirtschaftlichen Produkten abhingen, waren die Schwarzmetall-, die Textil- und die Chemiefaserbranche 1986 und 1987 am bedeutendsten. Letztere erzielte 1987 immerhin einen Anteil von 10,8 Prozent am industriellen Produktionswert der Insel; ihr Anteil an der gesamten Chemiefaserproduktion Guangdongs lag 1987 zudem bei 15,7 Prozent; lediglich Jiangmen produzierte hier mehr als Hainan. Zu den Bodenprodukten, die Hainan förderte, zählten z.B. hochwertiges Eisen, Titan, Graphit, Kobalt, Kupfer und Kohle. Einige dieser Produkte waren auf dem Festland sehr gefragt, da es dort offenbar an vergleichbaren Vorkommen mangelte. Insgesamt hatte Hainan so bei der Förderung von Schwarzmetallen 1987 einen Anteil von rund 47 Prozent an allen Förderungen Guangdongs, bei der Verarbeitung derselben jedoch nur einen Anteil von 0,5 Prozent (beides ebenfalls in Bruttoproduktionswerten der jeweiligen Industrien gemessen).¹³

Hainans Industrie war somit von einer Art Doppelstruktur gekennzeichnet: Zum einen wurden auf der Basis landwirtschaftlicher Produkte Konsumgüter hergestellt, zum anderen Bodenschätze gewonnen und gelegentlich verarbeitet. Der letztere Bereich wird in der Berichterstattung meist als "Schwerindustrie" klassifiziert. Er war insofern unterentwickelt, als es ihm an modernen Technologien fehlte und im übrigen sämtliche Produktionsmittel eingeführt werden mußten. Und er krankte in gewisser Weise daran, daß die Bodenprodukte zwar abgebaut, aber eben nur selten an Ort und Stelle verarbeitet wurden. Der zweite Bereich - der "Leichtindustriesektor" - produzierte ebenfalls mit veralteter Technologie und konnte den Eigenbedarf der Insel keinesfalls in allen seinen Sparten decken. Hochwertige Produkte - von Produktionsmitteln ganz zu schweigen - mußten hier gleichermaßen aus dem Ausland oder vom Festland importiert werden.¹⁴

Die regionale und die Betriebsstruktur

Die regionale Strukturierung der Industrie ist in der Vergangenheit von einigen Kritikern ebenfalls als ungünstig beschrieben worden. Dies hat vor allem damit zu tun, daß fast ein Drittel der Produktion auf die Hauptstadt Haikou konzen-

triert war (Tab.3). Haikou hatte 1987 auch den größten Pro-Kopf-Ausstoß an Industriegütern und wies damit, wenn man so will, den höchsten Grad an Industrialisierung in Hainan auf. Ein wesentlicher Teil der Haikouer Industrieerzeugnisse - Gummiprodukte, Kunstdünger, synthetische Fasern, alkoholische Getränke, Konserven, Fernsehgeräte, Radios, Plastikwaren etc. - ging an das Festland. Bei einigen Sparten - dies ist ebenso wichtig - kamen überhaupt 90 Prozent oder mehr der gesamten Inselproduktion aus Haikou selbst (etwa Reifen oder Kunstdünger).¹⁵ Insgesamt wies Haikou jedoch eine weit vielschichtigere Industriestruktur auf als die anderen Orte und Regionen Hainans, die oft einseitig ausgerichtet waren. So wurde z.B. die Industrie Changjiangs von der Eisen- und Titanproduktion beherrscht - fast 100 Prozent der Hainaner Erzeugung kamen von hier -, die zumeist über den Hafen Basuo an das Festland ging.¹⁶

Auch in anderen Fällen dienten einzelne Produktionsorte der Insel als Lieferanten des Festlandes. Im allgemeinen war damit die industrielle Verflechtung zwischen den Industrieorten Hainans selbst nur wenig ausgeprägt. Statt dessen gab es eine Reihe von "export outlets" für Rohstoffe - Zapfstellen für das Festland. Diese waren infrastrukturell meist nur insoweit mit dem Hinterland verbunden, wie dies für die Aufrechterhaltung der Kommunikation, die Versorgung der Landwirtschaft mit Produktionsgütern und den Abtransport landwirtschaftlicher Erzeugnisse in die jeweiligen Verarbeitungsorte notwendig war. Positiv ist allerdings, daß es gelang, in einigen Kreisen neue Industriesparten anzusiedeln, die die Produktpalette bereicherten. Ein gutes Beispiel ist Qionghai, das sich 1986/87 zu einem Zentrum für die Herstellung von Chemiefasern entwickelte und auch seine Energieproduktion steigern konnte. Positiv ist ebenso, daß die Zuwachsraten der Bruttoproduktionswerte in vielen Regionen höher ausfielen als in Haikou. Während das Wachstum von 1981 bis 1987 in Haikou nur bei 176,8 Prozent lag, erreichte es z.B. in Qionghai - wohl aufgrund der Chemiefaserindustrie - über den gleichen Zeitraum 434,2 Prozent. Damit zeichnete sich ein deutlicher Trend zu einer besseren regionalen Entwicklung und zu einer gewissen Dezentralisierung ab. Diese fand später in dem Plan, größere Entwicklungsregionen zu definieren, Unterstützung.¹⁷

Wie in den meisten anderen Regionen, so dominierten auch in Hainan kleine Betriebe. Eine nähere Betrachtung zeigt jedoch, daß die Gesamtzahl der industriellen Betriebe auf der Insel seit 1975 stagnierte bzw. in einigen Jahren sogar zurückging. Dafür nahmen anscheinend die Betriebsgrößen und die Produktivität leicht zu. So konnten z.B. die mittleren Betriebe von 1986 auf 1987 eine Produktivitätssteigerung von angeblich 70 Prozent verbuchen (die Ursachen sind nicht klar). Doch dürfte die Produktivität insgesamt bei allen Betriebsgrößen unter dem Landesdurchschnitt gelegen haben - so wenigstens Liu Guoguang's Bericht -, obgleich die festen Pro-Kopf-Investitionen über dem Landesdurchschnitt rangierten.¹⁸

Hinsichtlich der regionalen Verteilung und Effizienz der Betriebe Hainans gab es jedoch erhebliche Unterschiede. Die höchsten durchschnittlichen Produktionswerte pro Unternehmen wurden laut Statistik 1987 in Changjiang erzielt. Haikou stand hier nur an zweiter bzw. dritter Stelle - je nachdem, ob die Betriebe auf unterer Ebene und Privatbetriebe hinzugerechnet werden oder nicht. Das Schlußlicht bildete Wanning, wo im Schnitt Waren von nur knapp 30.000 RMB pro Betrieb produziert wurden. Werden allerdings die Betriebe auf unterer Ebene nicht berücksichtigt, dann schnitt Wanning wesentlich besser ab; in diesem Fall stand Baoting am schlechtesten da.

Die statistische Unterscheidung in zwei Kategorien von Betrieben (s. Spalten 6 und 8 in Tab.3) ist wichtig, da durch sie abermals sichtbar wird, daß sich in Hainan eine dualistische Struktur herausgebildet hatte. Hiervon betroffen ist z.B. wiederum Qionghai, denn Qionghai fiel nicht nur durch seine Faserindustrie auf, die sich anscheinend auf zwei Unternehmen beschränkte, welche in großem Stile produzierten, sondern auch dadurch, daß es die meisten Kleinstbetriebe hatte - wahrscheinlich solche, die Lebensmittel und Konsumgüter für den lokalen Bedarf herstellten.

Insgesamt dürften die kleinen Betriebe Hainans - wie in anderen Entwicklungsregionen Asiens und wie schon angedeutet - hauptsächlich zur Deckung der internen Nachfrage gedient haben, während die größeren und sicher auch besser ausgestatteten eher für den Export und den Verkauf ans Festland produzierten.

Investitionen in die Industrie

Trotz mancher Ansätze in Richtung der Erschließung neuer Produktionsbereiche und regionaler Diversifizierung kam die Industrialisierung auf Hainan in den Augen einiger zu langsam voran. Die verfügbaren Investitionszahlen helfen hier als Erklärung nur bedingt weiter (Tab.4), denn während des gesamten Zeitraums von 1980 bis 1987 flossen erhebliche Geldmengen in die Industrie - und zwar sowohl in jene Bereiche, die sich eher durch kleine konsumgüterorientierte Betriebe auszeichneten, als auch in die Bereiche, in denen größere und mittlere Unternehmen angesiedelt waren. Erhebliche Gelder kamen allerdings auch der Landwirtschaft zugute; in einigen Jahren wuchsen hier die Anlagen sogar schneller als im industriellen Sektor. Inwieweit sich diese Investitionen in den Landbausektor - über gesteigerte landwirtschaftliche Produktion - positiv auswirkten auf die Produktion entsprechend ausgerichteter Industriezweige, ist freilich schwer zu quantifizieren. Ebenso schwer festzustellen ist es, ob sich nicht gerade dadurch, daß relativ viel Kapital in den Landbausektor ging, ein gewisser Bremseffekt im industriellen Bereich einstellte.

Bei den Investitionen in den Industriesektor fällt auf, daß diese in einigen Jahren drastisch fielen, während sie in anderen hochschnellten. Übergeht man die Einbrüche der Jahre 1981 und 1987, dann vermehrten sich jedoch die Anlagen im Industrie- und Energiesektor weit schneller als im kombinierten Land-, Forst-, Vieh-, Fischerei- und Wasserbausektor - wenigstens während des Zeitraums 1981 bis 1986. Die kumulativen Werte für den gesamten Zeitraum (1980 bis 1987) ähneln sich dagegen: 1268,07 Mio.RMB im ersten Sektor (davon allein 1038,97 Mio.RMB in der Industrie) standen 1052,87 Mio.RMB im zweiten Sektor gegenüber. Hält man die Wachstumsraten der Bruttoproduktionswerte in 1980er Preisen oder laufenden Werten dagegen oder die kumulativen Werte, so ergibt sich eine tendenzielle Übereinstimmung: Kapitalinput und Produktionsoutput waren im Industrie- und Energiesektor größer als im anderen Sektor. Auch bei der Gegenüberstellung von einzelnen Jahren zeichnet sich eine gewisse Korrelation ab: Fiel das Investitionswachstum negativ aus, dann sackte zugleich der Produktionswert der Industrie ab - mit einer Zeitverzögerung natürlich - und umgekehrt.¹⁹

Infrastrukturelle Schwächen und Fachkräftemangel

Zu den Faktoren, die Hainans Industrialisierung in den 80er Jahren nachhaltig behinderten, gehörten eine Reihe von infrastrukturellen Problemen. Vor allem die Versorgung mit Energie bereitete Sorgen. Die Statistiken verraten (Tab.4), daß die Investitionen in den Energiesektor nicht immer mit denen in den übrigen Industriesektor Schritt hielten. Erstaunlich ist außerdem, daß im Energiewesen erst 1987 an das Investitionsniveau der späten 70er Jahre angeschlossen werden konnte (1979: 52,87 Mio.RMB Investbau).

Die Vernachlässigung der Energieversorgung führte dazu, daß neu errichtete Industriekapazitäten nicht voll ausgenutzt wurden. In vielen Fällen scheinen die Betriebe nur an zwei oder drei Arbeitstagen in der Woche gearbeitet zu haben, da die Stromversorgung ständig zusammenbrach. Dies geschah wohl meist während regenarmer Jahreszeiten, denn Energie wurde zu einem erheblichen Teil aus Wasserkraft gewonnen. Einige Unternehmen versuchten den Energiemangel dadurch zu beseitigen, daß sie kleine Dieselgeneratoren als Notbehelfe installierten. Solche Maßnahmen verursachten natürlich zusätzliche Kosten, führten zu Zeitverlusten, brachten kleinere Umweltprobleme mit sich und griffen wahrscheinlich auch nur dort "voll", wo die Mechanisierung ohnehin noch nicht sehr fortgeschritten war, also im Bereich der eher auf lokale Bedürfnisse eingestellten kleineren und mittleren Unternehmen.²⁰

Das Energieproblem war bereits zu Beginn der 80er Jahre als ein wesentlicher Grund für die relativ langsame Industrialisierung erkannt, jedoch wohl aufgrund anderer Prioritätensetzung nur zögerlich angegangen worden. Erst 1986/87, als sich die weitere Entwicklung Hainans in Richtung einer eigenen Provinz und Wirtschaftssonderzone abzeichnete, gingen die Planer mit größerem Elan an die Lösung der Energiefrage. Die Energiebehörde Hainans wurde nun umorganisiert, Technologie in bescheidenem Umfang aus dem Ausland eingekauft und der Bau eines Kraftwerkes bei Haikou begonnen. Im übrigen sind weitreichende Pläne für eine bessere Integration von Energie- und Wasserwirtschaft ausgearbeitet worden.²¹

Ein anderes Problem, der Entwicklungsrückstand im Verkehrswesen, dürfte ebenfalls hauptsächlich den Industriesektor getroffen haben. Hainans Straßen waren lange in einem schlechten Zustand, die Häfen verfügten nur über begrenzte Umschlagkapazitäten und litten zum Teil unter Versandung, und die Eisenbahnlinien dienten im Grunde nur dem Abtransport von Rohmaterialien und Produkten zu einigen wenigen Ausfuhrorten. Die internen Verbindungen beschränkten sich oft auf Geröllewege, so daß ein nahtloser Transport von Gütern in nord-südlicher oder west-östlicher Richtung kaum möglich war. Lediglich die Orte, die sich auf den Landbau eingestellt hatten und wenig von der Außenwelt abhingen, konnten in einer solchen Umgebung "gediehen". Noch rückständiger sah das Nachrichtenwesen aus. So soll es 1987 auf ganz Hainan nur rund 29.000 Telefone gegeben haben, ein Drittel davon in Haikou. Aber auch hier sind inzwischen Pläne zu einer Verbesserung der Situation erarbeitet worden.²² Hainans Industrie litt nicht nur unter schlechten infrastrukturellen Bedingungen, sondern auch unter einem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften. Bis 1987 gab es nur

vier Institutionen auf der Insel, die als Hochschulen klassifiziert waren. An diesen arbeiteten auch viele der als "Spezialisten" bezeichneten Fachkräfte, während nur ein kleiner Teil in der Industrie Arbeit gefunden hatte. Hainan lag hiermit in jeder Hinsicht unter dem Landesdurchschnitt. Im übrigen kam erschwerend hinzu, daß etwa ein Viertel der Bevölkerung als des Lesens und Schreibens unkundig galt.

Bei diesen für die Entwicklung einer modernen technologieorientierten Industrie denkbar ungünstigen Voraussetzungen ist es nur logisch, daß Hainan schon sehr bald nach Auswegen zu suchen begann. Bereits vor der Etablierung der Provinz- und Sonderzonenverwaltung wurde das Fachkräfteproblem daher immer wieder von der Presse auf dem Festland erwähnt. Dies führte dazu, daß sich viele junge Intellektuelle, die mit ihren Berufsaussichten oder Arbeitsplätzen unzufrieden waren, um Positionen in Hainan bewarben oder gleich direkt nach Hainan übersiedelten. Doch nicht alle Zuwanderer scheinen auf der "Schatzinsel" das ersehnte "Paradies" gefunden zu haben. Nicht ganz unwichtig ist hier zudem, daß die einheimische Bevölkerung der Insel aufgrund schlechter Erfahrungen in der Vergangenheit sehr abweisend eingestellt ist gegenüber Fremden. Wie sich dies auf die interne Lage auswirken wird, ist gegenwärtig nur schwer vorauszusagen.²³

Ausländische Kooperation mit der Industrie Hainans

Die Öffnung Hainans wurde unter anderem mit dem Ziel vorangetrieben, ausländische Investitionen ins Land zu locken und so die Entwicklung allmählich in Gang zu bringen. Bis 1984 scheint dieses Konzept trotz der schlechten infrastrukturellen Voraussetzungen, einer ineffizienten Verwaltung und dem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften teilweise aufgegangen zu sein. Relativ niedrige Lohnkosten, langfristige Überlegungen und Hoffnungen seitens der potentiellen Anleger hinsichtlich der Entwicklungsmöglichkeiten des Tourismus, der Nutzung tropischer Rohstoffe, der Ausbeutung von Mineralien und Öl vorkommen, familiäre Verbindungen zwischen Auslandschinesen und Einheimischen - all dies hat sicher wesentlich dazu beigetragen, daß Hainan die ungünstigen Ausgangsbedingungen bis zu einem gewissen Grade ausgleichen konnte.

Die wenigen zur Verfügung stehenden Zahlen für den Außenwirtschaftsbereich vor 1985 zeigen jedoch, daß nur rund ein Sechstel bis ein Drittel der in den Kooperationsabkommen festgelegten Summen für die Industrie bestimmt waren. Offensichtlich interessierten sich die ausländischen Kapitalgeber eher für andere Bereiche, etwa für die Nutzbarmachung der tropischen Ressourcen der Insel. Lediglich in kleinere Industrieprojekte, die z.B. die Herstellung von Fahrradteilen oder Deckenventilatoren betrafen, wurde seitens des Auslands investiert. 1984 nahmen die Investitionen dann zu, und mehr als ein Drittel der neu unterzeichneten Abkommen entfiel auf den Industriesektor. Insgesamt trugen die mit ausländischer Beteiligung operierenden Betriebe aber nur sehr wenig zum Bruttoproduktionswert der Hainaner Industrie bei - weniger jedenfalls als in den übrigen Gebieten Guangdongs, die es bis dahin verstanden hatten, ausländische Partner zu gewinnen.²⁴

1985 wurde Hainan nach einem relativ erfolgreichen Vorjahr in den Strudel eines Skandals gezogen, der die Wirtschaft schädigte: Hainan hatte große Mengen von ausländischen Autos importiert, so hieß es, und selbige gegen Devisen unter beträchtlichen Gewinnen an das Festland weiterverkauft. In den Augen der Festlandchinesen war dies untragbar, zumal Hainan ohnehin Subventionen von dort erhielt, aus der Sicht der Betroffenen handelte es sich jedoch um normale Transaktionen zum Wohl der Insel. Wie auch immer, in der Presse wurde der Vorfall diskutiert, und Geschäfte, die Hainan mit dem Ausland durchzuführen beabsichtigte, mußten zum Teil gestoppt werden, da es bald an Vertrauen und Devisen fehlte. Infolgedessen verringerten sich Hainans Auslandskontakte, ging auch die Zahl der neugeschlossenen Kooperationsabkommen 1985 und 1986 zurück.²⁵

Die aus dem Ausland bezogenen Kapitalmengen fielen nun auf den Tiefstand; ganze 2,47 Mio. US\$ wurden 1986 im Rahmen von 14 Abkommen für die Industrie vorgesehen! Erst 1987/88, als sich die Anzeichen mehrten, daß Hainan Provinz und Wirtschaftssonderzone werden würde, verbesserte sich die Situation wieder. Im Verlauf des Jahres 1988 zeichnete sich dann ein neuer "Hainan-Boom" ab, und beträchtliche Kapitalmengen flossen abermals in die Wirtschaft der Insel. Zu den vom Ausland begünstigten Sektoren zählten jetzt u.a. die Textil- und die Elektronikbranche. Auch bei der Erforschung von Öl vorkommen vor der Küste Hainans wirkten ausländische Firmen mit; ebenso erweckten Partnerschaften im Energie- und Verkehrssektor Interesse. Doch diese Entwicklungen führen bereits über den Zeitrahmen der vorliegenden Studie hinaus.²⁶ Es mag hier darum die Feststellung genügen, daß die durch das Ausland mit getragene und in Ansätzen deutlich sichtbare "Take-off"-Phase der Industrieentwicklung in Hainan gerade zu der Zeit einsetzte, zu der sich in Beijing jene politischen Unwetter zusammenzogen, die dann in die Katastrophe vom Juni 1989 mündeten.

Hainans Industrieexporte

Zu einer Beurteilung der industriellen Entwicklung Hainans gehört auch ein Blick auf den Exportsektor. Die Exportquoten (Exportwerte/Bruttoproduktionswerte) lagen in Hainan meist unter denen im übrigen China, und innerhalb des Exportgefüges der Insel hatten die als Industrie- und Bergbauprodukte klassifizierten Güter zwischen 1980 und 1985 Anteile von maximal 7,2 Prozent (Spalte 1, Tab.6). Lediglich der in den Statistiken als selbständige Sparte angegebene Textilsektor erreichte knapp 11 Prozent.²⁷ 1986 und 1987 zogen dann die Anteilswerte beider Bereiche an. Der Bereich "Industrie- und Bergbauprodukte" erzielte 34,4 Prozent, der Bereich Textilien 21,2 Prozent am Exportkorb. Diese Werte, die auf der Grundlage derjenigen RMB-Beträge ermittelt worden sind, die zum Aufkauf von Exportwaren ausgegeben wurden, weichen natürlich von den durch den Export erwirtschafteten US\$-Anteilen ab. Werden US\$-Beträge zugrunde gelegt, dann erreichten die Deviseneinnahmen aus dem Verkauf von Industrie- und Bergbaugütern 1981 und 1982 extrem hohe Anteile an den Gesamtexporteinnahmen, nämlich 59,2 bzw. 24,6 Prozent. Diese hohen Anteile sind jedoch nicht repräsentativ - sie dürften auf einmalige Transaktionen und

Zeitfaktoren zurückzuführen sein, die bei der Abwicklung der Exporte wirksam wurden - ; repräsentativ sind eher die niedrigen US\$-Anteile der Jahre 1980, 1983 und 1984 (1 bis 2,4 Prozent) und die allmählich steigenden Anteile der Jahre ab 1985 (1987: 34,4 Prozent), die sich in etwa mit den RMB-Ausgaben und -Anteilen decken. Dies gilt auch für den Textilsектор.

Selbst wenn die obigen Angaben darauf hindeuten, daß die Industrie ab 1986 (und gelegentlich davor) wichtiger wurde im außenwirtschaftlichen Gefüge Hainans, so darf die geringe Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe nicht übersehen werden. Laut Liu Guoguang waren 1986 nur 2 Prozent der Betriebe in der Lage, mit ausländischen Herstellern zu konkurrieren. 91 Prozent aller Unternehmen verkauften ausschließlich vor Ort. Im übrigen krankte die Außenwirtschaft Hainans daran, daß rund 80 Prozent aller Exporte der Insel nach Hong Kong gingen. Hong Kong stellte auch das Gros der ausländischen Vertragspartner, und aus Hong Kong kamen wohl zugleich die meisten Importe (schätzungsweise 70 Prozent).

Ebenso zu wünschen übrig ließen die "Exporte" Hainans nach dem chinesischen Festland. Sie lassen sich zwar schlecht quantifizieren und kaum in Relation setzen zu den "echten" Exporten, doch Liu deutet immerhin an, daß 1986 rund 42 Prozent aller Industrieprodukte der Insel an das Festland gingen.²⁸ Allerdings waren nur etwa 7 Prozent aller Betriebe Hainans an diesen Lieferungen beteiligt. Dies fügt sich natürlich abermals in das Bild einer dualistischen Struktur: Einige wenige, meist größere und mittlere Betriebe produzierten für die Endabnehmer im übrigen China, die Masse der Unternehmen - kleine und Kleinstbetriebe - versorgte den Inselmarkt. Die größeren Betriebe hatten dabei den Vorteil, solche Rohstoffe an das Festland liefern zu können, die es ansonsten nicht oder nur an wenigen Stellen in China gab; sie litten aber andererseits unter dem Nachteil, die gleichen Produkte in Ermangelung moderner Produktions- und Verarbeitungsmethoden, in Ermangelung infrastruktureller Voraussetzungen und aufgrund fehlender Marketing-Kenntnisse nicht oder nur selten im Ausland anbieten zu können.

Schlußbemerkung

Das letztere zeigt eine Problematik an, die auf jene Gebiete, welche damals schon Wirtschaftssonderzonen waren, kaum zutraf: Hainan verfügte über bestimmte natürliche Bedingungen und Rohmaterialien - Naturkautschuk, Titan etc. -, die China aufgrund ihrer relativen Seltenheit durchaus benötigte, während Shenzhen, Zhuhai, Shantou und Xiamen keine vergleichbaren "natürlichen Schätze" hatten. Würde China also die Entwicklung der Rohstoffindustrie Hainans mit Hilfe des Auslands vorantreiben, so bestand zumindest theoretisch die Gefahr, daß diese langfristig in eine gewisse Abhängigkeit vom Ausland geriet - sofern es keine institutionellen Barrieren dagegen gab - und daß Beijing Hainan nicht mehr würde "uneingeschränkt ausschlachten" können. Ob und inwieweit diese Frage Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre die entwicklungspolitischen Überlegungen mit beeinflußte, ist freilich eine Sache der Spekulation.

Interessant ist allerdings, daß Hainan zu Beginn der Öffnungspolitik über eine, wenngleich auch schwache industrielle Basis verfügte, die z.B. in Zhuhai fast vollständig fehlte. Hainans industrielles Wachstum kam also relativ langsam voran, und die Landwirtschaft spielte auch nicht, wie etwa in Shenzhen, nur eine Außenseiterrolle. Daß die Industrieeentwicklung auf Hainan nicht mit dem gleichen Schwung einsetzte wie anderswo, lag sicher nicht nur an den ungünstigen infrastrukturellen Gegebenheiten - Shenzhen ging bei der Entwicklung der Infrastruktur viel konsequenter vor -, sondern wohl zugleich an der Abgeschiedenheit der Insel vom Rest der Welt. Shenzhen, Zhuhai, Shantou und Xiamen, in unmittelbarer Nähe internationaler Verkehrs- und Finanzzentren gelegen, verfügten hier über bessere Startbedingungen. Im Wettbewerb mit den "etablierten" Wirtschaftssonderzonen hatte Hainan also viele Nachteile. Diese könnten langfristig wohl nur dann aufgewogen werden, wenn Hainan die relativ günstigen institutionellen Bedingungen, die mit dem Übergang zur eigenen Provinz geschaffen wurden, beibehält und den Anschluß der Insel an das internationale Verkehrsnetz vorantreibt. Hiervon würde am Ende auch der Industrialisierungsprozeß profitieren.

Anmerkungen

- (1) Zur Geschichte Hainans z.B. Edward H.Schafer, *Shore of Pearls* (Berkeley: Univ. of California Pr., 1969); Yang Dechun, *Hainan dao gudai jianshi* (Changchun: Dongbei shifan daxue chubanshe, 1988). Weitere Hinweise z.B. in Wang Huijun, *Hainan wenxian zilliao suoyin* (Taipei: Wen shi zhe chubanshe, 1987). Zu den genannten Vorwürfen z.B. Liu Guoguang et al. (Hrsg.), *Hainan jingji fazhan zhanlüe* (Beijing: Jingji guanli chubanshe, 1988) S.2-4; *Hainan dao - fazhan zhanlüe yanjiu zilliao ji* (ab jetzt HND), hg. v. Zhongguo renmin daxue shubao zilliao zhongxin (Beijing: Zhongguo renmin... zhongxin, 1988), etwa S.29, 37-38 (diese Sammlung enthält viele Aufsätze und Zeitungsartikel; sie werden hier im einzelnen nicht genannt, statt dessen wird stets auf die Sammlung verwiesen).
- (2) Zu diesen Entwicklungen und den Richtlinien, die im Zuge der Öffnung erlassen wurden, z.B. Christopher M.Clark, "Hainan. The country's least developed foreign investment zone is perhaps the most eager to catch up", *The China Business Review* (Jan./Feb. 1983), S.44; Peter Funke, "Das Sonderverwaltungsgebiet Hainan: Entwicklung trotz Skandal", *CHINA aktuell* (Juni 1986, bes. S.360-65), und Quellen dort.
- (3) Hierzu mehrere Artikel in HND; ferner z.B. Ricky Tung, "Obstacles to the development of the Hainan Special Economic Zone", *Issues and Studies* (Juni 1988), bes. S.106 ff. Zu den genannten Personen z.B. Fang Hsüeh-ch'un, "The leadership of the new province of Hainan", *Issues and Studies* (Jan.1989), oder Jennifer Koch Brick, "Hainan's hierarchy", *The China Business Review* (Jan./Feb.1989), S.22. Siehe ferner Liu Guoguang, a.a.O., Vorwort.
- (4) Die Texte sind z.B. in Wu Qianxiang et al. (Hg.), *The golden island Hainan* (Hong Kong: Hainan sheng lüyouju u. Xianggang jin pingguo chubanshe, 1989), oder *Hainan tongji nianjian* 1988 (nunmehr HNTJNJ 88), hg. v. Hainan sheng tongji ju (Hangzhou: Zhongguo tongji chubanshe, 1988).
- (5) Zu den Plänen Liu Guoguang, a.a.O., S.5-6. Weitere, detaillierte Angaben z.B. in *Hainan dao de touzi huanjing*, hg. v. Zhongguo dui wai jingji maoyi zixun gongsi u.a. Institutionen (Beijing 1987), S.30 ff.
- (6) Statistiken in HNTJNJ 88 und *Hainan tongji nianjian* 1987 (nunmehr HNTJNJ 87), hg. v. Hainan xingzhengqu tongji ju (Hangzhou: Zhongguo tongji chubanshe, 1987), dem ersten veröffentlichten statistischen Jahrbuch zu Hainan unter VR-Herrschaft. Statistiken ferner in den seit 1984 erschienenen Jahrbüchern *Guangdong sheng tongji nianjian* (jetzt GDSTJNJ), hg. v. *Guangdong sheng tongji ju* (Hangzhou: Zhongguo tongji chubanshe), und *Guangdong nianjian* (seit 1987 zugänglich), hg. v. *Guangdong nianjian bianzuan weiyuanhui* (Hong Kong: Guangdong renmin chubanshe). Die Zahlen weichen leider in den einzelnen Quellen oftmals voneinander ab; hier wurde fast ausschließlich auf die HNTJNJ-Bände zurückgegriffen.

- (7) An Spekulationen und Überlegungen dazu, wie Hainans Zukunft aussehen könnte, fehlt es nicht. Hierzu wiederum einige Aufsätze in HND, ferner Liu Guoguang, a.a.O., oder Hainan dao de touzi huanjing. In der Presse erschienen während der Übergangsphase zur Provinz viele Aufsätze über Hainan, die offensichtlich dazu gedacht waren, die Insel als Investitionssparadies anzupreisen und Aufmerksamkeit zu erregen, wobei nicht immer, aber doch zumeist auch die bestehenden Defizite der Inselwirtschaft kurz zur Sprache kamen. Beispiele sind etwa in China Reconstructs (Dezember 1988), Beijing Review (August 1988) oder Das neue China (1/1988) zu finden. Typisch auch die Darstellung in einigen Heften und selbständigen Propagandaschriften, etwa Hainan dao, hg. v. Hainan guotu ju u. Guangzhou dili yanjiusuo (Beijing: Gaodeng jiaoyu chubanshe, 1988).
- (8) Zum "Bruttosozialprodukt" (hier für *shehui zongchan zhi*), auch in laufenden Werten - die industrielle und landwirtschaftliche Produktion sind Teile dieses "Bruttosozialproduktes" -, HNTJNJ 87, S.42 ff., und HNTJNJ 88, S.63-64.
- (9) Zhong Yechang, "Shi lun Hainan de chukou zhanlue", Hainan daxue xuebao (1/1985), S.1. Zu den Landeszahlen z.B. Zhongguo tongji zhaiyao 1988, hg. v. Guojia tongji ju (Beijing: Zhongguo tongji chubanshe, 1988), S.7.
- (10) Zu den Zahlen des übrigen Guangdong die Jahrgänge von GDSTJNJ ab 1984; für den speziellen Fall des Jahres 1986 hier GDSTJNJ 87, S.76, 166-67.
- (11) Liu Guoguang, a.a.O., S.37.
- (12) Zu den Nettoproduktionswerten der Industrie Hainans ab 1977 siehe HNTJNJ 87, S.282 ff., HNTJNJ 88, S.245 ff.; zu der Lebensmittelindustrie z.B. GDSTJNJ 87, S.166-67. Zu den tropischen Produkten z.B. Hainan dao, S.38 ff.; Hainan dao de touzi huanjing, S.102 ff. Zu den natürlichen Bedingungen z.B. HND, S.103 ff., oder Cai Zongxia, "La zone tropicale de Chine et ses caractéristiques", Les Cahiers d'Outre-Mer 35.140 (Okt./Dez.1982), S.387-92.
- (13) Zu den Bodenprodukten z.B. Hainan dao de touzi huanjing, S.12; Clarke, a.a.O., S.47; Funke, a.a.O., S.361; Guangdong nianjian 1987, S.341-42; Hainan dao, S.27-31; Tung, a.a.O., S.117-18. Zu Hainans Anteilen an den Guangdong-Förderungen 1987 z.B. GDSTJNJ 88, S.142-45.
- (14) Nur schwache Anhaltspunkte zum internen Warenverkehr geben die Daten in HNTJNJ 87, S.488 ff., und HNTJNJ 88, S.501 ff.
- (15) Zu Haikou z.B. Guangdong nianjian 1987, S.345-47; Guangdong nianjian 1988, S.366-67; Hainan tao de touzi huanjing, S.89-90; Hainan dao, S.56-59; HND, S.58-60; Guangdong sheng shi di xian gaikuang, hg. v. Guangdong sheng tongji ju (Guangzhou: Guangdong sheng ditu chubanshe, 1987), S.409-12. Die Hainan-Jahrbücher enthalten Tabellen, in denen die Bruttoproduktionsmengen bzw. -werte einzelner Wirtschaftszweige nach Orten und Regionen aufgesplittet sind; vgl. HNTJNJ 87, S.254 ff., und HNTJNJ 88, S.254 ff.
- (16) Zu Changjiang HNTJNJ (wie Anm.15), ferner HND, S.99-101.
- (17) Zu Qionghais Produktionswerten und -sparten HNTJNJ (wie in Anm.15) und die Übersicht in HNTJNJ 87, S.250-53 industrielle Bruttoproduktionswerte aller Regionen Hainans (1970-86). Zu Qionghai ferner die veraltete Darstellung in HND, S.63-64. Zur internen administrativen Umgestaltung Hainans 1988 und zu den verschiedenen Entwicklungsräumen z.B. Richard E. Gillespie u. Sharon E.Ruwart, "Hainan: Facts, figures, and fantasies", The China Business Review (Jan./Feb.1989), S.24-25 (Karte); The golden island Hainan, S.5-6, 41-42; Liu Guoguang, a.a.O., S.88-94, ferner S.193 ff.
- (18) Ibid., S.34 (Tabelle), ferner Funke, a.a.O., S.368. Zu der Steigerung von 70 Prozent HNTJNJ 88, S.268 (Betriebe mit selbständiger Rechnungsführung); vgl. dagegen aber andere Kategorisierung S.271 dort. Guangdong-Vergleichszahlen in den GDSTJNJ-Bänden. (19) Die HNTJNJ-Bände, bes. der 1988 erschienene, halten eine Vielzahl von Investitionsstatistiken bereit, doch sind die dort vorgenommenen Kategorisierungen nicht immer brauchbar, da sich die Investitionszahlen nur bedingt den Produktions- und anderen Werten gegenüberstellen lassen. Zu den Bruttoproduktionswerten, 1980er Preise, hier Tab.1; zu denen in laufenden Werten HNTJNJ 87, S.42; HNTJNJ 88, S.63 (innerhalb der *shehui zongchan zhi*-Tabellen); Tabelle in Liu Guoguang, a.a.O., S.33.
- (20) Zum Energieproblem z.B. Clarke, a.a.O., S.47; Liu Guoguang, a.a.O., bes. S.50, 113; HND, z.B. S.13; Gerd-Henning Vogel, Chinas Energiewirtschaft in der Reformperiode. Der Regionalfall Guangdong (Frankfurt: China Studien- und Verlagsgesellschaft, 1988), bes. S.271; Funke, a.a.O., S.370; Hainan dao de touzi huanjing, S.17-19.
- (21) Zu Neuerungen und Plänen z.B. Gillespie/Ruwart, a.a.O., S.22-23; The golden island Hainan, S.43-44; Tung, a.a.O., S.119.
- (22) Zahlen zum Verkehrs- und Kommunikationssektor wiederum in den HNTJNJ-Bänden. Vgl. ferner z.B. Clarke, a.a.O., S.47; The golden island Hainan, S.45-47; Gillespie/Ruwart, a.a.O., S.23 ff.; Funke, a.a.O., S.369-70; HND, bes. S.182-87, 271, 279-82; Tung, a.a.O., S.122-24; Hainan dao de touzi huanjing, S.13-17.

- (23) Zum Fachkräfteproblem z.B. Tung, a.a.O., S.124-25; HND, bes. S.232-38; CHINA aktuell (Dez.1987), S.934 (Kurzmeldung); Tu Qiang, "Hainan jingji fazhan zhanlue de sikao", Gang Ao jingji (7/1989), S.33; Gillespie/Ruwart, a.a.O., S.26-27; Liu Guoguang, a.a.O., bes. S.165 ff.
- (24) Zu ausländischen Anlagen in Hainan während der frühen 80er Jahre siehe z.B. Funke, a.a.O., S.370; Clarke, a.a.O., S.44-45; Tu Qiang, a.a.O., S.33; Tung, a.a.O., S.116-17.
- (25) Hierzu z.B. Liu Guoguang, a.a.O., S. 100, oder Funke, a.a.O., S.360, 371 u. Quellen in Ann.2-4 dort.
- (26) Zu diesen Entwicklungen z.B. Gillespie/Ruwart, a.a.O., S.27-30; The golden island Hainan, S.75-83; Jamie P.Horsley, "Foreign investment incentives in Hainan", The China Business Review (Jan./Feb.1989), S.31-34. Zu einer Liste von Projekten z.B. Hainan dao de touzi huanjing, S.45 ff.
- (27) Die HNTJNJ- und GDSTJNJ-Jahrbücher erhalten detaillierte Statistiken zu den Ausfuhrmengen einzelner Güter. Innerhalb Guangdongs schneidet Hainan als Exporteur schlecht ab.
- (28) Liu Guoguang, a.a.O., S.126. Liu, S.105-6, weist auch darauf hin, daß die staatliche Kontrolle über den Exporthandel Hainans in vielen Fällen einem absoluten Monopol gleichkam, zumal das Auslandsgeschäft in hohem Maße durch die Hände der FTCs ging. Zu den Kontakten zwischen Hong Kong und Hainan z.B. Gillespie/Ruwart, a.a.O., S.27-28; ferner Gang Ao jingji (10/1989), dort mehrere Aufsätze (angekündigt).

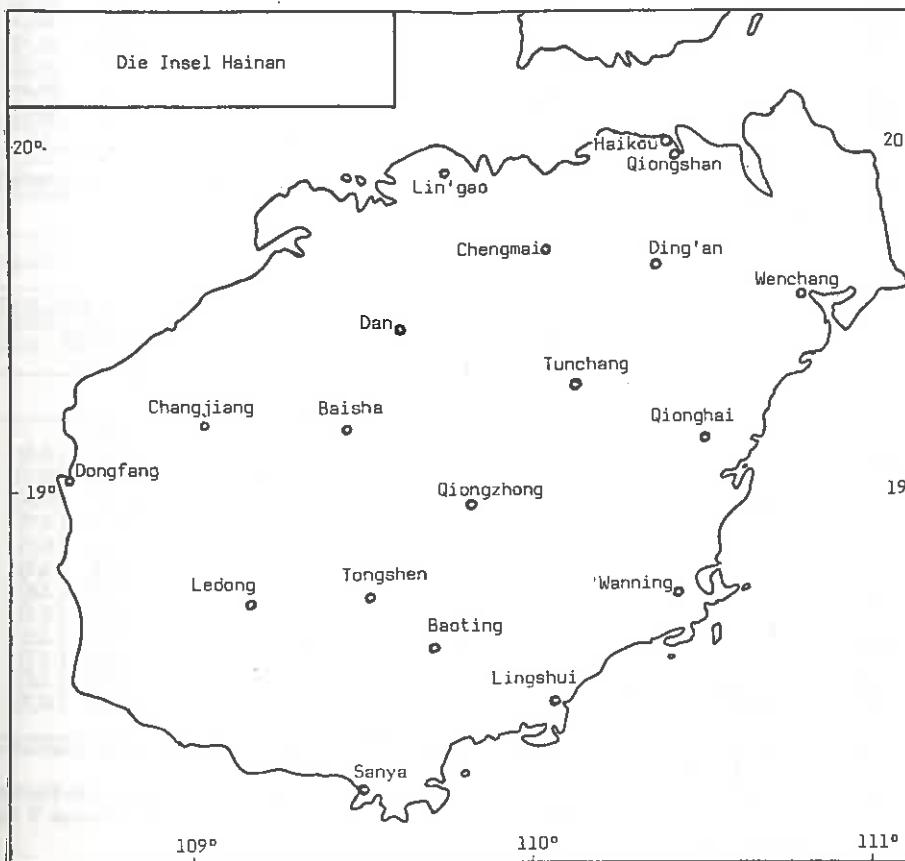


Tabelle 1
Bruttowert der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion

	Wert (Mio. RMB) (1970er Konstantpreise)			Wachstum gegenüber Vorjahr (%)			Verhältnis L zu I (%)	
	LI	L	I	LI	L	I	L	I
1965	757,20	506,30	250,90				66,86	33,14
1970	1001,38	607,92	393,46				60,71	39,29
1975	1630,09	945,70	684,39	12,77	9,20	18,12	58,02	41,98
1976	1790,40	1017,36	773,04	9,83	7,58	12,95	56,82	43,18
1977	1860,98	1039,15	821,83	3,94	2,14	6,31	55,84	44,16
1978	1712,31	956,12	756,19	-7,99	-7,99	-7,99	55,84	44,16
1979	1741,02	1003,29	737,73	1,68	4,93	-2,44	57,63	45,37
1980	1710,59	1024,32	686,27	-1,75	2,10	-6,98	59,88	40,12
1981	1890,59	1220,56	670,03	10,52	19,16	-2,37	64,56	35,44
	(1980er Konstantpreise)							
1981	2061,38	1363,92	697,46					
1982	2505,79	1754,21	751,58	21,56	28,62	7,76	70,00	30,00
1983	2736,61	1876,41	860,20	9,21	6,97	14,45	62,57	37,43
1984	3295,17	2184,58	1110,59	20,41	16,42	29,11	66,30	33,70
1985	3679,54	2222,25	1457,29	11,66	1,72	31,22	60,39	39,61
1986	4006,61	2457,83	1548,78	8,89	10,60	6,28	61,34	38,66
1987	4561,33	2637,66	1923,67	13,86	7,33	24,23	57,83	42,17

Quelle: HNTJNJ 87 und HNTJNJ 88.

Anm.: L = Landwirtschaft; I = Industrie; LI = beide zusammen; Wachstum LI von 1981 auf 1987: 121,31%; L: 93,41%; I: 175,86%.

Tabelle 2

Bruttowert der Industrieproduktion nach wichtigen Sparten, 1985-87, in Mio.RMB
(1980er Festpreise; Werte in Klammern: Prozentanteile an Gesamtwerten)

	1985	1986	1987
Insgesamt	1354,12	1423,47	1725,67
Schwarzmetalle	106,83 (7,9)	114,18 (8,0)	108,80 (6,3)
Lebensmittel (Zuckerverarbeitung)	445,43 (32,9)	457,92 (32,2)	456,35 (26,4)
Getränke	307,25 (22,7)	327,07 (23,0)	336,15 (19,5)
Textilien	40,68 (3,0)	43,11 (3,0)	51,17 (3,0)
Energie	10,89 (0,8)	117,75 (8,3)	137,73 (8,0)
Chemie	45,76 (3,4)	52,16 (3,7)	43,39 (2,5)
Gummierzeugnisse	40,19 (3,0)	47,79 (3,4)	47,80 (2,8)
Bauwesen	78,34 (5,8)	96,47 (6,8)	108,57 (6,3)
Maschinen	48,31 (3,6)	53,80 (3,8)	45,00 (2,6)
Elektronik u. Kommunikation	97,05 (7,2)	40,65 (2,9)	100,74 (5,8)
Chemische Fasern		11,85 (0,8)	186,30 (10,8)

Quelle: HNTJNJ 87 und HNTJNJ 88; einige Kategorien und Zahlen weichen in beiden Jahrbüchern voneinander ab.

Anm.: Weniger wichtige Sparten wurden nicht aufgeführt. Die Zahlen enthalten nicht die Produktionswerte von Privatbetrieben, welche daher leicht von denen in Kolumne 3 von Tabelle 1 ab.

Tabelle 3

Hainans Industrie nach Regionen: Bruttoproduktionswerte, Wachstum, Struktur, Betriebe (1987)

	mit Betrieben auf/unter Dorf Ebene (cur) und Privatbetrieben (get) (Spalten 1-7)							ohne Betriebe auf/unter Dorf Ebene (cur) und Privatbetrieb (get) (Spalten 8-10)		
	1 Bruttoprod. Mio.RMB, 80er Preise	2 Anteil am Ge- samtwert in %	3 Wachstum d.Bruno- prod., 81/87 in %	4 Be- völkerung in %	5 Pro- Kopf- Prod.	6 Be- triebe (Thd.)	7 Prod.pro Betr., Td.RMB	8 Be- triebe (Zahl)	9 Bruttoprod. Mio.RMB, 80er Preise	10 Prod.pro Betr., Td.RMB
				(Thd.)	(1/4)	(Zahl)	(1/7)	(Zahl)	(9/8)	
Hainan	576,83	29,99	176,79	311,73	1856,17	1158	498,1	207	560,61	2708,3
Qiongshan	114,78	5,97	219,54	528,55	217,16	562	204,2	82	98,57	1202,1
Wenchang	95,70	4,97	256,69	490,42	195,14	1107	86,4	83	63,16	761,0
Qionghai	168,52	8,76	434,18	395,88	425,18	5069	33,2	79	138,71	1755,8
Wanning	58,27	3,03	188,75	458,89	126,98	1979	29,4	27	27,40	1014,8
Ding'an	41,92	2,18	127,33	269,44	155,58	541	77,5	40	38,69	967,2
Tunchang	28,04	1,46	129,84	227,11	123,47	547	51,3	38	23,14	608,9
Chengmai	73,70	3,83	251,45	405,19	181,93	282	261,3	38	66,71	1755,5
Lin'gao	39,78	2,07	91,25	337,23	117,96	184	216,2	59	30,18	511,5
Dan	84,85	4,41	196,57	658,56	128,84	2535	33,5	56	63,86	1140,4
Sanya	68,30	3,55	316,46	329,16	207,50	327	208,9	65	61,52	946,5
Tongzhen	47,20	2,45	202,95	96,68	488,23	41	1151,2	41	47,20	1151,2
Dongfang	33,84	1,76	207,08	293,16	115,43	92	367,8	32	32,33	1010,3
Ledong	62,68	3,26	114,00	400,91	156,43	295	212,5	45	55,54	1234,2
Qiongzhong	20,71	1,08	57,01	183,59	112,80	151	137,1	35	19,10	545,7
Baoing	10,87	0,57	131,28	149,55	72,68	108	100,6	29	9,51	327,9
Lingzihui	23,92	1,24	127,38	269,72	88,68	175	136,7	33	19,89	602,7
Baisha	35,76	1,86	537,43	152,45	234,58	287	124,6	40	33,88	847,0
Changjiang	167,38	8,70	62,14	192,51	869,46	125	1339,0	37	165,05	4460,8
Iw	170,62	8,87	169,14			425	401,5	425	170,62	401,5
Insgesamt	1923,67	100,00	175,86	6150,76	312,75	15990	120,3	1491	1725,67	1157,4

Quelle: HNTJNJ 87 und HNTJNJ 88; Spalten 2, 3, 5, 7, 10 abgeleitet.

Anm.: Abweichungen bei Gesamtangaben wegen Auf- und Abrundungen möglich.

Die Abkürzung "Iw" steht für landwirtschaftl. Erschließungsbehörde (nongken ju).

Tabelle 4
Investitionen in Hainan (volkseigene Betriebe), 1980-87

	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987
Invest. Anlagen insgesamt (Mio.RMB)*	347,25	358,30	452,89	495,89	795,91	1245,78	1299,22	1144,82
- davon Investbau	342,28	341,70	360,24	327,24	580,27	1005,57	1003,76	766,63
- Investitionen in Verbindung mit Erneuerungen und Umgestaltungen	4,97	16,60	92,65	121,94	161,44	204,02	266,27	338,35
- sonstige Investitionen**			46,76	54,20	36,19	29,19	39,84	
Anteil der Land-, Forst-, Vieh-, Fisch- u. Wasserwirtschaft am Investbau (in %)	10,1	8,9	49,6	39,7	28,2	16,5	17,8	22,3
Anteil des Verkehrs-, Transport- u. Nachrichtenwesens am Investbau (in %)	3,2	2,3	5,1	7,3	8,3	12,3	11,4	11,7
Anteil des Industrie- u. Energiesektors am Investbau (in %)	19,3	11,3	17,9	29,2	33,7	24,5	37,4	24,3
Anteil des Energiesektors allein am Investbau (in %)	12,2	5,2	5,5	2,3	4,8	3,7	2,6	6,7
Anteil des Industrieektors allein am Investbau (in %)	7,1	6,1	12,4	26,9	28,8	20,8	34,9	17,6
Anteil des Industrie- u. Energiesektors an Invest. Anlagen insgesamt (in %)***	20,4				29,2	39,4	32,9	
Wachstum d. Investbaus im Industrie- und Energiesektor gegenüber Vorjahr (in %)	-23,0	-41,8	67,9	47,7	104,6	25,8	52,8	-50,5
Wachstum d. Investbaus im Energiesektor allein gegenüber Vorjahr (in %)	-21,1	-57,6	13,1	-62,8	278,6	32,3	-31,0	99,4
Wachstum d. Investbaus im Industrie Sektor (ohne Energie) gegenüber Vorjahr (in %)	-26,2	-14,8	114,2	97,2	90,0	24,7	67,8	-61,6

Quellen: *HNTJNJ 87* und *HNTJNJ 88*; Struktur- u. Prozentzahlen abgeleitet, bes. f. Kategorie "Industrie allein".

Anm.: * Summe von Investbau und Invest. in Erneuerungen und Umgestaltungen (bis 1982); ab 1983 einbezogen auch "sonstige Investitionen" (Definitionen dieser Kategorien in *HNTJNJ 88*, S.428-429);

** wurde anscheinend erst ab 1983 ermittelt, vgl. *HNTJNJ 88*, S.360;

*** ermittelt auf Basis der Summe der Investbau- u. Erneuerungs-/Umgestaltungszahlen (ohne "sonstige Invest."); Aufsplittung in "Industrie allein" und "Energie allein" nicht möglich. Zahlen für Invest. in Erneuerungen und Umgestaltungen (Industrie u. Energie) von 1981-84 nicht verfügbar.

Tabelle 5
Ausländische Investitionen in Hainan: Zahl der Abkommen und Vertragssummen, 1980-87

	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987
Zahl der geschlossenen Abkommen insgesamt	6	5	12	27	126	96	27	55
- davon equity jv, contractual jv, wholly foreign owned enterprises (Direktinvestitionen)	5	5	9	22	120	85	24	25
Zahl der Abkommen im industriellen Sektor			47	40	14	39		
Summe der in den Abkommen insges. festgelegten Beträge (Mio.USS\$)	20,37	30,87	3,78	14,33	123,00	61,32	7,77	14,38
- davon im Rahmen ausl. Direktinvest. (Mio.USS\$)	0,37	30,87	3,10	9,30	118,03	55,60	7,13	13,61
Summe der tatsächlich verwendeten Beträge (Mio.USS\$)	0,03	1,09	0,83	4,38	17,84	26,43	32,59	9,11
- davon ausl. Direktinvest. (Mio.USS\$)	0,03	1,09	0,83	1,92	11,62	20,95	30,73	8,93
Zahl der Abkommen mit Hong Konger Beteiligung					119	87	27	53
Summe der in den Abkommen mit Hong Kong festgelegten Beträge (Mio.USS\$)					109,54	52,90	7,77	13,72
Summe der tatsächlich verwendeten Beträge (Hong Kong-Abkommen) (Mio.USS\$)					13,14	20,50	21,10	9,11

Quelle: *HNTJNJ 87*; für das Jahr 1985 leicht abweichende Angaben in beiden Quellen - hier Zahlen aus 88er Jahrbuch übernommen; für einige Kategorien Zahlen vor 1984 nicht erhältlich; vgl. jedoch Clarke, S.45, zu Schätzungen für 1980-82. Vgl. ferner *Hainan dao de touzi huanjing*, S.27-30 (dort ebenfalls Lücken für Jahre vor 1984).

Tabelle 6
Hainans Exporte, 1980-87

	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987
1. Wert der für den Exp. gekauft.Waren (Mio.RMB)	73,00	72,62	93,28	86,73	169,87	362,65	245,76	692,70
- davon Textilprodukte (%)	5,07	7,90	4,94	7,10	10,88	10,22	14,79	21,24
- Prod. des "Industrie- u.Bergbausektors" (%)	2,94	3,04	7,19	6,99	3,05	1,33	15,47	34,43
2. Wert der von den Ex- u.Importfirmen (FTC) für den Export gekauften Waren, ohne Waren, die durch andere ausgeführt wurden (Mio.RMB)	73,00	72,62	85,84	79,29	66,21	98,49	195,40	284,94
- davon Textilprodukte (%)	5,07	7,90	5,37	7,77	7,93	11,99	15,04	23,01
- Prod. des "Industrie- u.Bergbausektors" (%)	2,94	3,04	7,82	7,64	7,84	4,89	16,98	14,59
3. Wert der exportierten Waren (Mio.USS\$)	18,29	45,71	20,27	15,77	41,13	81,13	38,40	115,45
- davon Textilprodukte (%)	3,61	1,68	3,65	5,96	11,74	7,53	17,01	2,41
- Prod. des "Industrie- u.Bergbausektors" (%)	1,15	59,20	24,62	2,29	2,41	19,69	13,15	34,43
4. Wert der von den Ex- u.Importfirmen (FTC) exportierten Waren (Mio.USS\$)	18,29	45,71	17,60	13,26	27,47	55,06	31,81	54,40
- davon Textilprodukte (%)	3,61	1,68	4,20	7,09	11,76	7,14	12,95	24,04
- Prod. des "Industrie- u.Bergbausektors" (%)	1,15	59,20	28,35	2,71	3,60	29,00	11,92	16,23
5. Hong Kong Anteile an 3 (in %) Hong Kong Anteile an 4 (in %)				80,40		76,99	80,96	86,85 84,25
								74,00

Quelle: *HNTJNJ 87* und *HNTJNJ 88*; einige Hong Kong-Werte dort nicht aufgeführt.

Anm.: Spalte 1 und 2: *dui wai maoyi shangpin shougou zongzhi*; Spalte 3 und 4: *chukou zongzhi*.

Zurück in die Zukunft: Sri Lanka nach dem Indo-Srilankischen Beistandsvertrag von 1987

Christan Wagner

Sri Lanka befindet sich seit mehreren Jahren in einem blutigen ethnischen Bürgerkrieg, der Einheit und Autorität des Staates im zunehmendem Maße untergräbt. Der Konflikt zwischen der 75%igen singhalesisch-buddhistischen Bevölkerungsmehrheit und der 12%igen tamilisch-hinduistischen Minderheit im Norden und Osten des Landes führte im Sommer 1987 zum Abschluß eines Friedensvertrages zwischen der indischen und sri-lankischen Regierung. Die Tamilen hatten seit Mitte der siebziger Jahre einen eigenen tamilischen Staat, Tamil Eelam, gefordert. Indien, das sich als regionale Ordnungsmacht verstand, konnte an der Bedrohung der nationalen Einheit seines südlichen Nachbarn kein Interesse haben, da es im eigenen Lande selbst mit zahlreichen Separatismusbewegungen konfrontiert ist. Dennoch vertrat die indische Regierung aus innenpolitischen Gründen stärker die Interessen der Tamilen und unterzeichnete mit der sri-lankischen Regierung einen Beistandsvertrag, der eine Beschneidung der sri-lankischen Souveränität zur Folge hatte. Der Vertrag festigte nicht nur die wirtschaftliche und militärische Vormachtstellung Indiens in Sri Lanka, sondern stellte auch zentrale Bestandteile der sri-lankischen Verfassung in Frage und veränderte die politische Struktur des Landes:

1. Er beschafft die Souveränität Sri Lankas in zahlreichen Fragen und stärkte die wirtschaftliche, politische und militärische Vormachtstellung Indiens auf der Insel. Die Stationierung indischer Truppen, der "Indian Peace Keeping Forces" (IPKF), zur Entwaffnung der tamilischen Guerillas im Norden und Osten der Insel untermauerten diese Vormachtstellung.
2. Der Vertrag betonte zudem wieder den multi-ethnischen Charakter des Landes und die Rechte der Minderheiten, die 1972 aus der Verfassung gestrichen worden waren.
3. Er gab dem Land mit den neu zu schaffenden "Provincial Councils" (PC) eine neue innenpolitische Struktur. Die neuen Provinzen mit weitgehenden Autonomierechten waren ein Zugeständnis an die tamilischen Forderungen nach einem eigenen unabhängigen Staat. Den Tamilen wurden zwei Provinzen - die Nord- und die Ostprovinz - zugestanden, die vorübergehend unter einer gemeinsamen Verwaltung gestellt werden sollten. Über die dauerhafte Existenz dieser vereinten Provinz sollte ein Referendum entscheiden.¹

Angesichts der separatistischen Forderungen der tamilischen Guerillagruppen war die Regierung der United National Party (UNP) unter J.R. Jayawardene bereit, auf diese Bedingungen einzugehen, um dadurch die Einheit des Landes und der staatlichen Autorität zu bewahren. Mit Hilfe einer regionalen Großmacht sollte die politische und militärische Lage zugunsten der Regierung stabilisiert und eine politische Lösung des Konfliktes erzielt werden, ohne den tamilischen Autonomiebestrebungen nachzugeben. Die neu zu wählenden Provincial Councils eröffneten im Frühsommer 1988 eine Wahlperiode auf der Insel, die ihren Abschluß mit den Präsidentschaftswahlen vom Dezember 1988 und den Parlamentswahlen vom Februar 1989 fand.

Nach dem zweiten Jahrestag des indo-srilankischen Beistandsvertrags stellt sich die Frage nach seinem Erfolg. Inwieweit konnte die Regierung ihre Position den tamilischen Separatismusforderungen gegenüber stärken, wie weit hat sich die Situation für die Singhalesen, Tamilen und Muslime seit Vertragsabschluß verändert? Welche Ergebnisse brachten die Provinzratswahlen, die Präsidentschaftswahlen und die erstmals seit zwölf Jahren stattfindenden Parlamentswahlen mit dem neuen Verhältniswahlrecht?

Die Folgen des Beistandsvertrages für die Singhalesen

Die Stationierung indischer Truppen auf der Insel als Folge des Vertrages und die Beschneidung staatlicher Souveränität führten zu einer Erstarkung der buddhistischen Nationalisten. Diese sahen die Singhalesen seit jeher in einer Minderheitenrolle gegenüber den 50 Millionen Tamilen im benachbarten südindischen Tamil Nadu und hatten deswegen Zugeständnisse an die Tamilen abgelehnt. Der Vertrag stellte für sie eine direkte Bedrohung des singhalesischen Volkes dar, und die Präsenz indischer Truppen galt ihnen als Beginn der späteren vollständigen Einverleibung der Insel unter indische Herrschaft. Der "Ausverkauf" der nationalen Souveränität an die benachbarte Großmacht Indien ließ eine Protestbewegung entstehen, die von der oppositionellen Sri Lanka Freedom Party (SLFP), von buddhistischen Gruppen, aber auch von prominenten Mitgliedern der Regierungspartei unterstützt wurde. Nach Unterzeichnung des Vertrages kam es in Colombo zu tagelangen Ausschreitungen zwischen Polizei und Demonstranten.

Der Vertrag verhalf aber der militant-chauvinistischen singhalesischen Volksbefreiungsfront (Janata Vimukti Peramuna, JVP) zu neuem Leben. Bereits 1971 hatte diese damals radikal marxistische Bewegung versucht, gewaltsam die Regierung von S. Bandaranaike zu stürzen, doch konnte dieser Aufstand mit Hilfe ausländischer Truppen niedergeschlagen werden. Nach dem Wahlsieg der UNP 1977 wurden die Führer der JVP im Zuge einer Amnestie auf freien Fuß gesetzt und etablierten ihre Organisation als politische Partei im linken Spektrum der Insel. 1983 wurde die Partei nach den Unruhen in Colombo verboten und ging in den Untergrund. Bis 1987 machte sie durch vereinzelte Terroranschläge von sich reden, doch galt sie, gemessen an den Auseinandersetzungen mit den Tamilen, nur als geringfügiges Problem. Dies änderte sich mit der Unterzeichnung des Beistandsvertrags. Mit jetzt nationalistisch-buddhistischen Parolen, die sich gegen den Ausverkauf sri-lankischer Interessen an die "imperialistische" Großmacht Indien wandten, begann die JVP einen politischen und militärischen Feldzug gegen alle Befürworter des Beistandsvertrags. Die JVP rekrutiert sich vor allem aus den Jugendlichen der südlichen Provinzen des Landes, aus jenen Gebieten, die nicht nur zum Kernland der Singhalesen zählen, sondern die auch in hohem Maße unter sozialen Problemen wie Arbeitslosigkeit und Landknappheit zu leiden haben, aus jenen Landesteilen, an denen der wirtschaftliche Boom der letzten zehn Jahre spurlos vorbeigegangen ist. Der Beistandsvertrag hat mit der JVP eine Kraft entstehen lassen, der die Regierung bislang nicht Herr werden konnte und die auf Dauer geschen eine größere Bedrohung für den Staat darstellt als die tamilischen Forderungen nach einem eigenen Staat. Der

Terror der JVP richtete sich zunächst vor allem gegen die Mitglieder der Regierungspartei, später aber auch gegen andere Befürworter des Abkommens, beispielsweise die Kandidaten der sozialistischen United Socialist Alliance (USA). Zunächst beschränkten sich die Anschläge der JVP auf die Südprovinz und trafen vor allem die unteren und mittleren Kader der Regierungspartei auf der Dorfebene, die von der Polizei nicht geschützt werden konnten. Im Laufe der letzten beiden Jahre hat sich der Aktionsradius der JVP aber beständig ausgeweitet. Mittlerweile operiert die Gruppe im gesamten singhalesischen Siedlungsraum. Alle Befürworter des Vertrages sind, unabhängig von ihrer Parteizugehörigkeit, potentielle Todeskandidaten. Nicht mehr nur die mittleren Parteikader wurden angegriffen, auch prominente Mitglieder aller Parteien waren Ziel und Opfer von Anschlägen. Einer der bekanntesten war der ehemalige Filmschauspieler V. Kumaratunge, der als Vermittler im Konflikt zwischen Tamilen und Singhalesen aufgetreten war. Weitere prominente Opfer waren der Vorsitzende der Regierungspartei und deren Parteisekretär, Kandidaten für die Provinzratswahlen sowie Abgeordnete und Minister aus den neu gewählten Provinzparlamenten. Bis zum Präsidentschaftswahlkampf sollen nach offiziellen Angaben seit Sommer 1987 700 bis 800 Menschen ums Leben gekommen sein, allein für 1988 wird die Zahl der politisch motivierten Morde bis Mitte Dezember mit 464 Toten angegeben².

Die Regierung war nicht in der Lage, die Sicherheit ihrer eigenen Parteimitglieder und die der anderen Kandidaten zu gewährleisten. Zudem begnügte sich die JVP auch nicht mehr damit, Anschläge auf Politiker durchzuführen, sondern begann, zunehmend in das wirtschaftliche Leben des Landes einzugreifen. In den Städten verfügte die JVP Ladenschließungen, die die Bazare und damit das wirtschaftliche Leben zum Erliegen brachten. Sie erzwang die Stilllegung von Fabriken und forderte die Unternehmer zugleich auf, weiterhin die Löhne auszuzahlen. Händler durften nur die ihnen vorgeschriebenen Preise für ihre Produkte verlangen, Busunternehmer wurden gezwungen, ihre Linien stillzulegen, und den Banken wurden ihre Öffnungszeiten von der JVP diktiert. Der Verkehr, vor allem im Süden des Landes, wurde nach Belieben durch Straßensperren lahmgelegt. Die JVP übernahm aber auch polizeiliche Funktionen und ging gegen "kriminelle Elemente" vor. Das eher diffuse Programm der JVP fordert Lohnerhöhungen, die Auflösung der Provincial Councils und des Parlaments, sofortige Neuwahlen und den Rückzug der indischen Truppen³.

Diese Aktionen zeigen die Macht der JVP und die Ohnmacht der Regierung. Es gelang ihr mit rechtsstaatlichen Mitteln nicht, den Terror der JVP im singhalesischen Siedlungsraum einzudämmen. Auch in Colombo kommt es zu Laden- und Fabrikenschließungen; der devisenbringende Tourismussektor leidet, weil der Hotelpersonal aufgefordert wird, der Arbeit fernzubleiben⁴, und die Universitäten sind geschlossen, da andauernde Studentenstreiks einen Lehrbetrieb unmöglich gemacht haben.

Diese Situation zwang die Regierung zu drastischen Gegenmaßnahmen. Zunächst wurde zum Schutz der eigenen Parteimitglieder eine bewaffnete Truppe aufgestellt, die sich, nach den Farben der UNP, "Green Tigers" nannte. Mittlerweile ist im Süden eine weitere informelle Organisation entstanden, die "Peoples' Revolutionary Red Army" (PRRA), die zielgerichtet Jagd auf mögliche

Mitglieder der JVP macht. Der PRRA werden enge Verbindungen zu den Sicherheitskräften und zu Regierungskreisen nachgesagt⁵. Ähnliche Organisationen operieren mittlerweile auch im nördlichen Bereich des singhalesischen Siedlungsgebietes unter dem Namen "Black Cats"⁶. Damit ist eine Situation entstanden, in der Guerilla- und Anti-Guerilla-Gruppen einen nichterklärten Krieg führen, unter dem vor allem die Zivilbevölkerung zu leiden hat.

Über Stärke, Organisation und Führungsstruktur der JVP und ihres militärischen Flügels, der Patriotischen Volksfront (DJV), gibt es nur wenig Angaben. Der harte Kern des militärischen Flügels soll aus 200 bis 300 Mann bestehen. Die Waffen verschafft man sich aus Überfällen auf Polizeistationen und ArmeeLAGER⁷. Die Armee beklagt 2.500 Deserteure⁸, von denen man annimmt, daß sich die meisten der JVP angeschlossen haben.

Mittlerweile hat dieser nichterklärte Krieg im Südwestteil der Insel groteske Formen angenommen. Als in einem Stadtteil von Colombo eine Ladenschließung im Namen der JVP verfügt worden war, meldete die JVP am nächsten Tag, sie habe diese Verfügung nicht angeordnet und werde die Schuldigen aufspüren und bestrafen. Im Süden der Insel kam es zur Beschlagnahmung von Privateigentum durch die Polizei. Den protestierenden Betroffenen wurde angedroht, daß man sie fälschlicherweise als JVP-Mitglieder denunzieren würde, sollten sie sich über das Vorgehen der Polizei beschweren⁹. Beide Beispiele zeigen, daß die Grenzen zwischen politischem Kampf und alltäglicher Kleinkriminalität mittlerweile fließend geworden sind: Jeder kann sich des Namens der JVP bedienen, um Drohungen, Einschüchterungen und Verleumdungen auszusprechen. Geschäftliche Rivalitäten, familiäre Streitereien und politische Auseinandersetzungen können nicht nur im Namen sondern auch mit den Mitteln der JVP ausgeübt werden.

Die Folgen des Beistandsvertrages für die Tamilen

Auch für die Tamilen brachte der Beistandsvertrag nicht den erhofften Frieden. Die Aufgabe der auf der Insel stationierten indischen Truppen bestand vor allem darin, die tamilischen Guerillagruppen zu entwaffnen, vor allem die Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE), die zur größten und mächtigsten Guerillagruppe geworden war. Die Zustimmung der LTTE zum Beistandsvertrag war jedoch nur vorübergehender Natur. Nach zwei Monaten entbrannte ein heftiger Kampf zwischen ihr und den indischen Truppen. Im Oktober 1987 konnte die IPKF nach schweren Kämpfen mit großen Opfern unter der Zivilbevölkerung Jaffna erobern und die LTTE in den Dschungel vertreiben. Seit diesem Zeitpunkt ist die LTTE zwar entscheidend geschwächt, aber noch längst nicht militärisch besiegt. Immer wieder kommt es zu Anschlägen der LTTE, immer wieder unternehmen die indischen Truppen Razzien, um Lager der LTTE auszuheben.

Seit Beginn der militärischen Auseinandersetzungen gegen Ende der siebziger Jahre waren die Tamilen in eine Vielzahl von Guerillagruppen zersplittet. Die traditionelle politische Führung, die Tamil United Liberation Front (TULF), war nach den Unruhen von 1983 ins südindische Exil gegangen. Die einzelnen Guerillagruppen kontrollierten in Sri Lanka die verschiedenen tamilischen Sied-

lungsgebiete. Wenn sie nicht gegen die singhalesische Polizei und Armee kämpften, bekämpften sie sich untereinander. Aus diesen Auseinandersetzungen war die LTTE als politischer und militärischer Sieger hervorgegangen. Die anderen Gruppen flüchteten ins benachbarte Süddienn und erlebten nach Unterzeichnung des Vertrages eine neue Blütezeit. Während sich die LTTE gegen die Inder wandte, von denen sie lange Zeit unterstützt worden war¹⁰, fanden sich die anderen Gruppen bereit, sich unter Beistand der Inder als politische Parteien zu etablieren, um bei möglichen Wahlen zu kandidieren. Trotz ihrer militärischen Niederlage ist die LTTE aber immer noch stark genug, um die anderen Gruppen zu bekämpfen und eine Normalisierung des Alltags im Norden und Osten der Insel zu verhindern. Sie bestimmt die Öffnungszeiten der Banken und der öffentlichen Ämter in Jaffna, und die indischen Truppen müssen sich, obwohl sie die Stadt Jaffna militärisch kontrollieren, mit dieser Situation abfinden, da die Menschen aus Todesfurcht gehorchen¹¹. Im Norden wurde mittlerweile eine Civil Volunteer Force (CVF) aufgestellt, die sich überwiegend aus Mitgliedern der Eelam People's Revolutionary Liberation Front (EPRLF) zusammensetzt¹², von indischen Militärs ausgebildet wird und Polizeifunktionen übernehmen soll. Deren Mitglieder begleichen aber auch ihre alten Pivatefehden mit anderen Guerillagruppen und terrorisieren die Zivilbevölkerung. Immer wieder kommt es zu Beschlagnahmungen, Denunziationen und Zwangskreutierungen. Die nach wie vor bestehenden Rivalitäten zwischen der LTTE, EROS, TELO, EPRLF, PLOTE werden weiterhin mit Waffengewalt ausgetragen¹³. Wie im Südwesten der Insel, so verwischt sich auch hier die Grenze zwischen politischen Zielen und Kleinkriminalität. Das Eintreiben von Schutzgeldern, Entführungen und Straßenzoll ist immer noch ein einträgliches Geschäft, wobei politische Motive oft nur Vorwand sind¹⁴.

Die Folgen des Beistandsvertrages für die Muslime

Der Beistandsvertrag hatte auch für die 7% starke muslimische Volksgruppe weitreichende Folgen. Der Vertrag verhalf ihnen zu einer neuen politischen Bedeutung und wertete diese Minderheit zum erstenmal seit der Unabhängigkeit zu einer politisch bedeutsameren Macht auf. Das geplante Referendum in der Ostprovinz, in dem über das Schicksal einer vereinigten Nord-Ost-Provinz entschieden werden soll und damit über den Kernpunkt des Vertrages, wird maßgeblich von ihrem Votum abhängen, da sie rd. 30% der Bevölkerung in der Ostprovinz stellen. Die Muslime, die bis Beginn der achtziger Jahre als eine politisch relativ homogene Volksgruppe gelten konnten, verloren nach und nach ihre frühere politische Neutralität. Übergriffe der singhalesischen Armee in Mannar 1984 und Kämpfe in der Ostprovinz 1985 zwischen Tamilen und Muslimen ließen die Spannungen zwischen den Volksgruppen steigen. Die einstige politische Allianz der Muslime mit den singhalesischen Parteien wurde durch die Zusammenarbeit der UNP mit israelischen Militärberatern gegen den Widerstand der Muslime zunehmend in Frage gestellt. Innerhalb der Volksgruppe begann zugeleich ein Prozeß der politischen Fraktionierung, der den bisherigen politischen Vertretungsanspruch einer kleinen Elite aus Colombo kritisierte und die Interes-

sen der Ostküste, ihrem Hauptsiedlungsgebiet, in den Vordergrund rückte. Die Zeit seit dem Vertrag wurde von den Muslimen vor allem dazu genutzt, dieser drohenden Zersplitterung entgegenzuwirken und eine neue politische Einheit herzustellen, um ihre durch den Vertrag neugewonnene Machtposition zu ihrem Vorteil zu nutzen. Der Vertrag hat somit auch bei den Muslimen die alte interne Machtposition verändert und erstmals eine muslimische Partei, den Sri Lanka Muslim Congress (SLMC), entstehen lassen¹⁵.

Wenn auch die Muslime immer häufiger Opfer singhalesischer und tamilischer Terroranschläge werden, so sind sie doch bislang neben den indischen Tamilen im Hochland die einzige Volksgruppe, die ihre internen politischen Auseinandersetzungen noch weitgehend friedlich austrägt.¹⁶

Die Provinzratswahlen von 1988

Vor dem Hintergrund einer Situation, in der Gewalt zum alltäglichen Mittel der Auseinandersetzungen wurde, begann im Frühsommer 1988 ein Wahljahr, in dem neun Provincial Councils, ein neuer Staatspräsident und ein neues Parlament gewählt werden sollten. Jeder Bürger einer Provinz mußte innerhalb eines Jahres somit dreimal zur Wahlurne schreiten in einer Atmosphäre, die von Gewalt geprägt war. Zwar haben Einschüchterungen, Stimmenkauf, Schlägereien, Verletzte, Tote und Ausschreitungen vor, während und nach Wahlen in Sri Lanka bereits eine lange Tradition - doch was sich in diesem Wahljahr abspielen sollte, war beispiellos.

Die Wahlen waren nicht nur Wahlen zwischen verschiedenen Parteien und politischen Programmen, sie waren zugleich auch eine Abstimmung über die Autorität des Staates. Angesichts des Wahlboykottauftrufes von JVP und LTTE stand dieses Mal weniger die Frage im Vordergrund, wer gewählt werden würde, als vielmehr, wer wählen würde. Nicht das Ergebnis sondern die Wahlbeteiligung wurde zum ausschlaggebenden Kriterium. Inwieweit würde die Bevölkerung mit ihrem Votum die Provincial Councils und damit die Politik der UNP und Staatspräsident Jayawardenes unterstützen? In den von indischen Truppen besetzten Gebieten stellte sich die Frage, welche Macht die LTTE noch hatte oder inwieviel die indischen Truppen und die mit ihnen verbündeten tamilischen Gruppen an politischem Einfluß gewonnen hatten.

Wie prekär die Sicherheitslage war, zeigte sich bereits an den Wahlerminen. Aus Sicherheitsgründen mußten die Provinzratswahlen in den singhalesischen Gebieten auf drei verschiedene Termine gelegt werden. Dies spiegelt zugleich auch den unterschiedlichen Einflußbereich der JVP wider. Als relativ sicher galten im Frühjahr 1988 noch die Nord-West-, die Nord-Zentral, die Uva- und Sabaragamuwa-Provinz, in denen Ende April die ersten Wahlen stattfanden. Stärker war der Einfluß der JVP in der West- und der Zentral-Provinz, in denen im Juni die Wahlen erfolgten. Schließlich wurden alle Sicherheitskräfte in die Südprovinz, die Hochburg der JVP, verlegt, die als letzte Provinz im singhalesischen Bereich allein wählte. Im November des Jahres fanden die Wahlen in den tamilischen Nord- und Ostprovinzen statt, in deren Folge die beiden Provinzen vorübergehend zu einer Provinz mit einem gemeinsamen Provincial Council

vereinigt wurden. Die Wahlen wurden erstmals unter dem neuen Verhältniswahlrecht ausgetragen, das 1978 in die Verfassung aufgenommen worden war. Es gab keine Wahlkreise mehr, die jeweils nur einen Kandidaten entsenden konnten, sondern Wahldistrikte, auf deren Grundlage die Stimmen ausgezählt und die Kandidaten ins Parlament entsandt wurden. Alle Parteien, die in singhalesischen Gebieten an den Wahlen zu den Provincial Councils teilnahmen, unterstützten auch dieses neue Verwaltungssystem. Die SLFP rief zunächst ebenfalls zum Wahlboykott auf, empfahl ihren Wählern aber später, ungültige Stimmen abzugeben. Die JVP drohte allen Kandidaten, die die Provincial Councils unterstützen, und allen Wählern, die zur Wahl gehen würden, mit ihrer Ermordung.

Die Sitzverteilung in den neugewählten Provinzparlamenten¹⁷

	Gesamtzahl der Sitze	UNP*	USA /ENDLF	EPRLF	SLMC	Andere	Wahlbeteiligung in %
<u>Singhalesische Provinzen</u>							
West	104	54	42	-	6	2**	53,9
Zentral	58	37	18	-	3	-	61,5
Süd	55	38	15	-	-	2***	27,1
Nordwest	52	31	19	-	2	-	62,1
Nordzentral	33	21	12	-	-	-	54,9
Uva	34	20	13	-	1	-	64,5
Sabaragamuwa	44	24	20	-	-	-	62,8
<u>Tamilische Provinzen</u>							
Nord	36	-	-	36	-	-	ca. 63
Ost****	35	1	-	17	17	-	k.A.

k.A.: keine Angaben.

* Einschließlich der beiden Bonus-Sitze, die die jeweils stärkste Fraktion zusätzlich erhält; ** Liberale Partei; *** Unabhängige Kandidaten; **** Im Osten trat die EPRLF allein an.

Die regierende UNP konnte in allen sieben Provinzen des singhalesischen Siedlungsgebietes die Mehrheit gewinnen und die ersten Provinzregierungen stellen. Sie erhielt dort 50,6% der abgegebenen Stimmen, die USA 35%, andere Parteien und unabhängige Kandidaten erreichten 4,6%; 9,8% aller abgegebenen Stimmen waren ungültig¹⁸. Die Wahlbeteiligung von 53,3% in diesen Provinzen war ein für Sri Lanka vergleichsweise schlechtes Ergebnis. Bei den Parlamentswahlen 1970 hatten in diesen Provinzen 85,4% der Wähler ihre Stimme abgegeben, 1977 waren es sogar 87,1% gewesen. Die Einschüchterungskampagne der JVP hatte somit Erfolg gezeigt und gerade in den ländlichen Bereichen die Wähler vom Gang zur Wahlurne abgehalten. Im Norden brachten die Wahlen einen Erfolg der EPRLF, die sich von der Guerillagruppe zur politischen Partei gewandelt hatte und jetzt von Indien unterstützt wurde. Sie konnte - allerdings ohne Gegenkandidat - alle Sitze der Nordprovinz gewinnen. In der Ostprovinz, wo Singhalesen, Tamilen und Muslime nahezu gleichstark sind, erhielten EPRLF und SLMC je 17, die UNP hingegen nur einen Sitz. Damit verfügt die EPRLF im vereinten Provincial Council der Nord- und Ostprovinz über 53 der insgesamt 71 Sitze. Im Gegensatz zum singhalesischen Teil lag die Wahlbeteiligung in diesen Provinzen bei ca. 63%. Die Unruhen vor, während und nach der Wahl hielten sich trotz des Boykottauftrages der LTTE und JVP im Vergleich zu den singhalesischen Gebieten in Grenzen. Die Wahlen wurden von der srilankischen Regierung durchgeführt, wenngleich die indischen Truppen für die Ruhe verantwortlich waren und Wahlhelfer und Wahlmaterial einflogen, damit die Wahl überhaupt stattfinden konnte¹⁹.

Mit der Durchführung der Provinzratswahlen war ein erster und entscheidender Schritt auf dem Weg zu einer neuen Verwaltungsstruktur des Landes getan worden. Zugleich hatten die Wahlen die Zustimmung der Bevölkerung zu diesem neuen Verwaltungsmodell signalisiert, denn auch das Oppositionsbündnis der USA hatte sich für die Provinzräte ausgesprochen.

Offen bleibt jedoch die Frage, wie diese neuen Verwaltungsstrukturen arbeiten und welche Funktionen sie haben werden. An der Spitze eines Provinzrates steht ein Gouverneur, der vom Präsidenten ernannt wird. Dieser Gouverneur ernennt einen der Abgeordneten zum Chef-Minister, der wiederum dem Gouverneur die einzelnen Fachminister vorschlägt. Mittlerweile sind zwar alle Provinzregierungen ernannt, doch fehlen klare Kompetenzabgrenzungen zwischen der nationalen Regierung und den Provinzregierungen. Die Bereiche, die stärker von den Provinzen übernommen werden sollen, umfassen u.a. Bildung, Gesundheit, Polizei, Landwirtschaft und Landbesiedlung. Unklar sind vor allem die Finanzierung dieser neuen Körperschaften und die Eingliederung der weiterhin existierenden Municipal und Urban Councils in diese neue Verwaltungsstruktur. Ein führender Politiker brachte den momentanen Zustand der Provincial Councils auf folgenden Nenner: "There is a Provincial Council but no one seems to know whether it functions and where it is located in the first place".²⁰

Die Präsidentschaftswahl vom Dezember 1988

Die sechsjährige Präsidentschaft Jayawardenes neigte sich 1988 ihrem Ende zu. Während auf Seiten der SLFP die frühere Ministerpräsidentin S. Bandaranaike bereits als Herausforderin feststand, gab es auf Seiten der Regierungspartei lange

Spekulationen über die Nachfolge J.R. Jayawardenes. Im September wurde schließlich der damalige Premierminister R. Premadasa zu seinem Nachfolger bestimmt. Premadasa kommt aus der unteren Wäscherkaste und hat sich durch den Parteiapparat der UNP nach oben gearbeitet. Er war seit 1977 Premierminister, unterstützte ein umfangreiches Wohnungsbauprogramm und hatte sich das Image eines Politikers aufgebaut, der die Sorgen und Nöte des kleinen Mannes genau kennt und sich ihrer annimmt. Er war zugleich einer der schärfsten Kritiker des Beistandsvertrags mit Indien in der UNP. Als dritter Kandidat bewarb sich O. Abeygunasekara von der SLMP, der Partei des von der JVP ermordeten Filmschauspielers V. Kumaratunge, um das höchste Staatsamt.

Die Verfassung von 1978 hatte das britische Westminster-Modell durch eine Präsidialdemokratie nach französischem Vorbild mit umfangreichen Vollmachten für den Staatspräsidenten ersetzt. Er ist Oberbefehlshaber der Armee, ernennt u.a. den Premierminister, die Ressortminister, den Generalstaatsanwalt und die Richter des Obersten Gerichtshofes und ist - zumindest in Sri Lanka - kaum einer Kontrolle unterworfen.²¹

Der Wahlkampf wurde von den innenpolitischen Problemen des Landes bestimmt, und LTTE und JVP riefen zum erneuten Boykott auf, den sie mit einer massiven Einschüchterungskampagne der Wähler und Kandidaten untermauerten. S. Bandaranaike und O. Abeygunasekara entkamen dabei nur knapp zwei Attentaten. Wer nun erwartete, daß S. Bandaranaike und R. Premadasa die JVP ihres Terrors wegen angriffen, sah sich getäuscht. Obwohl Anhänger beider Parteien immer wieder Opfer von JVP-Anschlägen geworden waren, bemühten sich beide Kandidaten - offensichtlich aus opportunistischen Gründen - dennoch um eine mögliche Zusammenarbeit mit der JVP. Im November 1988 gründete S. Bandaranaike eine Allianz aus acht Parteien, der neben Muslimen und Tamilen auch die JVP angehörte. Sie versprach der JVP im Falle ihres Wahlsieges drei Ministerien. Diese Allianz löste sich aber bald wieder auf, und die JVP richtete ihre Anschläge in der Folgezeit zunehmend gegen die SLFP. Aber auch die UNP versuchte weiterhin, die JVP für sich zu gewinnen. So verhinderte es R. Premadasa stets, die JVP direkt zu kritisieren oder sie gar für Anschläge verantwortlich zu machen, da es seiner Meinung nach dafür keine Beweise gäbe. Solche Äußerungen brachten ihm von Seiten der Opposition den Vorwurf ein, insgeheim mit der JVP zusammenzuarbeiten.²²

Die Wahlen brachten einen Sieg R. Premadasas, der 50,4% aller Stimmen erhielt. S. Bandaranaike erzielte 44,9% und O. Abeygunasekara 4,6%. Die Wahlbeteiligung lag bei 55,3%. Premadasa verdankte seinen Sieg vor allem der Unterstützung der Minderheiten, der indischen Tamilen im Hochland und der Muslime.²³ Die Boykottaufufe und Aktionen der JVP und LTTE blieben nicht ohne Erfolg und verdeutlichten die Stärke beider Organisationen. Die niedrigste Wahlbeteiligung gab es in den Distrikten, in denen sie ihre Hochburgen haben. Die Wahlbeteiligung lag im Norden in Jaffna bei 21,72% und im Distrikt Vanni bei 13,79%. Im Süden lag sie in Matara bei 23,84%, in Hambantota bei 29,43% und in Moneragala bei 17%.²⁴

Die Ausschreitungen vor, während und nach dem Wahlkampf kosteten allein im Dezember 1988 über 1200 Menschen das Leben.

Die Parlamentswahl vom Februar 1989

Die Parlamentswahlen vom 15. Februar 1989 bildeten den Abschluß eines Wahljahres, das die politische Landschaft von Grund auf veränderte. Von Beginn an war klar gewesen, daß das neu zu wählende Parlament aufgrund des erstmals angewandten Verhältniswahlrechtes ausgewogener zusammengesetzt sein würde. Das von der UNP eingeführte Verhältniswahlrecht stärkte - verglichen mit dem alten Mehrheitswahlrecht - formal die Rolle der Opposition. 1977 hatte die UNP - obwohl sie nur 50% der Stimmen auf sich vereinen konnte - 140 von 168 Sitzen im Parlament erhalten. Die SLFP hatte trotz 30% der Wählerstimmen nur 8 Sitze errungen, und die tamilische TULF war - obwohl sie nur 3,5% der Stimmen erreicht hatte - mit 18 Abgeordneten im Parlament vertreten gewesen. Mit dem neuen Wahlrecht erhoffte sich die UNP einen breiteren Dialog der verschiedenen Parteien im Parlament. Auf der anderen Seite hatte sich jedoch gezeigt, daß die UNP bei allen Wahlen bislang stets mehr Stimmen erreicht hatte als die SLFP. Die UNP versuchte mit der Einführung des neuen Wahlrechts zugleich ihre politische Vorherrschaft zu sichern. Wieder riefen JVP und LTTE zum Boykott der Wahlen auf und ließen Anschläge auf Kandidaten und Einschüchterungen der Wähler ihrem Aufruf folgen.

Für die jetzt 225 Sitze im Parlament traten rund 1.400 Kandidaten an. Da alle Kandidaten, die sich nicht explizit gegen den Friedensvertrag ausgesprochen hatten, potentielle Opfer von Anschlägen waren, die Polizei sich aber gleichzeitig nicht in der Lage sah, alle Kandidaten zu schützen, bezahlte die Regierung jedem Kandidaten, der es wünschte, sechs bewaffnete Leibwächter.²⁵

Die Ergebnisse der Parlamentswahl²⁶

Partei	Sitze	Stimmenanteil in %
UNP	125	50,71
SLFP	67	31,85
SLMC	4	3,61
TULF*	10	3,37
EROS**	13	2,69
USA	3	2,86
MEP	3	1,70
Andere	-	3,21
Insgesamt	225	100,00

Die Wahlbeteiligung lag bei 63,6%.

* Die TULF war ein Wahlbündnis aus EPRLF, TULF, ENDLF und TELO.** EROS trat als unabhängige Gruppierung an.

Folgende Trends lassen sich aus den Wahlen ableiten:

- Der Sieg der UNP hat ihre Machtposition auf Dauer gefestigt. Sie konnte 50% der abgegebenen Stimmen erringen, obwohl sie einen unpopulären Friedensvertrag ausgehandelt hatte, für die Stationierung indischer Truppen im Land verantwortlich war, ihre Mitglieder von Terroristen ermordet worden waren und ihre liberale Wirtschaftspolitik zu einem Abbau von Sozialleistungen und zu einem Anstieg von Inflation und Arbeitslosigkeit geführt hatte.
- Die deutliche Niederlage der SLFP wurde erst auf den zweiten Blick erkennbar. Nur dank des neuen Wahlsystems konnte die Partei ihre Stellung verbessern, denn nach dem alten Mehrheitswahlrecht hätte sie nur noch fünf Abgeordnete ins Parlament entsenden können. Ein unklares Parteidokument und die ungebrochene Vorherrschaft der Bandaranaike-Familie dürften die beiden wichtigsten Erklärungen für ihre Niederlage sein.
- Als dritte politische Kraft hat sich überraschenderweise der SLMC hervorgetan, die erste eigene Partei der Muslime. Auf welcher Seite des politischen Spektrums sich diese Partei etablieren wird, bleibt noch abzuwarten. Im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen unterstützte der SLMC S. Bandaranaike und ihre Allianz, nach den Parlamentswahlen zeigte die UNP ein Interesse an einer möglichen Zusammenarbeit.²⁷ Vor allem im Hinblick auf das geplante Referendum über die Entscheidung, ob Nord- und Ostprovinz verbunden bleiben oder wieder getrennt werden, fällt dem SLMC eine wichtige Rolle zu, denn der Stimmenanteil der Muslime wird darüber den Ausschlag geben. Bislang hat sich der SLMC gegen eine dauerhafte Verbindung der beiden Provinzen ausgesprochen, doch hat er neuerdings zu erkennen gegeben, daß er bei Gewährung eigener muslimischer Verwaltungsbezirke einer solchen Verbindung zustimmen könnte.²⁸
- Für die Tamilen hat die Wahl endgültig zur Ablösung der alten politischen Führer der TULF geführt. Alle gewählten Kandidaten kommen aus Guerillagruppen. Vor allem der Erfolg der EROS in Jaffna überraschte, da sie als Studentenorganisation der LTTE gilt und für deren Ziele eintritt. Ihre Wahl gilt als Zeichen dafür, daß die Bevölkerung Jaffnas zwar noch die Ziele der LTTE unterstützt, zugleich aber nach zehn Jahren Bürgerkrieg eine politische Lösung des Konfliktes wünscht. Die Kandidaten des TULF-Bündnisses konnten vor allem im Osten ihren Einfluß sichern. Damit deutet sich eine neue tamilische Führung an, die aber weiterhin von den alten Spannungen durchzogen bleibt. Die pro-indischen Gruppen - EPRLF, ENDLF und TELO - haben ihren Schwerpunkt im Osten, wohingegen LTTE und EROS vor allem auf der Jaffnahalbinsel Unterstützung finden. Welche der beiden Fraktionen auf Dauer die politische Führung der Tamilen übernehmen kann, wird davon abhängen, welche politischen Erfolge sie erringen können.

Die Entwicklung seit den Parlamentswahlen

Die Wahlen von 1988/89 haben Sri Lanka ein neues politisches Gesicht gegeben. Erstmals in der Geschichte des Landes ist die bislang regierende Partei wieder gewählt worden, erstmals kommt der Staatspräsident nicht aus einer der tradi-

tionell mächtigen Familien des Landes, erstmals ist die Opposition angemessen im Parlament vertreten, erstmals sitzen ehemalige tamilische Guerillas im Parlament, und erstmals verfügen die Muslime über eine eigene Partei.

Doch die Situation im Land hat sich seit den Parlamentswahlen ein weiteres Mal verschlechtert. Der von der JVP initiierte Transportarbeiter- und Generalstreik hat endgültig die Ohnmacht der Regierung offenbart, das Land vierzehn Tage lahmgelegt und die Regierung schließlich zum Einlenken gezwungen.²⁹ Zum Jahrestag des JVP-Aufstandes von 1971 verfügte die JVP einen Generalstreik in Kandy, der zweitgrößten Stadt des Landes, der das öffentliche Leben der Stadt zum Erliegen brachte.³⁰ "In Kandy the JVP are everywhere. The Police are in the Police Station."³¹ Ihr Aufruf zum Boykott indischer Waren hat in den Bazaren und bei den im Land lebenden Indern zu Panikreaktionen geführt³², der Einsatz von Landminen gegen die Armee hat ihre militärische Schlagkraft erhöht.

Eine Regierung, die solchermaßen vorgeführt wird, hat nur wenig Handlungsspielraum. Die neuerliche Verhängung des Ausnahmezustandes und eine stärkere Preszensur zeigen diese Hilflosigkeit. Die Regierung scheint mehr eine Strategie der 'Volksbewaffnung' zu verfolgen, da sie selbst nicht mehr in der Lage ist, für die Sicherheit ihrer Bürger und Parlamentarier zu sorgen.³³

Neben der internen Situation verschlechterte sich auch das Verhältnis zu Indien. Dem Ultimatum der JVP, die IPKF solle das Land bis zum 14.Juli 1989 verlassen, folgte das Ultimatum des Präsidenten an die indische Regierung, daß die IPKF zum zweiten Jahrestag des Vertrages abziehen, bzw. nach diesem Termin ihre Lager nicht mehr verlassen sollte.³⁴ Mitte September 1989 unterzeichneten beide Regierungen ein Abkommen, das einen allmählichen Rückzug der indischen Truppen bis zum Ende des Jahres vorsieht.³⁵ Zugleich begann die Regierung Anfang Mai 1989 Gespräche mit der LTTE, wodurch sich das Verhältnis zur indischen Regierung, deren Truppen die LTTE nach wie vor bekämpfen, weiter verschlechterte. Premadasas Bemühungen, der JVP mit solchen Aktionen den Wind aus den Segeln ihrer anti-indischen Propaganda zu nehmen, waren bisher erfolglos. Die JVP hat bislang alle Gesprächsanträge der Regierung - mit dem Tenor "we have nothing to discuss with you"³⁶ - ausgeschlagen.

Mit diesen neuesten Entwicklungen haben sich - im inselweiten Spiel der wechselnden Loyalitäten - wieder einmal neue Fronten eröffnet. Während Regierung und LTTE einen Waffenstillstandsvertrag beschlossen und einen Abzug der IPKF forderten, wurde dies von der indischen Regierung, der Landesregierung im südindischen Tamil Nadu, die bislang ebenfalls für einen Truppenabzug plädierte und eher auf Seiten der LTTE stand, und der EPRLF-Provinzregierung im Nordosten abgelehnt.³⁷ Mittlerweile gibt es Gerüchte, daß die Regierung in Colombo ihrem Erzfeind, der LTTE, Waffen liefere, offensichtlich um deren Position den Indern gegenüber zu stärken.³⁸ Die EPRLF drohte ihrerseits mit der Ausrufung der Unabhängigkeit für die Nordostprovinz und der Wiederaufnahme des bewaffneten Kampfes, falls die Regierung die Auflösung der Provinz erwägen sollte, um der LTTE dadurch entgegenzukommen.³⁹ Mit der Ermordung dreier prominenter TULF-Politiker, darunter A. Amirthalingam, der als Vater der Idee eines Tamil Eelam galt, und des PLOTE-Führers U. Maheswaran im Juli 1989, zeichnet sich bei den Tamilen immer deutlicher die Rivalität zwischen EPRLF und LTTE ab, die letztendlich militärisch ausgetragen werden

wird.⁴⁰ Mittlerweile sucht die LTTE aber auch wieder den politischen Kontakt zur indischen Regierung mit der Begründung: "They should not conceive us as a hostile force to India".⁴¹

Der Reigen der wechselnden Loyalitäten hat sich damit wieder ein Stück weitergedreht und es bleibt nur die Frage, welche Koalitionen die nächsten Monate bringen werden. Aus diesem Grund ist ein Ende der Waffengänge auf der Insel noch nicht absehbar.

Die Perspektive: Zurück in die Zukunft?

Obwohl der indo-srilankische Beistandsvertrag dem Land bislang keinen dauerhaften Frieden beschert hat, brachte er dennoch eine Zäsur. War der Konflikt vor dem Vertrag vor allem ein Konflikt zwischen zwei Volksgruppen, so haben nach der Unterzeichnung des Vertrages die Konflikte innerhalb der beiden Volksgruppen die Oberhand gewonnen.

Bei den Singhalesen handelt es sich dabei um einen vielschichtigen Konflikt. Die Unzufriedenheit mit einer Bildungspolitik, die keine angemessenen Arbeitsplätze schaffen kann, mit der Korruption, die allgegenwärtig ist, mit Landknappheit, Armut und Chancenlosigkeit und schließlich die nationale Bedrohung durch eine benachbarte Großmacht lassen den Konflikt als sozio-ökonomischen Generationenkonflikt mit buddhistisch-chauvinistischem Hintergrund erscheinen. Bei den Tamilen ist der Generationenkonflikt mit den Wahlen beendet worden: die alte politische Elite mußte ihre Sitze im Parlament an die ehemaligen Guerillakämpfer abtreten. Bei ihnen wird sich in Zukunft 'nur' noch die Machtfrage um die politische Vorherrschaft innerhalb ihrer Volksgruppe stellen.

Konnte die Forderung nach einem eigenen tamilischen Staat noch als Ausdruck einer nationalistischen Ideologie gesehen werden, die die nationale Einheit Sri Lankas gefährdete, so haben die Entwicklungen seit der Unterzeichnung des Beistandsvertrages eine neue Perspektive eröffnet: Durch das Anwachsen der Konflikte innerhalb der beiden großen Volksgruppen droht jetzt die Institutionalisierung des Bürgerkrieges und damit endgültig die Auflösung der staatlichen Autorität, um deren Rettung willen der Vertrag unterzeichnet worden war. Damit bahnt sich eine politische Struktur den Weg, die eher dem 16.Jahrhundert als dem herannahenden 21.Jahrhundert entspricht: die politische Perspektive weist "zurück in die Zukunft". Die ständig steigende Zahl von bewaffneten Akteuren treibt die Auflösung bzw. Ablösung des staatlichen Gewaltmonopols an regionale Untereinheiten voran und macht ein friedliches Ende des Konfliktes immer unwahrscheinlicher. Ein mittelalterliches System bricht sich Bahn, in dem regionale Machthaber in einem beständigen Kleinkrieg untereinander oder gegen die Zentralregierung liegen. Die Macht liegt in den Händen militanter Gruppen, die das Land unter sich aufgeteilt haben und über einzelne Regionen herrschen.

Die Fronten ändern sich dabei permanent: der Feind von gestern wird zum Freund von heute, um sich morgen wieder zu distanzieren. Alle Koalitionen sind denkbar, und der Reigen der ständig wechselnden politischen Loyalitäten wird zum Leitmotiv dieser Entwicklung.

Damit rückt der nationale, entwicklungstheoretische Anspruch einer allgemeinen und umfassenden Entwicklung des Landes, die allen Bürgern zugute kommen sollte, endgültig in den Hintergrund. Sri Lanka erweckt zu Beginn der 90er Jahre immer mehr den Eindruck, als ob die moderne Einheit des Landes unter einer Verwaltung, die erstmals 1833 von den Engländern erreicht wurde, nur eine kurze Episode seiner Geschichte gewesen sein sollte.

Anmerkungen

- (1) Zur Diskussion des Vertrages und seiner Folgen siehe Prinz, T., 1988, S.403-411. Der Abdruck des Vertrages findet sich in *The Hindu*, 8.8.1987, S.3, seine deutsche Übersetzung in *Europa-Archiv*, 18/1987, S.DS17-D520.
- (2) Amerasinghe, V., 1989, S.347.
- (3) Die Aktivitäten der JVP lassen sich in den Artikeln der *Sunday Times* verfolgen, siehe u.a. *Sunday Times* vom 26.3.1989, 2.4.1989, 9.4.1989 und 30.4.1989.
- (4) Die Tageszeitung, 14.2.1989.
- (5) Amerasinghe, V., 1989, S.346.
- (6) Zu den Greuelaten dieser Organisationen siehe u.a. *Sunday Times* vom 19.3.1989 und 2.4.1989.
- (7) Vom 15.1.1988 bis 14.12.1988 wurden 1501 Diebstähle von Schußwaffen verzeichnet, siehe Amerasinghe, V., 1989, S.347.
- (8) *Sunday Times*, 12.2.1989.
- (9) *Sunday Times*, 26.3.1989.
- (10) Zur Unterstützung der LTTE durch die indische Regierung siehe *Sunday Times*, 2.4.1989.
- (11) Diese Situation wurde dem Verfasser in zahlreichen Gesprächen im Sommer 1988 geschildert.
- (12) *Sunday Times*, 8.1.1989.
- (13) Zur Entstehung und zu den Rivalitäten der einzelnen Gruppen siehe Matthews, B., 1986, S.28-44 und Hellmann-Rajanayagam, D., 1988/89, S.603-619.
- (14) Vor allem die TELO gilt als kriminelle Gruppe, siehe *Sunday Times*, 2.4.1989.
- (15) Zur Rolle der Muslime siehe Rössel, J.; Wagner, C., 1989.
- (16) Zu der Situation der Muslime im Osten siehe *Sunday Times* u.a. vom 12.2.1989 und 28.5.1989. Einzelne kleine bewaffnete muslimische Gruppen in der Ostprovinz stellen bislang noch keine Bedrohung dar.
- (17) Die Zahlen der Tabelle stammen aus Prohl, W.M., 1988, S.27; *India Today*, 15.12.1988, S.52.
- (18) Prohl, W.M., 1988, S.26. Vergleichszahlen für die beiden tamilischen Provinzen sind leider nicht verfügbar. Der hohe Anteil der ungültigen Stimmen dürfte stärker auf das neue Wahlrecht, das jedem Bürger die Abgabe von drei Stimmen erlaubt und weniger auf den Boykottaufruf der SLFP zurückzuführen sein, siehe Prohl, W.M., 1988, S.20.
- (19) *India Today*, 15.12.1988, S.51.
- (20) *Sunday Times*, 9.4.1989, S.4.
- (21) Zur Macht des Staatspräsidenten und den begrenzten Kontrollmöglichkeiten des Parlaments, siehe Hyndman, P., 1988, S.116-117.
- (22) Amerasinghe, V., 1989, S.349. Auch SLFP-Anhänger werden immer wieder als Sympathisanten der JVP bezichtigt.
- (23) Samarasinghe, S.W.R. de A., 1989, S.131-135.
- (24) *Lanka Guardian*, 1.1.1989, S.8.
- (25) Die Tageszeitung, 14.2.1989.
- (26) Die Zahlen stammen aus *Sunday Times*, 19.2.1989; *Far Eastern Economic Review*, 2.3.1989; *The Hindu*, 25.2.1989; *India Today*, 15.3.1989.
- (27) *Sunday Times*, 19.2.1989.
- (28) *Sunday Times*, 12.2.1989, 19.2.1989 und 5.3.1989.
- (29) *Far Eastern Economic Review*, 6.7.1989, S.22-23; *India Today*, 15.7.1989, S.24.
- (30) Eine eindrucksvolle Reportage über das Leben in Kandy an diesem Tag findet sich in der *Sunday Times* vom 9.4.1989.
- (31) *Sunday Times*, 11.6.1989, S.10.

- (32) Sunday Times, 23.4.1989 und 21.5.1989; India Today, 15.7.1989, S.24-25.
- (33) Händler und Busunternehmer im Süden des Landes wurden von der Regierung aufgefordert, Waffen zu tragen, um sich gegen Drohungen der JVP zur Wehr setzen zu können. Den Kandidaten und Mitgliedern von politischen Parteien wurde ebenfalls das Tragen von Waffen weiterhin erlaubt, siehe u.a. Sunday Times, 2.4.1989.
- (34) India Today, 30.6.1989, S.70-71. Das Ultimatum ist kurz darauf von Premadasa selbst in einem Brief an Indiens Ministerpräsidenten R. Gandhi wieder entscheidend abgeschwächt worden, siehe The Economist, 8.7.1989, S.55.
- (35) Sunday Times, 20.8.1989, S.1.
- (36) Sunday Times, 16.4.1989, S.4.
- (37) The Economist, 8.7.1989, S.55.
- (38) India Today, 15.7.1989, S.27.
- (39) Sunday Times, 23.4.1989; The Economist, 1.7.1989, S.51.
- (40) Die blutigen Kämpfe zwischen den Guerillagruppen gehören für die Guerillakämpfer offensichtlich zum normalen politischen Alltagsgeschäft, folgt man den Ausführungen V. Balakumars, dem Generalsekretär der Elavavar Democratic Front: "It is survival of the fittest ... and the IPKF shouldn't interfere in inter-group rivalries. Nobody can ever stop this bloodshed. It will be there forever." India Today, 15.7.1989, S.27.
- (41) The Hindu, 15.7.1989, S.27.

Literaturverzeichnis

- Amerasinghe, V., "Sri Lankan Presidential Election. An Analysis", Economic and Political Weekly, 18.2.1989.
- Heilmann-Rajanayagam, D., "The Tamil Militants - before the Accord and after", Pacific Affairs, Vol.61, No.4, 1988/89.
- Hyndman, P., Sri Lanka. Serendipity under Siege, Nottingham, 1988.
- Matthews, B., "Radical Conflict and the Rationalization of Violence in Sri Lanka", Pacific Affairs, Vol.59, No.1, 1986.
- Prinz, T., "Sri Lanka - Ein Friedensvertrag und seine Folgen", Vierteljahresberichte, Nr.114, Dezember 1988.
- Prohl, W.M., "Wahljahr in Sri Lanka - zum Beginn: Provinzratswahlen", KAS-Auslandsinformationen, 8/1988.
- Rösel, J.; Wagner, C., "Die Muslime Sri Lankas: Eine religiöse Minderheit im Spannungsfeld eines ethnischen Konflikts", Internationales Asienforum, 20 (1989) 1-2.
- Samarasinghe, S.W.R. de A., "Sri Lanka's Presidential Elections", Economic and Political Weekly, 21.1.1989.

Zeitungen und politische Magazine

- The Economist, London
 Far Eastern Economic Review, Hongkong
 The Hindu, Madras
 India Today, New Delhi
 The Lanka Guardian, Colombo
 The Sunday Times, Colombo
 Die Tageszeitung, Berlin

Politische Kultur und strategisches Handeln der Chinesen in Malaysia - Die Malaysian Chinese Association im politischen Prozeß Malaysias

Werner Vennewald

Im letzten Jahr feierte die Malaysian Chinese Association (MCA), der bedeutendste chinesische Partner der inter-ethnischen Regierungskoalition Malaysias, ihr 50jähriges Jubiläum. Viel Grund zum Feiern dürften die Parteidirektoren jedoch nicht gehabt haben.

Innerparteiliche Krisen und Auseinandersetzungen haben dem Ansehen der Partei in weiten Teilen der chinesischen Gemeinschaft in Malaysia geschadet. In den Parlamentswahlen von 1986 erzielte die Partei das schlechteste Ergebnis seit ihrer Gründung. Im Gegensatz zur chinesischen Oppositionspartei DAP, die 20,4% der Stimmen erhielt, brachte es die MCA auf nur 12,4%. Im ethnisch geprägten politischen System Malaysias droht damit der Partei, die noch immer den politischen Alleinvertretungsanspruch der 4,3 Mill. Chinesen Malaysias (33% der Gesamtbevölkerung) für sich erhebt, sich aber nur noch mit malaiischen Stimmen im Parlament halten kann, der Verlust der politischen Legitimität.

Auch innerhalb der Regierungskoalition (Barisan National) ist die einstmal einflußreiche Partei zum Juniorpartner der malaiischen UMNO (United Malay National Organization) abgesunken und kann kaum noch Einfluß auf die Politikgestaltung des Landes nehmen.

Darüber hinaus befindet sich die Partei zur Zeit in einer erheblichen Finanzierungsnot. Ihre Schulden bei der Bank Bumiputra betragen US\$ 12,93 Mill. und sie wird, wenn es ihr nicht gelingt, die Schulden durch Spenden zu decken, ihr Parteidirektionsgebäude an die Bank verkaufen müssen. Der einstmal bedeutsame Investitionsarm der Partei, die Holdinggesellschaft MPH (Multi Purpose Holding Berhad), ist hoch verschuldet und droht in Privathände überzugehen.¹ Damit aber hätte die MCA ihren bedeutendsten Finanzierungs- und Patronagepool verloren.

Wie es zu dem politischen Niedergang der Partei kam und welche Perspektiven der Partei verbleiben, soll im folgenden anhand einer kulturspezifischen Handlungs- und parteiinternen Strukturanalyse aufgezeigt werden. Vor dem Hintergrund der Besonderheiten der malaysischen Gesellschaft sollen hierbei die gesellschaftlich bedeutenden Handlungsträger eruiert werden, die in der chinesischen Gemeinschaft in Malaysia eine Rolle gespielt haben und die über die MCA versucht haben, ihre Interessen zu verteidigen und/oder abzusichern.² Zwei theoretische Ansätze liegen der Analyse dabei zugrunde: der Strategische Gruppen Ansatz (SGA) der Bielefelder Entwicklungssoziologen Evers und Schiel (1988)³ sowie ein modifizierter Politischer Kultur Ansatz (PKA).⁴

Die MCA im politischen Prozeß Malaysias

Die MCA wurde 1949 als eine Reaktion auf die politischen Veränderungen, die in Malaya Ende der 40er Jahre stattfanden, gegründet.

Die Malaien hatten sich bereits Mitte der 40er Jahre politisch organisiert. Katalysatorische Funktion hatte hierbei der von den Briten ausgearbeitete Malay-an-Union-Verfassungsentwurf, der für Malaysia die Etablierung einer trans-ethnischen Demokratie mit zentralistischer Verwaltungsstruktur bedeutet hätte.⁵ Unterstützt von den Sultanen, die in diesem Verfassungsvorschlag ihre Freunde bedroht sahen, den malaiischen Nationalisten,⁶ die sich gegen die verfassungsmäßige Gleichstellung mit den Chinesen und Indern wehrten und den Verlust der kulturellen Identität fürchteten, gründete die von den Briten ausgebildete, englisch-sprachige Gruppe der malaiischen Administratoren 1946 die United Malays' National Organisation (UMNO).

Die Briten drängten nun die Chinesen, sich ebenfalls politisch zu organisieren, da sie erkannten, daß eine Ausgrenzung dieser für die malaysische Binnenwirtschaft so bedeutenden Gruppe Malaysia politisch und gesellschaftlich destabilisieren und britische wirtschaftliche Interessen gefährden würde.⁷

Einer politischen Vereinigung der Chinesen standen jedoch strukturelle Hindernisse im Wege, die in der sozialen Struktur und politischen Kultur der Chinesen wurzelten.

Die soziale Struktur der chinesischen Gemeinschaft im kolonialen Malaysia bestand aus einem komplexen Netzwerk von Organisationen (*huay kuan*), die sich entsprechend den festlandschinesischen Heimatprovinzen organisierten und auf persönlichen Beziehungen wirtschaftlich mächtiger, "ihre" Klans und Gilden patrimonial regierender Einzelpersönlichkeiten beruhten. Dieser abgeschlossene Mikrokosmos bot dem einzelnen Chinesen in seiner Exilsituation⁸ Sicherheit, half ihm bei der Findung seiner kulturellen Identität und machte Kontakte zu anderen Ethnien unnötig.

Die überwiegende Mehrzahl der Chinesen war Ende der 40er Jahre mit der indirekten Politik von Handel und der Mitgliedschaft in den *huay kuan* beschäftigt. Obwohl die Chinesen kaum zu politischen Ereignissen Stellung bezogen, so waren sie keineswegs unpolitisch. Im Gegenteil: sie waren außergewöhnlich schnell politisch zu mobilisieren, wenn sie ihre kulturelle Identität oder familiäre Existenz bedroht sahen oder diese verbessert werden konnten.⁹

Die politische Mobilisierung und ihre parteipolitische Orientierung wurde dabei vornehmlich durch die Führer der *huay kuan* bestimmt, die überwiegend in der Kuomintang Malaya (KMTM) organisiert waren.¹⁰ Die KMTM, primär auf China ausgerichtet, maß den politischen Entwicklungen in Malaya keine besondere Bedeutung bei.

Als sich jedoch im März 1949 die Malayan Communist Party zum Untergrundkampf gegen die Briten entschloß und die KMTM von den Briten verboten wurde, entstand ein politisches Vakuum, das von den englisch-sprachigen Führern der chinesischen Gemeinschaft durch die Gründung der MCA gefüllt wurde. Da die ehemaligen KMTM-Führer eine neue politische Organisation brauchten, um ihre ökonomischen Ressourcen in einer sich immer stärker politisierenden Umgebung abzusichern und ihnen die MCA-Gründer mit ihren guten Kontakten zu den Briten dienlich sein konnten, traten sie zusammen mit ihrer Klientel der MCA bei.

Die Loyalitätssicherung der immer noch hauptsächlich an China orientierten Mehrheit der Chinesen und der KMTM-Fürsten (*Laukeh-Chinesen*¹¹) gelang den nationalen MCA-Führern aufgrund von Patronageleistungen, vor allem gegenüber den ehemaligen KMTM-Fürsten, und durch das Eintreten für die Wahrung der kulturellen Identität der Chinesen (eigene Sprache, Bildung und Bräuche).

In dem inter-ethnischen Elitenbündnis von UMNO, MCA und der indischen MIC gelang es der MCA, sowohl den damals in Malaya lebenden 2,3 Mill. Chinesen (37% der Bevölkerung) eine Staatsbürgerschaft zu sichern, als auch die wirtschaftliche Vormachtstellung des chinesischen Kapitals¹² politisch abzusichern. Hierin und in der Integration der traditionellen chinesischen Organisationen in ein modernes Parteiengesetz liegt die historisch bedeutsame Rolle der MCA in den 50er Jahren.

Die ersten 12 Jahre nach der Unabhängigkeit (*Merdeka*) waren durch einen zunächst unterschwelligen, ab 1969 dann offenen Umbruch im strategischen Gruppenbündnis zwischen malaiischer Aristokratie, chinesischen *Towkays*¹³ und Kleinkapital und der politisch-administrativen Gruppe¹⁴ gekennzeichnet. Das Gruppenbündnis, im Kampf um *Merdeka* entstanden, differenzierte sich schon bald intern in unterschiedliche Gruppen und Fraktionen aus. Politisch drückte sich dies entweder in der Gründung neuer Parteien (z.B. Gerakan, DAP, UDP) oder in parteiinternen Fraktionskämpfen aus. Die chinesischen und malaiischen Professionals¹⁵ wirkten hierbei als Katalysatoren, die der zunehmenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Unzufriedenheit der Parteibasis ein politisches Organ verschafften und die Fraktionsbildung innerhalb der UMNO und MCA verstärkten.

Während das malaiische Dilemma in der ethnischen Separation von politischer und ökonomischer Macht lag - die UMNO war zwar die führende politische Kraft, die wirtschaftliche Macht lag jedoch auch weiterhin in den Händen der Briten und Chinesen¹⁶ - brachte ein Editorial der *Straits Times* das Dilemma der MCA bereits 1958 auf den Punkt:

"The party must assist in the development of an education policy that will foster Malayan consciousness and unity, at the same time allaying the fears that Chinese culture will be destroyed. Here perhaps is the greatest challenge to the MCA leadership."¹⁷

Die MCA war dieser politischen Herausforderung nicht gewachsen. Nach einem von den Oppositionsparteien ethnisch emotionalisierten Wahlkampf besaß die MCA 1969 14 Sitze weniger im *Dewan Rakyat*, dem malaysischen Unterhaus, als nach den Wahlen 1964, war in den chinesischen Hochburgen klar von den Oppositionsparteien besiegt worden und hätte ohne die Unterstützung von malaiischen Wählern nur drei Parlamentssitze errungen.¹⁸

Die Wahl und die anschließenden ethnischen Unruhen¹⁹ beendeten den Elitenkompromiß und führten in der Folgezeit zu einer weiteren Malaiisierung der Politik als erstmals nun auch der Wirtschaft. Die *laissez-faire* Politik der 60er Jahre wurde ersetzt durch einen interventionistischen Wirtschafts- und Politikansatz. Die *New Economic Policy* (NEP) vermied es jedoch, durch grundlegende institutionelle Reformen die Aneignungschancen des chinesischen Kapitals zu beschränken. Dies beruhte auf der Einsicht in wirtschaftliche Notwendigkeiten

und strategische Gruppenverhältnisse. Das chinesische Großkapital kontrollierte 1970 fast den gesamten Binnenmarkt²⁰, und es war chinesisches Kapital, das die auf Bruttosozialproduktzuwächse angelegte NEP mittragen und zum Teil finanzieren sollte.²¹

Politisch kam es 1970 in der UMNO mit der Ablösung Tengku Abdul Rahmans durch seinen bisherigen Stellvertreter, Tun Razak, zu einem Führungswechsel "from a traditional custodian type of leadership to an achievement oriented one".²² Die Allianz wurde durch die Nationale Front (NF) abgelöst, in die frühere Oppositionsparteien (PAS, PPP, Gerakan und einige kleinere Parteien) kooptiert wurden. Die MCA reagierte auf diese Veränderungen Anfang der 70er Jahre zunächst mit einer Reform "von oben". Die nationale Führung, vor allem Tan Siew Sin, wollte die Partei wieder zu dem entscheidenden politischen Vertretungsorgan der Auslandschinesen machen. Ohne Massenloyalität drohte der MCA eine weitere Aushöhlung ihres Status' als Juniorpartner der UMNO und damit fortschreitender politischer Bedeutungsverlust.

Statt zu einer innerparteilichen Reform kam es jedoch zu einer nach außen gerichteten Restauration. Der 1974 neu gewählte Präsident der Partei, Lee San Choon, versuchte hierbei, die Partei noch enger mit der Wirtschaft zu verflechten. Nachdem die Partei die strategisch wichtigen Ministerposten Finanzen und Industrie an die UMNO verloren hatte und Lee nicht mehr den gleichen guten Zugang zur UMNO-Spitze besaß, wie ihn die früheren Präsidenten der MCA besessen hatten,²³ versuchte er, durch die Gründung von Holdinggesellschaften (vor allem: MPHB) und Korporativen (KSM, KOJADI u.a.) die Probleme der MCA und der chinesischen Gemeinschaft in einer Art self-reliance-Politik zu lösen.

Im sozialen Bereich war diese Korporationsbewegung der Versuch, den Lebensstandard der weniger bemittelten Chinesen zu heben (KSM) und die chinesische Bildung durch eigene Stiftungen zu finanzieren (KOJADI). Wirtschaftlich bildeten die Gründungen den Versuch, die alten Strukturen und Handlungsmuster der Chinesen zu überwinden. Lee und andere betrachteten den traditionellen chinesischen Familienbetrieb mit seinen patriarchalischen Strukturen als nicht mehr zeitgemäß. Politisch schließlich sollte die Korporationsbewegung zum innerparteilichen Patronagepool und Finanzreservoir werden;²⁴ außerparteilich sollte sie die MCA bei den enttäuschten Wählern wieder attraktiver erscheinen lassen.

Die Politik von Lee San Choon war, was die Reaktion der Wählerschaft betrifft, zunächst einmal sehr erfolgreich. In den Parlamentswahlen von 1982 erzielte die Partei das beste Wahlergebnis seit 1964, und es gelang ihr erstmals seit 1959 sieben von 14 Sitzen in den städtischen Wahlkreisen, den Hochburgen der Opposition, zu gewinnen.²⁵ Der Wahlerfolg der MCA konnte in den 80er Jahren jedoch nicht in eine Ausdehnung ihrer politischen Macht und Einflußmöglichkeiten auf die Regierungspolitik der UMNO umgesetzt werden. Die wirtschaftlichen Rezessionen von 1981/82 und 1985/86 ließen die Korporationsbewegung zusammenbrechen,²⁶ und der vom neuen Präsidenten der UMNO, Mohamad Mahathir, höchstwahrscheinlich forcierte Rücktritt von Lee San Choon²⁷ führte zu einem fast selbstzerstörerischen Nachfolgekampf innerhalb der MCA.

Der derzeitige Präsident der MCA, Ling Liang Sik, versucht, wieder eine engere politische Zusammenarbeit mit der UMNO herbeizuführen, die UMNO aber zugleich zu einer Anerkennung der Ziele der Chinesen - Wahrung der kulturellen Identität und Möglichkeit ökonomischer Aneignung - zu bewegen. Die in den 70er Jahren erfolgte getrennte Entwicklung der Ethnien, gesteuert durch die NEP auf Seiten der Malaien und durch die Korporationsbewegung auf Seiten der Chinesen, soll hierbei überwunden werden. Auch innerhalb der chinesischen Gemeinschaft setzt sich Ling für Einigung und Zusammenarbeit ein und führt daher Gespräche sowohl mit der Opposition als auch mit chinesisch-sprachigen Professionals.

Informelle Organisations- und Entscheidungsstrukturen innerhalb der MCA

Die Organisation der MCA entsprach von Anfang an der einer modernen politischen Partei. Die Repräsentanten der Partei auf Orts-, Bezirks- und Landesebene wurden und werden alle zwei Jahre gewählt. Die Generalversammlung wählt ebenfalls alle zwei Jahre den Parteipräsidenten, seinen Stellvertreter und die Mitglieder des Central Working Committee (CWC). Die informelle Organisations- und Entscheidungsstruktur der Partei wird jedoch bis heute noch stark von der traditionellen politischen Kultur der Chinesen bestimmt.²⁸ An der Spitze der Partei steht als absolute Autoritätsperson der Präsident, der aufgrund seines Alters, seiner persönlichen Fähigkeiten und seines Wohlstandes diese Position bekleidet. Er mit nur wenigen anderen entscheidet über sämtliche die Partei und Politik betreffende Fragen. Seine Autorität ist absolut, solange er in der Lage ist, seine innerparteiliche Seilschaft, auch *Guanxi*-System genannt,²⁹ durch Patrone aufrecht zu erhalten.

Offener Widerspruch gegen die Entscheidungen des Präsidenten bedeutet zumeist Ausschluß aus der Partei. Opponenten können sich nur durch die Verbesserung ihres eigenen *Guanxi*-Systems eine innerparteiliche Fraktion aufbauen, die dann in einem entscheidenden Moment das *Guanxi*-System des Präsidenten zu Fall bringt oder es langsam aussöhlt. Dieses geschieht zumeist unter Versicherung der absoluten Loyalität und Darstellung von Harmonie nach außen.

Die oftmals nicht nach außen hin sichtbaren, innerparteilichen Fraktionskämpfe führen seitens der politischen Führung zu einer Verstärkung des Zentralismus. Aus Angst vor potentiellen Nachfolgern schirmt sich der politische Führer und seine Fraktion vom Rest der Partei durch die Aneignung sämtlicher politischer und organisatorischer Macht ab. Offener Widerspruch wird, da hinter ihm die Potenz des Umsturzes vermutet wird, sofort durch Parteiausschluß geahndet. Eine andere Möglichkeit, auf diesen Widerspruch zu reagieren, besteht in der Kooptierung der Widersacher in das eigene *Guanxi*-Netz. Aufgrund des traditionellen dynastischen und patrimonialen Politikverständnisses ihrer Mitglieder und ihrer Führung fiel es der MCA oft schwer, auf gesellschaftliche Prozesse und Ereignisse adäquat zu reagieren. Jeglicher äußere Einfluß brachte das mühsam gewebte *Guanxi*-Geflecht durcheinander. Expertenwissen war und ist daher meistens nicht gefragt.

Strategische Gruppen in der MCA

Für Anfang der 50er Jahre identifizierte Heng Pek Koon (1983) auf den drei organisatorischen Ebenen (nationales CWC, bundesstaatliche Vertretungen und Ortsverbände) unterschiedliche Gruppen mit unterschiedlichen Funktionen für die Partei.

Die Mehrzahl der nationalen Führer der MCA im führenden innerparteilichen Organ, dem CWC, waren in Malaysia geboren, englisch erzogen, wohlhabende Geschäftsleute und/oder Professionals (vgl. Tabelle 1), die in den traditionellen chinesischen Organisationen führende Positionen einnahmen. Ein kleiner Teil der CWC-Mitglieder war chinesisch erzogen, gehörte aber nicht zum engeren Kreis der Entscheidungsträger, war jedoch für diesen als Kontaktpersonen zu den bundesstaatlichen Führern und zur Basis unentbehrlich. Ihre Führungsposition innerhalb der MCA hielt die nationale Führung aufgrund ihres Wohlstandes und der damit verbundenen Patronageleistungen für den Rest der Gemeinschaft, durch ihre bereits vorher exponierte Stellung in den *huay kuan* sowie durch ihre persönlichen Kontakte zur malaiischen Elite und den Briten aufrecht.³⁰

Die Führer der MCA auf bundesstaatlicher Ebene in den jeweiligen CWCs bzw. den späteren State Liaison Committees und Parteibüros auf Bezirksebene waren zumeist in China geboren, chinesisch erzogen und entstammten der strategischen Gruppe des chinesischen Kleinkapitals. Sie beherrschten, ähnlich ihren Parteigenossen auf nationaler Ebene, die bundesstaatlichen, traditionellen chinesischen Organisationen. Im übrigen besaßen sie eine dominante Stellung in der Förderung und Organisation der chinesischen Schulen. Vor 1949 waren sie zumeist treue Anhänger der KMTM gewesen. Sie hatten jedoch keinen Zugang zu der politisch bedeutsamen Gruppe der Malaien und zu den Briten, den allein die nationale Parteiführung besaß. Da aber nur die bundesstaatlichen Führer der nationalen Führung eine politische Gefolgschaft sichern konnten, bestand eine beiderseitige Abhängigkeit. Für die Sicherung der Gefolgschaft verlangten die bundesstaatlichen Führer von der nationalen Führung Hilfen bei der Verbesserung ihrer ökonomischen und kulturellen Aneignungschancen.³¹

Die Führer der MCA-Ortsverbände waren in China geboren, chinesisch erzogen (zumeist ohne Schulbildung) und rekrutierten sich aus dem lokal dominanten, chinesischen Kleinkapital ("petty bourgeois class"³²). Über die lokalen traditionellen Organisationen besaßen sie den direktesten Zugang zur politischen Basis. Von der nationalen und bundesstaatlichen Führung der Partei erwarteten sie für die Rekrutierung von MCA-Parteimitgliedern einen Zugang zu Regierungs- und Entwicklungsgeldern (Gelder für lokale Entwicklungsprojekte, Schulen und Infrastrukturrentwicklung), sowie eine Verbesserung ihrer persönlichen ökonomischen Situation.³³

Die Parteibasis rekrutierte sich in den 50er Jahren aus den Mitgliedern der traditionellen Organisationen und den Bewohnern der "New Villages"³⁴. 37,7% der Mitglieder 1962³⁵ entstammten dem chinesischen Kleinkapital (Geschäftsleute), 1,7% waren Professionals, 10,4% Bauern und Fischer und 48,3% Arbeiter (vgl. Tabelle 2). Die überwiegende Mehrzahl der Chinesen waren *Laukeh-Chinesen*. Nur 14,4% sprachen englisch und 3,9% malaiisch. 74,3% der Parteibasis lebten auf dem Lande oder in den kleineren Städten.

Eine Analyse des sozialen Hintergrundes der Mitglieder des CWC von 1986 zeigt,³⁶ daß das Führungsgremium der MCA noch immer stark durch den chinesischen Kulturhintergrund geprägt ist. 75% der Politiker des inneren Machtzirkels (Minister und stellvertretende Minister, Vizepräsidenten sowie die Vorsitzenden der Jugend- und Frauenbewegung) und 61% des gesamten CWC besitzen eine chinesisch-sprachige Ausbildung. Dies und die Tatsache, daß alle CWC-Mitglieder - zu zwei Dritteln als Vorsitzende - Verbindungen zu diversen *huay kuan* besitzen, zeigt die noch immer starke Vernetzung und Verankerung der Politiker in der traditionellen politischen Kultur. Doch ist diese Verbindung bereits etwas gelockert, zugleich hat eine stärkere Professionalisierung stattgefunden: Weniger CWC-Mitglieder haben eine ausschließlich chinesisch-sprachige Primär- oder Sekundärausbildung durchlaufen (vgl. Tabelle 3), und 75% des inneren Machtkreises besitzen eine Universitätsausbildung. Der hohe Anteil der Professionals in der Partei (vgl. Tabellen 1 u. 2) zeigen insgesamt, daß die Parteiführung weniger gewillt ist, wohlhabende und altgediente Mitglieder in ihre Führungsriege aufzunehmen, als vielmehr Personen mit politischer Erfahrung und guter Ausbildung. Inwieweit jedoch die größere Bedeutung der Professionals im derzeitigen CWC (vgl. Tabelle 1) auch zu einer stärkeren Demokratisierung der innerparteilichen Entscheidungsstrukturen führen kann, ist derzeit noch nicht abzusehen. Denkbar ist auch, und hierfür scheint die UMNO ein Beispiel zu sein, daß es zu einer von Evers (1974) für andere Länder Südostasiens festgestellten Kooptierung der Professionals in den staatlichen Zwangsapparat kommen kann. Die Vorreiter der Demokratie und des Pluralismus, als die die Professionals oftmals angesehen werden, können hierbei sehr schnell als Technokraten zu Dienvern der strategischen Gruppe des Kapitals verkommen.

Was den innerparteilichen Entscheidungsprozeß anbelangt, so scheint die MCA trotz des von Ling proklamierten "kollektiven Führungsstils"³⁷ derzeit noch weit von einer Überwindung traditioneller autoritärer Strukturen entfernt zu sein. Die noch vom vorigen Präsidenten, Tan Koon Swan, vorangetriebene Reform der Parteistatuten beschneidet zwar die Macht des Präsidenten in bezug auf die Entlassung von Mitgliedern, beläßt sie aber sonst ungebrochen. Auch wenn ein Vergleich mit der Analyse von Heng Pek Koon (1983) problematisch ist,³⁸ so zeigen die Ergebnisse doch, daß 1986 auf bundesstaatlicher Ebene, in den Bezirksverbänden noch immer Geschäftsleute bestimmend sind (vgl. Tabelle 4). Die historische Analyse der MCA zeigt aber, daß es gerade die Mitglieder dieser Gruppe gewesen sind, die zusammen mit einem starken Präsidenten aus eigenem Interesse eine grundlegende, den Interessen aller Chinesen Malaysias dienliche Reform der Partei verhindert haben.

Krisen und Konflikte innerhalb der Partei

Abgesehen von rein machtpolitischen Kämpfen ging es in den Krisen und Auseinandersetzungen innerhalb der MCA vor allem um den Konflikt zwischen den strategischen Zielen Sicherung der ökonomischen Position und Sicherung der kulturellen Identität.

Eine Analyse der politischen Prozesse in Malaysia zeigt, daß die ethnische Perzeption und die kulturelle Identität der Wähler Malaysias von großer Bedeutung waren und sind.³⁹ Das Bedürfnis, ihre Kinder in chinesischen Schulen unterrichten zu lassen, entsprang nicht nur dem traditionellen zentralistischen Weltbild und ethnischen Überlegenheitsgefühl der Chinesen, sondern auch der Erkenntnis, daß das gesamte soziale und wirtschaftliche Netzwerk der Chinesen auf der in diesen Schulen gefestigten chinesischen kulturellen Identität beruht.⁴⁰ Der Faktor der Identitätswahrung konnte daher von den Herrschenden zur Behauptung ihrer Position eingesetzt, bzw. von den strategischen Gruppen zur Gestaltung oder Verbesserung ihrer Aneignungschancen verwendet werden.⁴¹ So verstand es die nationale Führungsmannschaft der MCA Anfang der 50er Jahre geschickt, die ethnischen Identitätsgefühle der Chinesen auszubeuten, als sie die einhellige Empörung der Chinesen gegen den Barnes-Report, der die Abschaffung der ethnischen Schulen vorsah und ein einheitliches nationales Schulsystem mit Englisch und Malaiisch als Unterrichtssprachen empfahl, für die Unterstützung der MCA ausnutzte. Durch die Führung der Protestbewegung wurde die MCA zur unbestrittenen politischen Vertretung der Chinesen. Als die nationale Führung dieses Ziel in den Gesprächen zur Verfassung von 1957 gegenüber der UMNO nicht umsetzen konnte und wohl auch nicht wollte, drohte der MCA die erste große Krise.

Innerhalb der Partei bildeten chinesisch-sprachige Professionals und *Laukeh*-Mitglieder des chinesischen Groß- und Kleinkapitals ab Mitte der 50er Jahre ein innerparteiliches Bündnis, das sich gegen die englisch-sprachige, nationale Führung richtete und sie 1958 stürzte,⁴² nicht zuletzt weil diese in Verhandlungen mit den malaiischen Eliten das Recht auf die kulturelle Gleichbehandlung der Chinesen gegenüber den Malaien geopfert hatte.

Ihr politisches Ziel, eine eigenständigere politische Position innerhalb der Allianz zu beziehen und eine konsequenter Wahrung der kulturellen Identität der Chinesen in Malaysia durchzusetzen, konnte die neue nationale Führung um Lim Chong Eu jedoch nicht verwirklichen. Trotz Massenanhangs konnte sie sich innerhalb der Partei nicht lange an der Macht halten, weil ihr der persönliche Zugang zur UMNO-Spitze, d.h. zur politisch mächtigen, patrimonialen Führungsfürger der UMNO, Tengku Abdul Rahman, verwehrt blieb. Der Tengku arbeitete auch weiterhin mit der abgesetzten alten nationalen Führung der MCA zusammen. Als es dann zur offenen politischen Auseinandersetzung kam, war den *Laukeh*-Führern um Lim Chong Eu letztendlich die Sicherung ihrer ökonomischen Position wichtiger als eine größere politische Einflußnahme und die Wahrung der kulturellen Identität. Sie beugten sich dem Diktat des Tengku, der den Ausritt der Professionals um Lim Chong Eu aus der MCA verlangte. 1961 hatte die alte nationale Führungsmannschaft das Heft der Partei bereits wieder fest in der Hand. Die Loyalität der Mehrheit der Chinesen in Malaysia hatte sie jedoch verloren.

Anfang der 60er Jahre hatte die MCA ihr politisches Profil festgelegt. Sie war, obwohl ethnisch definiert und aus einem ethnischen Selbstverständnis heraus handelnd, letztendlich eine politische Interessenvertretung des chinesischen Klein- und Großkapitals ohne Massenanhang. Aufgrund der patrimonialen, hierarchischen Parteistruktur war jede innerparteiliche Auseinandersetzung von

vornherein ausgeschlossen. Unzufriedene jüngere, englisch-sprachige Professionals gründeten daraufhin in den 60er Jahren die chinesischen Oppositionsparteien DAP und Gerakan.

Wurden gegen Ende der 50er Jahre reformfreudige chinesisch-sprachige Professionals aus der Partei ausgeschlossen, so wurden 1971 jüngere, westlich-ausbildete Professionals vom Präsidenten der Partei in die MCA eingeworben, um mit ihnen eine personelle und programmatische Reform der MCA "von oben" zu initiieren. Innerhalb von wenigen Monaten wurde fast die gesamte bundesstaatliche Führungsriege durch jüngere, akademisch gebildete Persönlichkeiten ersetzt.⁴³

Auf der MCA-Generalversammlung von 1971 gelang es fünf bis dahin völlig unbekannten *Young Turks*, in das nationale CWC gewählt zu werden. Der Hintergrund für diese für eine chinesische Partei geradezu revolutionäre Veränderung war zum einen die durch die Wahlniederlage gewonnene Erkenntnis von Tan Siew Sin, daß die bundesstaatlichen Führungen die ihnen zugewiesene Rolle des "Stimmenbeschaffers" nicht erfüllt hatten. Zum anderen war er schon lange mit der eigenmächtigen Handlungsweise und autonomen Position vieler bundesstaatlicher Führer nicht mehr einverstanden. Hinzu kamen die politischen und ökonomischen Veränderungen Malaysias insgesamt (NF und NEP), die auch von der MCA eine aktivere Gestaltung im politischen Bereich verlangten. Viele Politiker der "alten Garde" jedoch besaßen hierzu weder die Fähigkeit noch die Bereitschaft.

Die von der chinesischen Bevölkerung mit Enthusiasmus getragene Reformbewegung wurde jedoch bereits zwei Jahre später ein Opfer der traditionellen innerparteilichen Struktur- und Entscheidungsverhältnisse. Trotz großer politischer Mobilisierungserfolge bei der Parteibasis und der chinesischen Bevölkerung⁴⁴ konnten sich die jungen Reformer nicht gegen die alten *Laukeh*-Führer des chinesischen Kapitals behaupten, da sie als politische "Outsider" innerhalb der Partei kein eigenes *Guanxi*-System besaßen. Sie waren ausschließlich auf die Patronage von Tan Siew Sin angewiesen. Diese Patronage verloren sie, als es dem stellvertretenden Präsidenten der Partei, Lee San Choon, aufgrund machtpolitischer Überlegungen gelang, Tan von den Reformern zu isolieren und diesem die Gefahr eines politischen Umsturzversuches zu suggerieren.⁴⁵ Gleichzeitig baute Lee über die Kontakte zu der von ihm in den 60er Jahren geleiteten MCA-Jugendorganisation sein *Guanxi*-Netz weiter aus. Von einer sicheren parteiinternen Position aus griffen er und seine politischen *Guanxi*-Partner (Dr. Neo Yee Pan, Dr. Ling Liang Sik, Kam Woon Wah) die Reformer politisch an.⁴⁶ Als einige der Reformer daraufhin den politischen Fehler begingen, Lee San Choon und Tan Siew Sin öffentlich zu kritisieren, tat die Verschwörungstheorie von Lee ihre Wirkung. Die Reformer wurden von Tan aus der Partei ausgeschlossen.⁴⁷

Die Auseinandersetzungen innerhalb der MCA in der zweiten Hälfte der 70er Jahre entbrannten über der Korporationspolitik des nach dem Rücktritt von Tan 1974 amtierenden neuen Präsidenten, Lee San Choon. Ein Großteil des chinesischen Kleinkapitals war gegen diese Politik, weil sie durch die Korporativen und MPH-B ihre traditionalen Machtbasen bedroht sahen.⁴⁸ Die chinesisch-sprachigen Professionals forderten darüberhinaus eine stärkere politische Lösung der

immer noch akuten Sprach- und Bildungsproblematik. Auf den Parteitagen von 1977 und 1979 kam es zu Machtproben zwischen beiden Lagern. Die Anhänger einer politischen Lösung um Michael Chen unterlagen jedoch aufgrund der großen Machtfülle des Präsidentenamtes⁴⁹ und des durch die Korporationsbewegung mittlerweile vorhandenen Patronagepools von Lee.

1981 war die parteiinterne Macht von Lee San Choon so groß, daß er bei einem weiteren Übernahmeversuch der Chen-Faktion die bedeutendsten Mitglieder des *Guanzi*-Netzes von Chen aus der Partei ausschloß. Chen blieb keine andere Wahl, als die Partei zu verlassen.⁵⁰

Nachdem Lee San Choon auf dem Höhepunkt seiner Macht den Parteivorsitz überraschend aufgab, kam es zu der schwersten Krise der MCA seit ihrer Gründung. Im Gegensatz zu früheren Krisen jedoch ging es 1983-85 weniger um programmatische oder strategische Konflikte, sondern um den bloßen Erhalt bzw. Gewinn der politischen Macht. Die Führer der in diesen Kampf verwickelten zwei Fraktionen, Tan Koon Swan und Neo Yee Pan, hatten während der 70er Jahre beide Lees Korporationspolitik unterstützt. Neo, ein ehemaliger Dozent in Physik an der Universiti Malaya, verhielt sich in der Parteikrise von 1977-79 gegenüber Lee loyal und wurde im August 1982 dessen Stellvertreter. Tan Koon Swan, der eigentliche Motor der Korporationsbewegung, wurde einer der Vizepräsidenten der Partei. Beide besaßen 1983 kein inniges Verhältnis zu den *huay kuan*-Führern, weil sie als westlich ausgebildeter Professional (Neo) und als moderner Geschäftsmann (Tan) deren traditionales Selbstverständnis nicht teilten und die durch die traditionellen Organisationen hervorgerufene Spaltung der Chinesen als für deren ökonomische und politische Entwicklung hinderlich ansahen. Dennoch versuchten beide, bei verschiedenen Gruppen innerhalb und außerhalb der Partei Unterstützung im Kampf um die politische Macht zu erringen.

Die Gründe für den selbstzerstörerisch geführten Machtkampf⁵¹, den Tan Koon Wan im November 1985 für sich entscheiden konnte, sieht Loh Kok Wah in der machtpolitischen Gleichheit der Fraktionen.⁵² Während Neo die innerparteiliche "Allmächtigkeit" des Präsidentenamtes für sich in Anspruch nehmen konnte, besaß die "Out-Group" um Tan im Gegensatz zu früheren MCA-Dissidentenfraktionen eine beachtliche ökonomische Ressourcenbasis (MPHB und KSM).⁵³

Wende oder Untergang? - Die MCA Anfang der 90er Jahre

Anfang der 90er Jahre sieht sich die MCA einer Reihe von programmatischen und strukturellen Problemen gegenüber:

- Als Partei der Chinesen Malaysias, als deren politische Vertretung sie sich noch immer versteht, fehlt ihr die Loyalität des größeren Teils der Chinesen. Zuwenig hat sie für deren kulturelle Identitätserhaltung getan und tun können.
- Als Partei der Mittel- und Oberschicht, als deren politische Vertretung die Wähler sie verstanden haben, fehlt ihr derzeit (noch) ein überzeugender programmatischer Ansatz.

- Als Partei der sozial Benachteiligten ist sie im Laufe der Geschichte unglaublich geworden. Alle ihre Versuche in diese Richtung (Reformbewegung 1971-73, bestimmte Aspekte der Korporationsbewegung) sind gescheitert.
- Als Partei des Großkapitals hat sie ihre Bedeutung spätestens seit Anfang der 70er Jahre verloren, da dieses mit der malaiischen politisch-administrativen Gruppe direkt in Verbindung tritt und keinen politischen Vermittler mehr benötigt. Die MCA ist für die *Towkays* auch deshalb ohne Bedeutung, da die Partei keine strategischen Kabinettsposten (Finanzminister, Industrie- und Handelsminister) mehr besetzt hält.
- Als Partei des Kleinkapitals wird sie von den chinesischen Kleinunternehmen skeptisch betrachtet und z.T. abgelehnt. Vor allem die von Lee San Choon betriebene Politik einer Ökonomisierung der Politik wurde vom Kleinkapital reserviert aufgenommen und als Konkurrenz gesehen.⁵⁵
- Als Partei der Professionals steht sie vor dem Problem, die unterschiedlichen Interessen der traditional chinesisch-erzogenen und modern westlich-ausgebildeten Professionals in ein politisches Programm zu integrieren. Darüber hinaus hat sie aufgrund der internen Machtkämpfe in den 70er Jahren die Unterstützung weiter Teile der Professionals verloren.
- Als Juniorpartner der UMNO steckt sie in dem Dilemma, daß ihre Aufgabe als chinesischer "Wahlstimmenbeschaffer" für die NF-Regierung scheitern wird, solange die UMNO eine ethnisch definierte Politik betreibt, ethnische Forderungen der Chinesen jedoch als chauvinistisch verurteilt und chinesische Ziele kultureller Identitätswahrung wie in den letzten 15 Jahren weitgehend unberücksichtigt läßt.
- Als chinesische Partei schließlich besteht in ihr eine politische Kultur fort, die mittels des *huay kuan*-Netzwerkes und spezifischer Modi der Entscheidungsfindung eine innovative Politikformulierung verhindert.

Die Zukunft der MCA ist ungewisser denn je, da die strategischen Gruppen, die sie einst unterstützt haben, ihr den Rücken kehren. Nur noch ein Teil des chinesischen Kapitals und der Professionals empfindet sich aus chinesischem Identitätsgefühl heraus oder aufgrund von bestimmten Patronageleistungen, die die Parteführung noch zu leisten im Stande ist, der Partei verpflichtet. Programmatisch und strukturell bleibt die MCA noch immer traditionellen Mustern verhaftet, welche den aktuellen Problemen der Mehrheit der chinesischen Wähler in einem sich modernisierenden Malaysia immer weniger gerecht werden.⁵⁶

Auch wenn die Partei derzeit wieder vehement für die kulturelle Identitätswahrung der Chinesen eintritt, so wird es unter der Regierung Mahathir keinen Weg zu einer multi-ethnischen Gesellschaft im Sinne einer kulturellen und politischen Gleichberechtigung der Ethnien geben. Mahathir will, dies hat seine bisherige Politik bewiesen, eine auf den malaiischen Werten aufbauende, wirtschaftlich-prosperierende Nation, in der den kulturellen Werten der Chinesen oder anderer allenfalls folkloristische Nischen zugebilligt werden.⁵⁷

Aufgrund der politischen Dominanz der UMNO in der NF und den nur noch um den Preis von ethnischen Unruhen zurückzustellenden Weichen in der Sprach- und Bildungspolitik wird eine Loyalitätssicherung über rein ethnisch definierte Politikinhalte im politischen Prozeß der 90er Jahre in Malaysia für die MCA zu keinem Erfolg führen. Die einzige Möglichkeit, wieder Einfluß auf die

nationale Politikformulierung im Interesse der Chinesen⁵⁸ zu nehmen, dürfte in einer politischen Vereinigung mit anderen gesellschaftspolitischen Kräften liegen, mit denen die Partei für eine soziale und nicht in erster Linie ethnisch definierte Politik eintreten und bestehen könnte. Hierüber, dies hat die Reformbewegung Anfang der 70er Jahre gezeigt, ließe sich durchaus ein wahlpolitisch bemerkenswertes Potential mobilisieren. Innerparteilich heißt dies, eine weitere Professionalisierung und Verjüngung der Partei voranzutreiben und vor allem eine Loslösung von den traditionalen Entscheidungs- und Organisationsstrukturen herbeizuführen. Ohne einen innerparteilichen Demokratisierungsprozeß, dies scheint sicher, dürfte die MCA auch in den 90er Jahren der gesellschaftspolitischen Entwicklung in Malaysia hinterherlaufen.

Tabelle 1: CWC-Mitglieder nach Berufen 1949-1989 (in %)

	Geschäftsleute	Professionals	Bürokraten	Andere
1949-51	62,5	31,25	6,25	-
1951-53	63	33	-	4
1953-55	79	21	-	-
1955-56	71	29	-	-
1956-58	65	30	-	5
1958-59	73	23	-	4
1959-61	75	25	-	-
1961-63	73	23	4	-
1963-65	68	15	5	2
1968-69	64	33	-	3
1987-89	24	37	38 ¹	-

Quellen: 1949-65: Chang Heng Chee, S.83.
1968-69: von Vorys, 1976, S.258.
1987-89: eigene Berechnungen nach einer MCA-internen Fragebogenaktion.

¹ Hierin sind auch Berufspolitiker enthalten.

Tabelle 2: CWC-Mitglieder nach Erziehungssträngen 1949-89 (in %)

	Keine Uni. Kein Engl. ¹	Chin. Uni.	Engl. Uni.	Keine Uni. /Kein Chin.
1949-51	33	-	60	7
1951-53	40	-	50	10
1953-55	50	-	43	7
1955-56	50	-	36	15
1956-58	44	-	38	9
1958-59	62	-	38	-
1959-61	58	-	42	-
1961-63	48	7	31	14
1963-65	53	8	32	7
1987-89	34	22	25	19

Quellen: 1949-65: Chang Heng Chee, S.84.

1987-89: wie Tabelle 1

¹ Darin enthalten sind auch die von Chang in einer extra Rubrik ausgewiesenen CWC-Mitglieder, die weder eine englische noch eine chinesische Universität besucht haben.

Tabelle 3: Berufe der MCA-Basis 1962 und 1986 (in %)

	1962	1986 ¹
Arbeiter und Handwerker ²	48,3	14,2
Geschäftsleute	37,7	37,3
Farmer und Fischer	10,4	3,6
Angestellte	1,9	7,6
Professionals ³	1,7	18,0

Quellen: 1962: Heng Pek Koon, 1983, S.301

1986: MCA Federal Territory Research and Service Center 1988.

¹ Die Zahlen von 1986 beziehen sich auf die Delegierten der Generalversammlung.

² Plantagenarbeiter, Minenarbeiter, Hawker, Zimmerleute, Schneider, Friseure.

³ Überwiegend Lehrer, Techniker, Studenten, Doktoren, Rechtsanwälte.

Tabelle 4: Schulische Ausbildung der CWC-Mitglieder 1987/89 und des inneren Machtzirkels der MCA

	CWC ¹		innerer Machtzirkel ¹	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Grundschule	0	0	0	0
weiterführende Schulen	11	38	3	25
Universität	18	62	9	75
engl.spr. Ausbildung	14	45	7	58
chin.spr. Ausbildung	19	61	9	75
engl.u.chin.spr. Ausbildung	8	26	5	42
malaiisch spr. Ausbildung	6	19	1	8

Quelle: eigene Auswertung

- 1 für die Schulen: n=29 (über vier Personen waren keine Unterlagen zu bekommen);
- für die sprachliche Ausbildung: n=31, da zwei Mitglieder sowohl eine englisch- als auch eine malaiisch-sprachige Ausbildung besitzen.

Anmerkungen

- (1) Far Eastern Economic Review (FEER), 27.4.1989 u. 4.5.1989.
- (2) Der Artikel beruht auf einer Mitte 1989 fertiggestellten Diplomarbeit. Eine zweimonatige Feldforschung in Malaysia Ende 1988 ermöglichte dem Autor, Gespräche mit MCA-Politikern, Journalisten und Professoren der Universiti Malaya zu führen. Veröffentlichung in einer Schriftenreihe des Instituts für Asienkunde, Hamburg, geplant.
- (3) Der SGA versteht die Klassenbildung in Südostasien als einen langfristigen Prozeß, der nur durch die Einbeziehung der Analyse von individuellem und kollektivem Handeln verständlich gemacht werden kann. Nicht mehr nur das Eigentum an den Produktionsmitteln ist für die Bestimmung der gesellschaftlichen Position bezeichnend, sondern auch die "spezifischen Verhältnisse", die es einer gesellschaftlichen Gruppe ermöglichen, "eine strategisch entscheidende Position im ökonomischen Prozeß" einzunehmen. (Vester in: Evers/Schiel, 1988, S.107) Hierzu aber gehört auch die Verfügungsgewalt über solch immaterielle Güter wie Macht, Prestige, Wissen, Ethnizität etc.
- (4) Zum amerikanischen PKA vgl. u.a. Almond/Coleman, 1960, Almond/Verba, 1980, Pye, 1968, 1981, 1985, Pye/Verba, 1965. Der amerikanische PKA und seine sozial-psychologische Einstellungsanalyse wurde hier als komplementärer Erklärungsansatz herangezogen. Vgl. hierzu Elkins/Simeon, in: Reichel, 1981, S.36-37.
- (5) Der Verfassungsentwurf sah die Beendigung der bis dahin bestehenden formalen Souveränität der Sultane und eine Zentralisierung der Regierungs- und Verwaltungsstruktur, des Weiteren die Anerkennung der Staatsbürgerschaft für alle Personen gleich welcher ethnischen Gemeinschaft vor; vgl. von Vorys, 1976, S.64-66 u. Vasil, 1980, S.17-20.
- (6) Über die drei nationalen malaiischen Bewegungen vgl. Roff, 1967, S.211-256.
- (7) Während der ertragreiche Überseehandel von den britischen Handelshäusern abgewickelt wurde, übernahm das chinesische Groß- und Kleinkapital die Funktion des Comprador oder Mittelmannes. Vgl. hierzu die Darstellungen von Chen/Tarling (Hrsg.), 1970, S.255-265 und Puthucheary, 1979, S.62-66.

- (8) Im Gegensatz zu den wenigen, bereits seit dem 15.Jahrhundert in Malaysia siedelnden Baba-Chinesen verstanden sich die Ende des vorigen Jahrhunderts nach Malaysia strömenden Neuankömmlinge (sinkehs) zunächst als Exilanten, deren sehnlichster Wunsch die Rückkehr als reicher Mann in ihre Heimat war. Vgl. T'ien Ju-K'ang, in: Kühne, 1970, S.249.
- (9) Vgl. Lee Kam Hing, in: Ahmad, 1987, S.71-93.
- (10) Eine bedeutende Anzahl von Chinesen war in den 30er und Anfang der 40er Jahre auch in der Malayan Communist Party (MCP) organisiert. Sie wird hier nicht weiter berücksichtigt, da ihre politische Bedeutung und Wirkung auf die chinesische Gemeinschaft ab 1949 zusehends verblaßte. Zur MCP vgl. Khong Kim Hoong, in: Ahmad, 1987, S.11-22 und Heng Pek Koon, 1988, S.37-53.
- (11) Laukeh heißt wörtlich 'alter Gast' und bezieht sich hier und im folgenden auf die chinesischen Immigranten und in Malaya geborenen Chinesen, die in einem chinesischen Sozialisationsmilieu aufgewachsen und erzogen wurden.
- (12) Das chinesische Kapital in Malaysia kann nach dem SGA in zwei Gruppen differenziert werden: das chinesische Groß- und Kleinkapital. Das chinesische Großkapital besteht aus einer Oligarchie von Familien, die im binnengewirtschaftlichen Bereich eine Monopolstellung besitzen (vgl. Lim Mah Hui, 1981 und Tan Tat Wai, 1982). Charakteristisch ist für Malaysia auch die enge Verflechtung von Großkapital und politisch-administrativer Gruppe. Das chinesische Kleinkapital besteht aus Besitzern von Klein- und Mittelbetrieben, kleinen Warenproduzenten und kleinen Dienstleistungsunternehmen. In Anlehnung an Chee Peng Lim (1986) sind Kleinunternehmen mit einem Vermögenskapital von bis zu M\$ 500.000 und weniger als 50 Angestellten. Mittelbetriebe werden von Tan Tat Wai (1982) als Unternehmen definiert, die einen Umsatz von über M\$ 100.000 machen und ein Vermögenskapital von M\$ 500.000 - ca. M\$ 5 Mill. besitzen.
- (13) Towkays ist die chinesische Bezeichnung für die wirtschaftlich dominanten Handelsfürsten mit patriarchalischer Machtfugnis über ihre Untergebenen.
- (14) Zur politisch-administrativen Gruppe gehören Politiker und Bürokraten.
- (15) Die Professionals (Lehrer, Ärzte, religiöse Führer, Studenten etc.) stellen laut Evers (1974) aufgrund ihrer Aneignungssituation (Nicht-Besitz von materiellen Ressourcen) eine gesellschafts-dynamische Gruppe dar, die bemüht ist, sich durch die Förderung eines Mehrparteiensystems eine politische Machtbasis zu schaffen.
- (16) Vgl. Lim Mah Hui, 1981, S.147.
- (17) Straits Times, 21.8.1958.
- (18) Vgl. von Vorys, 1976, S.249-307 und Vasil, 1972, S.36-42.
- (19) Vgl. von Vorys, 1976, S.308-338.
- (20) Vgl. Jomo, 1986, Tan Tat Wai, 1982 und Lim Mah Hui, 1981.
- (21) Vgl. von Vorys, 1976, S.410.
- (22) Vgl. Gale, 1984, S.32.
- (23) Eine Ausnahme stellte lediglich Lees gutes Verhältnis zu Tengku Razaleigh dar. Vgl. Gale, 1984, S.45.
- (24) Vgl. Gale, 1984, S.51.
- (25) Vgl. Crouch, 1984, S.2.
- (26) MPH erlitt 1985 den bis dato größten in der malaysischen Geschichte von einem Unternehmen erreichten Verlust von M\$ 192 Mill. (vgl. Asiaweek, 1.3.87, S.30-31). KSM bricht diesen "Rekord" 1986 mit einer Insolvenz von M\$ 330 Mill. und muß von der Bank Negara übernommen werden (FEER, 27.4.89).
- (27) Die Hintergründe des Rücktritts von Lee sind bis heute nicht geklärt. Sicher scheint jedoch, daß Lee seine Macht nicht freiwillig aufgab. Der einzige, der ihn jedoch zu einem Rücktritt hätte bewegen können, war der neue Präsident der UMNO, Mahathir, der Lees Korporationspolitik ebenso wie dessen enges Verhältnis zum Finanzminister Razaleigh skeptisch betrachtete, da er in diesem Verhältnis eine politische Bedrohung erblicken mußte.
- (28) Da die parteiinternen Prozesse nicht offensichtlich sind und es sehr schwer ist, als Nicht-Chinese einen Einblick in die innerorganisatorische Dynamik zu bekommen, wurden die bisher vorliegenden Untersuchungen zur chinesischen politischen Kultur (Pye, 1968, 1981, 1985, Eisenstadt, 1979 u.a.) mit Aussagen über die politische Kultur der Chinesen in Malaysia (u.a. Heng Pek Koon, 1988 und Strauch, 1980, 1981, 1983) verglichen und in meinen Gesprächen mit ehemaligen höheren Parteimitgliedern der MCA und mit der Tochter des langjährigen, inzwischen verstorbenen Präsidenten der MCA, Tan Siew Sin, verifiziert. Hiernach kann die MCA zurecht in die traditionelle chinesische politische Kultur eingeordnet werden.

- (29) Guanxi bedeutet 'Beziehung' und ist die Grundlage chinesischer sozialer und politischer Organisationen. Vergleichbar mit den westlichen engbegrenzten Elitezirkeln, deren Mitglieder sich aufgrund gemeinsamer Internats- oder Studienzeiten persönlich kennen und diese Bekanntschaften auf wirtschaftlicher und politischer Ebene in späteren Jahren fortsetzen, finden sich diese Beziehungsgeslechte in der chinesischen Kultur auf allen gesellschaftlichen Ebenen und in allen sozialen Gruppierungen. Vgl. hierzu ausführlich Pye, 1981, S.140 ff.
- (30) Vgl. Heng Pek Koon, 1988, S.61-62.
- (31) Vgl. Heng Pek Koon, 1983, S.300.
- (32) Ebd., S.299.
- (33) Ebd., S.300.
- (34) Zur Umsiedlung der Chinesen in diese Dörfer durch die Briten im Zuge des bewaffneten kommunistischen Widerstandes Anfang der 50er Jahre vgl. Nyce, 1973.
- (35) Frühere Erhebungen gibt es nicht.
- (36) Die Auswertung basiert auf Fragebögen einer MCA-internen Umfrage von 1986, die bisher noch nicht ausgewertet wurden. Da das Umfrageprojekt vom Präsidenten der Partei gestoppt wurde, war es mir leider nicht möglich, auch an die Fragebögen der führenden Mitglieder auf nationaler und bundesstaatlicher Ebene zu kommen.
- (37) Malaysian Business, 1.3.87, S.3.
- (38) Heng Pek Koon (1988) bemerkt zu diesem Weltbild: "Central to that worldview was a highly developed sense of racial superiority, a conviction that China was the Middle Kingdom, the centre of civilization and fount of great learning and unsurpassed accomplishments." (Ebd., S.3)
- (39) Vgl. u.a. Nagata, 1980, Strauch, 1980, 1981, 1983.
- (40) So sind die chinesischen Unternehmen dieser und auch späterer Zeit fast ausschließlich Familienunternehmen (Puthucheary 1979, S.134 und Chee Peng Lim, 1986, S.19, S.32), deren Überleben ganz entscheidend von den persönlichen Kontakten der Unternehmensgründer abhängen. Hierzu ist das Mandarin oder der eigene Dialekt unentbehrlich. Vgl. hierzu die recht eindrücklichen Beispiele bei Moese, Reinknecht und Schmitz-Seißer (1979) und Landa (1983).
- (41) Vgl. Loh Kok Wah, in: Gosling/Lim, 1983, Bd.II, S.189-204.
- (42) Vgl. Haas, 1967 und Heng Pek Koon, 1988, S.254 ff.
- (43) Vgl. Loh Kok Wah, 1982.
- (44) Die Young Turks kümmerten sich z.B. in der Perak Task Force (PTF) um die politische Gestaltung und Verbesserung der sozioökonomischen Bedingungen der New Village-Bewohner. Durch die PTF gelang es den Reformern, einen Großteil der chinesischen Gemeinschaft wieder für die MCA zu gewinnen. Näheres bei Loh Kok Wah, 1982, S.35-44.
- (45) Lee San Choon besaß als stellvertretender Parteipräsident einen persönlichen Zugang zu Tan. Da er fürchtete, bei der Nachfolge Tans durch die Young Turks übergegangen zu werden, verbündete er sich mit den Old Guards der Partei.
- (46) Vgl. "Ruin the MCA", New Nation, 15.3.1973.
- (47) Dieser Schritt wurde von Tan Siew Sin in späteren Gesprächen bedauert und als politischer Fehler eingestanden. Dies bestätigten mir sowohl Lee Kam Hing, der Tan Siew Sin mehrmals interviewte, als auch seine Tochter, Tan Siok Choo.
- (48) Vgl. Gale, 1984.
- (49) Da in der Generalversammlung die Vorsitzenden und Generalsekretäre der Bezirkskomitees sowie die Vorsitzenden der State Liaison Committees mitstimmen dürfen, dieser Personenkreis aber vom Präsidenten nach jeder Wahl persönlich bestimmt wird, besaß Lee San Choon auf der Generalversammlung von 1979 von vorne herein ein Stimmenpolster von 232 (von insgesamt 1.613) Stimmen. Lees Hausmacht Johore, der Staat mit der größten Mitgliederzahl, erhöhte dieses Polster um weitere 350 Stimmen. Darüber hinaus ist der Präsident laut Satzung in der Lage, Bezirksverbände aufzulösen. Lee machte hiervon im Lager seiner Gegner kurz vor der Wahl Gebrauch. Vgl. "Absent Friends", The Star, 7.9.1979.
- (50) Vgl. Interview mit Michael Chen, The Star, 31.3.1981.
- (51) Vgl. zur ausführlichen Schilderung des Machtkampfes Lao Zhong, 1985, Ho Kin Chai, 1984, sowie Südostasien aktuell, Juli 1984, S.276-277, März 1985, S.101-102, Mai 1985, S.291-292 und Nov. 1986, S.523.
- (52) Vgl. Loh Kok Wah, 1984, S.3-4.
- (53) Mit 44.725 Aktienbesitzern (42.103 hiervon waren chinesische Individuen), einem Aktienkapital von 248.563.496 Mill. Ringgit (1 US\$ = 2,744 Ringgit) und 13 Tochterunternehmen in den Bereichen Wohnungsbau, Schifffahrt, Handel, Finanzen und im Plantagensektor stellte MPHIB 1984 ein beachtliches innermalaysisches Wirtschaftsimperium dar.

- (54) Vgl. MCA, 1987.
- (55) Vgl. Gale, 1984.
- (56) Seit Beginn der 70er Jahre unterliegt Malaysia einem rapiden Wandel, der die Sozialstruktur wie aber auch die gesellschaftspolitischen Probleme verändert hat. Die Anforderungen an eine Partei seitens der Wähler dürften differenzierter und höher sein als noch vor 30 Jahren. Vgl. hierzu Mauzy, 1988, S.237.
- (57) Vgl. Chung, 1987, Mahathir, 1986.
- (58) Eine völlig von den einzelnen Ethnien losgelöste Politik wird es m.E. aufgrund der ethnischen Perzeption der Wähler und Gewählten in Malaysia auch in den 90er Jahren noch nicht geben können.

Bibliographie

- Ahmad, Zakaria, Government and Politics of Malaysia, Singapur 1987.
 Ali, Husin S., Malay Peasant Society and Leadership, Kuala Lumpur, 1975.
 Almond, G.; Verba S., The Civic Culture Revised, Boston, 1980.
 Almond, G.; Coleman, James (Hrsg.), The Politics of the Developing Areas, Princeton, 1960.
 Chang Heng Chee, The Malayan Chinese Association [Magisterarbeit], Singapur, 1965.
 Chee Peng Lim, Small Industry in Malaysia, Kuala Lumpur, 1986.
 Chen, Jerome; Tarling, Nicholas, Studies in the Social History of China and South-East Asia, Cambridge, 1970.
 Chung Kek Yung, Mahathir Administration - Leadership and Change in a Multi-Racial Society, Kuala Lumpur, 1986.
 Crouch, Harold, The MCA, [unveröffentl. Artikel, Privatarchiv Prof. Lee Kam Hing], Kuala Lumpur, 1984.
 ders.; Hing, Ong, Malaysian Politics and the 1978 Election, Kuala Lumpur, 1980.
 Eisenstadt, S.N., Tradition, Wandel und Modernität, Frankfurt a.M., 1979.
 Evers, H.D., The Role of Professionals in Social and Political Change, Singapur, 1974.
 ders., Sociology of South-East Asia, Kuala Lumpur, 1980.
 ders.; Schiel, Tilman, Strategische Gruppen - Vergleichende Studien zu Staat, Bürokratie und Klassengesellschaft in der Dritten Welt, Berlin, 1988.
 Gale, Bruce, Politics and Public Enterprise in Malaysia, Kuala Lumpur, 1981.
 ders., Politics and Business - A Study of Multi-Purpose Holdings Berhad, Kuala Lumpur, 1984.
 Gosling, Peter; Lim, Linda, (Hrsg.), The Chinese in Southeast Asia, 2 Bd., Singapur, 1983.
 Haas, Roy H., The Malayan Chinese Association 1958-1959. An Analysis of Differing Conceptions of the Malayan Chinese Role in Independent Malaya, [Magisterarbeit], Illinois, 1967.
 Heng Pek Koon, "The Social and Ideological Origins of the Malayan Chinese Association", Journal of Southeast Asian Studies, 14 (1983) 2, S.290-311.
 ders., Chinese Politics in Malaysia - A History of the Malaysian Chinese Association, Singapur, 1988.
 Ho Kin Chai, Malaysian Chinese Association - Leadership under Siege, Kuala Lumpur, 1984.
 Jomo, Sundaram K., A Question of Class - Capital, the State, and Uneven Development in Malaysia, Singapur, 1986.
 Kühne, Dieter, Malaysia - Ethnische, soziale und wirtschaftliche Strukturen, Paderborn, 1970.
 Landa, Janet T., "The Political Economy of the Ethnically Homogeneous Chinese Middleman Group in Southeast Asia: Ethnicity and Entrepreneurship in a Plural Society", in: Gosling/Lim, 1983, S.86 ff.
 Lao Zhong, The Struggle for the MCA, Singapur, 1985.
 Lee Kam Hing, Politics in Perak (1969-74), Kuala Lumpur, 1977.
 Lim Mah Hui, Ownership and Control of the One Hundred Largest Cooperations in Malaysia, Kuala Lumpur, 1981.
 ders.; Canak, William (Hrsg.), "The Political Economy of State Policies in Malaysia", in: Journal of Contemporary Asia, 11 (1981) 2, S.208-224.
 Loh Kok Wah, The Politics of Chinese Unity in Malaysia, Hong Kong, 1982.
 Loh Kok Wah, "The MCA Crisis", in: Allran, 4 (1984) 5.
 Mahathir, Mohamad, The Challenge, Petaling Jaya, 1986.
 Mauzy, Diane, "Malaysia in 1987: Decline of 'The Malay Way'", in: Asian Survey, 27 (1988) 2, S.213-222.

- MCA, *The Chinese Community Towards & Beyond 1990 in Multi-Racial Malaysia*, [Papier eines politischen Seminars] Kuala Lumpur, 1987.
- MCA Federal Territory Research and Service Centre, *MCA Occupation-Analysis-Report* [unveröffentl.], Kuala Lumpur, 1988.
- Moese, Wolfgang; Reinknecht, Gottfried; Schmitz-Seißer, Eva, *Chinese Regionalism in West-Malaysia and Singapore*, Hamburg, 1979.
- Nagata, Judith A., "Perceptions of Social Inequality in a Plural Society", in: Evers, 1980, S.125-139.
- Nyce, Ray, *Chinese New Villages in Malaya - A Community Study*, Kuala Lumpur, 1973.
- Puthucheary, J.J., *Ownership and Control in the Malayan Economy*, Kuala Lumpur, 1979 (2.Aufl.).
- Pye, Lucian W., *The Spirit of Chinese Politics - A Psychocultural Study of the Authority Crisis in Political Development*, Cambridge, 1960.
- ders., *The Dynamics of Chinese Politics*, Cambridge, 1981.
- ders., *Asian Power and Politics - The Cultural Dimensions of Authority*, Cambridge/London, 1985.
- ders.; Verba S., *Political Culture and Political Development*, Princeton, 1965.
- Reichel, Peter, *Politische Kultur in der Bundesrepublik*, Stuttgart, 1981.
- Roff, William R., *The Origins of Malay Nationalism*, New Haven, 1967.
- Strauch, Judith, "The General Election at the Grassroots: Perspectives from a Chinese Village", in: Crouch et al, 1980, S.213-239.
- dies., *Chinese Village Politics in the Malaysian State*, London, 1981.
- dies., "The Political Economy of a Chinese-Malaysian New Village: Highly Diversified Insecurity", in: Gosling/Lim, 1983, S.207-229.
- Tan Tat Wai, *Income Distribution and Determination in West-Malaysia*, Kuala Lumpur, 1982.
- Tham Seong Chee, "Issues in Malaysian Education: Past, Present, Future", in: *Journal of Southeast Asian Studies*, 10(1979) 2, S.321-350.
- Vasil, R.K., "Ethnic Politics in Malaysia", New Delhi, 1980.
- Vasil, R.K., *The Malaysian General Election of 1969*, Singapur, 1972.
- von Vorys, Karl, *Democracy without Consensus - Communalism and Political Stability in Malaysia*, Kuala Lumpur, 1976.
- Wang Gungwu, "Chinese Politics in Malaya", in: *China Quarterly*, 43 (1979), S.1-30.

Divided Cambodia in the Era of Sino-Soviet Detente - The Paris Conference and its Background

R. Strassner

Divided Cambodia - a country which seems at first glance to have little in common with the problems of those divided countries Korea, Germany or China. Even the application of formal concepts such as 'citizenry', 'national territory' and 'government' must be approached with caution. And yet Cambodia has had two governments for the past ten years. The government of Democratic Cambodia has its regular seat in the United Nations and is recognised as the legitimate government by China, the USA, the states of Western Europe and the majority of Third World countries.

But, in addition, there is the government of the State of Cambodia (known until Spring 1989 as the People's Republic of Cambodia), which is recognised by the countries of the Soviet Eastern Bloc, by Vietnam, Laos and India. It has power over the greater part of Cambodia's national territory and people. For the past ten years, both governments have been involved in a military struggle to gain supremacy of a united Cambodia, and behind both governments stand both regional and international powers: here a comparison can be drawn between the history of the divided countries Korea and Germany.

However, while it is possible to regard the division of these two countries as an expression of East-West confrontation, the division of Cambodia is rather a demonstration of East-East conflict - the conflict between the Soviet Union and China.

The coalition government of Democratic Cambodia under the leadership of Prince Sihanouk, with the participation of both the Khmer Rouge and the party formed around Son Sann, is supported by the People's Republic of China, among others, whereas the government of Heng Samrin/Hun Sen is considered to be a puppet government under Vietnamese control and seen as belonging to the Soviet power bloc.

I will describe the development of the Cambodian question in the era of Sino-Soviet detente and in particular the events of the Paris Cambodia Conference in August 1989; on the basis of this analysis, I have also attempted to formulate assertions about the background to the situation and about possible future developments.

Divided Cambodia

In 1975, with independence and the takeover of power by the Communists in all three Indo-Chinese states - Cambodia, Laos and Vietnam - all the requirements for peaceful co-existence and economic recovery seemed to be present, after almost thirty years of fighting for independence and re-unification. But this peace only lasted for a short time.¹ Long-standing causes of dissent and old prejudices, partly rooted in historical events, flared up once more; it became clear that the

years of fighting together to overthrow the foreign rule of France or the USA had forced old conflicts into the background - the peoples of all three countries had been united by a common enemy.²

After the Khmer Rouge had seized power in Phnom Penh³ and Pol Pot's rule had gained strength in the interior of the country, bringing with it the murder of hundreds of thousands of native Cambodians, Pol Pot then began the systematic execution of all pro-Vietnamese communists.⁴ Territorial conflicts with the neighbouring state of Vietnam over islands in the Gulf of Thailand, unclarified boundaries between Cambodia and Vietnam, and the aim, formulated by Hanoi at the Fourth Party Conference in 1976, to cultivate 'special relations' with its two Indo-Chinese neighbours Laos and Cambodia,⁵ worsened relations between Hanoi and Phnom Penh still further.

Hanoi achieved part of its aim of hegemony over the whole of Indo-China with the friendship pact between the Socialist People's Republic of Vietnam and the People's Republic of Laos;⁶ however, relations with Cambodia proved to be increasingly difficult. In December 1977 Pol Pot broke off diplomatic relations with Hanoi after growing numbers of military clashes.

Running parallel to these developments was a deterioration in relations between the People's Republic of China and the Socialist People's Republic of Vietnam. Beijing began openly to support Pol Pot's party.⁷

In March 1978 Hanoi had passed a series of laws relating to private trading, which robbed thousands of Chinese of their means of existence and forced them to flee Vietnam. This act placed further strain on China's relations with Vietnam.⁸ China had been showing increasing concern at the Soviet Union's growing influence in Vietnam, and now called a halt to all forms of aid. Thus Hanoi could no longer maintain that position of equidistance from both superpowers which it had held for decades. Long-standing relations with China which had been ambivalent for two millennia⁹ could no longer conceal conflicts of interest which were now diametrically opposed. China was interested in a 'Balkanised' Indo-China on her borders, whereas Vietnam was striving for a reunited Indo-China under Vietnamese rule.¹⁰

Dependence on the Soviet Union, which was presenting no immediate territorial threat, seemed to be the lesser evil. In 1978 the gulf finally became apparent. Vietnam, which was burdened with serious economic problems and felt that she had been abandoned by the West, joined COMECON in June of that year; in November a friendship pact was signed with the Soviet Union.¹¹ At the same time a meeting of the Central Committee in July 1978 denounced China and her ally Pol Pot as immediate enemies.¹²

At the end of December 1978, Vietnamese troops, together with a hastily founded Cambodian resistance group consisting mainly of pro-Vietnamese Khmer Rouge, crossed the border into Cambodia; on 7 January, 1979 they captured Phnom Penh. The Khmer Rouge fled into the area around the border between Thailand and Cambodia, where huge refugee camps were set up and maintained by the United Nations. The inmates of these refugee camps made up the greater part of Democratic Cambodia's actual population.

In Phnom Penh the government of Heng Samrin was established and the People's Republic of Cambodia was proclaimed. The rest of the world regarded

this regime as non-legitimate; apart from the Eastern Bloc states, only India was prepared to acknowledge the government as legitimate.¹³ The government of the Khmer Rouge continued to be accepted as the legitimate representation of Democratic Cambodia by the United Nations and the majority of the world. With China's and Thailand's assistance, the Khmer Rouge managed to build up its forces again and began the battle to win back supremacy from the Vietnamese 'Volunteers' Army' and the army of the People's Republic of Cambodia.¹⁴

Vietnam soon saw herself facing a war on two fronts; moreover, in February 1979 the Chinese staged their so-called 'punishment campaign'. However, Vietnam seemed to be determined to pursue her goal of a united Indo-China under Vietnamese leadership.

In February 1979 the treaty of friendship and co-operation with the People's Republic of Cambodia was signed. Hanoi had transformed the old dream of Ho Chi Minh into reality.¹⁵

Both the Cambodian monarchists under the leadership of Prince Sihanouk and the nationalists led by the former Cambodian Prime Minister Son Sann organised their own resistance troops against the regime of Phnom Penh.

In 1982 China, with assistance from the ASEAN states and the USA, succeeded in uniting the Cambodian resistance fighters. Thus the Khmer Rouge, Sihanouk and Son Sann formed the exile coalition of Democratic Cambodia, a government which was apparently free from the taint of the genocidal Pol Pot.¹⁶ Sihanouk took over the official leadership, Son Sann became Prime Minister, and the Foreign Minister was Khieu Samphan (a member of the Khmer Rouge who could not be connected with the genocide). A joint army was formed. Despite differences in ideology and philosophy, and hostility stemming from earlier experiences, the government of Democratic Cambodia appeared in public as a united body. Until the mid-eighties no side could claim military victory. Both parties were increasingly called upon by their supporting powers to seek political solutions through negotiations. Of all the ASEAN states, Indonesia played a leading role in these proceedings. In March 1986 the Democratic Cambodian Government formulated its so-called Eight-Point Proposal, which could be regarded as the basis for subsequent proposals.¹⁷ Although Phnom Penh and Hanoi rejected this proposal, nonetheless some movement seemed to have crept into the inflexibility of the opposing fronts. At the Sixth Party Conference of the Communist Party of Vietnam, changes in the official position could be remarked, and a similar development had already been noted shortly before at the Fifth Party Conference of the Revolutionary People's Party of Cambodia. Part of the 'Old Guard' had been replaced, and extensive reforms had been announced.¹⁸

Hanoi's announcement, in March 1987, of its intention to withdraw troops from occupied Cambodia can be described as the true breakthrough in the Cambodia question. The same year saw the start of a series of 'private meetings' between the Cambodian Prime Minister Hun Sen and Prince Sihanouk, in which the points of contention between them were discussed with a view to peaceful unity.¹⁹

In July 1988 the first Vietnamese troops were withdrawn, although the opposition described this manoeuvre as 'a deception'.

July 1988 also saw the first official meeting of the four Cambodian parties with representatives from Vietnam, the six ASEAN states and Laos. This was the so-called Jakarta Informal Meeting (JIM I), and came about through Indonesia's initiative. But even at JIM II, which followed in February 1989, no rapprochement of Cambodia's hostile parties could be found in the decisive questions. However, the arrangement was made to hold an international Cambodia Conference in Paris in the summer of 1989.²⁰

Sino-Soviet Detente and Indo-China

The acknowledged main aim of the Soviet Union in Asia had, from the mid-sixties, been to strengthen her influence over the political, military and economic development of the area, and above all to force back the USA, to limit the influence of Japan and the People's Republic of China, and to prevent any political and military co-operation of these states. This was the reason for the Soviet Union's concern in securing a perpetual right to a say in all Asian affairs.

At the beginning of the 1970s, the Soviet Union had found herself in an unfavourable position in the strategic triangle Moscow-Beijing-Washington, owing to the US-Chinese rapprochement. Since that time she had been making efforts to improve her relations with China, on the one hand, and to expand her position of power in Asia on the other. In the autumn of 1982, the closeness of Vietnamese-Soviet relations caused the breakdown of official talks on the improvement of relations between the People's Republic of Cambodia and the Soviet Union,²¹ only afterwards were negotiations resumed.

As early as 1979 Beijing had spoken of two great obstacles along the road to normalisation, and in 1982 it formulated the so-called 'Three Obstacles':

1. The massive build-up of Soviet military presence on the Chinese-Soviet border and in the People's Republic of Mongolia.
2. The Soviet support of Vietnamese expansionism, and in particular the Vietnamese occupation of Cambodia.²²
3. The Soviet invasion of Afghanistan.

The Chinese were irritated not only by the Soviet military bases in Vietnam and the danger of being surrounded by the Soviet power bloc through Afghanistan and Vietnam, but also by Hanoi's attempts to form an Indo-Chinese hegemonic association dominated by Vietnam herself. China, which regarded herself as a custodian of law and order legitimised by historical events, saw her position in this part of Asia threatened, and for this reason had always been fundamentally interested in having 'weak' countries along its southern flank, in other words a 'Balkanised' Indo-China.

Up to 1986, the position of the Soviet Union in these matters appeared to be unyielding. Moscow rejected all discussions by pointing to the 'Third States Clause'.²³

The mid-eighties saw a change of structure in the power triangle USA-Soviet Union-People's Republic of China. Not only could increasing signs of 'new' attempts at detente between the Soviet Union and the USA be seen,²⁴ but the framework of relations between the Soviet Union and the People's Republic of China also appeared to be responding to detente attempts.

In a speech concerning foreign policy in Vladivostock in July 1986, Gorbachev declared that the Soviet Union was prepared to open discussions with Beijing on any question and at any time.²⁵

Moscow was now ready to renounce the Third States Clause and to deal with the Cambodian question in joint consultations. The dramatic drop in Soviet growth rates, Gorbachev's declared aim of striving to modernise the country and the acceptance of both socialist states that a peaceful international environment would be necessary for this, were all important motives for this readiness to compromise. In addition, the Soviet Union was obliged to attempt to drastically reduce the extremely high cost of the alliance with Vietnam and Vietnam's occupation of Cambodia.²⁶ Beijing's motivation in the field of foreign policy, in connection with this readiness for detente, was the explicit intention of giving its international position more flexibility, and possibly included the attempt to reduce any possibility of confrontation with the Soviet Union, in order to cover itself in the case of problems arising with Taiwan.

The real breakthrough in Sino-Soviet talks came in 1988. Vietnam had already begun her withdrawal of troops from Cambodia, an act which was put down to Moscow's influence.²⁷ The two further obstacles in relations between the Soviet Union and the People's Republic of China also approached a solution. In April 1988, the Geneva Agreement on Afghanistan stipulated the withdrawal of Soviet troops from Afghanistan. And at the end of 1988, Gorbachev announced a reduction in the military presence along the Sino-Soviet border.²⁸

The Chinese also advertised the possibility of concessions in the Cambodian question by distancing themselves noticeably from the Khmer Rouge.²⁹

In the spring of 1989, the three great obstacles to the normalisation of relations between the Soviet Union and the People's Republic of China had essentially been removed. The problem of Cambodia, in particular, which the Chinese had singled out as the most difficult obstacle, seemed to be nearing a solution. And the Sino-Soviet summit conference in May 1989 gave rise to hope that international influences could help to bring about a peaceful settlement to the Cambodian problem.

Regional Aspects of the Cambodian Conflict

The establishment of Vietnam's position of hegemony over the whole of Indo-China at the end of the 1970s split South-East Asia into two blocs. On the one hand there was the ASEAN bloc, consisting of six countries with a predominantly anti-communist stance; on the other, the bloc of the three socialist countries of Indo-China.³⁰

Although the ASEAN (founded in 1967) had originally been anything but a homogeneous association, the Cambodian question had had a unifying influence on the group. However, attitudes towards Indo-China varied. Thailand, as a border state, supported the so-called hard line approach for years, and the resistance troops were provided with the larger part of their military and non-military supplies via Thai territory. Indonesia feared Chinese supremacy after negative experiences gathered during the course of history, and for this reason was in favour of a peaceful solution; she took on the role of mediator.

A change of government in Thailand in the mid-1980s, combined with a general tendency towards peaceful solutions to regional conflicts and with economic interests, led to Bangkok's gradual willingness to participate in talks; this attitude was extensively supported by the other ASEAN states.

In the mid-eighties, Vietnam also had to accept that there were no prospects of a military solution in Cambodia. For a long time Hanoi had been unwilling to accept that its army, well accustomed to victory, had been exposed to a guerilla war in Cambodia, which was similar to the USA's war in Vietnam in that it was impossible to win. Moreover, long-standing animosities rooted in historical events prevented any real acceptance of Vietnamese settlers in Cambodia.

Vietnam's disastrous economic position,³¹ her boycott by Western states which, although never explicitly stated, was nonetheless carried out with effect; Phnom Penh's and Hanoi's complete isolation in matters of foreign policy; a dependence on the Soviet Union which was rapidly becoming a burden; the high cost of maintaining the army during the occupation and war in Cambodia; all these were factors which contributed to Vietnam's willingness to compromise.³² The change of leadership in the Socialist Republic of Vietnam after the Sixth Party Conference in December 1986 already mentioned only served to speed up the process.³³ In general it is possible to assume that growing understanding as much as pressure from Moscow were responsible for the change of attitude in the Socialist Republic of Vietnam. Hanoi also signalled a change in attitude towards Beijing; the Vietnamese National Assembly manifested this change by deleting the following sentence from its preamble: 'Resisting the aggression of Chinese hegemony'³⁴ Hanoi's announcement of the withdrawal of Vietnamese troops from Cambodia paved the way for a readiness to compromise, and this extended to her relations with China.

The Cambodia Conference in Paris

A number of changes from the mid-seventies had made this conference possible. The most important of these changes were: the announcement of the withdrawal of Vietnamese troops from Cambodia; the bilateral rounds of talks between the Cambodian Prime Minister Hun Sen and the President of the three-party coalition government of Democratic Cambodia; the informal meetings of all the parties involved plus the ASEAN states at JIM I and JIM II; the rapprochement of China and Vietnam; the normalisation of relations between China and the Soviet Union; and certainly as well the world-wide trend towards defusing regional conflicts.³⁵

The opening meeting of the conference was held 30 July, 1989 and comprised 19 participating states as well as the UN.³⁶ The forerunner to the conference had been an internal meeting of the four conflicting Cambodian parties, at which there had been, however, no moves of rapprochement. As Sihanouk commented after the meeting, 'we disagreed on everything except the menu'.³⁷

Nonetheless, those participating in the conference, and above all the superpowers, showed a mood of confidence and optimism. The Eight-Point Plan of the government of Democratic Cambodia, which had been published in 1986 with the

support of the ASEAN states, can be regarded as the basis for the groups of themes to be discussed. The themes could be divided into two main groups: on the one hand, the questions dealing with the international aspects of the Cambodian problem; on the other, purely internal Cambodian affairs.

Aspects of the range of international problems included:

- the complete withdrawal of all armed Vietnamese organisations,
- a cease-fire,
- the question of an international supervisory committee,
- the halt of all foreign arms aid.

The range of national problems included:

- the formation of a provisional interim government following the dissolution of both Cambodian governments,
- the holding of universal, free, secret elections (under international supervision),
- a non-aggression pact with Vietnam,
- the problem of the Vietnamese settlers in Cambodia.³⁸

At the beginning of the conference, the following points were considered to be points of contention:

- the formation of a provisional interim government. Here, the government of the State of Cambodia (formerly the People's Republic of Cambodia) had strictly refused to accept the Khmer Rouge as an equal partner in the government, the administration and the army, citing the policy of genocide pursued by the Khmer Rouge; moreover, Hun Sen was not prepared to voluntarily renounce his office of Prime Minister, and did not agree to his government's premature voluntary resignation. At best, he was ready to accept the non-communist representatives of Democratic Cambodia, Prince Sihanouk and Son Sann, as part of his government.
- the questions of international supervision, of the withdrawal of troops, the supervision of elections as well as the setting up of a peace-keeping force. In this last point, Hun Sen refused to accept the troops of the UN as long as this organisation gave the government of Democratic Cambodia the sole right of representation.
- the question of the Vietnamese settlers in Cambodia.

These were the most important areas of conflict at the beginning of the conference. The role of the Khmer Rouge was held to be the key problem; this point demonstrated most clearly the wide range of differing opinions concerning the essential nature of the Cambodian conflict. For Phnom Penh and Hanoi, Pol Pot's genocide was the actual cause of division, and they used it to justify the Vietnamese invasion. They were not prepared to accept Pol Pot's return and drew attention to the attitude of the population to support their decision. Both the Khmer Rouge and the other representatives of Democratic Cambodia described the invasion by Vietnam as the cause of the conflict; Khieu Samphan, in his capacity as representative of the Khmer Rouge, denied all allegations that Cambodia was the scene of a civil war. Despite the obstinacy of the Cambodian parties, the other participants appeared to place their trust in the superpowers' interest in detente.³⁹ After the conference had begun, the FEER described the general mood thus: 'Prospects for peace and a widely acceptable political settlement looked unexpectedly bright after the first ministerial session of the 19-country international conference on Cambodia'.⁴⁰

And even the Soviet Foreign Minister was convinced that 'there would be no insuperable difficulties'.⁴¹ He explained in an interview that he would not have come to Paris unless he had believed that the conference would be successful.⁴² The UN Secretary General, de Cuellar, also held this view.⁴³ The Chinese Foreign Minister Qichen demanded a 'comprehensive solution' on his arrival and spoke of Beijing's willingness to stop all military aid to the resistance government following the withdrawal of Vietnamese troops. His speech was remarkable in that he completely omitted all mention of the Khmer Rouge, hailed Sihanouk as the only competent leader of Cambodia and explicitly praised the Vietnamese decision to withdraw troops.⁴⁴ Hun Sen, whose international reputation had been enhanced by his meeting with the French Prime Minister Rocard, spoke of an atmosphere of warmth and of growing understanding,⁴⁵ and Prince Sihanouk appeared to follow the same line, describing Hun Sen as 'a good son' whom he loved, as he did every Cambodian.⁴⁶

The official Vietnamese party organ *Nhan Dan* printed the following comment on the start of the conference: 'the time is ripe for political settlement'.⁴⁷ The Vietnamese Foreign Minister Co Thach also demonstrated his conciliatory attitude and willingness to compromise by declaring his readiness to accept the UN in its supervisory capacity, providing the UN adopted a completely neutral stance.⁴⁸ Only the Khmer Rouge representatives refused to make any promises of reconciliation. After three days had passed and the first phase of the conference was at an end, those problems which had been solved were primarily matters of procedure. Four commissions were set up to draw up further arrangements. A group of UN experts was also formed despite vehement resistance from the Khmer Rouge. This group was sent to Cambodia under the leadership of a Norwegian UN general, to assess the situation.⁴⁹

The tasks of the commissions were as follows:

- First group (Canada, India): organisation of the ceasefire, the international monitoring commission and the withdrawal of troops.
- Second group (Laos, Malaysia): working out guarantees of Cambodia's neutrality, independence and territorial integrity, prevention of takeovers by genocidal forces.
- Third group (Australia, Japan): solving repatriation problems of the Cambodian refugees, questions of reconstruction aid.
- Fourth group (an ad hoc committee consisting of the four Cambodian parties together with France and Indonesia): questions of the interim government, national reconciliation, international supervision of elections.⁵⁰

In the course of the following weeks it became clear that rapprochement and consensus could most certainly be achieved in the international questions. Hun Sen confirmed: 'that we declare that the State of Cambodia will not take part in any military alliance or any treaty which would be contrary to its status of neutrality. It will permit neither the presence of foreign armed forces nor the installation of foreign military bases in its territory'.⁵¹

However, no agreement over domestic Cambodian affairs could be noted. The representatives of Democratic Cambodia continued to demand the resignation of Hun Sen's government and the formation of an interim government comprising all four parties. In questions of the Khmer Rouge's share of power,

there was no readiness to compromise at all. Sihanouk had maintained a distant attitude to the Khmer Rouge from the start of the conference, had accused them in a speech of 'sabotaging all attempts to bring about peace' and had appealed to the People's Republic of China 'to put pressure on the Khmer Rouge and force them to adopt a more flexible attitude'. He explained to journalists that Khieu Samphan had reduced the prospects of a peaceful consensus.⁵² He also underlined the role of the superpowers: 'It would depend on the result of the international conference with the superpowers and the latter could decide the future of the Khmer Rouge'⁵³ and elsewhere: 'China has been the main supporter of the Khmer Rouge, and the Khmer Rouge could not survive if China ceases to breathe life into it'.⁵⁴

Hun Sen's delegation now retracted the declaration it had made at the start to allow so-called 'moderate' members of the Khmer Rouge to resume positions of power at medium level. Even the Vietnamese leader Co Thach demanded a package deal, making total Vietnamese withdrawal dependent on the prevention of the return of Pol Pot's supporters.⁵⁵

In this problem area it became evident that no amount of pressure from the superpowers - assuming they decided to use any - would be enough to achieve a peaceful solution.

As already mentioned, the future treatment of Vietnamese settlers in Cambodia was a further point of contention. Hun Sen spoke of around 80,000 settlers and mentioned that there had always been Vietnamese settlers in Cambodia; however, the opposition placed the figure at around one million Vietnamese and demanded that they should be expelled immediately, referring also to Hanoi's 'fifth column'.⁵⁶ Hun Sen rejected this proposal with the remark that in that case around 500,000 Chinese would also have to be expelled from Cambodia. Even while the conference was still in progress, reports came in of new military offensives along the Thai-Cambodian border.⁵⁷

News of the introduction of a three-year compulsory military service in Cambodia and of Phnom Penh's increasingly inflexible attitude to the UN's supervisory and monitoring capacity meant that the end of the conference was seen far more sceptically than the beginning had been.⁵⁸

Shevardnadze had already drawn a parallel with the Geneva Agreement in a speech, and cited the ineffectiveness of the UN's monitoring machinery as a major reason for the continuing drama in Afghanistan.⁵⁹ At the end, no progress had been made even by the ad hoc team. France still made attempts to solve the question of the formation of a provisional interim government, but met with no success.⁶⁰

Hun Sen's concession to extend the deadline for new elections from three to six months after the Vietnamese withdrawal was also not enough to save the conference from failure.⁶¹

The conference 'ended in an atmosphere of bitterness, disappointment and disillusion. Four weeks of diplomatic effort had only resulted in a five-point declaration whose contents were largely meaningless and which ended with the resigned remark that the time was obviously not ripe for a political solution; on this note the participants handed Cambodia's future back to the armies of the Khmer Rouge and their internecine warfare'.⁶² And the *International Herald*

Tribune wrote: 'Although the new era of detente did lead to an international consensus at the start of this conference, the Cambodians failed to reach a solution among themselves. Neither side gave an inch during their talks, and all rejected a final compromise proposal presented last week by the French.'⁶³

Each party blamed the others for the failure of the conference. The USA and most of the ASEAN states put the blame on Phnom Penh, while other participants accused the Khmer Rouge of lack of willingness to compromise. It was also conjectured that internal dissent within the Chinese delegation had prevented Beijing from exerting sufficient pressure on the Khmer Rouge.⁶⁴ The People's Republic of China criticised Vietnam's attitude as being destructive and expressed the suspicion that Hanoi had not been interested in reaching a genuine solution.⁶⁵ The leader of the Soviet delegation, Rogachev, was noticeably restrained with his reproaches: 'The work here was useful ... We have more or less finished a framework for an agreement but 30 days are not enough to solve these very difficult problems.'⁶⁶ The Cambodian delegation rejected all blame: 'In the one month between the opening and the closing of the conference, the US has drastically changed its attitude to the Khmer Rouge. At the opening the US was strongly opposed to the Khmer Rouge. At the close it wanted Khmer Rouge participation in the government.'⁶⁷

All in all, many commentators accused the superpowers of ambivalence.

Further Developments after the Failure of the Conference

The Vietnamese largely adhered to their promise to withdraw all troops from Cambodia by 26 September, with or without international monitoring. Reports about an increase in arms deliveries to both sides now followed.⁶⁸ Sihanouk handed in his official resignation as leader of the coalition party, but retained his position as president of the exile government.

Summary and Conclusions

The Paris Conference on Cambodia was doomed to the same fate as the earlier informal rounds of talks JIM I and JIM II. Like them, it failed because of unbridgeable contradictions between the two Khmer camps, and probably also because of the lack of a genuine desire for reconciliation.⁶⁹ As the conference progressed, both sides became increasingly intransigent - obviously with the approval of their mentors. Prince Sihanouk insisted that the Khmer Rouge, branded as genocidal, should participate and that as the strongest military force they should be included. Son Sann had also pointed out in an interview that neither he nor Sihanouk were friends of the Khmer Rouge, but that they could only be brought under control by being involved in collective responsibility.⁷⁰ The Heng Samrin/Hun Sen government refused to approve an official sharing of power, citing the explicit will of the Cambodian people, who had already suffered enough. Although Vietnam had brought its regional involvement to an end - and thus also its international involvement - by withdrawing its troops, France had

evidently announced its optimism too early as initiator of the conference, and had been premature in placing its faith in the superpowers' influence and interest in a settlement. However, it is impossible to overlook the fact that the conference began with expressions of hope from all sides, and evidently a certain change of mood took place during the course of the proceedings. At present it is hardly possible to make an informed judgement about the reasons why the conference failed, the more so since many of the countries involved are only willing to release fragments of their confidential material, even after many years. Nevertheless, the attempt should be made to draw some conclusion about the proceedings, their possible background, and the interests and perceptions they conceal.

In connection with Sino-Soviet detente it can be assumed that the Soviet Union achieved her main aim, that of removing the obstacle along the path to normalisation of relations with the People's Republic of China, viz. the presence of Vietnamese troops in Cambodia. At the same time the Soviet military bases in Vietnam were clearly not seen as an issue which should be included in the conference, a further indication that Moscow's interests had largely been realised already. Since, then as now, the Soviet Union would like to reduce the massive amounts of support she gives to Vietnam, she will welcome Vietnamese withdrawal for this reason, hoping as well that the Vietnamese will succeed in keeping a pro-Vietnamese regime in Phnom Penh in the future. The comment from the French newspaper *Liberation* about the passivity of the two superpowers, the USA and the Soviet Union, is probably not without foundation. Perhaps Cambodia's significance has waned for Moscow.⁷¹

The USA had always expressed their interest in achieving a peaceful solution and simultaneously in preventing the Khmer Rouge from regaining power. Since the USA were not directly involved in this Indo-Chinese conflict, and involvement in this region is a difficult subject for American public opinion, the US government had primarily supported the two non-communist powers in the coalition government, Sihanouk and Son Sann. Perhaps Washington had misjudged the balance of power within the coalition government; after all, the USA had been convinced that Sihanouk played a leading role.

It could also be said of Sihanouk and Son Sann that they were interested in a swift and peaceful solution and thus in returning to Phnom Penh. The decisions of the exile government were certainly influenced by Sihanouk's and Son Sann's weak military position compared to the army of the Khmer Rouge, which was many times more powerful. Statements about the USA's passive stance were backed up by a quotation from Richard Solomon, Assistant Secretary of State for East Asian Affairs: '... the US has neither the political position nor the resources to promote a peaceful settlement in Cambodia'; he added, however, '... that the same cannot be said for the Soviet Union and China'.⁷² Hun Sen, on the other hand, spoke of a secret understanding between the superpowers: 'There is now a collusion between the US and China on Cambodian issues. I don't think Sihanouk brought this about. The US needs the Prince, China needs the Khmer Rouge'.⁷³

Even without fully agreeing with this opinion, the fact remains that the superpowers of the USA, the Soviet Union and China very probably would have had the means to induce the Cambodian parties to make compromises.⁷⁴

Beijing will probably also continue to be interested in a weak, divided Indo-China, and in this context also in a pro-Chinese government in Phnom Penh. Possibly the events in Beijing in June gave the impression that a moderate stance would be the most appropriate for the first international appearance. The elimination of the Khmer Rouge and the continuation of a pro-Vietnamese government would run contrary to Beijing's interests of power.

By putting the promise of withdrawal into action, Hanoi proved to the world that it was prepared to compromise and was ready for reconciliation; it could now refute the accusation of being an invader. For Vietnam, this act removed the greatest obstacles to international assistance and support. Hanoi is also interested in moving the issue of Cambodia away from the centre of the world's attention. Vietnam will continue to support every pro-Vietnamese government in Phnom Penh, and is relying on the ability of the Hun Sen regime to assert itself in the future, like the government in Kabul. Vietnam will continue to pursue her main foreign policy interest of close political and economic cooperation between all three states of Indo-China.

Probably the Khmer Rouge saw hardly any chance of gaining a majority of the votes in internationally supervised free elections. Even the demands of both other coalition partners that in the case of civil disturbances international troops should stay in the country for as long as necessary - Son Sann stated in an interview that a ten-year period would certainly be necessary - only pointed to the demise of the Khmer Rouge as a political force. Khieu Samphan (Khmer Rouge) and Pol Pot decided on a struggle purely out of the will to survive - and seem to have achieved their aim.

It is possible that Prince Sihanouk had overestimated his own significance, also as a symbol of integration. He had attached great importance to the superpowers' declaration of interest in achieving peace, but the confidence expressed by the four Cambodian parties at the start of the conference had been far more cautious. It must be feared that both non-communist forces have lost their chance of participating in shaping the future of Cambodia for the present. Evidently the Hun Sen government feels it has enough military strength to risk a confrontation with the Khmer Rouge. It can rely on support from the majority of the population and probably too on unofficial support from Hanoi and the Eastern Bloc. *Neues Deutschland* wrote on the 19 September: 'If the exile coalition can ask for help from abroad, then the Cambodian government will also make use of this right.'⁷⁵ And Hun Sen explained in an interview on 5 September: 'If the Khmer Rouge threatened the Cambodian capital, it is up to the United States and the Soviet Union, along with other nations, to figure out a solution.'⁷⁶

In the last resort, the government of the State of Cambodia is probably relying on world opinion to prevent the return of the 'genocidal' Khmer Rouge.

For the present, each side in Cambodia will attempt to conquer its opponents by military means, with the now largely unofficial support of both socialist superpowers. However, a solution for Cambodia and a permanent, peaceful solution in Indo-China can only be envisaged with the consent and cooperation of both Vietnam and China.

Notes

- (1) Cf. Will, Gerhard: "Die Konflikte in Indochina seit dem Ende des Zweiten Vietnam-Krieges; Entstehung und Eskalation". Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien (BIOST), Köln, 56/1988, p.10.
- (2) Ibid., p.11.
- (3) April 17, 1975.
- (4) Cf. Will, loc. cit., "Die Konflikte in Indochina ...", p.16.
- (5) Cf. Will, Gerhard: "Vietnam nach dem VI. Parteitag der KPV: Zwei Schritte vorwärts, ein Schritt zurück", BIOST, Köln, 20/1988, p.63 ff.
- (6) July 18, 1977.
- (7) Cf. Will, loc. cit., "Die Konflikte in Indochina ...", p.24.
- (8) Ibid., p.26.
- (9) Cf. Sommers Heidhues, Mary F., Politik in Südostasien. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg, No.136.
- (10) Cf. Will, loc. cit., "Die Konflikte in Indochina ...", p.23.
- (11) Cf. Weggel, Oskar: "Die Kambodscha-Frage vor einer Lösung? Annäherung und offene Probleme", in: Europa-Archiv, 10.11.1988, No.21, p.616.
- (12) Ibid.
- (13) Cf. Will, loc. cit., "Die Konflikte in Indochina ...", p.40.
- (14) Military strength 1989: Khmer Rouge (National Army of DC): approx. 40,000, Son Sann (KPNLF): approx. 15,000, Sihanouk (ANS): approx. 10,000, aus: Südostasien aktuell, May 1989, p.263. Refugee figures 1987: approx. 297, 199, aus: Südostasien aktuell, September 1987, p.408.
- (15) Cf. Schier, Peter: "Der Konflikt zwischen der SR Vietnam und dem Demokratischen Kampuchea und seine Ursachen", in: Draguhn/Schier: Indochina, Der permanente Konflikt, Hamburg 1985, p.94.
- (16) Cf. Südostasien aktuell, September 1986, p.491.
- (17) Cf. Südostasien aktuell, May 1986, p.227.
- (18) Cf. Will, loc. cit., "Vietnam nach dem VI. Parteitag ...", p.5.
- (19) Cf. Klintworth, Gary: "Vietnam's Withdrawal From Cambodia", Working Paper No.117 (Australian National University), Canberra 1987, p.25 ff.
- (20) Cf. Buszynski, Leszcz: "ASEAN: Security Issues of the 1990s". Working Paper No.165, Canberra 1988, National Library of Australia.
- (21) See Vietnam's (SRV) Membership of COMECON, June 1978, Vietnamese-Soviet Friendship Pact, November 1978.
- (22) Cf. Neue Zürcher Zeitung (NZZ), 5.12.1979.
- (23) Cf. Heinzig, Dieter: "Sowjetische Chinapolitik unter Gorbatschow. Der Abbau der 'drei großen Hindernisse'", in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 12/89, p.31.
- (24) Cf. Kazuko, Mori: "The Impact of Sino-Soviet Détente", in: The Pacific Review, Vol.1, No.3, Oxford University Press, 1988, p.290.
- (25) Cf. Gorbachev's speech in Vladivostock on 28 July 1986 and Glaubitz/Heinzig (ed.): "Die Sowjetunion und Asien in den 80er Jahren", Vol.18, BIOST, Köln 1988, p.327.
- (26) Cf. Heinzig, Dieter: "Moskau und Peking: Abbau der sicherheitspolitischen Barrieren", BIOST, Köln, 26/1989, p.10.
- (27) Cf. Buszynski, loc. cit., "ASEAN: Security ...", p.20.
- (28) Cf. Gorbachev's speech before the UN General Assembly on 7.12.1988, in: Europa-Archiv, 1989, Issue 1, D23-37.
- (29) Cf. Heinzig, loc. cit., "Sowjetische Chinapolitik unter Gorbatschow, ..., p.37.
- (30) Burma also belongs to South-East Asia, but cannot be said to be part of either bloc and is not a member of ASEAN.
- (31) Cf. Will, loc. cit., "Die Konflikte in Indochina ...", p.6.
- (32) Cf. Weggel, Oskar, loc. cit., "Die Kambodscha-Frage vor einer Lösung?", p.616-618.
- (33) Cf. Will, loc. cit., "Vietnam nach dem VI. Parteitag ...", p.63 ff.
- (34) Cf. Neue Zeit: "Tauwetter - von Konfrontation zu Dialog und Kompromiß", Moscow, No.8, p.36.
- (35) Cf. International Herald Tribune (IHT), 7.8.1989: "Why Singapore Wants To See A Peace Accord".

- (36) Participants: five permanent members of the UNO Security Council; the six ASEAN states, Laos, Vietnam, four Cambodian parties (with one seat), Canada, Australia, Japan, India, Zimbabwe (representing non-aligned countries), UN General Representative.
- (37) *Asiaweek*: "Indochina's Last Talk Show"; see further: *Neues Deutschland* (ND), 26.8.1989.
- (38) Cf. *Südostasien aktuell*, May 1986, p.227 and 285; see further: *China aktuell*, January 1989, p.7.
- (39) Cf. interview with Son Sann held in Paris on 1 August 1989.
- (40) *Far Eastern Economic Review* (FEER), "Starting to Tango", August 10, 1989, p.10; see further: ND, August 4, 1989, p.2.
- (41) BPA Ostinformation, 31.7.1989, "Cambodia", p.65.
- (42) Ibid.
- (43) Cf. Information Service, United Nations Office at Geneva, Press Release SG/SM/1012, 31.7.1989.
- (44) Xinhua, English, 31.7.1989.
- (45) Cf. Summary of World Broadcasts (SWB), 2.8.1989, FE 0525/C1/3.
- (46) Cf. SWB, 5.8.1989, FE 0527/C1/1.
- (47) SWB, 2.8.1989, FE 0525/C1/4.
- (48) Cf. NZZ, 1.8.1989: "Opening of the Cambodia Conference in Paris".
- (49) Cf. NZZ, 3.8.1989: "Slight Progress at the Cambodia Conference"; see further: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ), 9.8.1989: "The UN Mission in Cambodia".
- (50) SWB, FE 0526/C1/1, 4.8.1989; cf. FEER, 10.8.1989, p.10.
- (51) SWB, FE 0526/C1/3, 4.8.1989.
- (52) Cf. BPA Ostinformation, 1.8.1989, p.33.
- (53) Korean Herald, 4.8.1989: "Cambodia: Hope At Last".
- (54) SWB, 5.8.1989, FE 0527/C1/1.
- (55) Cf. Die Welt, 15.8.1989: "Only a beautiful facade?".
- (56) Cf. Süddeutsche Zeitung (SZ), 11.8.1989; see further: SZ, 29.8.1989; SWB, FE 9546/C1/2, 28.8.1989.
- (57) Cf. FAZ, 9.8.1989: "New Offensive by Cambodian Troops"; see further: *Asiaweek*, 11.8.1989, p.23; IHT, 21.8.1989.
- (58) Cf. SZ, 11.8.1989: "Cambodia's mistrust of the UN".
- (59) BPA Ostinformation, 31.7.1989, p.66.
- (60) Cf. SZ, 24.8.1989: "Cambodia makes first concessions".
- (61) Cf. FAZ, 24.8.1989: "Progress at the Cambodia Conference".
- (62) NZZ, 2.9.1989: "Failure of Cambodia Talks in Paris".
- (63) IHT, 30.8.1989: "French Expect Cambodia Talks to Fail"; see further: SWB 2.9.1989, FE 0551/C1/1.
- (64) Cf. Financial Times, 31.8.1989, p.3: "Cambodian peace conference breaks up in bitterness".
- (65) Cf. SZ, 29.8.1989: "Cambodia Conference is on the verge of failure"; see further: SWB, 30.8.1989, FE 0548/C1/1.
- (66) IHT, 31.8.1989: "Cambodian Talks End in Limbo"; see further: FAZ, 1.9.1989: "Paris: Superpowers have to support Cambodia more strongly".
- (67) The Times, 5.9.1989: Interview with Hun Sen: "Hun Sen rules out a role for Prince Sihanouk".
- (68) Cf. IHT, 3.9.1989; see further: *The Washington Post*, 30.8.1989: "US blames Phom Penh Regime for Cambodian Talks Stalemate".
- (69) Cf. NZZ, 1.9.1989: "Scheitern der Pariser Kambodscha-Gespräche".
- (70) Cf. Interview with Son Sann, Paris 1.8.1989.
- (71) "Liberation", in: FAZ, 1.9.1989: "Entscheidung auf dem Schlachtfeld", in: *Stimmen der Anderen*.
- (72) Korean Herald, 10.9.1989: "Moscow, Beijing urged restraint in Cambodia".
- (73) The Times, 5.9.1989, Interview with Hun Sen.
- (74) Interview with Son Sann, 1.8.1989: "... the superpowers USA, SU and VRC wish peaceful settlement and they have the power to realise peace for the Cambodian people".
- (75) ND, 19.9.1989: "Kambodschanischer Regierungschef warnt vor Bürgerkrieg".
- (76) Interview with Hun Sen, loc. cit., *The Times*, 5.9.1989.

KONFERENZEN

Konferenzbeiträge

Zum gegenwärtigen Stand des innerafghanischen Konflikts und zur Konfliktlösung

Karlernst Ziem

Beitrag zur Konferenz zum Thema "Regionalkonflikte in der Dritten Welt: Prozesse der Konfliktregelung" am 5./6.Juni 1989, Haus Eggenberg, Ebenhausen

Am 15. Februar 1989 verließen die letzten sowjetischen Militäreinheiten das Territorium Afghanistan. Der Abzug erfolgte fristgerecht in Übereinstimmung mit der im Genfer Vertragsverbund festgeschriebenen Selbstverpflichtung der UdSSR. Nach Lage der Dinge mußte für alle am Konfliktgeschehen unmittelbar oder mittelbar Beteiligten bereits zum Zeitpunkt der Vertragsunterzeichnung Klarheit darüber bestehen, daß mit diesen Abkommen selbst bei allseitiger strikter Einhaltung aller Klauseln kein Ende des afghanischen Bürgerkrieges zu bewirken war. Dennoch stellten die Verträge vom April 1988 einen wichtigen Schritt in Richtung einer Konfliktlösung dar: sie erlaubten der Sowjetunion, die Rolle eines direkten Akteurs im Bürgerkrieg (militärische Intervention) zu beenden. Damit reduzierte sich der langjährige Konflikt auf seine eigentlichen afghanischen Komponenten: den Widerstand sowie die Regierung in Kabul. Das Konfliktniveau änderte sich dadurch allerdings kaum, da beide Kontrahenten auch weiterhin von außen mit Kriegsmaterial versorgt wurden. An diesem Umstand hat sich bislang (Juli 1989) nichts geändert.

Die Lieferungen erfolgen in Übereinstimmung mit einer von den USA erst während der Spätphase der Verhandlungen erhobenen Forderung nach Symmetrie in bezug auf jede weitere Ausstattung der afghanischen Seiten mit Kriegsmaterial (positive Symmetrie). Von der Akzeptanz dieser Formel hatten die Vereinigten Staaten die Übernahme der Funktion eines Vertragsgaranten abhängig gemacht. Die USA erklärten sich jedoch bereit, Zurückhaltung zu üben, solange dies auch die Sowjetunion tätte (negative Symmetrie). Moskau setzte indessen die Rüstungslieferungen unter Berufung auf mit Kabul bestehende bilaterale Verträge fort.

Die Symmetrie-Formel fand nicht Eingang in die Genfer Verträge, wurde jedoch von der Sowjetunion stillschweigend akzeptiert. Das gleiche gilt für die Regierung in Kabul, und zwar expressis verbis.¹

Najibullah zufolge hat die Gegenseite ihrerseits das Recht, den Widerstand mit Waffen zu beliefern, doch dürfe dies aufgrund der Vertragsbestimmungen nicht über pakistantisches Territorium erfolgen.²

Der intensive Einsatz von Waffen auf beiden Seiten im afghanischen Bürgerkrieg sowie die dadurch verursachten schweren Zerstörungen und neuerlichen Fluchtbewegungen sind zu einem erheblichen Teil auf die fortgesetzte Anwen-

dung der positiven Symmetrie durch die Supermächte zurückzuführen. Hinter ihrem Verhalten stand auf der einen Seite der Wille, den von zahlreichen, auch sowjetischen Beobachtern für möglich gehaltenen, mehr oder weniger raschen Zusammenbruch der Regierung in Kabul zu verhindern (oder doch so weit wie möglich hinauszögern) und auf der Gegenseite die Hoffnung, durch entsprechende Materialbereitstellung den Kollaps eben dieses Regimes quasi im ersten Ansturm herbeizuführen. Diese Rechnung ging, soweit es die Ziele des Widerstands betraf, nicht auf. Die Mujahedin erwiesen sich in dieser für sie insbesondere psychologisch günstigen Situation als unfähig, die erforderliche Geschlossenheit und Einigkeit auf politischem wie militärischem Gebiet zu erreichen. Auf Seiten der Regierungstruppen bewirkte diese Schwäche dementsprechende Konsolidierung und eine Erhöhung der Kampfmoral.

Sollte das militärische Patt trotz der angekündigten oder bereits erfolgten - auch qualitativen - Erhöhung der Kriegsmateriallieferungen beider Supermächte³ weiterhin anhalten, so ist die derzeit vor allem von der Sowjetunion öffentlich geforderte bilaterale Verständigung zwischen Moskau und Washington nicht länger auszuschließen. Eine solche Übereinkunft würde wahrscheinlich eine weitgehende Drosselung des Waffen- und Munitionsnachschnitts bedeuten, bestenfalls die Akzeptanz des Prinzips der negativen Symmetrie.⁴

Die Bush-Administration wird sich allerdings in der Frage einer Einstellung der Waffenlieferungen für den Widerstand kaum drängen lassen, da sie das gegenwärtige militärische Patt offensichtlich nicht für endgültig ansieht. Sollte es sich jedoch herausstellen, daß es den Mujahedin im Verlauf der nächsten fünf bis sechs Monate, d.h. vor Einbruch des Winters, nicht gelingt, die Regierungsseite nachhaltig zu schwächen, so dürften sich in Washington vermutlich jene Kräfte durchsetzen, die für eine politische Kompromißlösung eintreten.⁵

Die Genfer Abkommen sind, wie oben angedeutet, für sich genommen kein Instrument zur Lösung des innerafghanischen Konflikts (der ja schon 1978 begann), denn der Widerstand ist zwar kriegführende Partei, nicht jedoch Vertragspartner und sieht sich infolgedessen an die Bestimmungen des Vertragswerkes nicht gebunden.⁶ Unberührt von den Abkommen blieben auch die über fünf Millionen nach Pakistan und Iran geflüchteten Afghanen, ein Drittel der Gesamtbevölkerung mithin, da sie nicht, wie das noch während der Genfer Verhandlungen vorgesehen war, durch Vertreter der Vereinten Nationen (VN) nach ihrer Einschätzung der Verhandlungsergebnisse befragt worden waren.

Nach Lage der Dinge mußte also in der Zeit nach Genf und besonders nach Abschluß des sowjetischen Truppenabzuges im Februar dieses Jahres mit einer Phase verstärkter Kampftätigkeit in Afghanistan gerechnet werden, denn Kriegziel aller wesentlichen Widerstandsgruppierungen ist noch immer die völlige Beendigung des von der DVPA getragenen Regimes und der von diesem geschaffenen staatlichen und gesellschaftlichen Strukturen. Ob dieser Generalkonsens von Dauer ist, muß sich allerdings erst noch erweisen. Läßt sich das Bürgerkriegsziel nicht in absehbarer Zeit verwirklichen, könnte der Gedanke einer Konfliktlösung durch politischen Kompromiß auch unter den Mujahedin Gestalt annehmen⁷ und zur Isolierung radikal-islamistischer Gruppierungen führen.

Solange eine Seite im afghanischen Bürgerkrieg einen militärischen Sieg für möglich hält (wofür wohl anhaltende militärische wie politische Unterstützung von außen eine Grundvoraussetzung wäre), haben Bemühungen der VN um eine

gesamtafghanische Verhandlungslösung (Stichworte: Cordovez-Planvarianten, Zahir-Shah-Faktor) keine Aussicht auf Erfolg, wie die bisherige Entwicklung zeigt hat. Die neue Intensität der Kriegsführung und die dadurch bewirkten Zerstörungen machten darüber hinaus alle Hoffnung der VN auf eine schnelle Rückführung und Re-Integration der Flüchtlinge außer- und innerhalb Afghanistans zunicht ("Operation Salam"). Die Zahl der nach Pakistan geflüchteten Afghanen erhöhte sich seit Ende 1988 sogar um weitere 55 000.

Wiederholte Vorschläge der Regierung in Kabul und der Moskauer Führung, etwa parallel zu innerafghanischen Friedensbemühungen äußere Aspekte des Afghanistan-Konflikts auf internationalen Foren oder unter VN-Ägide mit Beteiligung der beiden Supermächte sowie Pakistan, Iran, China und Indien erneut zu überprüfen, haben unter den gegebenen Umständen, d.h. ohne vorangegangene Einigung zwischen Washington und Moskau auch in der Frage der Einstellung der Waffenlieferungen an die Bürgerkriegsparteien, wohl kaum eine reale Chance, angenommen zu werden. Solche Verhandlungen würden sich in wechselseitiger Schuldzuweisung erschöpfen.

Auf eine militärische Lösung setzt derzeit offen nur der Widerstand. Doch hat er den Nachweis, über die erforderliche militärische Schlagkraft zu verfügen, bisher nicht erbringen können. Ein Hauptgrund dafür dürfte in der viel zu schmalen gesellschaftlichen Basis der gegenwärtigen, allein von den sieben Parteien der sunnitischen Allianz getragenen Interimsregierung, in ihrer inneren Zerrissenheit und der daraus resultierenden politischen wie militärischen Konzeptlosigkeit zu suchen sein. Ihre Unfähigkeit zu Konsens und gemeinsamem Handeln sowie die mehr oder weniger offene Ablehnung der außerhalb der Peshawar-Allianz stehenden afghanischen Oppositionsgruppierungen lassen die Erwartung der Interimsregierung, von der *Mehrheit* der Afghanen akzeptiert und unterstützt zu werden, unrealistisch erscheinen. Es ist durchaus vorstellbar, daß die Feldkommandanten, die eigentlichen Träger der Macht in den von ihnen kontrollierten Gebieten, zur Überwindung des politisch-militärischen Stillstands über die Köpfe der Allianzführer in Peshawar hinweg, andere, auf Kompromissen basierende Lösungen suchen könnten. Sie haben (wie Abdul Haq) ihre Unzufriedenheit über die von der politischen Führung bisher gezeigten Leistungen wiederholt deutlich bekundet. Sollte es zu irgendwelchen Eigeninitiativen wichtiger Feldkommandanten kommen, wären die von den VN angebotenen guten Dienste sicherlich nützlich. Eine wichtige Voraussetzung wäre dabei allerdings der gemeinsame Wille beider Garantimächte, UdSSR wie USA, eine solche Entwicklung zu unterstützen.

Die Regierung in Kabul hat ihr erklärtes Zwischenziel, die Sicherung der von ihr kontrollierten Städte, Wirtschaftszonen und Verbindungsstraßen (insbesondere jene zur Sowjetunion) weitgehend erreicht. Zu der von einer Reihe von Beobachtern erwarteten Auflösung des Staats- und Verwaltungsapparats sowie der Streitkräfte kam es nicht. Diese Entwicklung ist zu einem ganz wesentlichen Teil auf die insgesamt erstaunlich schwache Leistung des Widerstands nach dem sowjetischen Truppenabzug zurückzuführen. Die von Kabul bewiesene Kampfkraft (und Kampfmoral) stützt die These Najibullahs, daß der Bürgerkrieg in Afghanistan von keiner Seite militärisch zu gewinnen sei⁸ und eine Lösung des Konflikts deshalb nur auf dem Wege allseitiger Verhandlungen (und Zugeständnis-

se) möglich ist. In einem solchen Prozeß hat - nach Auffassung Kabuls - die DVPA als ein Hauptfaktor (a main element) zu gelten.⁹ Vom Widerstand wird diese Forderung nach wie vor kategorisch zurückgewiesen. Sollte sich dessen negative politisch-militärische Leistungsbilanz fortsetzen, wird sich der politische Preis, den die DVPA für eine Machtbeteiligung der bewaffneten Opposition fordern kann, sicherlich erhöhen.

Die Ausführungen Najibullahs vor der Loya Jirga¹⁰ im Mai dieses Jahres deuten zwar eine weitreichende Verhandlungsbereitschaft der Regierung an, dennoch ist der von Kabul für eine politische Lösung vorgegebene Rahmen noch immer identisch mit den bestehenden staatlichen Strukturen, so wie sie in der Verfassung vom 30.11.1987 vorgegeben wurden¹¹ (und vom Widerstand abgelehnt werden). Auch die vom Präsidenten als Gegenleistung für eine dauerhafte Waffenruhe dem Kreis wichtiger oppositioneller Feldkommandeure offerierten großzügigen Angebote bis hin zu regionaler Autonomie¹² stellen Staat und Verfassung sowie das bestehende Sicherheitsinstrumentarium (Streitkräfte, Sarandoy, Khad etc.) noch keineswegs zur Disposition: Ziel ist letztlich immer noch die Integration der Opposition einschließlich des bewaffneten Widerstands in die Republik Afghanistan. Die von Kabul angedeutete Möglichkeit einer späteren *Entmilitarisierung* Afghanistans unter VN-Kontrolle dürfte sich in der Praxis allerdings als überaus problematisch, wenn nicht sogar als undurchführbar erweisen. - Völlig offen erscheint im übrigen, welche Rolle die zahlreichen afghanischen Exilorganisationen bei der künftigen Gestaltung ihres Landes spielen könnten. Ihr politisches Gewicht wird vor allem davon abhängen, welchen Rückhalt sie in der afghanischen Gesellschaft tatsächlich haben. Dies einzuschätzen erscheint derzeit jedoch verfrüht.

Die nach mühevoll Prozeß im März 1989 gebildete *Übergangsregierung der Mujahedin* stützt sich allein auf die Allianz der sieben Parteien sunnitischer Richtung. Damit fehlt dieser Regierung das von ihr beanspruchte Mandat, für den gesamten Widerstand zu sprechen. Sie repräsentiert nur *einen*, wenngleich sehr wichtigen Sektor des gesamten Spektrums der afghanischen Opposition.¹³ Die unzulängliche gesellschaftliche Basis der Übergangsregierung erklärt zumindest zu einem wesentlichen Teil das geringe Echo, welches ihr Werben um internationale (diplomatische) Anerkennung bisher gefunden hat. Auch dem von der DVPA getragenen Regime ist es im Verlauf von mehr als elf Jahren nicht gelungen, seine schmale Basis in der afghanischen Gesellschaft überzeugend auszubauen. Die Regierung in Kabul vertritt also ebenfalls nur eine Minderheit. Im Gegensatz zur Regierung der Mujahedin verfügt sie jedoch auf der Ebene internationaler Beziehungen über die bessere Position, da Kabul nach wie vor von der Mehrheit der Staaten und internationalen Organisationen als legitimer Vertreter Afghanistans anerkannt wird.

Wechsel und Kontinuität außenpolitischer Ziele einiger vom Afghanistan-Konflikt berührten Staaten (Überblick)

Die bisherigen Leistungen beider Seiten im Bürgerkrieg führten im Zusammenhang mit dem am 15. Februar 1989 abgeschlossenen Abzug der sowjetischen Truppen¹⁴ zu einigen Positionsveränderungen im Bereich außenpolitischer Ziele

von Staaten, die mit dem Afghanistankonflikt direkt oder indirekt verbunden sind. Diese Veränderungen scheinen alles in allem eine nichtmilitärische Lösung zu fördern.

Mit dem Fortfall sowjetischer Truppenpräsenz im benachbarten Afghanistan¹⁵ war für China ein wesentliches Hindernis beseitigt, das (neben anderen) der besonders von Moskau angestrebten Verbesserung der sino-sowjetischen Beziehungen entgegengestanden hatte. Damit entfiel für die chinesische Führung die politische Notwendigkeit zur Fortsetzung der materiellen Unterstützung des Widerstands (Waffen- und Ausbildungshilfe). Diese wurde denn auch nach dem 15. Februar 1989 eingestellt. China tritt für eine innerafghanische Verständigung auf breitestmöglicher Grundlage ein.

Die Rückführung der sowjetischen Truppen ist auch im Interesse Indiens, da sie zur Wiederherstellung eines souveränen Afghanistan (Pufferstaat-Status) führen kann, das einer Zusammenarbeit mit Delhi aufgeschlossen gegenübersteht. Indien fühlt sich aufgrund der jüngsten Entwicklung in seiner bisherigen Afghanistanpolitik bestätigt (politische und begrenzt materielle Unterstützung der Regierung in Kabul). Ein von radikalen Islamisten geführtes Afghanistan wäre gegen die indische Interessenlage, und zwar aus *sicherheitspolitischen Gründen* (ein Pakistan verbündetes islamisches Regime in Kabul gäbe aus der Sicht Delhis als ein potentieller Feindstaat) wie auch aufgrund möglicher negativer innenpolitischer Auswirkungen (Stichwort: indische Muslime). Ein Ende des afghanischen Bürgerkrieges und die Bildung einer von der Bevölkerungsmehrheit akzeptierten (nicht-islamistischen) Koalitionsregierung würde aus indischem Blickwinkel darüber hinaus eine Begrenzung der amerikanischen Rüstungslieferungen an Pakistan erlauben. Diese Waffen stellen nach Delhis Auffassung vornehmlich eine Bedrohung Indiens dar.

Iran beherbergt ca. zwei Millionen afghanische Flüchtlinge, ist also schon aus diesem Grunde an einer Lösung des Konflikts interessiert, die ihre Heimkehr ermöglicht. Für Iran boten das Ende des Golfkrieges sowie der sowjetische Truppenabzug aus Afghanistan die willkommene Gelegenheit zur Verbesserung der Beziehungen, vor allem der Wirtschaftsbeziehungen zur UdSSR (Überwindung der Kriegsfolgen). Entsprechende Abkommen sind inzwischen unterzeichnet worden. Zugleich hat Teheran zwar deutlich gemacht, daß es in der Afghanistan-Frage nach wie vor den Standpunkt der Mujahedin vertritt, daß die gegenwärtige Führung in Kabul kein Gesprächspartner ist, doch scheint diese Beschränkung der *Teheran Times* (31.7.89) zufolge nicht länger für alle Komponenten des Regimes bzw. der DVPA in gleicher Weise zu gelten.¹⁶ Iran tritt für eine afghanische Übergangsregierung auf breiter Grundlage ein, in der das schiitische Bevölkerungssegment entsprechend seiner zahlenmäßigen Stärke vertreten sein muß. Die Nichteinbeziehung der Schiiten ist ein Grund dafür, daß Teheran die (sunnitische) Übergangsregierung in Peshawar nicht anerkannt hat. Iran hat kein Interesse an einem von Pakistan abhängigen und diesem eng verbündeten islamischen Regime in Kabul. Maßgebend dafür sind neben ideologischen und religiös motivierten Gründen vor allem sicherheitspolitische Bedenken (Pakistan als Verbündeter der USA) aber auch ökonomische Vorbehalte (iranisch-pakistanische Wirtschaftsrivalität mit Bezug auf Afghanistan). Die Frage, ob eine (zuerst von pakistanischer Seite angeregte) besondere Kooperationsform zwischen Pakistan, Iran, Türkei und Afghanistan nützlich oder auch nur durchführbar sein könnte, ist gegenwärtig wohl nicht schlüssig zu beantworten.

Auch Pakistan sieht bislang keinen Anlaß, die noch immer von seinem Territorium aus operierende Übergangsregierung des Widerstands diplomatisch anzuerkennen. Nach Auffassung Islamabads erfüllt diese bislang nicht die Anforderungen, die für eine solche Anerkennung Voraussetzung wären. Pakistan hatte mit der Unterzeichnung der Genfer Abkommen bestimmte Erwartungen verbunden (Bildung einer afghanischen Koalitionsregierung auf breiter Grundlage¹⁷ als notwendiger Schritt, um das Gros der drei Millionen Flüchtlinge zur Rückkehr in die Heimat zu bewegen), die sich unter den gegebenen Umständen nicht erfüllen ließen. Hier wird auch keine Änderung eintreten, solange das Kampfgeschehen in Afghanistan anhält. Wie es scheint, rechnet die Regierung in Islamabad (im Gegensatz zu Teilen der Administration in Washington) nicht mehr mit einem baldigen militärischen Sieg des Widerstands und setzt daher verstärkt (hier in Übereinstimmung mit Iran) auf eine innerafghanische Lösung am Verhandlungstisch, die gegenwärtig wohl nur bei vorangehender (Selbst-)Auflösung der beiden derzeit bestehenden afghanischen Regierungen sowie Bildung einer neutralen Übergangsregierung (Technokraten) möglich wäre. Ein Ende des Afghanistankonflikts soll aus der Sicht Islamabads die vorteilhaften Beziehungen zu den Vereinigten Staaten nicht beeinträchtigen, andererseits jedoch den Weg zu besseren (vor allem wirtschaftlichen) Beziehungen zur Sowjetunion eröffnen. Damit verbunden wäre natürlich ein pakistanischer Positionsgewinn gegenüber der Regionalmacht Indien (geringere antipakistanische Hebelwirkung Delhis in Moskau).

Saudi Arabien gehört zu den Staaten, die den im Rahmen der (sunnitischen) Sieben-Parteien-Allianz organisierten afghanischen Widerstand von Anfang an finanziell und politisch am nachhaltigsten unterstützt haben. Konsequenter Ausdruck dieser Haltung war die diplomatische Anerkennung der von den Allianzparteien gestellten Übergangsregierung im März 1989. Die materielle Unterstützung der Mujahedin geschieht in enger Zusammenarbeit mit Pakistan, das über Weitergabe und Verteilung der Rüstungs- und sonstigen Güter entscheidet. Die erkennbare Bereitschaft Islamabads, nicht länger allein auf eine militärische Lösung des innerafghanischen Konfliktes zu setzen, wird - so darf vermutet werden - von Riad nicht geteilt. In Afghanistan befinden sich im übrigen zwischen 500 und 600 arabische Freischärler, die offenbar fast ausnahmslos der wahhabitischen Glaubensrichtung des Islam angehören. Ihr von mangelnder Toleranz bestimmtes Auftreten in den Provinzen Konar und Nangarhar hat zu Friktionen mit den afghanischen Mujahedin geführt, deren Islamverständnis den puritanischen Vorstellungen des Wahhabismus nicht entspricht.¹⁸ Es gibt Hinweise dafür, daß es Washington in jüngster Zeit gelungen sei, die saudische Regierung zu veranlassen, ihre Hilfslieferungen nur an die afghanische Übergangsregierung zu leiten und keine in ihr vertretene Partei zu bevorzugen.¹⁹

Ministerpräsidentin Benazir Bhutto hat bei ihrem Besuch in Washington (Juni 1989) die amerikanische Führung wohl nur zum Teil von der Berechtigung ihrer Bedenken gegenüber einer unveränderten Fortführung der bisherigen, hauptsächlich militärischen Unterstützung des Widerstands überzeugen können. Präsident Bush scheint willens zu sein, den Mujahedin noch eine weitere, wohl zeitlich befristete, Chance zur Erringung eines entscheidenden Sieges über das Regime in Kabul zu geben, doch deutet die Zustimmung der Administration zu

neuen sowjetisch-amerikanischen Gesprächen über den Afghanistankonflikt darauf hin, daß Washington auch andere, d.h. nichtmilitärische Wege zur Konfliktlösung auszuloten bereit ist. Immerhin ist das amerikanische Hauptziel in Afghanistan, der sowjetische Truppenabzug, erreicht worden, und eine Ablösung der derzeitigen Regierung in Kabul könnte auch mit politischen Mitteln versucht werden.²⁰

Es ist anzunehmen, daß auf der kommenden Sitzungsperiode der Vollversammlung der VN das Mandat der *Vereinten Nationen*, als Vermittler eine politische Lösung des Afghanistankonflikts zu fördern, noch einmal erneuert wird. Bereits im Rechenschaftsbericht des vergangenen Jahres hatte der VN-Generalsekretär - frustriert über das keinen wirklichen Kompromiß zulassende Verhalten der Falken in beiden Bürgerkriegslagern - erklärt, daß nach den der Organisation vorliegenden Erkenntnissen die Mehrheit aller Afghanen einer politischen Lösung den Vorzug gebe, die auf dem traditionellen Wege der Konsensbildung, d.h. über eine Loya Jirga, zustande kommen würde. Es hat in der Tat den Anschein, als könnte dieser Weg, d.h. via Loya Jirga, die Beendigung des Bürgerkriegs zu erreichen und zu einer tragfähigen politischen Lösung zu kommen, von der Bevölkerungsmajorität akzeptiert werden, da auf diese Weise alle ethnischen, religiösen und sonstigen Segmente der afghanischen Gesellschaft entsprechend ihrer zahlenmäßigen Stärke repräsentiert und in die Verantwortung einbezogen wären. Ein solcher Prozeß würde auch die Extremisten beider Bürgerkriegslager isolieren und als Minderheiten ausweisen.

Stand: Ende Juli 1989.

Der Beitrag ist auch erschienen in: Dieter Senghaas et al., "Regionalkonflikte in der Dritten Welt: Prozesse der Konfliktregelung". Konferenz der Stiftung Wissenschaft und Politik am 5. und 6. Juni 1989. MS Ebenhausen, Oktober 1989, S. 19-28.

Anmerkungen

- (1) Radio Kabul sendete am 15.5.1989 ein Interview, das der afghanische Staatspräsident der BBC gewährt hatte. Mit Bezug auf die fortgesetzten Waffenlieferungen Moskaus an Kabul erklärte Najibullah: "On the basis of the bilateral treaties we have with each other and in accordance with the acceptance of positive symmetry, which was approved in the negotiations on the Geneva accords, we have the right to ask for this assistance" (vgl. SWB/FE/0460/C/1-3, 18.5.1989, S.C/2).
- (2) Najibullah bezog sich dabei auf die USA, ohne sie direkt beim Namen zu nennen (ebd.).
- (3) Vgl. International Herald Tribune (IHT), 17.7.1989, S.1 und 7 sowie Far Eastern Economic Review (FEER), 13.7.1989, S.20f.
- (4) Vgl. Neue Zürcher Zeitung (NZZ), 29.6.1989, S.2. Der Erste Stellvertretende Außenminister der Sowjetunion und Botschafter in Kabul, Julij Woronzow, schlug Ende Juni 1989 die rasche Aufnahme von Direktverhandlungen über diese Frage vor. Er beklagte, daß es beiden Bürgerkriegsparteien zu leicht falle, sich Waffen zu beschaffen und erklärte: "Wir sollten aufhören, uns in die afghanischen Angelegenheiten einzumischen, wir und die USA im besonderen". - Wie inzwischen bekannt wurde, werden Vertreter der UdSSR und der USA am 31.7. und 1.8.1989 in Stockholm Gespräche über Möglichkeiten der Konfliktbereinigung führen; vgl. Süddeutsche Zeitung (SZ), 20.7.1989, S.7.
- (5) Vgl. Far Eastern Economic Review (FEER), 22.6.1989, S.24.

- (6) Die Versorgung des Widerstands könnte theoretisch über iranisches Territorium erfolgen, ohne daß eine Vertragsverletzung vorläge, da Iran nicht zu den Signatarstaaten gehört. Teherans Außenpolitik schließt eine solche Möglichkeit allerdings praktisch aus.
- (7) Vgl. hierzu entsprechende Erklärungen, die Pir Sayed Ahmed Gailani, einer der Führer der sunnitischen Allianz, gegenüber AFP abgegeben hat (SZ, 15.7.1989, S.7). Ein klarer Positionsbezug von Prof. Rabani, dem Führer der Jamiat-i-Islami, einer der stärksten Parteien des Widerstands, der auch Ahmed Shah Masud mit seinen ca. 13.000 Kämpfern angehört, steht noch aus. Klarheit in dieser Frage wäre aber für jede Einschätzung der künftigen Entwicklung von großer Bedeutung.
- (8) In einem Interview mit Radio Moskau erklärte der afghanische Verteidigungsminister, Generalleutnant Shahnawaz Tanay: "Es ist noch zu früh, um von einem vollständigen Sieg über die Extremisten zu sprechen, ... Alles in allem haben wir die Lage wiederhergestellt, wie sie am 6. März (1989), d.h. vor der Offensive der Extremisten gegen Jalalabad, bestand"; vgl. SWB/FE/0505/C/3, 11.7.1989.
- (9) Vgl. SWB/FE/0507/C/2, 13.7.1989.
- (10) Vgl. SWB/FE/0467/C/1-3, 26.5.1989.
- (11) Vgl. SWB/FE/0020/C/1-9, 8.12.1987.
- (12) Vgl. SWB/FE/0467/C/3-4, 26.5.1989.
- (13) Eine andere Frage ist, ob es der Übergangsregierung gelingen könnte, die neutralen oder sich abwartend verhaltenden Segmente der Bevölkerung (insbesondere der Städte) für sich zu gewinnen. Hier scheint Zweifel angebracht.
- (14) Die Frage, inwieweit sowjetische Militärberater nach wie vor maßgeblich an der Planung und Führung von Kampfoperationen der Regierungstruppen beteiligt sind, soll in diesem Zusammenhang außer acht bleiben; vgl. hierzu Krasnaja Swesda (Moskau), 1.6.1989, S.3.
- (15) Nach bisher vorliegenden Erkenntnissen wurde auch das an China grenzende Wakhan-Hochtal von sowjetischen Truppen geräumt.
- (16) Vgl. Teheran Times, 31.7.1989, in: SWB/ME/0524/A/3, 2.8.1989.
- (17) Hierunter ist auch die Beteiligung von Teilen der DVPA zu verstehen, die der jetzigen Führung nicht angehören (die sog. "good Muslims from Kabul").
- (18) Vgl. auch The Middle East, London, Juli 1989, S.19.
- (19) Vgl. The Independent, London, 20.6.1989, S.12.
- (20) Das Zögern der Bush-Administration im Hinblick auf eine Konfliktregelung durch Verhandlungen hängt anscheinend mit der Sorge zusammen, daß die DVPA aufgrund organisatorischer und anderer Vorteile politisch überleben und zu einem späteren Zeitpunkt ihren Führungsanspruch verwirklichen könnte; vgl. u.a. The Independent, London, 20.6.1989, S.12.

The Relations between the Ruler and the People according to Confucius and his early Followers

Erwin Wickert

I speak to you not as a scholar, but as a man who for many years of his life dealt with political questions and who now looks back on the political situation and political principles of Confucius and his early followers.

In those times there was the ruler and there were the people under his rule. And between them were the gentlemen, the *junzi*, the *literati*, the intellectuals who could read and write and who were to become the class of the gentry. They were closer to the ruler than to the masses (*min*), the *xiao ren*, the "blackhaired people". They were a class all by themselves. The gulf between them and the masses was wide, as it still is today. Nevertheless, though the literati did not speak to the masses, but to the ruler, their advice was always to the advantage of the masses.

The People

I start with the People, for, as the Book of Documents says:

"The people are the root of a country;
when the root is firm, the country is tranquil."

Aristotle called man a *zoon politicon* - a political animal. But the masses in Confucius' times were not individual "political animals". They were members of farmer families living in the greater family of the ruler's state. They lived in direst poverty in reed-decked huts. Their main concern was to obtain enough food for the family to avoid starvation. They had customs, songs and myths, but their horizon did not extend much beyond their family and clan. They could neither read nor write, nor were they able to discuss abstract questions of political ethics with the learned *junzi*.

Confucius believed they could be made to follow the WAY, but not to understand it. The living conditions of the masses were so miserable that it would have been impossible - he assumed - to open their minds for other thoughts. But they had the capacity to learn and become educated. "Everybody may become a Yao or a Shun." (Mencius)

At first sight this Confucianist picture of the common people seems convincing, though somewhat condescending. Chinese intellectuals still like to adopt a patronizing attitude towards non-intellectuals who work with their hands. Even today you can hear from intellectuals that the Chinese people are not yet mature enough for democracy because there are so many illiterates among them - an argument not very convincing in view of the fact that the quota of illiterates is just as great in a democracy like India, and enormous even in the United States. I wonder whether the common hauteur of the literati vis-à-vis the illiterates may even have led Confucius to the possibly unwarranted conclusion that the masses in his time were mentally retarded and unable to understand the WAY.

The Book of Documents had a higher opinion of the people. It said quite aptly:

"When I look at all under Heaven,
even the little man and woman
may surpass me in wisdom and virtue."

The state in Confucius' time was but an enlarged mirror image of the family. The individual or rather the member of a family in Confucius' society had a two-fold loyalty: Firstly towards the family, secondly towards the ruler. The loyalty towards the family was the overriding principle, higher even than the loyalty towards the ruler; however, this opinion apparently was contested even in Confucius' time, not to mention the time of Shang Yang and Han Feizi.

When Confucius was told a man named Upright Kung had borne witness against his father who had stolen a sheep, the Master replied, in his country a father will shield his son and the son his father so that they would not be brought to trial. Filial piety had priority over law and justice.

Now this principle, although once discussed but not settled in Plato's dialogue "Eutyphron", is difficult to understand for Westerners who learn already in their first years at school that Roman fathers held the law so sacred that they ordered even their sons to be executed if they had broken military law and discipline, and they were highly admired for having made this sacrifice.

I for my part wonder whether Confucius' principle to shield members of the family who had infringed the law is not rather a questionable rule. At any rate it had a longtime deplorable effect on Chinese society as it promoted clannishness, lawlessness, corruption and other "unsound" phenomena.

In political life, in questions of war or peace, the masses had no voice. The decision was with the ruler. The masses were passive objects of his will. They had to till the land and perform their corvée duties at given times; they had to be obedient and respectful towards the ruler just as towards the head of the family.

"Those who in private life behave well towards their parents and elder brothers, in public life seldom show a disposition to resist the authority of their superiors. And as for such men starting a revolution, no instance of it has ever occurred."

Nevertheless Confucius remarked that women and *xiao ren* were difficult to handle, and the Book of Documents warned of the potential dangers of an unruly people:

"If the king makes mistakes repeatedly in conducting the government, dissatisfaction will prevail and dangers will appear. Before they appear, they should be guarded against. In my dealing with the millions of the people I should feel as if I were driving a chariot of six horses with a rotten rein."

The Ruler

People and ruler were bound to each other by mutual obligations. The people were not sovereign, but the ruler could not do with them as he pleased. He had to be careful not to irritate them. He had to approach them with dignity and respect and to treat them with benevolence. He had to free them from want and misery, see to it that they had enough to eat and make them well-to-do. First duty of a benevolent ruler was to improve the living conditions of the people and to educate them. "Only when cloth and food suffice for their needs, will they distinguish between honor and shame", said Mencius.

The ruler should not burden them with heavy taxes. He should, said Confucius in contrast to Shang Yang of the 4th century, pardon lesser crimes. He should not be concerned if the people were poor, but rather if goods were unevenly distributed. The model ruler, as Confucius imagined him, was to the people what a father is to his family. He heeded public opinion, sent people out to listen to the songs they sang: And if they sounded sad he knew that the people needed help. To govern did not mean to suppress the people, but, as the Master said: "Lead them! Encourage them! Untiringly!"

Under no circumstances should he put people to death because they did not follow the WAY. "You are there to rule, not to slay the people", Confucius unequivocally said. And Mencius stated:

"When scholars are put to death without any crime, the great officers may leave the country. When the people are slaughtered without any crime, the scholars may remove."

The ruler should not kill people, but show affection towards his subjects and treat them with benevolence. "He whose Wisdom brings him to power needs Goodness to secure that power."

The opening chapter of the Guo Yu or "Conversations from the States" relates a dialogue between King Li of the Zhou Dynasty and his chief minister, the duke of Shao. It is a text which does not at all sound outmoded. I will repeat it in the recent translation by Burton Watson:

"King Li behaved in a tyrannical manner and the people of the kingdom criticized him. The duke of Shao, his minister, reported this to the king, saying, "The people cannot endure their fate."

The king, enraged, employed the shamans of Wei to search out those who voiced criticism, and the persons they reported he put to death. The people of the kingdom no longer dared speak, but eyed one another meaningfully when they met in the street.

The king was pleased and announced to the duke of Shao, "I have succeeded in silencing their criticism. Now no one dares to speak out!"

The duke of Shao said, "You have merely dammed them up. But stopping up the mouths of the people is more dangerous than stopping up a river. When a river is blocked and then breaks through, many persons are bound to be injured, and it is the same with the people. Therefore, one who desires to control a river will leave an opening where the water can be drawn off. And one who would control the people should do likewise, encouraging them to speak."

The ruler, he continued, should try to find out what the people say, sing and think. "In this way", the Guo Yu concludes, "affairs can be carried out without miscarriage."

Similarly Confucius demanded that the ruler should court the people to win their confidence. The three most important elements of the ruler's government, he said, were food, the army and the confidence of the common people. One could, if necessary, dispense with army and food, the Master said. "But a people that no longer trusts its rulers is lost indeed." This is probably one of Confucius' wisest political observations and valid for rulers and governments of all times.

The philosopher Immanuel Kant called a government as envisaged by Confucius "based upon the principle of benevolence towards the people just like a father's attitude towards his children", i.e. a paternalistic government, "the greatest despotism". "For here the subjects are treated as minors, who could not discern what is really advantageous and what is harmful, and are therefore forced to remain passive."

Kant had the European society of the 18th century in mind, the Age of Enlightenment, when he wrote this. But Confucius proceeded from the assumption that the masses in his time were not at all 'enlightened', but in fact politically and spiritually under age and unable to discern what is advantageous and what is harmful. Therefore, the best rule they could hope for was, in his view, a rule of benevolence.

But the ruler not only had obligations towards the masses, his main obligation was to observe the DAO and to live an upright and blameless life and thus to be a shining moral example to the people.

"If the ruler himself is upright, all will go well even though he does not give orders. But if he himself is not upright, even though he gives orders, they will not be obeyed."

Thus a corrupt ruler and government may issue intelligent and reasonable decrees; but because of the corruption of the ruling class even these decrees will not be accepted and obeyed by the people. In the "Discourses on Salt and Iron" (*Yantielun*) in 81 B.C. the *ru*, the literati, called the dignitaries present at the hearing thieves and robbers and repeated endlessly and sometimes naively their credo: If the worthies only led an upright and ethical life all political problems of the day would immediately vanish into thin air.

The Intellectuals

The literati were the third force between ruler and people - the *junzi*, the intellectuals who could read and write and who knew the ritual and therefore had had a special position in state and society for time immemorial. Although placed between people and ruler the intellectuals did not mediate between them. As a matter of fact, like the Master himself, they kept aloof of the uncouth, illiterate masses. But they did not despise them, on the contrary, they stood up and pleaded for them.

The Master never talked of social or political problems of the masses in detail, nor did he give advice to them, except for admonishing them to be obedient, nor did he show ways and means of how to improve their material condition. These were minor and technical questions. More important to him was the attitude of the ruler towards his people, how he met, accommodated and ruled them, and whether he treated them with benevolence, since the people were his responsibility.

But what if the ruler did not come up to the sage's expectations? Then the learned adviser should frankly correct him. And if his words were not heeded? Then he should "wrap up his talents and hide them in the folds of his dress" and leave.

We do not know how Confucius would have acted had a conflict occurred between ruler and people. His follower Mencius had no doubt that the ruler would have brought such a calamity upon himself by a rotten government, and that he had better make up for it, if he wanted to save his throne. Mencius made it quite clear that the people were the masters and the ruler the servant. Jie and Zhou, the infamous tyrannical rulers "lost the throne", Mencius said, "because they had lost the people; and to lose the people, means to lose their hearts... There is a way to get their hearts: It is simply to collect for them what they like, and not to lay on them what they dislike." If the administrators were cruel to the people, the people should pay them back by not loving the ruler anymore and by refusing to sacrifice themselves in battle. And Xunzi, one hundred years later, admonished the rulers:

"When the horses are fearful of the carriage-traces the master cannot ride in safety; when horses fear the carriage-traces, nothing serves so well as to calm them. When the common people fear the government

nothing serves so well as to favor them... There is a traditional saying that 'The ruler is the boat; the common people are the water. The water can sustain the boat; the water can overturn the boat.'" (Watson, *Hsün-tse*, p.36/37)

Confucius spoke to the advantage of the people, but he did not try to push his ideas through. "What is called a great minister", he told his pupils, "is one who serves his prince according to what is right, and when he finds he cannot do so, retires". Confucius did not bang his fist on the table. He was strangely mild and reticent compared to the sometimes harsh and brusque accusations some of his contemporary advisers hurled at the rulers. When his words were not heeded or the ruler's comportment was unbearable, he left.

Confucius' followers were more self-confident. Mencius did not hesitate to sharply rebuke the rulers. He claimed the role of an arbiter who would pass judgement upon the actions of the ruler. And Xunzi, a few generations later, made it quite clear that "it is not for the sake of the ruler that heaven brings forth the people. Rather, it is for the sake of the people that heaven establishes the ruler." He was the advocate of the people. He absolved it of any responsibility for political failures. It was the people's right to remonstrate, it was the right of the servitors to disobey a bad ruler, who did not deserve any better.

"When a servitor slays his ruler or an inferior assassinates his superior, surrenders his ruler's cities to the enemy, violates his obligation of loyal service, and fails to serve faithfully unto death, there is no other cause than that the ruler has brought it upon himself by misgovernment."

The intellectuals acted as if they were the elected representatives of the people. They had no institutional rights and power. They were free roaming knights fighting for what they considered right, and severe judges of the ruler and the authorities. They were public opinion. In the "Discourse on Salt and Iron" the Lord Grand Secretary complained bitterly about them: "For too long a time the din raised by this mob has been unbearable in the great metropolitan offices of the ministers."

The same literati attacked not only the policies but also the personal conduct of high officials. They charged the Lord High Minister with corruption.

"While the people are impoverished and in dire distress your own family has amassed a fortune estimated at tens of thousands pieces of gold."

Moved by a wrath like the prophets of the Old Testament, they cried out at the high officials of the court:

"Our present jacks-in-office, having obtained a thievish hold upon the laws of the state, push forward with never a glance back at their path of crime. Sooner or later, the crisis will come; then shall we see the rush of chariots and the flight of men, - all of no avail against inevitable death. The accumulated plunder will be found insufficient to redeem them from the lot of a slave; their wives and children will find no sheltering place in their flight; while they themselves, locked in deep dungeons, will never know a glance of compassion. In those moments will they find time for mirth?"

Konferenzberichte

"100 Jahre Meiji-Verfassung. Staat, Gesellschaft und Kultur im Japan der Meiji-Zeit." Bericht der Tagung in Kiel, 29.6.-1.7.1989

Vor 100 Jahren, am 11.2.1889, wurde Japans erste Verfassung nach europäischem Muster, die sog. *Meiji-Verfassung*, verabschiedet. In Japan wurde das Jubiläum stillschweigend übergangen - mit Ausnahme einer Sendung des Staatsfernsehens NHK. Dies verwundert nicht weiter, denn das Verhältnis der Japaner zu dieser Verfassung, die Japans Staatsform bis zur Kriegsniederlage 1945 bestimmte, ist gebrochen. Die Japaner hat es eher gewundert, daß der Meiji-Verfassung und der mit ihr zusammenhängenden staatlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen an einem Ort gedacht wurde, der auf den ersten Blick nicht viel mit Japan zu tun hat: an der Kieler Förde. Doch die Kieler hatten guten Grund, das dreitägige Meiji-Symposium unter Beteiligung von über 100 Japanologen und Historikern aus dem gesamten Bundesgebiet und Japan auszurichten. Da ist zunächst der Umstand, daß der Nachlaß Lorenz von Steins, eines der deutschen Staatswissenschaftler, die die japanische Regierung bei der Erarbeitung der Meiji-Verfassung berieten, in Kiel liegt. Und weiterhin hat Kiel 1988 Deutschlands ersten Lehrstuhl für Asiatische Geschichte im Rahmen eines Historischen Seminars erhalten. Der Lehrstuhlinhaber, Herrmann Kulke, machte in seinem Eingangsreferat deutlich, wie über die Zeitepochen hinweg immer wieder euroasiatische Wechselwirkungen die Kontinente verbanden und ihnen eine gemeinsame Geschichte gaben.

Mit der Meiji-Verfassung und der Rezeption europäischen Rechtes, der Orientierung an der deutschen Staatslehre, aber auch der gewollten Flexibilität und Anpassung an spezifisch japanische Vorstellungen befaßten sich Wilhelm Röhl, Carl Steenstrup, Ernst Lokowitz und Reinhard Zöllner. Außenpolitische Aspekte, nämlich das eher gleichgültige Verhalten des Deutschen Reiches gegenüber Japan und die kluge und erfolgreiche Bündnispolitik Japans skizzierten Bernd Martin und Inge-Lore Kluge. Klaus Antoni zeigte anhand des Meiji-Staatsphilosophen Inoue Tetsujirō die Unmöglichkeit des offiziellen Programms auf, die widersprüchlichsten geistigen Strömungen vereinigen zu wollen. Daß die Deutschen in den japanischen Schulbüchern nur als Nebenfiguren auftreten, belegte Gerhard Krebs. Das Nebeneinanderbestehen traditioneller, teilmoderner Industrien und vom Staat in Pionierbetrieben geförderter neuer Industrien war Thema des Vortrags von Klaus Müller. Wie stark die japanische Polizei als "Kindermädchen der Nation" in das Leben der modernisierten Japaner eingriff, zeigte Herbert Worm auf. Peter Pörtner wies nach, daß die Rezeption westlicher Philosophie gewollt einseitig, nämlich zugunsten des Deutschen Idealismus, erfolgte. Ebenfalls plausibel verlief nach der Darstellung von Roland Schneider die Entwicklung und Durchsetzung der modernen japanischen Nationalsprache. Zum Abschluß verdeutlichte Wolfgang Schamoni anhand von Nagai Kafūs "Feuerwerk", wie stark sich die Literaten der Meiji-Zeit selbst isoliert und der Verstaatlichung der Gesellschaft entzogen hatten. - Die abschließende Diskussion machte deutlich, daß die gern schlagwortartig benutzten Formulierungen vom einzigartigen oder auch vorbildlichen Erfolg der japanischen Modernisierung allzu grob sind, um wahr zu sein.

Reinhard Zöllner

An der Universität Heidelberg fand vom 31.8. bis 3.9.1989 ein internationales Symposium *Entrepreneurs, Emporia and Commodities in Asian Maritime Trade, 15th to 18th Centuries* statt; es wurde von Prof. Dr. Roderich Ptak und Prof. Dr. Dietmar Rothermund in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Wissenschaftsforum der Universität Heidelberg veranstaltet und von der Stiftung Volkswagenwerk gefördert.

Zu den drei Themenbereichen wurden die folgenden papers vorgetragen:
Emporia:

D. Rothermund, "Asian Emporia and European Bridgeheads"; Chang Pin-tsun, "The First Chinese Diaspora in Southeast Asia in the Fifteenth Century"; O. Feldbaek, "No Ship for Tranquebar for Twenty-Nine Years. Or: The Art of Survival of a Mid-Seventeenth Century European Settlement in India"; J.E. Wills, Jr., "China's Farther Shores: Continuities and Changes in the Destination Ports of China's Maritime Trade, 1680-1690".

Commodities:

Om Prakash, "Restrictive Trading Regimes, VOC and the Asian Spice Trade in the 17th Century"; T.O. Höllmann, "Formosa and the Trade in Venison and Deer Skin during the 17th Century"; L.W. Nagtegaal, "Some Snakes like Salt: Trade in Salt in Southeast Asia, 1670-1830"; Chang Tseng-hsin, "Commodities Imported into the Zhang-zhou Region of Fu-jian, China, during the late Ming Period - A Comparative and Analytical Study"; H. Ray, "Bengal's Textile Products Involved in Ming Trade during Zheng He's Voyages to the Indian Ocean (Western Ocean) and Identification of the Hitherto Undeciphered Textiles"; R. Ptak, "China and the Trade in Tortoise-Shell (Sung to Ming Periods)"; H.U. Vogel, "Cowrie Trade and Its Role in the Economy of Southwest China, 9th to 17th Centuries"; L. Blussé, "In Praise of Commodities: An Essay on the Crosscultural Trade in Edible Birds' Nests"; G.B. Souza, "Ballast Goods: Comments on China's Maritime Trade in Zinc and Sugar in the 17th and 18th Centuries".

Entrepreneurs:

T.K. Raychaudhuri, "The Commercial Entrepreneur in Pre-Colonial India: Aspirations and Expectations"; A. Das Gupta, "Changing Faces of the Maritime Merchant"; K.S. Mathew, "Local Merchants and the Indo-Portuguese Trade in the Sixteenth Century: A Case Study of Khwaja Shams-ud-din Gilani"; A. Disney, "The Viceroy as Entrepreneur: The Count of Linhares at Goa in the 1630's"; S. Subrahmanyam, "An Augsburger in Asia Portuguesa: Further Light on the Commercial World of Ferdinand Cron, 1587-1624"; J. van Goor, "Merchant in Royal Service: Constant Phaulkon as Phra Klang in Ayuthaya, 1683-1688"; S. Arasaratnam, "Merchants of Coromandel in Trade and Entrepreneurship, circa 1650-1700"; H.J. Leue, "Some Remarks on the Letter written by Monsieur de La Bourdonnais (1693-1735) to Monsieur de Moras Concerning the Affairs of the French Company in the East Indies, 1733"; Ng Chin-Keong, "The Case of Chen Yilao - Maritime Trade and Overseas Chinese in Qing Policies, 1717-1753".

Symposium: Das nachmaoistische China aus japanischer und deutscher Sicht, 27.-29.11.1989, Veranstalter und Tagungsort: Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin (JDZB)

Erstmals seit seiner Gründung und Aufnahme des Vollbetriebs (1987) veranstaltete das JDZB in Zusammenarbeit mit der Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen (Joachim Glaubitz), der Städtischen Universität Tokyo (Okabe Tatsumi) und der National Defence Academy, Yokosuka-shi (Prof. Sase Masamori) ein chinaspezifisches Symposium.

Angesichts der Niederschlagung der Protestbewegung am 4.Juni in Beijing erhielt die Bestandsaufnahme der Entwicklung im nachmaoistischen China eine traurige Aktualität, ebenso wie sie Referenten und Teilnehmer in besonderem Maße zu Prognosen herausforderte.

Thematisiert wurde das breite Spektrum der Innen- und Außenpolitik. Eine Einschätzung der "Erfolge und Probleme" - mit mehr Nachdruck auf den "Problemen" - der innenpolitischen Entwicklung gaben Amako Satoshi (Universität Ryukyu) und Jürgen Domes/Marie-Luise Nähf (Saarbrücken), während Rüdiger Machetzki (Hamburg) und Kokubun Ryosei (Keio Universität) die "Perspektiven" der Entwicklung aufzuzeigen suchten. Die "Probleme der binnengewirtschaftlichen Entwicklung" behandelten Nakagane Katsuji (Universität Hitotsubashi) und Carsten Herrmann-Pillath (Köln); Ernst Hagemann (Berlin) und Ishihara Kyoichi (Institut für Wirtschaft Asiens, Tokyo) thematisierten "Perspektiven für die Außenwirtschaftsbeziehungen". Im Bereich Außenpolitik nahmen die chinesisch-sowjetischen Beziehungen breiten Raum ein. "Kontinuität und Wandel" der chinesischen Politik gegenüber der Sowjetunion und den USA analysierten Takagi Seiichiro (Universität Saitama) und Peter J. Opitz (München), während Mohri Kazuko (Städtische Universität Shizuoka) die "Möglichkeiten und Grenzen der chinesisch-sowjetischen Wiederannäherung" problematisierte und Dieter Heinzig (Köln) "Stand und Perspektiven der chinesisch-sowjetischen Zusammenarbeit" herausarbeitete. "Chinas Stellung im asiatisch-pazifischen Raum" war das Thema von Okabe Tatsumi, Kozo Kawashima (National Defense Academy) ging auf die "Tendenzen der chinesischen Verteidigungspolitik" ein, und Oskar Wegel (Hamburg) befaßte sich mit "Europa in der chinesischen Außenpolitik".

In den Referaten und in der sehr anregenden Diskussion kristallisierten sich - trotz aller Differenzen in den Analysen der einzelnen Wissenschaftler - in fünf Punkten unterschiedliche Sichtweisen der japanischen und deutschen Teilnehmer heraus. 1. In den Referaten der japanischen Teilnehmer war insgesamt eine positivere Sicht der wirtschafts- und außenpolitischen Entwicklung der VR China in den letzten 10 Jahren vorherrschend, während die deutschen Teilnehmer vorrangig die Probleme betonten. 2. Aufgrund der positiven Bilanz der japanischen Seite geriet auch deren Darstellung zukünftiger Perspektiven positiver. Der Stellenwert, der dem Juni-Massaker zugeschrieben wurde, war geringer als bei den deutschen Teilnehmern. 3. Durchgängig lehnten die japanischen Teilnehmer Sanktionen gegen die VRCh ab, schätzten sie z.T. sogar als gefährlich ein. Eine Isolation Chinas könnte chauvinistische Alternativen fördern. Sanktionen gegenüber der VR in einer oder anderen Form befürworteten demgegenüber fast alle deutschen Teilnehmer. 4. Kommt China der Rang oder die Qualität einer

Groß- oder Weltmacht zu? Die japanischen Teilnehmer bejahten die Frage weitgehend, während die deutschen Teilnehmer hier Skepsis zum Ausdruck brachten. 5. Zum Problem des Föderalismus: Hier neigten - sicherlich auch unter dem Einfluß der gegenwärtigen deutsch-deutschen Entwicklung - die deutschen Teilnehmer zur Bejahung, sahen einen Weg Chinas aus der Krise, während die japanischen Teilnehmer durchweg Skepsis bekundeten.

Für die Ermöglichung dieses äußerst produktiven Meinungsaustausches japanischer und deutscher China-Wissenschaftler gebührt den Organisatoren, insbesondere auch dem Generalsekretär des JDZB, Dr. Thilo Graf Brockdorff, und dem Projektleiter, Michael Niemann, Dank. Die Konferenzbeiträge werden in der Schriftenreihe "Veröffentlichungen des JDZB" herausgegeben werden. Eine Folge-Konferenz ist vorgesehen und kann nur begrüßt werden.

M. Leutner

Konfuzius-Symposium in Peking, 7.-10.Oktober 1989

Zur Feier des 2540. Geburtstages von Konfuzius fand in Peking vom 7. bis zum 10.Oktober ein Symposium über das Thema "Die historische Haltung von Konfuzius und konfuzianischem Denken und ihr Einfluß auf die gegenwärtige Gesellschaft" statt. Für den letzten Tag des Symposiums reiste ein Teil der Konferenzteilnehmer nach Qufu, in die Heimatstadt des Konfuzius, wo ebenfalls noch einige Referate gehalten wurden.

Das Symposium war von der chinesischen Konfuzius-Stiftung mit Unterstützung der Unesco veranstaltet worden. Nach Pekinger Angaben nahmen daran 300 Wissenschaftler aus 20 Ländern und "Regionen" teil. Zahlreich vertreten waren außer der Volksrepublik China selbst die asiatischen Länder, darunter besonders Taiwan, Japan, Singapur und Südkorea. Nordkorea hatte keinen Vertreter entsandt.

Großbritannien und Frankreich blieben der Konferenz ebenfalls fern. Von den westlichen Staaten waren Australien, Österreich, die Schweiz und die Bundesrepublik Deutschland nur jeweils durch eine Person vertreten. Der deutsche Teilnehmer, Dr. Erwin Wickert, teilte in der Begrüßungsansprache mit, der ehemalige Vorsitzende der Konrad-Adenauer-Stiftung, Dr. Bruno Heck, der das vorhergehende Internationale Konfuzius-Symposium in Sankt Augustin veranstaltet hatte, habe seine Teilnahme an der Konferenz in Peking abgesagt, "da gewisse Ereignisse in Peking im Juni nicht im Einklang mit Geist und Buchstaben des Konfuzius stehen". Auch der derzeitige Vorsitzende der Konrad-Adenauer-Stiftung, Dr. Bernhard Vogel, sei aus diesem Grunde nicht gekommen.

Der Ehrenpräsident der Konfuzius-Stiftung, der frühere stellvertretende Ministerpräsident Gu Mu, eröffnete die Konferenz mit einem Vortrag, der die Bedeutung der konfuzianischen Ethik für Bestand und Entwicklung der Gesellschaft hervorhob. Auf die politischen Ereignisse des Frühsommers ging er bemerkenswerterweise mit keinem Wort ein.

Dem ursprünglichen Programm gemäß sollte der dogmatisch-konservative alte Li Xiannian die Konferenz eröffnen. Er erschien jedoch nicht und ließ sich auch während der ganzen Konferenz nie blicken.

Die Beiträge zu dem Symposium waren jeweils auf 15 Minuten begrenzt, die natürlich oft überschritten wurden. Diskussionen und Korreferate fanden nicht statt. Manche der Beiträge waren lediglich für Spezialisten gedacht, so etwa einer, der 28 Bedeutungen des Begriffs *zhong* in der konfuzianischen Tradition erläuterte. Sowjetische Sinologen waren zum erstenmal recht zahlreich erschienen, von denen einer über die Anfänge des Konfuzius-Studiums in der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften vor einem Jahr berichtete. Die Referate der Amerikaner William Theodore de Bary ("The Confucian Tradition of Public Discussion") und Franklin W. Houn ("The Traditional Chinese Conception of People's Primacy in the State") stellten konfuzianische Haltungen dar, die mit den Regierungsmethoden der gegenwärtigen chinesischen Führung nicht übereinstimmen. Auch der Beitrag Dr. Erwin Wickerts "The Relations between the Ruler and the People according to Confucius and his Early Followers" bewies, daß die heutige chinesische Führung in entscheidenden Fragen den Axiomen des Konfuzius und seiner frühen Nachfolger zuwiderhandelt.

Die chinesische Konfuzius-Stiftung veröffentlichte alle Beiträge in den Original-Sprachen (Englisch und Chinesisch) ungekürzt in zwei Bänden und stellte sie Teilnehmern sowie auf Anfrage auch Außenstehenden zur Verfügung.

Nach dem Ende des Symposiums wurden etwa zwei Dutzend der ausländischen Teilnehmer vom Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chinas, Jiang Zemin, empfangen, der in entspannter Weise schilderte, wie er früher in der Schule Konfuzius gelernt hatte. Er zitierte eine lange Reihe seiner bekannten Aussprüche. Auf die Frage des ehemaligen Vizepremiers von Singapur über das Verhältnis des Konfuzianismus zur Wirtschaft paßte er allerdings mit der Erklärung, er habe "nur electric power engineering studiert".

Ein Teilnehmer sagte, da das chinesische Volk heute von Konfuzius weniger wisse als die meisten anderen Völker, allenfalls in der Anti-Konfuzius-Kampagne von ihm gehört hätte, frage er, ob die Beiträge und Ergebnisse der Tagung auch von den chinesischen Medien übernommen würden. Jiang Zemin beantwortete die Frage positiv, schränkte dies später allerdings wieder ein, indem er hinzufügte, über manche Ansichten des Konfuzius sei die Zeit hinweggegangen; man werde also zwischen dem Wesentlichen und Unwesentlichen seiner Lehre zu unterscheiden haben. "Die gute Seite" seiner Lehre solle der Jugend vermittelt werden. Die Spreu werde nicht beachtet. Diese selektive Übernahme bedeutet also, daß nur übernommen wird, was in die Politik paßt. Das Wesentliche wird also fehlen.

Daß Jiang Zemin Teilnehmer des Symposiums empfing und mit ihnen diskutierte, zeigte, daß die Konfuzius-Stiftung hohe politische Befürworter in der Führung hat, wozu sicher auch beiträgt, daß Jiang Zemin früher eng mit Gu Mu zusammengearbeitet hat. Dennoch sind Meldungen über eine Konfuzius-Renaissance in der Volksrepublik China nicht nur übertrieben, sondern geradezu falsch. Einige der Führung nützlich erscheinende Worte des Konfuzius mögen in Zukunft in die Schulen Eingang finden; auch werden weiterhin in einigen Universitäten für Studenten der Philosophie Vorlesungen über ihn gehalten.

Von einer allgemeinen Übernahme seines Denkens und Verbreitung seiner Lehre kann aber nicht die Rede sein. Die Bedeutung des Symposiums liegt vielmehr darin, daß das Studium des Konfuzianismus im akademischen Bereich fortgesetzt und gefördert wird. Dabei spielt gewiß eine Rolle, daß dies der wissenschaftlichen Verbindung zu Ländern mit einer konfuzianischen Tradition wie Taiwan, Japan, Südkorea und Singapur, in zweiter Linie aber auch dem wissenschaftlichen Austausch mit westlichen Ländern dient.

European Conference on Agricultural and Rural Development in China

Mitarbeiter der Universität Aarhus, Jorgen Delman, Clemens Stubbe Ostergaard und Flemming Christiansen, z.Zt. Universität Manchester, hatten vom 18.-20.11.89 zur "European Conference on Agricultural and Rural Development in China" nach Sandbjerg/Sonderburg in Dänemark geladen, zu der ca. 35 Teilnehmer aus England, den Niederlanden, Schweden, Frankreich, der Bundesrepublik und Dänemark kamen.

Der erste Tag war dem Thema "Agricultural Development and Technological Change" gewidmet. Claude Aubert, Paris, vertrat in seinem Beitrag "The Origins of the Agricultural Crisis of the late 80's" die These einer Krise der chinesischen Landwirtschaft seit 1988. Die Ursachen dafür seien die geringen Investitionen in die Landwirtschaft seit Reformbeginn, während die Wurzel in der ländlichen Bürokratie liege, die über das System der Verhandlungspreise (zwischen Staat/Kadern und Bauern) für die Übersollprodukte praktisch Schwarzmarktpreise zu ihren Gunsten erziele. Die Frage der Erhöhung der Getreidepreise sei ein Konflikt zwischen ländlichen und städtischen Interessen. Eine Liberalisierung ohne politische Veränderung sei nicht möglich; das Kontraktsystem hingegen verfestige nur den Einfluß der ländlichen Kader. Es sei wesentlich, die Ersparnisse der Bauern vom Konsum in private Investitionen umzulenken. E. Vermeer stellte die These zur Diskussion, es handele sich eher um eine Stagnation denn um eine Krise, was sich an der Entwicklung der bäuerlichen Pro-Kopf-Einkommen zeige; die Frage sei nicht die Korruption der Kader, sondern der Nutzen der Dienstleistungen der durch die Kader vertretenen kollektiven Organisationen für die bäuerliche Produktion. Wichtigstes Kriterium für das bäuerliche Einkommen sei die Farmgröße; bei den "Verhandlungspreisen" sei ferner zu berücksichtigen, daß sie im Gegensatz zu den "(freien) Marktpreisen" Vermarktungskosten nicht umfaßten. In seinem Vortrag "Agriculture towards 2000" stellte Jorgen Delman verschiedene Projektionsmodelle zur chinesischen Landwirtschaft für das Jahr 2000 vor, u.a. der Chinesischen Akademie der Gesellschaftswissenschaften, der Weltbank und der FAO. Er problematisierte die geringen Erklärungen der Methoden, die unterstellten Ziele, u.a. self-sufficiency, ein bestimmtes Bevölkerungswachstum, Wohlfahrtsvorstellungen, sowie wichtige Faktoren, die in den Projektionsmodellen vernachlässigt würden. Dirk Betke, Berlin, wies darauf hin, daß soziale und politische Faktoren und die Umwelt unbedingt zu berücksichtigen seien. Im Vortrag "Development of Water Management" stellte T. Manoharan, Kopenhagen, heraus, daß Wasser ein entscheidender Faktor für die ländliche Entwicklung sei, z.Zt. jedoch die Betonung zu sehr auf der Erschließung neuer Ressourcen als auf der sparsamen Nutzung vorhandener Wasserressourcen liege. Die Beziehung Land-Mensch-Umwelt thematisierte E. Vermeer, Leiden, in seinem Vortrag "Land Reclamation in Fujian's Mountains and Coastal Areas". Entscheidungsfaktoren für Landerschließung seien Bevölkerung, Getreideversorgung, Kapital und rechtliche Absicherung. Aufgrund seiner abgeschlossenen Lage zum übrigen Festland habe die Schließung der Grenzen nach 1949 Fujian als traditionellen Getreideimporteur schwer getroffen. Die 60er und 70er Jahre stellten Höhepunkte der Landgewinnung aus dem Meer dar. Seit der Wirtschaftsreform lohne sich die Erschließung von Berglandschaften für Tee u.a. Produkte, was jedoch

auch Erosionsgefahr mit sich bringe. In diesem Zusammenhang seien auch Probleme der Aufforstungs- und Einkommensstatistik zu beachten. J. Küchler, Berlin, referierte am Beispiel des Yimeng-Berggebiets in Shandong über ländliche Armut in China, die staatliche Politik der Überwindung der Armut sowie über die Möglichkeiten (und Beschränkungen) ausländischer Entwicklungshilfeprojekte in armen Gebieten. Grundlegendes Problem im Yimeng-Berggebiet sei extremer Wassermangel infolge u.a. einer enormen Übernutzung von Land, des Mangels an schützenden Forstflächen und einer hohen Bevölkerungsdichte.

Der zweite Tag stand unter dem Thema "Rural Development and Rural Institutions". O. Odgaard, Kopenhagen, berichtete von seiner Untersuchung privater nichtlandwirtschaftlicher Kleinbetriebe im Kreis Renshou, Sichuan, und deren Problemen. Über erste statistische Auswertungen der Daten ländlicher Gemeinde- und Dorfbetriebe in Bezug auf deren Homogenität und ihre Interdependenz mit anderen Faktoren berichtete G.J. Waardenburg, Rotterdam. Am Beispiel Guanghan (Sichuan) und Shulu (Hebei) untersuchte V. Shue, Ithaka, die Beziehung Staat-Gesellschaft in China. Die beobachtete Festigung der Beziehungen innerhalb der Kreise bei einer gleichzeitigen Lockerung der Beziehungen nach außen führten sie zur These einer auf eine Modernisierung folgenden (erneuteten) Zellularisierung auf der Kreisebene. E. Croll, London, vertrat in ihrem Beitrag "Guanxi and the Management of Information in a Chinese Village" am Beispiel von vier Dörfern unterschiedlichen Entwicklungsstandes die These einer abnehmenden Kontrolle von Informationen durch die Kader bei steigendem Entwicklungs niveau.

Der dritte Tag war den "Perspectives" gewidmet. In China bestehe keine Landwirtschaftskrise, meinte D. Perkins, Cambridge, Mass., da China Getreide bis zu 50 Mio.t p.a. importieren könne, ohne sich in eine Schuldenkrise zu stürzen oder die Getreidepreise auf dem Weltmarkt bedeutend zu beeinflussen. Der Ausweg für den Arbeitskräfteüberschuß liege nicht in der Landwirtschaft, sondern in der vermehrten Industrialisierung in den Städten. Der Versuch chinesischer Politiker, die Getreideproduktion mit allen Mitteln zu steigern, führe dagegen in die Zeit der Kommandowirtschaft zurück. Zahlreiche Teilnehmer wiesen auf den starken Wunsch Chinas nach einer Selbstversorgung mit Getreide hin und darauf, daß Chinas Getreidebedarf nicht auf dem Weltmarkt zu decken sei, da der in Chinas Küstengebieten bevorzugte Reis dort nicht in ausreichenden Mengen zur Verfügung stehe. Es bestünden jedoch Alternativen der Nahrungs zusammensetzung und vermehrter Lebensmittelproduktion, z.B. von Fleisch in den bislang wenig genutzten Graslandgebieten, oder der Minderung der Nahrungsmittelverluste infolge von Lagerungs- und Transportmängeln durch verbessertes Management sowie Beschäftigungsalternativen im Agrarsektor, sei es durch eine schrittweise Umstellung der Produktion auf Ökolandwirtschaft oder im Landschaftsschutz. Über den Komplex ländlicher Vorstadtgebiete, seinem Begriff und die Untersuchung ländlicher Vororte, die ein bedeutendes Bindeglied zwischen Stadt und Land darstellen, referierte F. Christiansen. Im Vortrag "Problems of Rural Social Welfare" diskutierte A. Hussain, London, die Auswirkungen der ländlichen Reformpolitik auf die ländliche Armut, das bestehende und mögliche neue Unterstützungssysteme. S. Hillier, London, stellte eine Zunahme an chronischen Krankheiten, zugleich aber ein erhöhtes Durchschnittsal-

ter der Bevölkerung fest und schloß die Frage an, warum seit den Reformen bei gleichzeitiger Einkommenssteigerung der allgemeine Gesundheitszustand gesunken sei. D. Devin, Leeds, zeigte über die Darstellung der Bevölkerungspolitik auf, wie die staatliche Macht bis in die Dörfer hinein reiche. Die Last der Bevölkerungspolitik trügen die Frauen, da sie nur über Kinder Anerkennung in den Familien genössen, sie verhüten und abtreiben bzw. bei verweigerter Abtreibung sozialen Druck erleiden müßten.

In einer Diskussion über Entwicklungshilfe gab es unterschiedliche Meinungen dazu, ob und wie Wissenschaftler Erfahrungen in Entwicklungshilfeprojekten für ihre Arbeit nutzen könnten, Konsens jedoch darüber, daß China Entwicklungshilfe häufig besser für seine Entwicklung nutzen könne als andere Entwicklungsländer, die Entwicklungshilfe in der Regel eine Aufstockung von Ressourcen für eigene Entwicklungsprojekte darstelle, die tatsächliche Verwendung der Mittel für das Geberland oft schwer nachprüfbar sei.

Die Veranstalter wollen die Vorträge in einem Konferenzband veröffentlichen. Als Forum für Informationen zu Arbeiten über ländliche Entwicklung in China wird die Leidener Vierteljahreszeitschrift "China Information" dienen. Eine zweite Europäische Konferenz über Landwirtschaft und ländliche Entwicklung in China soll in zwei Jahren in den Niederlanden stattfinden. Deutsche Interessenten können Fragen und Vorschläge dazu an Monika Schädler, Institut für Asienkunde, Hamburg, richten. Mein herzlicher Dank gilt an dieser Stelle noch einmal den Veranstaltern für ihre hervorragende Initiative, die von allen Teilnehmern äußerst begrüßt wurde.

Monika Schädler, Hamburg

Second International Conference on Japanese Information in Science, Technology and Commerce, October 23-25, Berlin(West)

Die Konferenz fand im erst kürzlich wieder aufgebauten Gebäude der ehemaligen japanischen Botschaft in Berlin, das jetzt das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin beherbergt, statt; Veranstalter war die Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung (GMD) in Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Japanischen Zentrum Berlin und der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz.

Zu dem Rahmenthema 'Trends and Policies' wurde u.a. über Entwicklungen der japanischen Datenbanken berichtet (Nakajima), die Frage nach Akzeptanz und NutzungsbARRIEREN der im Ausland angebotenen japanischen Datenbanken (Miwa) und besonders die wechselseitigen Beziehungen amerikanischer und japanischer Datennutzer (Javits, Kiyosaki, Uyehara, Ruhl/Allen) untersucht.

Im Themenkomplex 'Informationsquellen' wurde ein Überblick über die reichhaltige Struktur der japanischen Informationslandschaft geboten und auf die Schwierigkeit für ausländische Nutzer, überhaupt die bestgeeignete Informationsquelle auszumachen, hingewiesen (Haon). Auch über die ungenügende Berücksichtigung japanischer Forschungsergebnisse in westlichen Datenbanken wurde berichtet (Negishi) und über Versuche, mittels englischer Übersetzungen

diesen Mangel zu beheben (Obara). Nach einem Überblick über japanische Bilddatenbanken und ihre noch begrenzte Zugänglichkeit (Bove) wurden einzelne japanische und europäische japanbezogen arbeitende Informations- und Dokumentationseinrichtungen vorgestellt. Den Rahmenthemen 'Informationsanalyse und -verteilung' und 'Sprach- und Kanji-Verarbeitung' zugeordnet waren Beiträge zu maschinellen Übersetzungssystemen (Toriumi, Greatrex, Suzuki), während es im Bereich 'die direkte Verbindung' um die Unerlässlichkeit des persönlichen Kontakts und Austauschs ging (Niida, Engel, Bayer).

Die Konferenz begleitete eine Ausstellung, bei der Produzenten und Anbieter von Datenbanken, Informationsvermittler und Beratungsunternehmen, Firmen und Einzelpersonen mit Aktivitäten im Bereich der Sprachverarbeitung sowie des Japanisch-Unterrichts ihre Leistungen vorstellten.

Die Konferenzbeiträge und weitere nützliche Übersichtsberichte liegen als Preprint (1989, 596 S.) bei IOS International Organisations Services B.V., Amsterdam, vor; ein abschließender, auch die Diskussionsbeiträge berücksichtigender, Konferenzbericht wird 1990 ebenfalls bei IOS veröffentlicht werden.

(Ockenfeld, stark gekürzt.)

Ankündigungen

EIDOS-Winterschool. Trade, State and Ethnicity, Bielefeld, 16.-20.Januar 1990

Der Forschungsschwerpunkt Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie der Universität Bielefeld veranstaltet vom 16.-20.Januar 1990 im Zentrum für Interdisziplinäre Forschung die EIDOS-Winterschool, einen Workshop mit den im Rahmen des EIDOS/ERASMUS-Programms kooperierenden soziologischen und anthropologischen Instituten der School of Oriental and African Studies (London), der Universität und Freien Universität Amsterdam und der Agricultural University Wageningen. Inhalt dieser Arbeitswoche, an der Dozenten und Studenten teilnehmen, ist der wissenschaftliche Austausch über Veröffentlichungen und Forschungsprojekte dieser Institute zum Thema "Trade, State and Ethnicity".

Informationen: Dr. Heiko Schrader, FSP Entwicklungssoziologie, Universität Bielefeld, Postfach 8640, 4800 Bielefeld

Vom 7. bis 9. März 1990 findet in der Universität Bremen der Workshop Chinesisch und Computer 1990, veranstaltet von der Redaktion 'Chinesisch und Computer' zusammen mit dem PC-Labor der Universität Bremen, statt. Eine begleitende Ausstellung und Vorführung chinesischer Soft- und Hardware ist geplant.

Am 1. Tag mit dem Schwerpunkt Textverarbeitung geht es um neueste Entwicklungen in der chinesischen EDV, den Computereinsatz an universitären und anderen Institutionen Chinas, chinesische Textverarbeitung für Sinologen, Word

Perfect und seine Systeme, WORD und ET, Layoutprogramme hauptsächlich für Laserdrucker und Zeichenerkennung, anschließend die Arbeitsgruppe Praxis der chinesischen EDV an Universitätsinstituten und in der Wirtschaft. Der 2. Tag steht im Zeichen der Textanalyse, der 3. Tag behandelt Datenbankprogramme, d.h. Datenbankanwendungen in der Sinologie, lexikalische und Zeichendatenbanken, Literatur- und Bibliotheksprogramme.

Auskunft und Anmeldung:

Frau M. Behrens
PC-Labor der Universität Bremen
Bibliothekssstraße
2800 Bremen 33
Tel.: 0421-218-2831

Fax.: 0421-218-2720

Vom 12.-26.März 1990 findet in Colombo die internationale und interdisziplinäre Konferenz Ecology and Landscape Management - Conflict or Compromise statt. Es geht um ökologische Zusammenhänge, Umweltstudien und -schutz, methodologische Fragen und organisatorische Rahmen. Eine 8tägige Exkursion im Anschluß ist vorgesehen.

Auskunft:

Dr. Christoph Preu
Abt. f. Phys. Geographie
Universität Augsburg
Universitätsstr. 10
8900 Augsburg

Die 11th European Conference on Modern South Asian Studies wird vom 2. bis 5.7.1990 in Amsterdam stattfinden. Bisher sind die folgenden Panels vorgesehen: State and Trade in the Indian Ocean Region, 16th-18th Centuries; Transformation of South Asian Economies: Problems of Poverty, Small Scale Industries and Rural Transformation; Migration by South Asians: The Subcontinent and the World; Cities and Use of Space; South Asia's Ecological Past and Future; India's Regional Impact: International Relations and Foreign Policy; Gender Inequality and Women's Organisations; Politics of State Unity vs. Regional and Ethnic Diversity; Communalism, Fundamentalism and Religious Activism; Archives and Sources: Written and Unwritten; The Performing Arts; Indology and Anthropology: 33 Years "Contributions to Indian Sociology"; Language, Literature and the Media in South Asia; Kerala, Focus on a Region.

Auskunft und Anmeldung:

CASA, Oudezijds Achterburgwal 185
1012 DK Amsterdam / Niederlande

Das Indologische Seminar der Universität Wien organisiert die VIIth World Sanskrit Conference vom 27.August - 2.September 1990 in Wien.

Auskunft und Anmeldung:

Universität Wien
Institut für Indologie
Universitätsstr. 7
A-1010 Wien / Österreich

Ein internationales Symposium zum Thema **Hinduism: Self-Perception and Assessment of Tradition** wird von Prof. H. v. Stietencron vorbereitet; es soll vom 31.10.-6.11.1990 in Tübingen stattfinden.

Auskunft:

Universität Tübingen
Seminar für Indologie und Vergleichende Religionswissenschaft
Münzgasse 30
7400 Tübingen

INFORMATIONEN

Die neue Marburger Japan-Reihe

Das neue Japan-Zentrum der Philipps-Universität, Marburg, und ein Förderverein geben zusammen die neue "Marburger Japan-Reihe" heraus. Die Arbeiten aus der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Japan-Forschung sollen sich vornehmlich auf japanische Quellen stützen und gegenwartsbezogen sein. Als 1.Band erscheint von Ulrike Schaede, *Geldpolitik in Japan 1950-1985*, Marburg, 1989, 188 S.

Frankfurter Südostasien-Forum

Im Sommersemester 1989 wurde von den Studenten und Lehrkräften der Sektion Südostasienwissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt das Frankfurter Südostasien-Forum gegründet. Ziel dieses Forums ist die Organisation von Vortragsreihen über Themen der südostasiatischen Kultur, Geschichte, Wirtschaft und Politik, die in den Vorlesungsmonaten stattfinden. Thema im Wintersemester 1989/90 ist "Bevölkerungsprobleme in Südostasien" und im Sommersemester 1990 "Religion und Staat in Südostasien". Das Forum wird von der Frankfurter Universität finanziert.

Prof. Dr. Bernd Nothofer

Chinesisch-Intensivkurse 1990, Hamburg
Japanisch-Intensivkurse 1990, Hamburg

Die Deutsche Gesellschaft für Asienkunde e.V. führt auch 1990 wieder in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Sprache und Kultur Japans und dem Seminar für Sprache und Kultur Chinas der Universität Hamburg folgende Intensivkurse durch:

Japanisch Teil I:	27.08.1990 - 23.09.1990
Japanisch Teil II:	19.02.1990 - 16.03.1990
Japanisch Teil III:	06.08.1990 - 24.08.1990

Gesamtgebühren je Kurs I und II:	DM 850,- (Stud.: DM 600,-),
davon bei Anmeldung zu zahlen:	DM 425,- (Stud.: DM 300,-);
Gesamtgebühren für Kurs III:	DM 800,- (Stud.: DM 550,-),
davon bei Anmeldung zu zahlen:	DM 400,- (Stud.: DM 275,-).

Chinesisch Teil I:	26.02.1990 - 23.03.1990
Chinesisch Teil II:	06.08.1990 - 31.08.1990
Chinesisch Teil III:	26.02.1990 - 23.03.1990

Gesamtgebühren pro Kurs:	DM 950,- (Stud.: DM 400,-),
davon bei Anmeldung zu zahlen:	DM 400,- (Stud.: DM 400,-).

Auskunft und Anmeldung:

Seminar für Sprache und Kultur Japans - Intensivkurse
Seminar für Sprache und Kultur Chinas - Intensivkurse
Von-Melle-Park 6, 2000 Hamburg 13
und bei der Gesellschaft für Asienkunde e.V.

REZENSIONEN

Fang Lizhi: *China im Umbruch*, Hrsg.: Helmut Martin, mit einer Einleitung von Erwin Wickert. Berlin, Siedler-Verlag, 1989, DM 29,80

Mit "China im Umbruch" wird erstmals einer der führenden Köpfe der chinesischen Demokratiebewegung in deutscher Sprache vorgestellt. Fang Lizhi, ein renommierter Astrophysiker, entwickelte sich vor dem Hintergrund biographischer Erfahrungen von einem gläubigen Kommunisten zu einem der schärfsten Binnekritiker Chinas. Nicht zu Unrecht wird er als "Chinas Sacharow" bezeichnet, denn mit dem russischen Nobelpreisträger hat er vieles gemein: offenes Eintreten für demokratische und Menschenrechte im eigenen Land, schonungslose Kritik an überkommenen und maroden Verhältnissen. Und doch unterscheidet ihn einiges grundlegend von Sacharow. Fang befindet sich in der Tradition der Fragestellung, die China seit dem letzten Jahrhundert bewegt, nämlich die Frage, wie China auf die Herausforderung des Westens reagieren soll und wie sich China modernisieren lässt. Der sozialistische Versuch mag diesen Konflikt zwischen Identität und Modernisierung eine Zeitlang überwuchert haben, gelöst hat er ihn nicht. In der Auseinandersetzung zwischen Traditionalismus (Kontinuität chinesischer Tradition), Ikonokasmus (Beseitigung aller traditionalen Momente) und Synkretismus (Verbindung chinesischer und westlicher Kulturhalte) scheint sich Fang auf die Seite der Ikonoklasten zu schlagen, so, wenn er für "totale Verwestlichung" eintritt. Er knüpft damit an Teile der "4.Mai-Bewegung" von 1919 an, die den Kampf gegen die "Tradition" auf ihre Fahnen geschrieben hatten.

Die Breite der Protestbewegung im Frühsommer und die Erstickung dieser Bewegung in einem Blutbad im Juni 1989 verlangen ein Mehr an Informationen über die führenden Köpfe dieser Bewegung. Fang bestreitet zwar in einem Telefoninterview vom Mai 1989 (vgl. S.25 ff.), daß er eine aktive Rolle dabei gespielt hat. Aber die Reden, die er in den letzten Jahren an den Hochschulen überall im Land gehalten hat, haben auf die Studenten zweifellos großen Einfluß ausgeübt. Diese Reden, von denen zwei in den Band aufgenommen wurden, bestechen sowohl durch ihre Anschaulichkeit, ihre Konkretheit als auch durch Offenheit und Direktheit. Dies gibt ihnen ein eher (für China) unkonventionelles Gepräge, denn Fang greift offen an und versteckt sich nicht hinter Andeutungen und Symbolik. Er spricht nicht über die üblichen Pflichten, sondern macht Rechte geltend. Nicht die Bürger sind für den Staat da, sondern dieser für die Bürger, meint Fang. Dabei ist in seinen Reden eine zeitlich zunehmende Radikalisierung der Kritik festzustellen. Ganz bewußt forderte er die Führung heraus und glaubte, dies sei inzwischen ungestraft möglich geworden ("Letztes Jahr habe ich mich mit dem Pekinger Stadtparteikomitee angelegt, dieses Jahr nehme ich mir das Politbüro vor.").

Fang legt die Finger auf die Wunden der chinesischen Gesellschaft. Er macht allerdings keinen Hehl daraus, von welcher Seite allein er sich Veränderungen erhofft: durch die Intellektuellen. Dabei setzte er auf eine allmähliche, friedliche Evolution hin zu Demokratie. Und deswegen warnte er auch vor Illusionen über rasche Erfolge bei der Demokratisierung (vgl. S.33/34).

Wenn Fang jeglichen Erfolg seit 1949 bestreitet, so mag diese Aussage zu unendifferenziert sein. Die Erlangung nationaler Selbständigkeit, die Tatsache, daß der ehemals "kranke Mann im Osten" heute eine potente regionale Macht und in mancher Hinsicht sogar Weltmacht ist, gewisse Erfolge bei der industriellen und landwirtschaftlichen Entwicklung, eine gewisse materielle Sicherstellung in den Städten u.a. sind nicht zu leugnen. Dies gilt trotz der Tatsache, daß die politischen Machtkämpfe und Wechselbäder eine gewaltige Zahl menschlicher und materieller Opfer gekostet haben.

Das Buch, von Erwin Wickert sachkundig und einfühlsam eingeleitet und von Helmut Martin um die Biographie Fangs bereichert, ist zu einer Zeit erschienen, in der die Diskussion in oppositionellen Kreisen über die künftige politische Entwicklung Chinas gerade erst eingesetzt hat. Dem deutschen Leser werden Grundideen eines der prominentesten Vertreter dieser Kreise vorgestellt. Es bleibt zu hoffen, daß die Sinologie die Entwicklung der demokratischen Bewegung weiter verfolgt und der deutschen Öffentlichkeit zur Kenntnis bringt.

Thomas Heberer

Machetzki, Rüdiger; Pohl, Manfred (Hrsg.): *Korea: Wirtschaft, Politik, Kultur, Gesellschaft, Natur, Geschichte, Reisen, Sport*.

Stuttgart; Wien: Thienemann, 1988. (Buchreihe Ländemonographien; 16). ISBN 3 522 64160 4, 392 S., 62 Fotos, Karten, graph. Darstellungen und Tabellen.

Dem guten Jahrhundert deutsch-koreanischer Beziehungen zum Trotz ist die bundesdeutsche Öffentlichkeit über Korea weitgehend uninformatiert und weiß kaum mehr über das Land, als daß es ebenfalls geteilt ist. Diese Provinzialität ist in einer Zeit weltumspannender elektronischer Kommunikation nicht tragbar. Um der Unkenntnis entgegenzutreten, haben die beiden Herausgeber ein "Handbuch" zu Korea vorgelegt, das in Beiträgen von 21 Autoren versucht, ein gültiges und zugleich aktuelles Bild des Landes zu entwerfen. Dabei haben sie sich überwiegend auf den südlichen Teilstaat beschränkt und dies mit der unsicheren Informations- und Datenlage im Falle Nordkoreas stichhaltig begründet. Die im Titel genannten Bereiche bilden die großen Themen, zu denen Einzelbeiträge verfaßt wurden; theoretisch ist damit die Bandbreite notwendiger Informationen abgedeckt, für die ein Bedarf bei einem Personenkreis anzunehmen ist, der aus geschäftlichen, touristischen oder anderen Gründen Interesse an Korea hat.

Man kann freilich über die Konzeption diskutieren. Ein Handbuch im Sinn eines Nachschlagewerkes liegt hier nicht vor, eher läßt sich von einem "Nachlesewerk" sprechen, das man als Nichtspezialist zur Hand nehmen kann, um die wichtigsten Basisinformationen zu einem bestimmten Thema zu erhalten. Detailinformationen nach Art eines Lexikons bietet der Band nicht. Ein wenig erweckt die Bezeichnung "Handbuch" also falsche Erwartungen. Dennoch mindert das nicht Wert und Verdienst der Publikation, die jedem Interessierten einen einführenden Überblick über Geschichte und Gegenwart Koreas vermittelt, was ange-sichts der verbreiteten Unkenntnis nichts Geringes ist. Das Buch stellt seinen

Gegenstand in einer Weise vor, die dem Nichtspezialisten mögliche Ängste vor dem Fremd-Exotischen nimmt und Wege öffnet für eine nähere Beschäftigung mit Korea. Allerdings ist unter diesem Aspekt als Manko anzusehen, daß weiterführende Literatur jeweils nur am Ende von einzelnen Beiträgen (und nicht einmal allen) genannt wird und im Anhang keine zusammenfassende Literaturliste zu finden ist, die umfassendere bibliographische Information sehr erleichtert hätte.

Die einzelnen Beiträge stammen aus der Feder von Koreanisten und Landeskennern, die aus beruflichen Gründen mehrere Jahre in Korea gelebt und grundlegende Erfahrungen im Land gesammelt haben. Die Kompetenz der Autoren ist also über jeden Zweifel erhaben. Natürlich ist bei der Vielzahl der beteiligten Verfasser nicht unbedingt stilistische Einheitlichkeit zu erzielen; manch ein Aufsatz liest sich daher etwas trocken, andere Beiträge wiederum lesen sich flüssiger. Begrüßenswert ist es, daß sich das Werk nicht an Fachwissenschaftler richtet, sondern für eine allgemeine Zielgruppe konzipiert wurde, zumal das Problem der populären Darstellung allzuoft in den Ostasienwissenschaften den fachfremden Bestsellerautoren überlassen wird - mit verheerenden Folgen. Vielleicht gelingt es diesem landeskundlichen Werk, ein größeres Publikumsinteresse an Korea zu wecken, das in der Folge anderen, thematisch engeren Veröffentlichungen zugute käme. Vorhandene Klischees (von denen zumindest das Vorwort von Otto Wolff von Amerongen ebenfalls nicht ganz frei ist) und Vorurteile über Korea, womöglich auch unbewußte Ängste vor diesem einen der "vier kleinen Tiger" abzubauen, ist ein Desiderat, dem die Fachleute zukünftig verstärkt werden nachkommen müssen, wenn sie die Entwicklung ihrer Disziplin und Wissenschaft lebendig und realistisch halten wollen. Bei den Notwendigkeiten und Zwängen, die die Vermittlung eines fachwissenschaftlichen Themas an ein fachfremdes Publikum mit sich bringt, können Qualität und Qualifikation der Wissenschaftler nur von Vorteil sein. Sie vergeben sich nichts, wenn sie allgemeinverständliche Darstellungen verfassen. Zudem verhelfen sie ihrer Disziplin zu größerer Resonanz, was nicht zu verachten wäre.

Pauschal beurteilt ist die vorliegende Veröffentlichung positiv zu bewerten. Die Ausstattung des Buches hätte jedoch größere Sorgfalt verdient: Die Auswahl der Fotos scheint eher eine lästige Pflicht gewesen zu sein als ein Vergnügen; integrierter Bestandteil des Werks sind die Abbildungen jedenfalls kaum, sie machen vielmehr den Eindruck, rasch einigen Propagandabroschüren der südkoreanischen Regierung entnommen zu sein. Ihr Informationswert ist daher z.T. nicht hoch; der Farldruck könnte besser sein. Ähnliches ist vom tabellarischen Anhang zu sagen, der mehr illustrativ als informativ ist und wohl nur gegeben wurde, weil man der Ansicht war, daß eine Landeskunde ohne Statistiken nicht auskomme. So wie er ist, ist er wenig aussagekräftig. Sinnvoll wäre es wohl auch gewesen, wenn der Anhang eine Adressenliste der Institutionen enthalten hätte, bei denen man weitere und eventuell spezifische Informationen über Korea in der Bundesrepublik Deutschland erhalten kann. Eine solche Liste sollte in einer späteren Neuauflage berücksichtigt werden; denn was den Fachwissenschaftlern geläufig sein man, ist nicht unbedingt jener allgemeinen Leserschaft vertraut, an die sich die Veröffentlichung vorwiegend wendet.

Um aber ein womöglich wachsendes Interesse an Korea weiter zu fördern, wäre eine Folgepublikation wünschenswert, die in Form eines kleinen Lexikons jene Informationen enthielte, die im vorliegenden Werk aus verschiedenen Gründen keine Aufnahme finden konnten. Auf ein Neues also!

Armin Sievers

Werner Meißner: "Philosophie und Politik in China. Die Kontroverse über den dialektischen Materialismus in den dreißiger Jahren, München: Wilhelm Fink Verlag, 1986, 260 S.

In der vorliegenden Arbeit wird der Entstehungsgeschichte des dialektischen Materialismus in China, der philosophischen Grundlage der Ideologie der KPCh, nachgegangen. Diese Geschichte läßt sich auf die Jahre 1934-39 eingrenzen. In diesen Jahren wurde in Shanghai unter linksgerichteten Intellektuellen eine Kontroverse über die sog. "Neue Philosophie" geführt, und diese war nichts anderes als der sowjetische dialektische Materialismus, dessen Schrifttum seit Beginn der dreißiger Jahre ins Chinesische übersetzt worden war. Die im Verlauf der Kontroverse verfaßten Beiträge bilden das Material, aus dem der chinesische dialektische Materialismus entstand, der - so die Auffassung des Autors - nach 1939 keine wesentliche Vertiefung oder Veränderung mehr erfahren hat.

Die beiden wichtigsten Theoretiker, die für die Entstehung des dialektischen Materialismus in China von Bedeutung waren, waren Ai Siqui, seit 1937 einer der engsten Mitarbeiter Mao Zedongs in Fragen der Ideologie, und Ye Qing, Mitglied der KPCh, ab 1939 Mitglied der GMD. Es sind im wesentlichen die Schriften dieser beiden Theoretiker, die Gegenstand der Untersuchung sind. Ergänzend finden auch Artikel von Chen Boda, Lu Longji, Tan Fuzhi, Chen Zhiyuan und Hu Sheng Berücksichtigung. Schließlich werden die beiden Mao zugeschriebenen Texte "Über die Praxis" und "Über den Widerspruch" behandelt, die in China bis heute die allgemein verbindliche Fassung des dialektischen Materialismus darstellen, wobei jedoch die Rolle Maos für die Herausbildung des dialektischen Materialismus für belanglos gehalten wird, da sich die beiden Texte im wesentlichen auf Ai Siqui stützen.

Um dem Werk gerecht zu werden und seine Tragweite zu erfassen, ist es erforderlich, etwas näher auf methodologische Aspekte einzugehen, wie es der Verfasser selbst in seiner Einleitung tut. Dort legt er dar, daß er drei methodologische Ansätze für die Untersuchung des chinesischen dialektischen Materialismus verworfen mußte: 1. den philosophiekritischen Ansatz, weil die Texte keine formallogische Konsequenz aufweisen, 2. den philosophiehistorischen Ansatz, weil ein Anknüpfen an die philosophische Tradition Chinas, zumal die Yin-Yang-Lehre, nicht gegeben ist, und 3. den ideologiekritischen Ansatz, weil die Texte keinen philosophischen Gehalt besitzen, der in inhaltliche Beziehung zu gesellschaftspolitischen Entwicklungen treten könnte.

Durch intensives Quellenstudium ist Meißner zu der Erkenntnis gelangt, daß der chinesische dialektische Materialismus keinen philosophischen Gehalt hat - schon dies eine These nicht ohne Brisanz. Um was aber ging es dann in der Kontroverse um die "Neue Philosophie"? Nicht um Philosophie, so lautet die Hauptthese, sondern um Politik. Meißner zeigt auf, daß die relevanten "philosophischen" Texte verfaßt wurden, um bestimmte Standpunkte im politischen Konflikt jener Jahre darzustellen, daß es sich also um eine Art esoterischer Kommunikation handelt. Konkret geht es dabei um Probleme der zweiten Einheitsfront und die mit ihr verbundenen militärstrategischen Probleme.

Das Buch ist in fünf Kapitel untergliedert. Im ersten Kapitel wird ein kurzer Überblick über die Geschichte der Dialektik in der Sowjetunion bis zum Beginn der dreißiger Jahre gegeben. Kennzeichnend war der zunehmende Prozeß der

Entleerung, aus dessen Endprodukt die chinesischen Theoretiker ihre Kenntnis der europäischen Philosophie und speziell der marxistischen Philosophie bezogen. In Kapitel II folgt eine kurze Darstellung der innenpolitischen Entwicklung Chinas in den dreißiger Jahren, insbesondere der Auseinandersetzungen innerhalb der KPCh um die Frage der Einheitsfront. Der Hauptgegensatz war durch die unterschiedlichen Standpunkte des moskau- und kominterentreuen Wang Ming auf der einen und Mao Zedongs auf der anderen Seite bestimmt. Während Wang Ming ganz im Sinne der sowjetischen Außenpolitik für eine enge Zusammenarbeit mit der GMD eintrat und dabei nicht nur die führende Rolle der GMD anerkannte, sondern auch eine Verschmelzung der Roten Armee mit den Armeen der Nationalregierung befürwortete, vertrat Mao den Standpunkt der "Unabhängigkeit und Selbständigkeit" und des "Sowohl Zusammenschluß als auch Kampf", was soviel besagte wie Zusammenarbeit mit der GMD bei gleichzeitiger Fortführung des Kampfes gegen die Bourgeoisie. Bekanntlich hat sich Mao mit seiner Einheitsfronttaktik durchgesetzt und ging der Einfluß der Komintern auf die KPCh ab 1939 zurück.

Vor diesem historischen Hintergrund werden in Kapitel III die Texte zum dialektischen Materialismus untersucht. Zwei Aspekte stehen dabei im Vordergrund: die Struktur der Texte und die äußeren Faktoren, die zu ihrer Veröffentlichung geführt haben. Allen Texten, so das Forschungsergebnis, liegt eine bestimmte Struktur zugrunde, und zwar geht es durchweg um die Darstellung der Beziehungen zwischen verschiedenen Begriffen. Die verwendeten "philosophischen" Begriffe, wie "Materialismus", "Idealismus", "Wissenschaft", Objektivität" usw., werden nicht definiert, sondern nur in ihrer Beziehung zueinander dargestellt, sie sind also sinnentleert und nur als "Zeichen zu verstehen, die als Symbol für eine Haltung in einem politischen Konflikt stehen" (S. 16). Der Unterschied zwischen den Texten besteht darin, daß die Beziehungen zwischen den Begriffen verschieden dargestellt werden. Zu den äußeren Faktoren zählen Datum und Ort des Erscheinens der Texte, die Zugehörigkeit des Autors zu einer politischen Gruppierung und die aktuellen politischen Ereignisse zum Zeitpunkt der Veröffentlichung.

Das Ergebnis ist verblüffend, aber durchaus nachvollziehbar: Allen Texten zum "dialektischen Materialismus" in China liegt eine Struktur zugrunde, bei der jede "philosophische" Aussage exakt einer politischen Position, Fraktion oder Partei zugeordnet werden kann, d.h., bei den Texten handelt es sich lediglich um analoge Entsprechungen zu den politischen Auseinandersetzungen um die Einheitsfronttaktik.

Auf der Grundlage dieses Ergebnisses werden in Kapitel IV die Mao Zedong zugeschriebenen Texte "Über die Praxis" und "Über den Widerspruch" analysiert. In einer Schlußbetrachtung (Kapitel V) werden die Ergebnisse der Arbeit zusammengefaßt und gewürdigt. Zunächst liefert der Verfasser ein Glossar der in der Arbeit untersuchten "Symbole" mit ihrer jeweiligen Zuordnung (z.B. "Neue Philosophie" = KPCh; "Alte Philosophie" = GMD und andere nichtkommunistische Parteien). Inwieweit Meißners Behauptung zutrifft, daß das in dem Glossar wiedergegebene System auch auf andere "philosophische" Kontroversen und die sich in diesen widerspiegelnden politischen Konflikte übertragbar ist, müßte im einzelnen überprüft werden. Daß philosophische, geschichtswissenschaftliche

oder literaturwissenschaftliche Debatten in der VR China immer politische Hintergründe haben, ist eine hinlänglich bekannte Tatsache. Ob sie aber immer ausschließlich ein Instrument der esoterischen Kommunikation sind und ob sich in jedem Fall ein konsistentes begriffliches System von Entsprechungen aufstellen läßt, muß vorerst dahingestellt bleiben; die Wahrscheinlichkeit ist jedoch sehr groß.

Nicht minder bedeutsam als die Methode der Entschlüsselung "philosophischer" Texte und ihre mögliche Anwendung für die wissenschaftliche Analyse politischer Konflikte in China sind die Schlußfolgerungen, die Meißner aus seinem Forschungsergebnis zieht: Eine echte Rezeption der westlichen Philosophie hat nicht stattgefunden. Vielmehr handelt es sich nur um eine formale und darüber hinaus rein funktionalistische Rezeption. Philosophie wird einzig zur Legitimation politischer Macht benutzt, philosophische Kontroversen sind verschlüsselte Botschaften innerparteilicher Machtkämpfe. Das damit verbundene Denken in Analogien erklärt Meißner zum einen mit der repressiven Situation im China der dreißiger Jahre, die eine offene Sprache nicht zuließ, zum anderen stellt er ein Weiterleben traditioneller Denkweisen, insbesondere Reste des mythischen Denkens, fest. Für ihn liegt kein Widerspruch in der bewußten und taktischen Verwendung der westlichen Begriffe als Symbole für die aktuelle politische und militärische Situation und dem gleichzeitigen Glauben an diese Begriffe, als wohne ihnen ein Mythos inne oder, um einen Begriff Ai Siqis zu verwenden, als seien sie "Zauberwaffen".

Mit Recht weist Meißner darauf hin, daß die von ihm herausgearbeiteten Merkmale des "dialektischen Materialismus" keineswegs für das gesamte moderne chinesische Denken charakteristisch sind. Als Gegenbeispiele nennt er Hu Shi, Zhang Dongsun und Ding Wenjiang, bei denen das logisch-diskursive und analytische Denken im Gegensatz zum analogen und dialektischen Denken bestimmend ist. Eine Betrachtung der modernen chinesischen Geistesgeschichte unter diesem Gesichtspunkt würde zweifellos zu neuen Einsichten führen - vielleicht auch zu der, daß gerade die marxistischen Theoretiker in China zutiefst traditionellen Denkformen verhaftet sind.

Wer sich künftig mit dem dialektischen Materialismus in China und mit den theoretischen Schriften Mao Zedongs befassen will, kommt nicht darum herum, sich mit Meißners Forschungsergebnissen auseinanderzusetzen. Das Buch stellt einen wichtigen Beitrag zur modernen Geistesgeschichte Chinas dar und implizit einen Beitrag zum Verständnis der politischen Geschichte der dreißiger Jahre. Es ist ein ebenso bedeutendes wie erfrischendes und sogar spannendes Werk, weil es eine provokative These aufstellt, die sich als wissenschaftlich haltbar erweist und damit weite Teile der bisherigen Forschung zum dialektischen Materialismus in China revisionsbedürftig macht.

Brunhild Staiger

AKTUELLE CHRONIK

Oktober 1989 bis Dezember 1989
Zusammengestellt von Angelika Pathak

ASIEN

6.-7.Nov.: Erste Ministerkonferenz über Wirtschaftskooperation im asiatisch-pazifischen Raum; Teilnehmer außer den ASEAN-Ländern waren Japan, Südkorea, Australien, Neuseeland, die USA und Kanada. Unklar blieb die Frage der Beteiligung der chinesischen Staaten und mögliche Beziehungen zur ASEAN.

SÜDASIEN

8.-9.Nov.: Siebte Konferenz des Ministerrates der SAARC in Islamabad unter Vorsitz des pakistanischen Außenministers Sahabzada Yakub Khan; Evaluierung bisheriger Kooperation Hauptgesprächsthema. Sri Lanka weiterhin nicht bereit, den SAARC-Gipfel in Colombo vor völligem IPKF-Abzug auszurichten.

Afghanistan

14.Okt.: Vollmachten der Nationalversammlung (u.a. Erlassen, Abändern und Aufheben von Gesetzen), vorübergehend auf Ministerrat übertragen, durch Dekret des Präsidenten wiederhergestellt.

Anfang Nov.: Liste von 11.000 unter den Regierungen Taraki und Amin (1978-1979) vom Khad (Geheimdienst) getöteten politischen Gefangenen veröffentlicht.

16.Nov.: UN-Bericht zur Menschenrechtslage in Afghanistan belegt derzeitige Inhaftierung von über 3.000 politischen Gefangenen.

16.Nov.: 20 Tote bei Explosion von Waffen- und Munitions Lager der Jamiat-i-Islami in Nordakistan.

21.Nov.: Neue Kommission soll Horden von Nahrungsmitteln unterbinden.

21.Nov.: Verlängerung des Notstands um sechs Monate bekanntgegeben.

28.Nov.: Umfassende Amnestie für alle sowjetischen Soldaten, die in Afghanistan Dienst geleistet und dort Kriegsverbrechen begangen haben.

Bangladesch

1.-3.Okt.: Besuch der pakistanischen Premierministerin Benazir Bhutto; Gespräche u.a. über SAARC-Fortschritte, aber keine Bereitschaft zur Übernahme der rd. 250.000 Biharis (Einwanderer aus dem indischen Bihar und benachbarten Gebieten 1947, die - als Kollaboratoren mit Westpakistan im Unabhängigkeitskrieg 1971 in Bangladesch suspekt - in Lagern leben und "Reparaturierung" nach Pakistan fordern).

3.Okt. und 14.Nov.: Kabinettsumbildungen.

19.Nov.: Mehrere Vereinbarungen beim Besuch des chinesischen Ministerpräsidenten Li Peng unterzeichnet, u.a. über Abschaffung des Visumzwangs bei offiziellen Besuchen, den bilateralen Handel und chinesische Kredite in Höhe von 40 Mio.\$.

Chronik

Bhutan

30.Okt.-5.Nov.: Weitere Grenzgespräche mit der VR China in Beijing.

Indien

28.Sept.: Ausschreitungen zwischen Hindus und Muslimen nach Vorlage eines Gesetzesentwurfs in Uttar Pradesh über Einführung des Urdu als offizielle Sprache.

12.Okt.: President's rule (Unterstellung eines Bundeslandes unter Zentralregierung) im Punjab um sechs Monate verlängert.

13.Okt.: Panchayat Raj- und Nagarpalika-Verfassungsänderungsentwürfe (über Verwaltungsdezentralisierung), am 10.August vom Unterhaus (in Oppositionsabwesenheit) angenommen, vom Oberhaus abgelehnt.

30.Okt.: Kampagne zur Erlangung des 'Union Territory'-Status von Ladakh aufgegeben, nachdem 'statutory autonomous council' zugestanden wurde.

Ende Okt.: Schneller Brüter, ein Testreaktor des Indira Gandhi Centre for Atomic Research, angefahren.

9.Nov.: Grundsteinlegung des umstrittenen Hindu-Tempels am mythischen Geburtsort des Hindu-Gottes Ram in Ayodhya, Uttar Pradesh, unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen. Die dort im 16.Jahrhundert auf der Tempelruine errichtete Moschee Babri Masjeet, 30 Jahre wegen anhängiger Gerichtsverfahren geschlossen, war 1986 wieder eröffnet worden. Seither agitiert die fundamentalistische Vishva Hindu Parishad für die Tempel-Neugründung; bei Bausteinsegungen und Transport der geweihten Steine durch ganz Nordindien kam es zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen Hindus und Muslimen.

22., 24. und 26.Nov.: Bei Parlamentswahlen (Wahlbeteiligung 58%) erlitt der Congress(I) besonders im Norden starke Einbußen: Von 524 Mandaten errangen Congress(I) 185 (1984: 415), Janata Dal 116 (10), BJP 82 (2), CPM 32 (22) (vorl. Ergebnisse vom 29.Nov.). Auch bei gleichzeitig stattfindenden Landtagswahlen in Karnataka, Andhra Pradesh, Goa, Uttar Pradesh und Sikkim schneidet der Congress(I) schlecht ab; in 578 Wahlkreisen wurden Nachwahlen wegen Wahlmanipulation nötig. Bei Unruhen während der Wahlen kamen etwa 100 Personen ums Leben.

29.Nov.: Rücktritt der Regierung Gandhi.

2.Dez.: V.P. Singh als Premierminister, Devi Lal als Vertretender Premier vereidigt.

5.Dez.: Kabinettbildung: V.P. Singh übernimmt das Verteidigungsressort, Mufti Mohammed Sayed wird Innenminister, I.K.Gujral Außenminister.

Malediven

3.Nov.: Abzug der indischen Truppen abgeschlossen.

Mitte Nov.: Konferenz niedrigliegender Staaten in Male über Bedrohung durch Meeresspiegelanstieg.

Nepal

19.-21.Nov.: Besuch des chinesischen Ministerpräsidenten Li Peng; Unterzeichnung mehrerer bilateraler Wirtschaftsabkommen.

Pakistan

- 25.Okt.: Staatsminister für Arbeit und Arbeitskräfte, Tariq Magsi, entlassen.
 1.Nov.: Mißtrauensantrag gegen Ministerpräsidentin Benazir Bhutto gescheitert.
 11.Nov.: Drei der oppositionellen Islamischen Demokratischen Allianz angehörende Abgeordnete als Minister vereidigt: Mian Mohammad Ahmed Khan Mancha als Minister für Arbeitskräfte und Auslandspakistane, Makhdoom Ahmed Alam Anwar als entsprechender Staatsminister und Ghulam Akbar Lasi als Staatsminister für Arbeit.
 14.-16.Nov.: Besuch des chinesischen Ministerpräsidenten Li Peng in Islamabad; vier bilaterale Abkommen über Vermeidung der Doppelbesteuerung, wirtschaftlich-technische Zusammenarbeit, Lieferung eines chinesischen 300 MW Kernkraftwerks u.a.m. unterzeichnet.
 14.Nov.: Pakistan People's Party Vollmitglied der Sozialistischen Internationalen.

Sri Lanka

- 17.Okt.: Kredite in Rekordhöhe von 785 Mio.\$ von Sri Lanka-Hilfskonsortium bewilligt.
 28.Okt.: Austritt der SLFP aus der am 13.Sept. gebildeten, aus 69 Delegierten von 21 Parteien bestehenden All-Parteien-Konferenz.
 5.Nov.: Rd. 30 Tote bei Kämpfen zwischen militanten Tamilen-Gruppen im Osten des Landes nach Abzug der IPKF.
 11.Nov.: Abkommen über wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit mit Iran in Teheran unterzeichnet.
 13.Nov.: Rohana Wijeweera, Führer der JVP (Janatha Vimukthi Peramuna, Volksbefreiungsfront), getötet. Nach offiziellen Berichten soll Wijeweera nach seiner Festnahme am 12.Nov. in Begleitung von Ordnungskräften im Hauptquartier der JVP von seinem Mitarbeiter H.B. Herath Unterlagen angefordert, dieser ihn daraufhin angeschossen haben. Im folgenden Schußwechsel seien beide umgekommen.
 25.Nov.: Notstand um einen Monat verlängert.
Ende Nov.-Anfang Dez.: Zahlreiche Tote bei Angriffen der illegalen Tamil National Army im Osten, bei Zusammenstößen zwischen JVP-Anhängern und Regierungstruppen im Süden Sri Lankas.
 2.Dez.: Beschleunigter Rückzug der IPKF von der neuen indischen Regierung angekündigt.
 13.Dez.: Bereitschaft, den SAARC-Gipfel im Jan. 1990 in Colombo auszurichten, bekanntgegeben.

SÜDOSTASIEN**Brunei**

- 17.Okt.: 16 leichte Kampfflugzeuge des Typs Hawk 100 und drei mit Raketen bestückte Patrouillenboote in Großbritannien bestellt.

Indonesien

- 9.-13.Okt.: Besuch Papst Johannes Paul II, auch auf Osttimor.
 19.Okt.: Diplomatische Beziehungen mit dem bereits am 16.Nov. 1988 anerkannten Palestina aufgenommen.

Malaysia

- 18.-24.Okt.: Commonwealth-Konferenz in Kuala Lumpur; Pakistan (1972 ausgetreten) wieder zugelassen. Hauptthemen waren Apartheid, Umweltprobleme (steigender Meeresspiegel, Wasserverschmutzung, Überfischung), Drogen, Probleme der Erstasyländer, Verschuldung u.a.m.
 2.Dez.: Abkommen zwischen der Communist Party of Malaya, der Regierung von Malaysia und Vertretern des thailändischen Militärs über die Befriedung im thailändisch-malaysischen Grenzraum; den 1.188 Mitgliedern der CPM wurde bei Niederlegung der Waffen Rehabilitation und Teilnahme am politischen Prozeß in Malaysia zugesagt.

Myanmar (Birma)

- Okt.: Zahlreiche Oppositionspolitiker zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt.
 18.Okt.: Besuch einer Militärdelegation in der VR China.
 20.Okt.: Ausschluß von inhaftierten Politikern von Kandidatur zu Wahlen im Mai 1990; unklar bleibt, ob diese Regelung auch Tin U und Aung San Suu Kyi, gegen die noch nicht Anklage erhoben wurde, betrifft.
 3.Nov.: Vier ethnische Organisationen nach dem 'Unlawful Associations Act' verboten: Kachin Independence Organization, Kayin National Union, New Mon State Party, Kayin National Progressive Party.
Mitte Nov.: Einrichtung eines Lagers für politische Gefangene in Putao in Nord-Birma bekanntgegeben; seit dem Kriegsrechtserlaß 1/89 vom 17.Juli 1989, der das Militär zu Schnellverfahren ermächtigt, sollen 5.000-8.000 Oppositionelle inhaftiert worden sein.

Philippinen

- 9.-13.Okt.: Besuch des Staatspräsidenten von Bangladesch, Hossain Muhammed Ershad; Abkommen über technisch-wirtschaftliche Zusammenarbeit, Handelsprotokoll, Schiffahrts- und Kulturabkommen unterzeichnet.
 27.Okt.: Rückführung der Leiche Marcos' vom Obersten Gerichtshof mit 8:7 Stimmen abgelehnt. In den folgenden Tagen zahlreiche Proteste gegen diese Entscheidung.
 19.Nov.: Bei einem Referendum entschieden sich nur die Provinzen Sulu, Tawi-Tawi, Maguindanao und Lanao del Sur für eine Autonome Region Muslim Mindanao; am 28.Nov. eingerichtet.
 1.-5.Dez.: Putschversuch von Teilen des Militärs gegen die Regierung Aquino mit US-Unterstützung niedergeschlagen.

Singapur

- 9.Okt.: Premierminister Lee Kuan Yew gab Absicht bekannt, Ende 1990 zurückzutreten.

Thailand

- 24.-27.Okt.: Premierminister Chatichai Chunhawan in Beijing; Hauptgesprächsthema die Lage in Kambodscha.
 3.-4.Nov.: Schwere Schäden durch Taifun im Süden des Landes; innenpolitische Krise, nachdem Premierminister Chatichai die Lage als unproblematisch bezeichnet hatte und ihm Vernachlässigung der Innenpolitik zugunsten der Außenpolitik vorgeworfen wurde.

Laos

- 5.-8.Okt.: Staatschef Kaysone Phomvihane in Beijing; Unterzeichnung eines Konsularvertrages und Abkommen über Grenzregelung, Kultauraustausch und gegenseitige Visumsbefreiung.
 7.-12.Nov.: Besuch Kaysone Phomvihanes in Japan; Gespräche hauptsächlich über wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Kambodscha

- 22.Okt.: Pailin von Khmer Rouge-Truppen eingenommen, darauf Einrichtung eines Provisorischen Militärikomitees am 25.Okt.
 31.Okt.: Stadt und Distrikt Samlot ebenfalls von Khmer Rouge eingenommen.
 27.Nov.: 6-Punkte-Programm von Prinz Sihanouk vorgelegt; es sieht u.a. Stationierung von UN-Friedenstruppen, Entwaffnung aller Konfliktparteien, Einrichtung einer provisorischen Koalitionsregierung und Wahlen unter UN-Aufsicht vor.
 11.-12.Dez.: Sowjetisch-kambodschanische Konsultationen in Phnom Penh über die Kambodscha-Frage.

Vietnam

- 3.Nov.: Abkommen über Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Papua-Neuguinea unterzeichnet.
 3.Dez.: Kampagne zur landesweiten Verbreichensbekämpfung begonnen.

OSTASIEN**Hongkong**

- 3.Okt.: Ausreise des aus der VR China geflohenen Schwimmers Yang Yang in die USA; darauf ab 8.Okt. Weigerung der VR China, illegale nach Hongkong eingewanderte Personen wieder aufzunehmen, da das dementsprechende Abkommen von 1982 gebrochen sei.
 31.Okt.: Zwei Mitglieder der Grundgesetzentwurfs-Kommission, Szeto Wah und Martin Lee, aufgrund ihrer Kritik an Geschehnissen in der VR China entlassen.
 3.-4.Nov.: Besuch des japanischen Außenministers Taro Nakayama; Finanzhilfe für Repatriierung vietnamesischer Flüchtlinge zugesagt.
 12.Dez.: Zwangsrückführung vietnamesischer Boat People, die nicht als Flüchtlinge anerkannt wurden und nicht in Drittländer auswandern können, begonnen. Die Abschiebung droht 40 000 von 57 000 Vietnamesen in Hongkong.

Japan

- 14.-15.Okt.: Bei Gesprächen mit den USA über militärische Zusammenarbeit fordert Japan die Verknüpfung von militärischen und Wirtschaftsfragen.
 5.Nov.: Bauernproteste gegen GATT-Gespräche über Liberalisierung des Agrarmarktes.
 21.Nov.: Gründung des erweiterten Gewerkschaftsdachverbandes Shin Rengo (8 Mio. Mitglieder) durch Zusammenschluß von Rengo, des Gewerkschaftsdachverbandes des Privatsektors, und Sokyo, der entsprechenden Organisation des öffentlichen Sektors.
 6.Dez.: Wiederaufnahme von Projekten in der VR China (Volumen 35 Mio.\$) beschlossen.
 20.Dez.: Einwanderungsbestimmungen verschärft.

Mongolei

- Anfang Okt.: Rehabilitation der Opfer des Stalinismus, 1956 und 1962 begonnen, jetzt öffentlich und auf allen Ebenen durch Rehabilitationskommission des ZK der Mongolischen Revolutionären Volkspartei eingeleitet. Zwischen 1937 und 1939 knapp 26.000 Personen verurteilt, davon 20.000 zum Tode aufgrund unbewiesener Beschuldigung des Landesverrats.
 5.Okt.: Chinesisch-mongolischer Grenzvertrag von 1988 durch Austausch von Dokumenten rechtswirksam.
 11.Dez.: 'Umfassende Erneuerung' und Demokratisierung vom Generalsekretär der Mongolischen Revolutionären Volkspartei, Zhanbyn Batmonkh, angekündigt.

Nordkorea

- 4.-11.Okt.: Besuch des vietnamesischen Informationsministers, Tran Hoan.
 5.-7.Nov.: Kim Il Sung in Beijing; bei den zunächst geheimgehaltenen Gesprächen soll es um die Liberalisierung im Ostblock und in der Sowjetunion und chinesische Finanzhilfe für Nordkorea gegangen sein.
 8.Dez.: Abkommen über militärische Zusammenarbeit mit Iran unterzeichnet.

Südkorea

- 5.Okt.: 10 Jahre Gefängnis für Rev. Moon Ik Hwan wegen illegaler Reise nach Nordkorea und Gesprächen mit Kim Il Sung über Wiedervereinigung.
 16.-20.Okt.: Präs. Roh Tae-woo in Washington zu Konsultationen über Verteidigungszusammenarbeit und künftige Lastenverteilung.
 30.Okt.: Weitere drei U-Boote der Klasse HDW 209 bei der Howaldtswerft bestellt; Auslieferung der insgesamt sechs U-Boote 1991-1996.
 1.Nov.: Volle diplomatische Beziehungen mit Polen aufgenommen.
 Ende Nov.: Besuch Präs. Roh Tae-woos in der Bundesrepublik Deutschland.
 8.Dez.: Abkommen mit der Sowjetunion über Einrichtung von Konsularabteilungen in den bereits vorhandenen Handelsbüros im jeweils anderen Land bekanntgegeben (keine formalen diplomatischen Beziehungen).

Taiwan

- 2.Okt.: Diplomatische Beziehungen mit Liberia aufgenommen; darauf am 10. Okt. 'Unterbrechung' der diplomatischen Beziehungen der VR China zu Liberia.
 9.Okt.: Neue Richtlinien über Kontakte zum Festland; u.a. wird die Einreise von unmittelbar bedrohten Personen legalisiert.
 13.Okt.: Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Belize; am 23.Okt. 'Unterbrechung' der diplomatischen Beziehungen der VR China zu Belize.
 19.Okt.: Drei Dissidenten aus der VR China erstmals seit Zerschlagung der Demokratiebewegung Asyl gewährt.
 22.Nov.: Gen. Hau Pei-tsun neuer Verteidigungsminister.
 2.Dez.: Bei ersten freien Wahlen nach 38 Jahren Kriegsrecht (1987 aufgehoben), Wahlbeteiligung 75%, 722 Kandidaten von 16 politischen Parteien für insgesamt 293 Sitze in National-, Regional- und Lokalvertretungen angetreten; Verteilung der Sitze im Nationalparlament: Kuomintang 72 (1986:79), Democratic Progressive Party 21 (12), andere 8 (6).
 16.-17.Dez.: Direkte Handelsgespräche mit der VR China aufgenommen; zu diesem Zweck Einrichtung von Koordinationskomitees für Handelsfragen beider Länder in Hongkong.

Volksrepublik China

Anfang Okt.: US-Sanktionen gelockert: An militärischem Kooperationsprojekt (Verbesserung der Kontrollsysteme chinesischer Kampfflugzeuge) beteiligte chinesische Militärs an Arbeitsplätze in den USA zurückgekehrt; auch Lieferung von Rüstungsgütern wieder aufgenommen.

5.Okt.: Friedensnobelpreis 1989 dem Dalai Lama zuerkannt; von der chinesischen Regierung als 'grobe Einmischung' kritisiert; am 10.Dez. in Oslo verliehen.

9.Okt.: Zusammentreffen des Politbüromitglieds des ZK der KPC, Yao Yilin, mit dem Generalsekretär des ZK der SED, Honecker, in Ostberlin; völlige Übereinstimmung in Fragen des sozialistischen Aufbaus und des Weltfriedens festgestellt.

12.Okt.: Einjährige politische und militärische Ausbildung für Studienanfänger an der Universität Beijing begonnen.

30.Okt.: Teilabzug der an wichtigen Straßenkreuzungen in Beijing postierten Kriegsrechtstruppen, durch bewaffnete Polizei ersetzt.

Ende Okt.: Neuer Chefredakteur der Parteizeitung *Qiushi* wird der stellvertr. Generalsekretär des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses, You Lin.

Ende Okt.: Hausarrest des früheren Generalsekretärs der KPC, Zhao Ziyang, aufgehoben.

6.-9.Nov.: 5.Plenartagung des 13.ZK der KPC; ein Geheimdokument 'Entscheidungen zur weiteren Berichtigung der Wirtschaftsordnung und Vertiefung der Reform' soll eine Einschränkung des Privatsektors befürworten.

9.Nov.: Deng Xiaoping vom Vorsitz der Zentralen Militärikommission der KPC zurückgetreten, das Amt übernimmt Jiang Zemin.

13.-27.Nov.: Sowjetisch-chinesische Truppenreduzierungsgeräte in Moskau 'einvernehmlich'.

30.Nov.: Zahlreiche Gefängnisstrafen für 'Separatisten' in Tibet verhängt.

6.Dez.: Lizenzentzug für 10% der Verlage vom Amt für Presse und Verlagswesen beschlossen.

13.Dez.: Warenaustauschprotokoll für 1990 mit der DDR in Ostberlin unterzeichnet.

19.Dez.: Verständigungsmemorandum über Zusammenarbeit in der Rüstungsforschung mit Pakistan unterzeichnet.

SÜDPAZIFIK

25.Okt.: Weiterer französischer Atomtest auf Mururoa-Atoll.

27.Okt.: Einigung zwischen den Häuptlingen aus dem Zentralgebiet von Papua-Neuguinea, der Zentralregierung und der Regierung der Provinz North Solomons erreicht, die die Grundbesitzer aus dem Bereich der Bougainville Kupfermine zur Vertragsunterzeichnung verpflichtet; die Regierung sagte Entwicklungszuwendungen in Höhe von 260 Mio.\$ und Beteiligung der betroffenen Einheimischen an Bergbauernträgen zu.

3.Nov.: Der indische Botschafter in Fidschi, Srinivasan, wegen Einmischung in innere Angelegenheiten des Landes verwiesen.

24.Nov.: Schleppnetzfischerei-Konferenz in Wellington beschloß Verbot dieser Fischfangmethode in internationalen Gewässern um Australien, Französisch-Polynesien, Neuseeland und die Marshall-Inseln sowie in den 200-Meilenzonen der beteiligten Nationen. Ablehnung der Entscheidung durch Japan und Taiwan.

Neuere Literatur über Asien
Zusammengestellt von Angelika Pathak

AP	= Asian Profile, Hongkong
AS	= Asian Survey, Berkeley
Ca	= China aktuell, Hamburg
CSA	= Contemporary Southeast Asia, Singapur
EA	= Europa-Archiv, Bonn
FEA	= Far Eastern Affairs, Moskau
NSa	= Nord-Süd aktuell, Hamburg
PR	= Pacific Review, Bristol
Prisma	= Prisma. The Indonesia Indicator, Jakarta
SEAJSS	= Southeast Asian Journal of Social Sciences, Singapur
SOAa	= Südostasien aktuell, Hamburg

ASIEN

Costa, F.J., *Urbanization in Asia: Spatial Dimensions and Policy Issues*, Honolulu, Univ. of Hawaii Press, 1989, 412 S.

James, W.E., *Asian Development: Economic Success and Policy Lessons*, Madison, Wis., Univ. of Wisconsin Press, 1989, 281 S.

Machetzki, R., "Handelsförderung in asiatischen Schwellenländern", in: Engels, B. (Hrsg.), *Handelsförderung in Entwicklungsländern. Beiträge der 4. Außenwirtschaftstagung des Deutschen Übersee-Instituts*, Hamburg, 1989, S.102-109.

Simian, Guo, "New Political Thinking and the Soviet Union's Readjustment of its Asian-Pacific Policy", *Comparative Strategy*, 8(1989)2, S.139-148.

Vieweg, H.-G., "Die Wettbewerbsposition der asiatischen Schwellenländer als Anbieter von Erzeugnissen des Maschinenbaus", *Ifo-Schnelldienst*, 42(1989)20, S.13-21.

SÜDASIEN

Pathak, A., "Frieden in Südasien - nur zu Indiens Bedingungen", in: *Jahrbuch Dritte Welt 1990*, München, Beck, 1990, S.287-297.

Robinson, F. (Hrsg.), *The Cambridge Encyclopedia of India, Pakistan, Bangladesh, Sri Lanka, Nepal, Bhutan and the Maldives*, Cambridge, Cambridge Univ. Press, 1989, 520 S.

Schmidt, E. (Hrsg.), *Squatters' Struggles and Housing Policies in Asia: Experiences from Five Countries in Southeast and South Asia*, Dortmund (Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, 48), 1989, 112 S.

Vego, M., "Sowjetische Marinepräsenz und Politik im Indischen Ozean", *Österreichische Militärische Zeitschrift*, 26(1989)3, S.234-241.

AFGHANISTAN

Braun, D., "Die Sowjetunion und der 'afghanische Knoten' - Verwicklung, Intervention, Herauslösung", in: Senghaas, D. (Hrsg.), *Regionalkonflikte in der Dritten Welt. Autonomie und Fremdbestimmung*, Baden-Baden, Nomos, 1989, S.57-81.

Duran, K., "Afghanistan und die Araber: Widersprüchliche Positionen zum Freiheitskampf der Mujahidin", *Vierteljahrsschriften*, FES, (1989)117, S.273-281.

- Maaß, C.D., "Der sowjetisch-afghanische Krieg: Innenpolitische Voraussetzungen, Verlauf und Endphase", *Aus Politik und Zeitgeschichte*, (1989)9, S.3-14.
 Roy, O., "Afghanistan: Vom Ost-West-Konflikt zum Bürgerkrieg", *E4*, 44(1989)20, S.619-626.

BANGLADESCH

- Arn, A.-L., *The Making of Institutions and Leaders at Rice Root Level: Inside the Rural Works Programme in Southern Bangladesh*, Kopenhagen, Centre for Development Research, CDR Project Paper 88.3, 1988, 55 S.
 Dayal, E., "Land and Labour Productivity in Bangladesh Agriculture", *AP*, 17(1989)4, S.337-350.
Dokumente zur Kirchenbesetzung in Berlin-Dahlem durch bengalische Flüchtlinge, Berlin (Arbeitspapiere der Kontakt- und Beratungsstelle für außereuropäische Flüchtlinge), 1989, 40 S.

BHUTAN

- Shah, S., "Developing Bhutan's Economy: Limited Options, Sensible Choices", *AS*, 29(1989)8, S.816-831.

INDIEN

- Bauer, F.M., *Der Punjab. Wirtschaftsgeographische Analyse eines indischen Unionsstaates*, Frankfurt/M, 1989, 164 S.
 Bechert, H., "The Problem of the Determination of the Date of the Historical Buddha", *Wiener Zeitschrift für die Kunde Südasiens*, (1989)33, S.93-120.
 Betz, J., "Außen- und innenpolitische Rahmenbedingungen der wirtschaftlichen Liberalisierung in Indien", *Aus Politik und Zeitgeschichte*, (1989)9, S.25-38.
 Braun, D.; Ziem, K., "Die nukleare Komponente eines latenten wie akuten Regionalkonfliktes: Indien/Pakistan", in: Senghaas, D. (Hrsg.), *Regionalkonflikte in der Dritten Welt. Autonomie und Fremdbestimmung*, Baden-Baden, Nomos, 1989, S.273-294.
 Buch, A.N.; Schattenfroh, R., *Sweat of Labour - Economics of Trade Unions*, Bombay, Himalaya Publ., 1989, 162 S.
 Duncan, P.J.S., *The Soviet Union and India*, London, Routledge, 1989, 150 S.
 Kohli, A., "Politics of Economic Liberalization in India", *World Development*, 17(1989)3, S.305-328.
 Roland, J.G., *Jews in British India. Identity in a Colonial Era*, Hanover, Univ. Press of New England, 1989, 355 S.
 Rothermund, D., *Mahatma Gandhi. Der Revolutionär der Gewaltlosigkeit. Eine politische Biographie*, München, Piper, 1989, 454 S.
 Scharf, A., *Technologische Eigenständigkeit und wirtschaftliche Entwicklung. Das Beispiel der indischen Elektronikindustrie*, Frankfurt/M (Bochumer Schriften zur Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik, 24), Lang, 1989, 307 S.
 Schneider, U., *Einführung in den Hinduismus*, Darmstadt, Wiss. Buchges., 1989, 257 S.
 Sen Gupta, P., "Politics in West Bengal: The Left Front versus Congress(I)", *AS*, 29(1989)9, S.883-897.
 Sil, Narasingha P., *Kautilya's Arthashastra: A Comparative Study*, New York (American Univ. Studies, Series 5, Phil., Vol.77), Lang, 1989, 176 S.

- Simella, M.A., *Aspekte der Energienachfrage der privaten Haushalte in Entwicklungsländern am Beispiel Indiens*, Frankfurt/M, Lang, 1989, 270 S.
 Söhnen, R.; Schreiner, P., *Brahma-Purana: Summary of Contents with Indexes of Names and Motives*, Wiesbaden (Purana Research Publications, Tübingen, Vol.2), 1989.
 Stietencron, H.v., "Geplanter Synkretismus: Kaiser Akbars Religionspolitik", in: Antes, P.; Pahnke, D. (Hrsg.), *Die Religion von Oberschichten. Religion, Profession und Intellektualismus*, Marburg, Diagonal, 1989, S.53-72.
 Wiemann, J., "Stand und Perspektiven der technologischen Entwicklung in Indien", *NSa*, 3(1989)3, S.389-396.

NEPAL

- Pfaff-Czarnecka, J., *Macht und rituelle Reinheit. Hinduistisches Kastenwesen und ethnische Beziehungen im Entwicklungsprozeß Nepals*, Chur, Rüegger, 1989, 348 S.

PAKISTAN

- Bhutto, B., *Tochter der Macht: Autobiographie*, München, Droemer Knaur, 1989, 460 S.
 Haserodt, K. (Hrsg.), *Hochgebirgsräume Nordpakistans*, Berlin (Beiträge u. Materialien zur Regionalen Geographie,2, TU Berlin), 1989, 243 S.
 Khan, K.M., "Zur politischen Lage in Pakistan nach Zia", *Aus Politik und Zeitgeschichte*, (1989)9, S.15-24.
 Maaß, C.D., "Pakistan zwischen Militärherrschaft und Zivilregierung", in: *Jahrbuch Dritte Welt 1990*, München, Beck, 1990, S.169-187.
Pakistan: Destabilisierung durch Kontinuität?, Wuppertal, Südasienbüro, 1989, 91 S.

SRI LANKA

- Bray, J., "Sri Lanka: Things Fall Apart?", *World Today*, 45(1989)8/9, S.156-160.
 Esbeck-Platen, H.-H.v.; Rehberg, H.-W., "Engineering Geology and Geotechnology at the Randenigale Rockfill Dam, Sri Lanka", *Natural Resources and Development*, (1989)29, S.50-67.
 Kodikara, S.U., "The Continuing Crisis in Sri Lanka: The JVP, the Indian Troops, and Tamil Politics", *AS*, 29(1989)7, S.716-724.

SÜDOSTASIEN

- Leifer, M., *ASEAN and the Security of South-East Asia*, London, Routledge, 1989, 198 S.
 Mols, M., "EG-ASEAN: Ein Modell interregionaler Zusammenarbeit?", *Integration*, (1989)3, S.127-139.
 Olson, T., "Thinking Independently about Strategy in Southeast Asia", *CSA*, 11(1989)3, S.257-282.
 Parrenas, C., *ASEAN im Kräftefeld der Großmächte. Großmachtpolitik und regionale Zusammenarbeit in Südostasien seit 1975*, Frankfurt/M, Lang, 1989, 286 S.

BRUNEI

Bartholomew, J., *The Richest Man in the World. The Sultan of Brunei*, London, Viking, 1989, 198 S.

INDONESIEN

Cammack, M., "Islamic Law in Indonesia's New Order", *The Int. Law and Comp. Law Quarterly*, 38(1989)1, S.53-73.

Drake, C., *National Integration in Indonesia: Patterns and Policies*, Honolulu, Univ. of Hawaii Press, 1989, 354 S.

Fasbender, K.; Naini, A., "Exportförderung in Indien und Indonesien - Ansätze einer Neuorientierung", in: Engels, B. (Hrsg.), *Handelsförderung in Entwicklungsländern*, Hamburg, 1989, S.110-131.

Gocht, W. (Hrsg.), *Der Technologietransfer als Motor der Industrialisierung Indonesiens. 2. deutsch-indonesisches Technologie-Forum*, 15.7.1988, Aachen, Aachen, 1989, 253 S.

Machetzki, R., "Indonesiens Wirtschaft: Wendezzeit?", *SOAa*, 8(1989)5, S.444-447.

Moosmüller, A., *Pesantren auf Java. Zur Geschichte der islamischen Zentren und ihrer gegenwärtigen gesellschaftlichen und kulturellen Bedeutung*, Frankfurt/M, Lang, 1989, 227 S.

Nothofer, B., "Indonesien - ein Sprachenmuseum?", *Südostasien Informationen*, 5(1989)1, S.36-38.

Strauss-Zettler, S., *Zwischen Adat und Emanzipation. Lebensbedingungen westjavanischer Frauen*, Bad Honnef, DSE, 1989.

Wagner, W. (Hrsg.), *Mentawai: Identität im Wandel auf indonesischen Außeninseln*, Bremen, Übersee-Museum, 1989, 230 S.

Wandelt, I., *Der Weg zum Pancasila-Menschen: Die Pancasila-Lehre unter dem P4-Beschluß des Jahres 1978. Entwicklung und Struktur der indonesischen Staatslehre*, Frankfurt/M, Lang, 1989, 316 S.

MALAYSIA

Eggerstedt, H., *Malaysian-German Industrial Cooperation: Experiences, Prospects and Effects on Economic Development*, Berlin, GDI, 1989, 83 S.

Hanselmann, S., *Zulieferindustrien in Schwellenländern: Die malaysische Kleinbetriebsförderung und ihre Entwicklung von Leistungsverflechtungen zwischen einheimischen Betrieben und ausländischen Direktinvestitionen*, Konstanz, Hartung-Gorre, 1989, 133 S.

Krüger, K., *Regionale Entwicklung in Malaysia. Theoretische Grundlagen, empirischer Befund und regionalpolitische Schlüssefolgerungen*, Frankfurt/M, Lang, 1989, 374 S.

Nonini, D.M., *The Chinese Community of a West Malaysian Market Town. A Study in Political Economy*, Ann Arbor, Mich., 1989, 389 S.

Nunnenkamp, P., *The Structure of External Financing in Malaysia: The Policy Framework for Foreign Direct Investment and Debt Inflows*, Kiel (Kieler Arbeitspapiere, 368), 1989, 27 S.

Pretzell, K.-A., "Malaysia's Wirtschaft im Jahre 1988", *SOAa*, 8(1989)6, S.507-511.

Reinhardt, J., *Der Dienstleistungssektor ausgewählter Entwicklungsländer: Entwicklungs- und handelspolitische Aspekte. Fallstudien Malaysia, Jordanien, Zimbabwe*, München (Forschungsberichte des BMZ,94), Weltforum, 1989, 263 S.

Rust, W.L., *Die Rezeption englischen Wirtschaftsrechts in Singapur und Malaysia unter besonderer Berücksichtigung von Sect.5 Civil Law Act: ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte des Common Law*, Pfaffenweiler, Centaurus, 1989, 166 S.

Wolff, J.H., *Stadtplanung in Kuala Lumpur: Politik und Verwaltung in einer pluriellen Gesellschaft*, Frankfurt/M, Lang, 1989, 322 S.

MYANMAR

Siemers, G., "Birma: Das Ende des Sozialismus", in: *Jahrbuch Dritte Welt 1990*, München, Beck, 1990, S.188-202.

Strachan, D., *Pagan. Art and Architecture of Old Burma*, Arran, Kiscadale, 1989, 200 S.

Taylor, R.H., "Ethnizität" in Birmas Politik. Kolonialzeitliche Genese der Mobilisierungsgewalt ethnischer Identität", *Südostasien Informationen*, 5(1989)1, S.53-57.

PHILIPPINEN

Kohlmeyer, C., *Bondoc-Halbinsel (Philippinen): Agrarsoziales System und integrierte ländliche Entwicklung*, Hamburg, Verlag Weltarchiv, 1989, 285 S.

Meinardus, M., *Kleine und kleinste Betriebe auf den Philippinen. Eine Fallstudie zur Diskussion um die Rolle des Kleingewerbes im Entwicklungsprozeß*, Saarbrücken, Breitenbach, 1989, 386 S.

Möllers, W., "Freiheit macht nicht saßt": Corazon Aquinos realistische Halbztabilanz im Bericht zur Lage der Nation", *KAS Auslandsinformationen*, 8/89, S.24-31.

Möllers, W., "Macht und Mißtrauen in Moslem-Mindanao. Wahlen im Süden der Philippinen", *KAS Auslandsinformationen*, 11/89, S.33-53.

Möllers, W., "Mit Volldampf 'Filipino'. Sprachenwirrwarr in einem Inselstaat", *KAS Auslandsinformationen*, 11/89, S.25-32.

Richter, R. (Hrsg.), *Poverty and Growth in the Philippines*, Manila, FES, 104 S.

Roth, T., *Bankenfonds für debt equity swaps: rechtliche Grundlagen und praktische Ausgestaltung dargestellt am Beispiel der Philippinen*, Konstanz, Hartung-Gorre, 1989, 200 S.

Seagrave, S., *The Marcos Dynasty*, London, Macmillan, 1989, 485 S.

Siemers, G., "Die Philippinen: Sicherheitspolitische Lage und Optionen", *S und F-Vierteljahresschrift für Sicherheit und Frieden*, 7(1989)1, S.14-18.

SINGAPUR

Pohl, M., "Singapurs Wirtschaft im Jahre 1988", *SOAa*, 8(1989)6, S.512-517.

Rodan, G., *The Political Economy of Singapore's Industrialization: National State and International Capital*, Basingstoke, Macmillan, 1989, 266 S.

Suhr, W., *Singapurs Rezession 1985: Resultat eines lohnpolitischen Experiments?*, Kiel (Kieler Arbeitspapiere,391), 1989, 35 S.

THAILAND

- Educational Development in Thailand: The Role of World Bank Lending*, Washington, DC, World Bank, 1989, 48 S.
- Igel, B., *Die Überlebensökonomie der Slumbewohner in Thailand: Territorium und Charakteristika einer 'eingebetteten' Wirtschaft*, Berlin, FU, 1988, 340 S.
- Kanchada Poonplanich, *The Rise of the Labour Movement in Thailand between the 1920s and the 1950s*, Bielefeld (Diss., FSP Entwicklungssoziologie), 1989.
- Keyes, C.F., "Buddhist Politics and their Revolutionary Origins in Thailand", *Internat. Pol. Science Review*, 10(1989)2, S.121-142.
- Pretzell, K.-A., "Thailands Wirtschaft im Jahre 1988 - Ein Kurzbericht", *SOAa*, 8(1989)5, S.451-457.
- Sungsidh Piriyangsan, *The Formation of the Thai Working Class: An Analysis of the Labour Movement in Thailand, 1957-1976*, Bielefeld (Diss., FSP Entwicklungssoziologie), 1989.

INDOCHINA

- Weggel, O., "Indochina-Konferenzen in Genf und Paris", *SOAa*, 8(1989)5, S.436-444.
- Will, G., "Sieg ohne Ende: Die Entfaltung der Konflikte in Indochina seit 1975", in: Senghaas, D. (Hrsg.), *Regionalkonflikte in der Dritten Welt*, Baden-Baden, Nomos, 1989, S.85-120.

KAMBODSCHA

- Hannum, H., "International Law and Cambodian Genocide: The Sounds of Silence", *Human Rights Quarterly*, 11(1989)1, S.82-138.
- Heinzig, D., "Die Sowjetunion und der Kambodscha-Konflikt", *BIOST*, 59/1989, 38 S.
- Khong Kim Hoong, "Japan and the Problem of Kampuchea", *CSA*, 11(1989)3, S.313-331.
- Pike D., "The Cambodian Peace Process: Summer of 1989", *AS*, 29(1989)9, S.842-852.
- Schier, Peter, "Der Kambodscha-Konflikt: Charakter, Genese und Lösungsmöglichkeiten", *S und F-Vierteljahresschrift für Sicherheit und Frieden*, 7(1989)1, S.19-24.
- Sodhy, Pamela, "A Survey of US Post-Vietnam Policy and the Kampuchean Dilemma, 1975-89: A Southeast Asian View", *CSA*, 11(1989)3, S.283-312.
- Weggel, O., "Der Staat Kambodscha vor einem Neubeginn? - Betrachtungen zur Lage nach dem Abzug der vietnamesischen Truppen", *SOAa*, 8(1989)6, S.517-552.
- Will, G., "Frieden in Kambodscha? Ansätze zu einer politischen Beilegung des Konflikts?", *BIOST, Akt. Analysen*, 29/1989, 8 S.

LAOS

- Lao People's Democratic Republic. Vol.1: Socio-economic Development Strategies, Vol.2: External Assistance Priorities and Project Profiles, prepared for the Round Table Meeting Geneva, April 1989*, Vientiane, 1989.

VIETNAM

- Dumbell, J. (Hrsg.), *Vietnam and the Antiwar Movement*, Avebury, Dartmouth, 1989, 192 S.
- Fforde, A., *The Agrarian Question in North Vietnam, 1974-1979: A Study of Co-operator Resistance to State Policy*, Armonk, Sharpe, 1989, 265 S.
- Kimura Tetsusaburo, *The Vietnamese Economy 1975-86. Reforms and International Relations*, Tokyo, Inst. of Developing Economies, 1989, 146 S.
- Post, Ken, *Revolution, Socialism and Nationalism in Viet Nam*, Vol.1: *An Interrupted Revolution*, 368 S., Vol.2: *Vietnam Devided*, 416 S. Vol.3: *Socialism in Half a Country*, 416 S., Vol.4: *The Failure of Counter Insurgency in the South*, ca. 300 S., Vol.5: *Winning the War und Losing the Peace*, ca. 300 S., Avebury, Dartmouth, 1989 (Vol.4 und 5: 1990).
- Will, G., "Sozialismus in Vietnam: Auf der Suche nach einem neuen Weg?", in: Fritzsche, K. (Hrsg.), *Verlorene Träume? Sozialistische Entwicklungsstrategien in der Dritten Welt*, Stuttgart, Schmetterlings-Verlag, 1989, S.70-95.

OSTASIEN

- Glaubitz, J., "Anmerkungen zur Konfliktbegrenzung in Ostasien", in: Senghaas, D. (Hrsg.), *Regionalkonflikte in der Dritten Welt*, Baden-Baden, Nomos, 1989, S.343-356.
- Hwa-Jin Kim, *Die Abgrenzung der Wirtschaftszone und die Frage einer dualistischen Abgrenzung: Perspektiven in Ostasien*, München, VVF, 1989, 187 S.
- McCord, W., "An East-Asian Model of Development: Growth with Equity", *PR*, 2(1989)3, S.206-217.

HONGKONG

- Cheng, J.Y.S., "The Democracy Movement in Hongkong", *International Affairs*, 65(1989)3, S.443-462.
- Cheng, J.Y.S. "The Post-1997 Government in Hongkong: Towards a Stronger Legislature", *AS*, 29(1989)8, S.731-748.
- Scott, J., "Administration in a Small Capitalist State: The Hong Kong Experience", *Public Administration and Development*, 9(1989)2, S.185-199.

JAPAN

- Abeggien, J.C., *Kaisha. Das Geheimnis des japanischen Erfolges*, München 1989.
- Andermann, G., *Agrarwirtschaft und Agrarpolitik in Japan und in der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg: eine international vergleichende Analyse*, Kiel, Vauk, 1989, 363 S.
- Boger, K., *Japanese Direct Foreign Investments: An Annotated Bibliography*, New York, Greenwood, 1989, 221 S.
- Burstein, D., *Yen! Die japanische Herausforderung*, München, 1989, 370 S.
- Emmott, B., "The Limits of Japanese Power", *PR*, 2(1989)3, S.173-180.
- Ernst, A., "Subkontraktbeziehungen in der industriellen Zulieferung in Japan", *Ifo-Schnelldienst*, 42(1989)5/6, S.6-24.
- Flunkert, U., "Die Privatisierung der japanischen Staatsbahnen", *WSI-Mitteilungen*, 42(1989)2, S.65-71.

- Franz, D., *Selling out: How we are Letting Japan Buy our Land, our Industries, our Financial Institutions, and our Future*, Chicago, Contemporary Books, 1989, 382 S.
- Glaubitz, J., "Die Sowjetunion und Japan. 'Neues Denken' in der sowjetischen Politik gegenüber Japan?", *EA*, 44(1989)20, S.611-618.
- Heitger, B., "Japanische Direktinvestitionen in der EG - ein trojanisches Pferd für 1992?", *Weltwirtschaft*, (1989)1, S.124-136.
- Heuser, R., "Die erste Phase des japanischen Konstitutionalismus: Zum 100. Geburtstag der Meiji-Verfassung vom 11. Febr. 1989", *Zeitschrift für ausländ. öffentl. Recht u. Völkerrecht*, 49(1989)1, S.87-97.
- Hirosuke Kawanishi (Hrsg.), *Japan im Umbruch: Gewerkschafter berichten über Arbeitskämpfe der Nachkriegsära*, Köln, Bund-Verl, 1989, 372 S.
- Joswig, U., *Sicherheitspolitische Zusammenarbeit zwischen Japan und Westeuropa: Chancen und Grenzen*, Frankfurt/M., Lang, 1989, 260 S.
- Kirchmann, H., *Hirohito - 'Japans letzter Kaiser'. Der Tenno*, München, 1989, 188 S.
- Korte, K.-R., "Japan und der Europäische Binnenmarkt", *Außenpolitik*, 40(1989)4, S.407-417.
- Lande, A., *Meiji Protestantism in History and Historiography: A Comparative Study of Japanese and Western Interpretation of Protestantism in Japan*, Frankfurt/M., Lang, 1989, 187 S.
- Laumer, H., "Japans Distributionssystem: Strukturwandel und Deregulierung verbessern Chancen ausländischer Hersteller", *Ifo-Schnelldienst*, 42(1989)5/6, S.25-32.
- Lecher, W., "Workaholics? - Arbeits(un)zufriedenheit in Japan", *WSI-Mitteilungen*, 42(1989)2, S.57-65.
- May, B., *Japans neue Entwicklungspolitik: Entwicklungshilfe und japanische Aus- senpolitik*, München, Oldenbourg, 1989, 201 S.
- Meckel, A., *Deutschland-Japan: 100 Ansichten*, Düsseldorf, Kufus, 1989.
- Menzel, U. (Hrsg.), *Im Schatten des Siegers: Japan*, Bd.1-4, Frankfurt/M., Suhrkamp, 1989.
- Michel, H., *Mit Japan im Wettbewerb. Die Praxis der Markt- und Absatzsicherung in USA und Kanada*, Frankfurt/M., Frankfurter Zeitung, 1989, 254 S.
- Morhard, J.M., *Wirtschaftliche Sicherheit und Politik in Japan. Ein Faktor in der Konzeption der japanischen Außen- und Sicherheitspolitik*, Hamburg (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, 177), 1989, 204 S.
- Nuscheler, F., "Japan und die Dritte Welt", in: *Jahrbuch Dritte Welt 1990*, München, Beck, 1990, S.65-82.
- Nuscheler, F., *Japans Entwicklungspolitik: Quantitative Superlative und qualitative Defizite*, Hamburg (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, 181), 1989, 123 S.
- Ölschleger, H.D., *Umwelt und Wirtschaft der Ainu: Bemerkungen zur Ökologie einer Wildbeutergesellschaft*, Bonn, Reimer, 1989, 293 S.
- Pohl, M., "Der japanische Handel mit den Staaten Süd- und Mittelamerikas Mitte der 80er Jahre", *NSa*, 3(1989)2, S.251-260.
- Reddies, B., "Defizite im politischen System einer wirtschaftlichen Supermacht: Der Recruit-Skandal in Japan", *Vierteljahresberichte (FES)*, (1989)117, S.237-254.

- Schaede, U., *Geldpolitik in Japan 1950-1985*, Marburg (Marburger Japan-Reihe, 1), 1989, 188 S.
- Terutomo Ozawa, *Recycling Japan's Surpluses for Developing Countries*, Paris, OECD, 1989, 113 S.
- Tsuru Shigeto; Weidner, H., *Environmental Policy in Japan*, Berlin, Sigma, 1989, 601 S.
- Vaubel, D., *Marketing für Konsumgüter in Japan*, Düsseldorf, Dt.-japan. Wirtschaftsförderungsbüro, 1989, 40 S.
- Viner, A., *Die japanischen Finanzmärkte: Hintergründe und Einblicke - ein Insiderbericht*, Haar, Markt- u. Technik-Verl, 1989, 354 S.

MONGOLEI

- Bawden, C.R., *The Modern History of Mongolia*, London, Kegan Paul, 1989, 476 S.
- Namsrai, Zarendashijn, "Die Partei trägt die Verantwortung für die Erneuerung", *Probleme des Friedens und des Sozialismus*, 32(1989)4, S.481-486.

NORDKOREA

- Klenner, U.; Mahrenholz, Silke, "Zum Bildungswesen in der koreanischen DVR", *asien, afrika, lateinamerika*, 17(1989)4, S.623-632.

SÜDKOREA

- Altendeitering, S., *Die sozioökonomische Bewertung von ländlichen Technologie-Projekten dargestellt am Beispiel der Einführung von Nacherntetechnologien in Korea*, Baden-Baden, Nomos, 1989, 481 S.
- Cotton, J. (Hrsg.), *The Korean War in History*, Manchester, Manchester Univ. Press, 1989, 182 S.
- Seong-Kook Kim, *Zur Arbeitszufriedenheit der aus Korea in deutsche Niederlassungen entsandten Stammhaus-Mitarbeiter: eine empirische Analyse*, Pfaffenweiler, Centaurus-Verl, 1989, 346 S.
- Schweikert, R., *Government Regulations, External Financing, and Economic Performance: The Case of Korea*, Kiel (Kieler Arbeitspapiere, 352), 1989, 43 S.

TAIWAN

- Veltmann, L., *Die gemeinschaftliche landwirtschaftliche Bodennutzung in Taiwan. Formen, Bestimmungs faktoren und agrarstrukturelle Relevanz*, Witterschlick, Wehle, 1989, 319 S.
- Yan-Fong Wu, "Taiwan's Aboriginal Administration Policy", *SEAJSS*, 16(1988)2, S.61-77.
- Zoratto, B., *Inseln der Freiheit. Quemoy/Matsu und Westberlin. Die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten*, Böblingen, Tykve, 1989, 107 S.

VR CHINA

- Adam, R.G., "Das sowjetisch-chinesische Gipfeltreffen in Peking", *EA*, 44(1989)18, S.561-568.
- Altmann, F.-L., "Wirtschaftsreformen zwischen Moskau, Peking und Budapest: eine vergleichende Übersicht", *Blätter für deutsche und internat. Politik*, 34(1989)6, S.696-709.

- Bartke, W., *The Economic Aid of the PR China to Developing and Socialist Countries*, München, Saur, 1989, 160 S.
- Bauer, W.; Chang Peng; Lackner, M., *Das chinesische Deutschlandbild der Gegenwart. Eine Bibliographie*, Wiesbaden, Steiner, 1989.
- Case Studies in Population Policy: China*, New York, UN, 1989, 64 S.
- Chen Feng, "Perspektiven der Umgestaltung in der Sowjetunion aus chinesischer Sicht", *EA*, 44(1989)9, S.273-280.
- Cheng Ming; Herrmann-Pillath, C. (Bearb.), "Rückblick auf das vergangene Jahrhundert - Su Xiaokang zum Abbruch seines neuen Filmprojektes", *BIOST, Gelesen, kommentiert ...*, 16/1989, 8 S.
- China in Crisis. The Role of the Military*, Coulsdon, Surrey (Jane's Special Report), 1989.
- Debon, G., *Chinesische Dichtung. Geschichte, Struktur, Theorie*, Leiden, Brill, 1989, 289 S.
- Domes, J., "Die Demokratie und die Modernisierung Chinas", in: Fieder, W.; Ress, G. (Hrsg.), *Verfassungsrecht und Völkerrecht (Gedenkschrift für Wilhelm Karl Geck)*, Köln, 1989, S.157-187.
- Domes, J.; Sandschneider, E., "General Introduction", in: Myers, J.T.; Domes, J.; Yeh, M.D. (Hrsg.), *Chinese Politics: Documents and Analysis. Vol. Two: 1969-1976*, Columbia, SC, 1989, S.1-39.
- Felber, C.; Töpfer, F.-R., "Zehn Jahre Wirtschaftsreform in der VR China (1978-1988) - Stand, Probleme, Perspektiven", *asien, afrika, lateinamerika*, 17(1989)4, S.611-622.
- Fischer, P., "Chinas Führung: Verlust der Glaubwürdigkeit", *Aussenpolitik*, 40(1989)4, S.319-330.
- Franz, U., *Deng Xiaoping: Eine Biographie*, München, Heyne, 1989.
- Handke, W., "China ist anders: Wirtschaftsreform, Demokratie, Öffnung", *Außenpolitik*, 40(1989)2, S.137-146.
- Heberer, T., "Reform und Revolte: das Dilemma zwischen ökonomischer und politischer Reform und die Hintergründe der Ereignisse vom Frühsommer 1989", *Universitas*, 44(1989)8, S.718-730.
- Heberer, T.; Weigelin, R., *China auf dem Weg ins Jahr 2000. Politische, wirtschaftliche und soziale Implikationen der Modernisierungspolitik*, Bad Honnef, DSE, 1989, 237 S.
- Heinzig, D., "Sowjetische Chinapolitik unter Gorbatschov: Der Abbau der 'drei großen Hindernisse'", *Aus Politik und Zeitgeschichte*, (1989)12, S.29-38.
- Heinzmann, J., "Wirtschaftsreform und Regionalpolitik in der VR China: Beispiele aus der Provinz Guangdong", *Geographische Berichte*, 34(1989)130, S.25-35.
- Herrmann-Pillath, C., "Neue Wege der chinesischen Wirtschaftsreform: Märkte für Eigentumsrechte an Betrieben?", *BIOST, Aktuelle Analysen*, (1989)4, 8 S.
- Herrmann-Pillath, C., "Potentielle Auswirkungen der chinesischen Wirtschaftskrise auf den mittelfristigen Verlauf der Offnungspolitik", *BIOST, Aktuelle Analysen*, (1989)19, 8 S.
- Herrmann-Pillath, C., "Die Folgen der innenpolitischen Krise für die zukünftige Wirtschaftspolitik der VR China", *BIOST, Aktuelle Analysen*, (1989)52, 8 S.
- Herrmann-Pillath, C., "Xinwen daobao: Der 'Nachrichtenbote' der Pekinger Studentenbewegung am Vorabend des 4.Juni. Dokumente und Kommentar", *BIOST, Berichte*, (1989)42, 42 S.

- Herrmann-Pillath, C., "Die chinesische Wirtschaftspolitik in der Phase beschleunigter Inflation. Neue theoretische und empirische Analysen", *BIOST, Berichte*, (1989)2, 105 S.
- Heuser, R., "Das Verwaltungsprozessgesetz der Volksrepublik China", *Verwaltungsarchiv*, 89(1989)4, S.437-459.
- Hool, C., *Die chinesische Tibetpolitik. Unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1976-88*, Frankfurt/M, Lang, 1989, 156 S.
- Jamann, W., *Auswahlbibliographie zur chinesischen Reform- und Modernisierungspolitik: 1978-1986*, Bielefeld (Reihe Chinathemen, 38), 1989, 112 S.
- Jordan, B., "Zur Agrarpolitik der kommunistischen Partei Chinas und zu den sozialökonomischen Veränderungen auf dem Lande seit 1978", *Wirtschaftswissenschaft*, 37(1989)3, S.394-412.
- Kaminski, G.; Unterrieder, E., *Wäre ich Chinese, so wäre ich Boxer. Das Leben an der k. und k. Gesandtschaft in Peking in Tagebüchern, Briefen und Dokumenten*, Wien, Europaverl, 1989, 163 S.
- Klausing, H., "Bevölkerungsgeographische Probleme der VR China", *Geographische Berichte*, 34(1989)130, S.1-13.
- Kloten, N., "Monetary Management in the Transitional Stages of an Economic System. The Case of China", *Economics*, (1989)40, S.97-125.
- König, T., *Ausländisch-chinesische Joint-Ventures und ihre Rechtsstellung in der chinesischen Wirtschaft*, München, Florentz, 1989, 249 S.
- Konrad, R., *Chancen und Risiken von equity Joint-Ventures in der VR China*, St. Gallen, 1989, 91 S.
- Krug, B., "Theoretische Grundlagen des Reformprozesses in der VR China: Wirtschaftspolitischer Konzeptionswandel als Reflex politisch-ökonomischen Umdenkens", in: Cassel, D. (Hrsg.), *Wirtschaftssysteme im Umbruch*, München, Vahlen, Frühjahr 1990.
- Krug, B., "Changing Economic Behaviour under Changing Constraints: The Chinese Manager and the Economic Reforms in the Industrial System", in: Childe, J., (Hrsg.), *Advances in Chinese Industrial Studies*, Vol I, Part A, Greenwich, Con., Frühjahr 1990.
- Krug, B., "Economic Reforms and their Impact on Foreign Policy", in: Segal, G. (Hrsg.), *The Chinese Reforms and Foreign Policy*, London, KPI, Frühjahr 1990.
- Lei Shi, *Der Ausbau der chinesischen Computerindustrie unter dem Aspekt der chinesischen Prinzipien für die Absorption ausländischen Kapitals*, Sankt Augustin (GMD-Studien,153), 1989, 43 S.
- Leutner, M., *Geburt, Heirat und Tod in Peking. Volkskultur und Elitekultur vom 19.Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Berlin, Reimer, 1989, 400 S.
- Link, G., "Auch Lei Feng ist in die Jahre gekommen. Probleme mit der Moral in der VR China", *Universitas*, (1989)8, S.731-737.
- Louven, E., "Die wirtschaftliche Situation der Volksrepublik China nach dem Massaker", *Ca*, 18(1989), S.778-780.
- Louven, E., "Inward and Outward Linkages in Free Economic Zones", *NSa*, 3(1989)3, S.365-379.
- Ludwig, K., *Tibet*, München, 1989, 153 S.
- Lü Jing-Sheng, *Geschäfte mit China. Ein Leitfaden*, Hamburg, HWWA, 1989, 357 S.

- Machetzki, R., "Volksrepublik China: Niederschlagung der Protestbewegung", in: *Jahrbuch Dritte Welt 1990*, München, Beck, 1990, S.276-286.
- Mallm, H.; Reich, K. (Hrsg.), *Zweifeln bis zum Tor der letzten Herrschaft: Chinas Intellektuelle zwischen Demokratie und Despotismus*, Köln, Verl. Demokratie, Dialektik und Ästhetik, 1989, 240 S.
- Moore, P., *China-Aussichten: Ergebnisse einer Unternehmerbefragung*, Hamburg, Hamburgische Landesbank, 1989, 32 S.
- Osterhammel, J., *China und die Weltgesellschaft. Vom 18.Jahrhundert bis in unsere Zeit*, München, Beck, 1989, 609 S.
- Schödel, G., "China auf dem langen Marsch zur Großmacht", *Rissener Rundbrief*, (1989)2, S.9-18.
- Suffa-Friedel, F. (Bearb.), *Deutsch-chinesische Beziehungen 1928-1938. Eine Auswertung deutscher diplomatischer Akten*, München, Minerva, 1989, 186 S.
- Weggel, O., "Gesetzgebung und Rechtspraxis im nach-maoistischen China. Teil 15: Das öffentliche Recht - Militärrecht", *Ca*, 18(1989), S.781-814.
- Zhang Xinxin; Sang Ye; Martin, H. (Hrsg.), *Peking-Menschen*, München, 1989, 350 S.

SÜDPAZIFIK

- Biddick, T.V., "Diplomatic Rivalry in the South Pacific: The PR of China and Taiwan", *AS*, 29(1989)8, S.800-815.
- Browne, C.; Scott, D.A., *Economic Development in Seven Pacific Island Countries*, Washington, DC, 1989, 219 S.
- Carrier, J.G., *Wage, Trade and Exchange in Melanesia: a Manus Society in the Modern State*, Berkeley, Univ. of California Press, 1989, 257 S.
- Couper, A.D., *Development and Social Change in the Pacific Islands*, London, Routledge, 1989, 203 S.
- Dorrance, J.C., "The Pacific Islands and US Security Interests: A New Era Poses New Challenges", *AS*, 29(1989)7, S.698-715.
- Haas, M., *The Pacific Way: Regional Cooperation in the South Pacific*, New York, Praeger, 1989, 183 S.
- Leidhold, W.H., "Der Südpazifik - Das Ende einer Konfliktexklave", in: Sengaas, D. (Hrsg.), *Regionalkonflikte in der Dritten Welt*, Baden-Baden, Nomos, 1989, S.309-342.
- Oliver, D.L., *Native Cultures of the Pacific Islands*, Honolulu, Univ. of Hawaii Press, 1989, 172 S.
- Oliver, D.L., *The Pacific Islands*, Honolulu, Univ. of Hawaii Press, 1989, 304 S.
- Rath, G., *Papua-Neuguinea. Ein südpazifisches Entwicklungsland auf dem Weg in das Jahr 2000*, Hamburg (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, 178), 1989, 124 S.
- Rodman, M.C., *Deep Water: Development and Change in Pacific Village Fisheries*, Boulder, Col., Westview, 1989, 173 S.
- "Tuvalu: No Resources but no Poverty - The good Life in Polynesia", *The Courier*, (1989)114, S.48-55.
- Wallraf, W., "Common Security in the Pacific: Another European View", *PR*, 2(1989)3, S.226-235.

DISSERTATIONEN IN BEARBEITUNG an der Universität Bielefeld, FSP Entwicklungssoziologie:

- Abaza-Strauth, Mona, *Indonesian Students at al Azhar University and the Formation of the Nation State in Indonesia*.
- Auansakul, Punee, *The Development of the Domestic Rice Trade in the Central Region of Thailand, 1800-1938*.
- Borutzky, Dieter, *Sozio-ökonomische Entwicklung im Kleingewerbesektor einer multiethnischen Gesellschaft in Südostasien am Beispiel Malaysias*.
- Florian, Jürgen, *Villagers' Interpretation of Social Change and Consequences for Action Strategies: Case Studies from Yogyakarta, Java*.
- Gerke, Solvay, *Fertility Behaviour and Life Planning of Rural Javanese Women*.
- Jamann, Wolfgang, *Chinese Trading Firms in Transition - The Impact on their Organizational Development*.
- Menkhoff, Thomas, *'Traders, Trust and Networks' - Chinese Small Businesses in Singapore and their External Marketing Strategies in Southeast Asia*.
- Pas-Ong, Suparb, *'International Petty Trade': Markets and Trade along the Thai-Malaysian Border*.
- Payulpitack, Suchira, *Die soziale Ethik des Theravada Buddhismus und seine Beziehung zur Gesellschaft am Beispiel einer buddhistischen Bewegung in Thailand*.
- Weber, Helmut, *Endogene Entwicklungsvorstellungen und sozio-kultureller Wandel: Zum Verhältnis von Strukturwandel und individueller Perzeption: Das Beispiel Kanonang, Minahasa/Indonesien*.

Wir möchten auch in Zukunft an dieser Stelle auf laufende Forschungsarbeiten hinweisen. Für diesbezügliche Meldungen sind wir dankbar.

AUTOREN DIESER AUSGABE

Mechthild Leutner, Privatdozentin, Sinologisches Seminar, FU Berlin.

Prof. Dr. Roderich Ptak, Professor für Sinologie, Universität Hamburg.

R. Strassner, Dipl. sc. pol., Geschwister-Scholl-Institut, Ludwig-Maximilian-Universität, München.

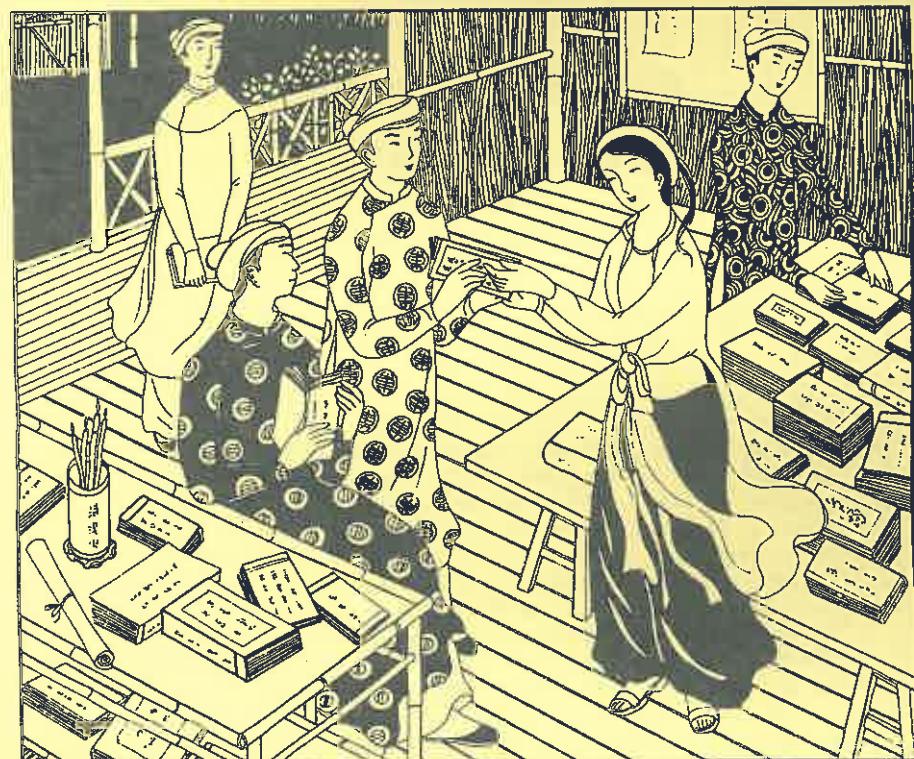
Werner Vennewald, Diplompolitologe, Hamburg.

Dr. Christian Wagner, Arnold-Bergstraesser-Institut, Freiburg.

Erwin Wickert, Botschafter a.D.

Karlernst Ziem, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen.

Literaturversand Fernöstlicher Diwan



BUCHER

zu China • Japan • Korea • den Himalayaländern
Pazifik • Südostasien • Australien • Neuseeland

Fordern Sie unverbindlich unsere FERNOST-INFORMATIONEN : (144 Seiten zu: Büchern, Reisen, Kultur & Kunst, Kochen, Sport, Sprachen, Wirtschaft, Politik) + unsere Literaturversandliste FERNÖSTLICHER DIWAN (ca. 1.500 Titel) an.

Portoersatz (2.00 DM in Briefmarken) erbeten.



Verlag Simon & Magiera KG

Rübenmarkt 1 D - 8860 Nördlingen

Franz Nuscheler

Japans Entwicklungspolitik Quantitative Superlative und qualitative Defizite

Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg, Nr. 181
Hamburg 1990, 123 S., DM 21,-

Japan hat die USA als größter Geber von "Entwicklungshilfe" (ODA) überrundet. Der akademische Streit über die Frage, ob inzwischen politische Interessen das kommerzielle Interesse an der Rohstoffsicherung und Erschließung von Exportmärkten mittels ODA verdrängt haben, erweist sich als fruchtlos. Die Handelshäuser sorgen mit Hilfe des MITI und durch ihren Einfluß auf "Japan Inc." dafür, daß die kommerziellen Interessen hinter der weltweiten "Geschenkdiplomatie" des Außenministeriums weiterhin nicht zu kurz kommen: Der größte Teil der Kapitalhilfe fließt noch immer in Entwicklungspolitisch fragwürdige Großprojekte. Die Arbeit untersucht den schwerfälligen, durch rivalisierende Ressortinteressen fragmentierten und durch die personelle Unterausstattung der Entwicklungsgesellschaften gelähmten Entscheidungs- und Implementationsprozeß, der die sprunghaft wachsenden Geldmengen nicht bewältigen kann. Sie zeigt auch, warum sich das "Land ohne Freunde" so schwer tut, mit seiner opulenten "Geschenkdiplomatie" Freunde zu gewinnen.

Zu beziehen durch:

Institut für Asienkunde
Rothenbaumchaussee 32
D-2000 Hamburg 13

Tel.: (040) 44 30 01-03

Matthias Risler

Berufsbildung in China Rot und Experte

Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg, Nr. 179
Hamburg 1989, 427 S., DM 36,-

Die Studie bietet eine umfassende Bestandsaufnahme und Analyse der Entwicklung beruflicher Bildung in China im Kontext politischer, wirtschaftlicher und sozialer Bedingungen. Erkenntnisleitende Fragestellung der Untersuchung ist, wie China als Land mit einer alten Hochkultur, das heute sozio-ökonomisch als Entwicklungsland anzusehen ist, sich europäische Technik - östliche wie westliche - aneignet.

In den ersten drei Kapiteln geht es um die historischen Grundlagen, während in den drei folgenden Kapiteln die Modernisierungsstrategien Chinas seit der Mitte des 19. Jahrhunderts behandelt werden. Im abschließenden 7. Kapitel werden einige Charakteristika des Berufsbildungsbereiches herausgearbeitet, darunter der regional unterschiedliche Entwicklungstand und die daraus resultierenden unterschiedlichen Strategien.

Ein besonderer Schwerpunkt der Untersuchung ist die Thematik einer informellen "Lehrlings"-Ausbildung, die auf die alten Handwerkstraditionen zurückgeht und parallel zu den institutionalisierten Ansätzen beruflicher Bildung fortbesteht. Gerade hier sieht der Verfasser ein noch weitgehend ungenutztes Potential für eine praxisnahe Form der modernen Berufsausbildung.

Zu beziehen durch:

Institut für Asienkunde
Rothenbaumchaussee 32
D-2000 Hamburg 13

Tel.: (040) 44 30 01-03

Unsere Publikationen 1989

Institut für Asienkunde

Rothenbaumchaussee 32 • D-2000 Hamburg 13 • Telefon (040) 44 30 01-03

UNSERE BÜCHER

WOLFGANG BARTKE

The Economic Aid from the People's Republic of China to Developing and Socialist Countries
2. überarb. und erweiterte Auflage, München 1989, 160 S.

WOLFGANG BARTKE (Ed.)
The Relations Between the People's Republic of China and
I. Federal Republic of Germany
II. German Democratic Republic
in 1988 as seen by Xinhua News Agency. A Documentation
Hamburg 1989, 508 S.

WERNER DRAGUHN (Hrsg.)
Indien in den 90er Jahren.
Politisch-soziale und wirtschaftliche Rahmenbedingungen
Hamburg 1989, 191 S.

WERNER DRAGUHN et al. (Hrsg.)
Politisches Lexikon Asien, Australien, Pazifik
2., neu bearb. Auflage, München 1989, 365 S.

ANGELIKA ERNST,
HELMUT LAUMER
Struktur und Dynamik der mittelständischen Wirtschaft in Japan
Hamburg 1989, 151 S.

KLAUS FLEISCHMANN
Die Kommunistische Partei Birmas.
Von den Anfängen bis zur Gegenwart
Hamburg 1989, 431 S.

KLAUS FLEISCHMANN (Ed.)
Documents on Communism in Burma 1945-1977
Hamburg 1989, 278 S.

JOACHIM GLATTER
Rechtsgrundlagen für Handel und
wirtschaftliche Kooperation in der
Volksrepublik China
Hamburg 1989, 328 S.

INSTITUT FÜR ASIENKUNDE
(Hrsg.)

Osaka. Porträt einer Wirtschafts- und
Kulturmétropole
Hamburg 1989, 118 S.

WILLY KRAUS
Private Unternehmerwirtschaft in
der Volksrepublik China
Hamburg 1989, 264 S.

LIU JEN-KAI

Chinas zweite Führungsgeneration.
Biographien und Daten zu Leben und
Werk von Li Peng, Qiao Shi, Tian Jiyun, Zhao Ziyang, Hu Qili,
Hu Yaobang, Wang Zhaoguo
Hamburg 1989, 463 S.

ERHARD LOUVEN (Hrsg.)
Chinas Wirtschaft zu Beginn der
90er Jahre. Strukturen und Reformen - Ein Handbuch
Hamburg 1989, 400 S.

RÜDIGER MACHETZKI (Hrsg.)
Sozialistische und planwirtschaftliche Systeme Asiens im Umbruch
Berlin 1989, 116 S.

JÜRGEN M.H. MORHARD
Wirtschaftliche Sicherheit und Politik in Japan. Ein Faktor in der Konzeption der japanischen Außen- und
Sicherheitspolitik
Hamburg 1989, 204 S.

FRANK MÜNZEL (Bearb.)
Unternehmens- und Gesellschaftsrecht der VR China
Hamburg 1989, 349 S.

YU-HSI NIEH (Comp.)
Bibliography of Chinese Studies
1988 (Selected Articles on China in
Chinese, English and German)
Hamburg 1989, 133 S.

MANFRED POHL (Hrsg.)
Japan 1988/89.
Politik und Wirtschaft
Hamburg 1989, 267 S.

GÜNTER RATH
Papua-Neuguinea. Ein südpazifisches Entwicklungsland auf dem
Weg in das Jahr 2000
Hamburg 1989, 124 S.

MATTHIAS RISLER
Berufsbildung in China.
Rot und Experten
Hamburg 1989, 427 S.

MONIKA SCHÄDLER
Neue Wege für Chinas Bauern.
Produktion, Beschäftigung und Einkommen im nichtlandwirtschaftlichen Sektor
Hamburg 1989, 200 S.

MICHELE SCHMIEGELOW
Japans Antwort auf Krise und
Wandel in der Weltwirtschaft
Hamburg 1989, 422 S.

OSKAR WEGGEL
Die Asiaten
München 1989, 361 S.

OSKAR WEGGEL
Geschichte Chinas im
20. Jahrhundert
Stuttgart 1989, 410 S.

UNSERE ZEITSCHRIFTEN

CHINA aktuell
Monthly current affairs analysis,
articles, and documentation on political,
economic and social developments in China
Hamburg 1989, ca. 900 pp.

Reprint CHINA aktuell 1988
Hamburg 1989, 933 pp. + 28 pp.
Index

PRC Official Activities and Monthly
Bibliography
Hamburg 1989, ca. 200 pp.

SÜDOSTASIEN aktuell
Bimonthly current affairs analysis,
articles, and documentation on political,
economic and social developments in the ASEAN countries and
Vietnam, Laos, Cambodia as well as
Burma and Papua New Guinea
Hamburg 1989, ca. 550 pp.

Reprint SÜDOSTASIEN aktuell 1988
Hamburg 1989, 524 pp. + 18 pp.
Index

NORTH KOREA QUARTERLY
Hamburg 1989, 375 pp.